

Thanatologische Narrative bei den Heiligen der Letzten Tage

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Heidelberg

Vorgelegt von:
Johanna Hessemer, M.A.

Erstgutachter: Prof. Dr. Gregor Ahn
Zweitgutachter: Prof. Dr. Ulrich Berner

Darmstadt, 10. Februar 2023

DANKSAGUNG

Ein lieber Dank gilt allen Menschen, die mich bei der Fertigstellung dieses Projektes unterstützt und begleitet haben. Allen voran gilt mein Dank meinem Doktorvater Prof. Dr. Gregor Ahn, der mir bei jeder Herausforderung mit weisen Tipps und Anmerkungen zur Seite gestanden hat. Ich erinnere mich immer gerne an die Sprechstunden zurück, die gefüllt waren von intensiven und anregenden Diskussionen. Gleichmaßen bedanke ich mich auch bei Prof. Dr. Ulrich Berner, dessen Vorlesungen über Religionsgeschichte mein Interesse an religionshistorischen Konstellationen geweckt haben. Ihn als Zweitgutachter meiner Arbeit zu haben, bedeutet mir sehr viel.

Für die Unterstützung bei der Recherche nach Primärliteratur der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage möchte ich mich auch bei Schwester Schulze, Mitarbeiterin im Freiberg Tempel, bedanken. Sie hat mir zum Teil aus ihrer eigenen Bibliothek Bücher der Kirche für meine Arbeit zur Verfügung gestellt. Auch den Missionaren, die zwischen 2016 und 2018 in Heidelberg waren, möchte ich danken. Die vielen interessanten Gespräche und Einblicke in die Lebenswelt der Heiligen der Letzten Tage haben mir stets und immer wieder aufs Neue Begeisterung für mein Thema geschenkt.

Im Kloster der Kreuzschwestern Bayern in Gemünden konnte ich Ruhe finden. Mitten in der Natur und mit einem wundervollen Blick über die Berge habe ich den nötigen Abstand vom Alltag und Motivation bekommen, die ich für die Fertigstellung der Promotion so dringend gebraucht habe. Danke Schwester Elfriede und Schwester Wilfrieda, dass Sie mich so herzlich bei sich im Kloster aufgenommen und mir somit die Möglichkeit geschenkt haben, in Ruhe und Muße an meiner Arbeit weiterzuschreiben. Danke, dass ich bei Ihnen im Kloster wohnen durfte!

Die Fertigstellung der Arbeit wäre ohne die Kommentare und Anmerkungen von Anne Böhm, Bernhard Scholten und Alfons Scholten nicht möglich gewesen. Ich danke euch dafür sehr!

Auf dem langen Weg der Promotion haben mich zudem auch Familie und Freunde begleitet. Ihnen gilt ein besonderer Dank! Meinem Onkel Alfons danke ich für die eifrige

Zusendung von Literatur vor allem während meiner Zeit in Südkorea. Dies hat mir ein großes Stück Zeit und Arbeit erspart. Der Dank, der meinen Geschwistern, meinen Eltern und vor allem meiner Mutter gebührt, lässt sich schwer in Worte fassen. Für alles, was ihr mir ermöglicht habt, danke ich euch von Herzen.

Danken möchte ich auch Gesine Henze und Ann-Katrin Praus. Gesine, die mir dringend benötigte Auszeiten geschenkt und Wochenenden weg von Gedanken an die Dissertation ermöglicht hat. Ann-Katrin für ihren unermüdlichen Beistand und die vielen stundenlangen Telefonate mit aufmunternden Worten. Ihr alle habt die Höhen und Tiefen der Promotion erträglich gemacht. Danke!

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung.....	2
Abbildungsverzeichnis.....	7
1 Einleitung.....	8
1.1 Hinführung zum Thema.....	8
1.2 Aufbau der Arbeit.....	19
1.3 Lesehinweise.....	23
2 Überlegungen zur Religion der Heiligen der Letzten Tage.....	28
2.1 Organisationen und Deutungshoheiten innerhalb der Kirche Jesu Christi.....	28
2.2 Thanatologie und Postmortalität bei den Heiligen der Letzten Tage – ein Kurzüberblick.....	33
3 Forschungsdesign.....	36
3.1 Aufdeckung der Bedeutungskonstitution von Texten durch Rezeptionsanalyse....	36
3.2 Annäherung an das Forschungsfeld.....	44
3.2.1 Gottesvorstellungen in der Religionsgeschichte.....	44
3.2.2 Ritualisierte Handlungen und Ritualdynamik.....	51
3.2.3 Diskurse um Sterben und Tod.....	55
3.2.4 Gegenwelten.....	58
4 Materialanalyse: Vom Prä zum Post – Thanatologische Narrative bei den Heiligen der Letzten Tage.....	61
4.1 Prämortalität – Vom unsterblichen, körperlosen Geistwesen zum sterblichen Menschen.....	61
4.1.1 Gottesvorstellungen.....	62

4.1.2	Prämortale Lebensform des Menschen – der Mensch als Geist	74
4.1.3	Erschaffung der Erde	79
4.2	Mortalität – Vom sterblichen Menschen zum unsterblichen, körperlosen Geistwesen	89
4.2.1	Mortale Lebensform des Menschen – der Mensch als (physischer) Mensch	89
4.2.2	Handlungs- und Entscheidungsfreiheit	95
4.2.3	Rituelle Handlungen	106
4.2.3.1	Tempelehe	106
4.2.3.2	Totentaufe	117
4.2.4	Familiengründung als Schöpfungsakt	125
4.2.5	Religiöse Spezialisten – Priestertumsträger	131
4.2.6	Emanation des Fortschrittes	137
4.2.7	Dislokation des irdischen Seins – der physische Tod	144
4.2.8	Schnittstellen zwischen den Gegenwelten und der irdischen Welt	153
4.3	Postmortalität – Vom sterblichen, körperlosen Geistwesen zum unsterblichen Menschen	160
4.3.1	Temporäre postmortale Gegenwelt	160
4.3.2	Zusammenführung physischer und geistiger Körperlichkeit in den Gegenwelten	178
4.3.3	Permanente postmortale Gegenwelt	192
4.3.3.1	Positiv und negativ konnotierte permanente postmortale Gegenwelten	192
4.3.3.2	Postmortales Telos – der Mensch wird Gott	204
4.3.3.3	Das mormonische Narrativ des ewigen Lebens	215
5	Korrelationen, Kausalitäten und Interpretationsdependenzen im Erlösungsplan	227
5.1	Narrationslinien und Verflechtungen	228

5.2 Hinterfragung der Haltbarkeit der Kategorie <i>Ewiges Leben</i>	240
6 Resümee und Schlussbetrachtung.....	244
7 Literaturverzeichnis	251

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<u>Abbildung 1</u> Das Sühnopfer Jesu Christi macht die Errettung möglich	34
<u>Abbildung 2</u> Abstrakte Darstellung der Existenzräume des Menschen unter Einbezug der Transformation des Wissens	158
<u>Abbildung 3</u> Plan der Erlösung gezeichnet von den Missionaren Elder Domingues und Elder Kumpf am 28.08.2017	165
<u>Abbildung 4</u> Graphische Darstellung an die Zuschreibung an den Term Auferstehung .	180
<u>Abbildung 5</u> Auswirkungen der Verneinung der Polygamie Version a. Mann präferiert monogame Lebensform.....	229
<u>Abbildung 6</u> Auswirkungen der Verneinung der Polygamie Version b. Frau präferiert monogame Lebensform.....	230
<u>Abbildung 7</u> Wirkungslinien des Rituals der Totentaufe.....	231
<u>Abbildung 8</u> Aspekte und Betrachtungsweisen des Fortschritts	234
<u>Abbildung 9</u> Transformationsprozess des linearen Weltbildes in ein konsekutiv, zirkuläres	239
<u>Abbildung 10</u> Drei Interpretationsdependenzen von <i>Ewiges Leben</i>	240
<u>Abbildung 11</u> Strukturmodell der mormonischen Postmortalitätsvorstellungen mit Verbindungen und Möglichkeitsoptionen.....	245

1 EINLEITUNG

1.1 Hinführung zum Thema

Die größte genealogische Sammlung der Welt ist laut eigenen Angaben im Besitz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.¹ Dass die Kirche Jesu Christi, oder die Mormonen, wie sie im Volksmund auch genannt werden, Ahnenforschung betreiben, wusste ich. In welchem Ausmaß sie dies tun, war mir allerdings neu. Vorliegende Arbeit ist das Ergebnis meiner Recherchen. Es stellte sich nämlich heraus, dass das Thema Ahnenforschung und Genealogie eine ganze Reihe an weiteren Fragen nach sich zieht, die sich um das Thema Prä- und Postmortalität drehen.

Die Religionsgemeinschaft der Heiligen der Letzten Tage fasziniert mich, seitdem ich das erste Mal mit Missionaren in Kontakt gekommen bin. Damals war ich gerade in Frankfurt unterwegs, als mich zwei Missionare der Kirche ansprachen. In dem Gespräch ging es nicht so sehr um die Ahnenforschung an sich, sondern vielmehr um Glaubensdoktrinen und vor allem um das Leben nach dem Tod.

Warum stellen Menschen nun Forschungen zu ihren Vorfahren an? 2008 veröffentlicht Bishop eine empirische Studie über die Bedeutung der und Gründe für die Ahnenforschung. Hierin kommt er zu dem Ergebnis, dass durch genealogische Forschung Menschen etwas über ihre Familiengeschichte erfahren, etwas zu dieser beitragen, diese an ihre Kinder und Enkel weitergeben oder Erklärungen für Ereignisse ausfindig machen wollen, die zur gegenwärtigen Situation geführt haben.² Genannt wird auch der Aspekt des sich wandelnden Umgangs mit der eigenen Sterblichkeit. Auf Grund der Forschung und den daraus resultierenden Informationen erlangen Namen und Daten, die vormals nur als Eintrag in einem Register wahrgenommen wurden, eine Geschichte und somit Bedeutung für das eigene Selbst. Hierdurch erhält laut Bishop nicht nur die Familiengeschichte Bedeutung, sondern es wird auch die eigene Rolle im Familiengeflecht mit Kontext

¹ Vgl. Genealogie-Archiv.

² Vgl. Bishop 2008 S. 398-399.

angereichert. Hieraus erhoffen sich die Betroffenen, auch nach ihrem Tod in den Geschichten und Erzählungen über ihre Familie weiter lebendig zu bleiben.³ Bishop konkludiert daraus, dass sich die Situation des Forschers durch die Forschung verändert. Durch die hinzugewonnenen Informationen wird das Weltbild modifiziert wahrgenommen. Es ergibt sich ein Zugehörigkeitsgefühl und damit ein besseres Verständnis für die eigene Lage.⁴ Genealogische Forschung bietet somit eine Möglichkeit, aktiv am Geschichtsschreibungsprozess teilzunehmen und mitzuwirken.⁵ Der Ausgangspunkt für genealogische Forschung liegt auf dem Ordnen und Verstehen von Vergangenen und dem Finden des eigenen Platzes in der Familiengeschichte.

Um über Familiengeschichte zu forschen und zu informieren, gibt es mehrere Websites, die Hilfestellungen anbieten. Die am meisten besuchten sind dabei rootsweb.com, genealogy.com und familysearch.org,⁶ wobei Letztere von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage betrieben wird. Diese unterhält nicht nur die Homepage, sondern ebenfalls das *Family History Center*⁷, das seinen Hauptsitz in Utah hat. Beide Institutionen sind darauf ausgelegt, nach ihrer Familiengeschichte Suchende zu unterstützen und deren Ergebnisse zu sammeln und zu präsentieren. Im Gegensatz zu den Gründen, die Bishop zur genealogischen Forschung vorbringt, liegt der Grund der Forschungsarbeit über die Ahnen bei den Heiligen der Letzten Tage in der Vorbereitung auf das Jenseits. Es stellt sich nun die Frage, warum die Ergebnisse der empirischen Studie von Bishop nicht mit den Zielen der Heiligen der Letzten Tage zusammenpassen, besitzen diese doch das meiste genealogische Material. Diese auf den ersten Blick kontradiktorische Aussage löst sich auf, wenn auf bzw. in die Theologie der Heiligen der Letzten Tage und deren Reden über Sterben, Tod und Postmortalität geblickt wird. Diese Arbeit nimmt die Antwort auf die Frage, warum genealogische Forschung bei den Heiligen der Letzten Tage eine solche immense Bedeutung hat, zum Anlass, um einen genaueren

³ Vgl. ebd. S. 398.

⁴ Vgl. ebd. S. 403.

⁵ Vgl. ebd. S. 394 und vgl. Saar 2002 S. 232.

⁶ Vgl. Bishop 2008 S. 393.

⁷ Vgl. Family History Center.

Blick in die Prä- und Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage zu werfen.

Die Konstruktion der Postmortalitätsvorstellungen bei den Heiligen der Letzten Tage besitzt eine gewisse Komplexität. Um sich dieser Komplexität anzunähern und das Forschungsfeld einzuschränken, folgt nun zunächst (1.) eine Herausarbeitung einer Fragestellung. Da die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in die Religionskategorie Christentum fällt, findet (2.) eine kurze Auseinandersetzung mit Christentümern als Forschungskontext der Religionswissenschaft statt.

1. Entwicklung der Fragestellung und Programm der Arbeit

Der Mensch hinterfragt, analysiert und versucht, Antworten auf Dinge zu finden, die ihn beschäftigen. Hierzu zählt auch die Frage nach dem Tod und wie es nach dem Tod weitergeht. Es existieren viele Postmortalitätskonzepte. Diese sind konstruiert und werden mit Bedeutungszuschreibungen unterschiedlicher Narrative angereichert. Diese unterschiedlichen Ansätze liefern Erklärungsversuche und Postmortalitätskonstrukte.

Postmortalitätsvorstellungen und -versprechen nehmen in christlichen Glaubensgemeinschaften einen besonderen Stellenwert ein und werden deshalb ausgiebig behandelt und diskutiert. Eine Glaubensgemeinschaft davon ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. In ihrer Glaubenslehre sind thanatologische Narrative fest verankert und ohne diese Narrative ist die Glaubenslehre auch nicht zu verstehen. Auf komplexe Weise zeichnen sie ein feingliedriges, in sich verwobenes System von einem Leben nach dem physischen Tod. Damit entsteht ein dezidiertes Bild von dem, was in ihrer Vorstellung den Menschen nach seinem Tod erwartet. Die Vorstellung, dass der Mensch zu einem Gott werden kann, ist nur ein Teil der mormonischen Vorstellungen über das, was den Menschen nach dem physischen Tod erwarten wird. Die Anschauungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage über das Postmortale beinhaltet weitaus mehr als nur die Vorstellung über einen Ort, in den man nach dem physischen Tod gelangt. Insgesamt lassen sich drei große Bereiche voneinander unterscheiden: Die

himmlische Herrlichkeit oder das celestiale Reich, die irdische Herrlichkeit oder das terrestriale Reich und die unterirdische Herrlichkeit oder das telestiale Reich. Die Vorstellungen über das Leben, das sie nach dem Tod erwartet, spielt im Glauben der Mormonen eine zentrale Rolle. Das Leben der Heiligen der Letzten Tage ist in großem Ausmaß auf das Postmortale gerichtet. Hierin begründet sich auch ihre Motivation zur Ahnenforschung. Denn nur wer Mitglied der Kirche ist, kann nach dem Tod errettet werden. Ahnenforschung und die postmortale Vikariatstaufe als Aufnahme ritual in die Gemeinschaft und Kirche Jesu Christi stellen dies sicher.

Die normativen Schriften der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage *Lehre und Bündnisse*, *Die köstliche Perle*, sowie das *Buch Mormon*, werden von der Religionsgemeinschaft als Offenbarungsschriften angesehen. Diese Bücher beinhalten zahlreiche Schriftstellen, die sich sowohl mit prä- als auch mit postmortalen Ideen auseinandersetzen. Von der Kirche selbst wird der Übergang von prämortalem zu postmortalem Leben als Erlösungsplan bezeichnet. Er stellt die Antwort auf die Fragen der Ontologie dar und bildet den Grundstein der mormonischen Glaubenslehre. Dieser Erlösungsplan beantwortet aus der Sicht der Mitglieder der Kirche die Fragen, woher der Mensch kommt – sprich was war vor dem irdischen Leben – und wohin der Mensch nach seinem irdischen Leben geht. Er beantwortet somit die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Der Erlösungsplan wird der Öffentlichkeit nach außen durch Missionarsarbeit präsentiert. Es wird der Anschein erweckt als handele es sich bei den Ausführungen um ein konstantes Konstrukt, das in seiner Form unveränderlich ist und bereits seit der Gründung der Kirche besteht. Diese als monolithischer Block gestaltete Präsentation für die Öffentlichkeit gilt es zu hinterfragen. Da die Heiligen der Letzten Tage zudem ein fluides Religionsmodell vertreten, in dem der amtierende Präsident Neuinterpretationsgewalt über bestehende theologische und dogmatische Aussagen besitzt,⁸ gilt es, diese zwei sich widersprechenden Aussagen übereinander zu bringen. Die

⁸ Die Interpretation und Aussagen des amtierenden Präsidenten werden in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als wichtiger für die Gemeinde angesehen als die direkten Worte aus den Standardwerken. Vgl. Benson 1981. Zudem vertritt die Kirche die Ansicht, dass Gesetze nur eine bestimmte Zeit gültig sind. Gesetze müssen den

leitende Fragestellung dieser Arbeit lautet deshalb: Wie werden die Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage konstruiert und welche Veränderungen treten durch die einzelnen Präsidenten hervor?

Thanatologische Narrative aus der Präsidialliteratur bilden den Rahmen für die in dieser Arbeit herangezogenen Fallbeispiele. Auf diese Weise wird die Fragestellung genauer gefasst und durch eine Rezeptionsanalyse präzisiert. Es erfolgt eine punktuelle Auswahl von Beispielen der Lehren und Glaubenspraktiken der Heiligen der Letzten Tage, die einen Bezug zur Postmortalität aufweisen und/oder eng mit dieser verknüpft sind. Die Fallbeispiele sind exemplarisch ausgewählt worden und besitzen einen Stellenwert bei der Festigung des Bildes der Postmortalitätsvorstellungen nach außen. Sie sind demnach öffentlichkeitswirksam. Durch die auf die Beispiele angewandte Rezeptionsanalyse wird die emische Perspektive rekonstruiert und gleichzeitig eine etische Betrachtungsweise erstellt, die analytische und systematische Rückschlüsse auf das Quellmaterial zulässt. Zudem wird sich zeigen, dass es die etische Perspektive – durch die rezeptionsanalytische Methode gestützt – ermöglicht, ein komplexeres Bild der Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage aufzudecken, als es aus der bisherigen Forschung bekannt ist.

Die Bücher, die *Lehren der Präsidenten der Kirche*⁹, sind offizielle Zusammenstellungen der Kirche über Leben und Lehren der Präsidenten. Sie bilden den Hauptbezugspunkt dieser Arbeit bei der Auswahl der Quellliteratur. Jeder Präsident erhält nach seinem Tod eine eigene Ausgabe der *Lehren der Präsidenten* mit seinem Namen und Wirken. Zusammengetragen werden die Inhalte der Bücher von den 12 Aposteln.¹⁰ Bis jetzt gibt es 15 Bücher über die Lehren der Präsidenten, dabei sind also der am 02.01.2018 verstorbene 16. Präsidenten Thomas Monson und der derzeit amtierende 17. Präsident Russel M. Nelson noch nicht berücksichtigt. Diese 15 Bücher sind von großer Bedeutung, da die Heiligen der Letzten Tage, im Unterschied zu anderen christlichen

Lebensumständen der Menschen angepasst werden, weshalb es viele Neuerungen in den Gesetzen der Kirche gibt. Vgl. hierzu: Young 1870 S. 239.

⁹ Im Folgenden nur noch als *Lehren der Präsidenten* bezeichnet.

¹⁰ Für einen Überblick über Aufbau, Struktur und Hierarchie innerhalb der Kirche, vgl. Kapitel 2.2 dieser Arbeit.

Glaubensgemeinschaften, an noch heute gegebene, sich den Lebensumständen der Menschen anpassende Offenbarungen von Gott an den jeweiligen Präsidenten glauben. Es ist deshalb zu vermuten, dass diese Offenbarungen Dynamiken widerspiegeln, die dem Weltgeschehen geschuldet sind. Dies betrifft auch Aussagen über Prämortalitätsvorstellungen und Postmortalitätsvorstellungen, die über die Zeit variieren.

2. Christentümer als Forschungskontext der Religionswissenschaft

Durch die rezeptionsanalytische Untersuchung von Postmortalitätsvorstellungen und deren Veränderungen durch die Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, gibt die vorliegende Arbeit außerdem einen Gedankenanstoß für die religionswissenschaftliche Erforschung von Christentümern. Die Erforschung von Christentümern war in der Wissenschaftsgeschichte lange Zeit der christlichen Kirchengeschichte und Theologie vorbehalten. Diese Arbeit mit ihrem Untersuchungsfeld der mormonischen Postmortalitätsvorstellungen liefert Anknüpfungspunkte und Bausteine für eine religionswissenschaftlichen Erforschung von christlichen Narrativen.

Neue Erkenntnisse werden oft durch Vergleiche generiert. Altes wird mit Neuem verglichen und Unbekanntes mit Bekanntem. Die Folie des für einen selbst Selbstverständlichen dient dabei als Marker. In der Geschichte der Religionswissenschaft ist dieser Erkenntnisprozess ebenfalls zu finden. Er ist Teil der Diskussion über den Forschungsbereich und die zu untersuchenden Religionen selbst. Das Christentum der Großkirchen wird dabei häufig als eben diese Selbstverständlichkeit herangezogen, aus der es neue Erkenntnisse über andere Religionen zu generieren gilt und wird dabei aber selbst nicht weiter untersucht oder erforscht. Diese Methodik liegt zu einem nicht geringen Teil auch in der Disziplingeschichte der Religionswissenschaft begründet. Die ersten Lehrstühle waren zunächst (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts) an die Theologischen Fakultäten angegliedert. Der Religionswissenschaft wurde lange Zeit –

wenn auch fälschlicherweise – zugeraten „sich [...] tunlichst auf vorchristliche und außereuropäische Gegenstände zu beschränken“.¹¹ Christentumsgeschichte ist aber sehr wohl nicht nur Gegenstand von Kirchengeschichte, sondern ebenfalls der Religionswissenschaft. Erst mit dem beginnenden 20. Jahrhundert etablierte sich die Religionswissenschaft als eigene Disziplin,¹² weil es ihr gelang sich von der christlichen Theologie zu lösen und als eigenständige Wissenschaftsdisziplin anerkannt zu werden. Diese Emanzipation der Religionswissenschaft von der christlichen Theologie spiegelt sich in der Veränderung des Forschungsstandpunktes von Professoren und Dozierenden. Zum einen liegt diese Veränderung darin begründet, dass in den Anfängen der universitären Fachgeschichte der Religionswissenschaft einige Professoren aus der Theologie stammten, und zum anderen, dass das Christentum die vorherrschende Religion in Deutschland war und ist, und somit bekanntes Terrain darstellt, das den Forschungsstandpunkt beeinflusst. Nicht außer Acht gelassen werden darf allerdings, dass es nicht *die* Religion Europas gibt, sondern dass Europa schon seit jeher ein multireligiöses geographisches Gebiet war und auch immer noch ist.¹³ Christentumsgeschichte kann daher nicht der konfessionsgebundenen Kirchengeschichte und Theologie überlassen werden. Die Religionswissenschaft leistet hier einen entscheidenden Beitrag zur (Christentums-)Geschichtsschreibung. Hutter schreibt, dass die oft praktizierte Aufteilung, die Theologie beschäftigt sich mit dem Christentum und die Religionswissenschaft mit den ‚nicht-christlichen‘ Religionen, nicht haltbar, „weil wissenschaftlich nicht begründbar“¹⁴ ist. Durch ihren Theorie- und Methodenkorpus ist es der Religionswissenschaft möglich, einen anderen Blick auf Themen zu werfen, als es aus der emischen Perspektive der Theologie möglich ist. Theorie und Methoden der Religionswissenschaft bieten einen einmaligen Zugangspunkt, der Differenzierungen zulässt und so neue Erkenntnisse generiert.

¹¹ Gladigow 1995 S. 23.

¹² Vgl. dazu Tworuschka 2015 S. 91-97.

¹³ Vgl. dazu Gladigow 1995 S. 26-28. Gladigow fasst hier kurz und prägnant die einzelnen Schritte der Christianisierung Europas – die sich über mehrere Jahrhunderte erstreckte – und den Kontakt Europas zu anderen Religionen zusammen.

¹⁴ Hutter o.J. S. 197-209.

Eine andere Herausforderung, der sich die Religionswissenschaft seit ihrer Gründung zu stellen hat, ist die Sprache und Terminologie, mit der Sachverhalte beschrieben werden. Schnell stellte sich heraus, dass es nicht möglich ist, bekannte westliche/eurozentrische Terminologien und Kategorien unreflektiert auf außereuropäische Religionen zu übertragen.¹⁵ Auch wenn sich diese Arbeit mit einer christlichen/westlichen Religionsgemeinschaft auseinandersetzt, ist die zu verwendende Fachsprache nicht zu vernachlässigen. Bei allen Begriffen handelt es sich um Wörter, die einem Diskurs unterliegen und somit eine eigene Diskurskategorie bilden. Diese Kategorien beinhalten eine Konstituierung sozialer Handlungen, die Wirklichkeiten herstellen.¹⁶ Durch die unterschiedliche Interpretation oder auch Füllung der Wörter mit Bedeutung entsteht eine jedem Begriff innewohnende Komplexität, die es durch Analysen zu beschreiben und zu kategorisieren gilt. Konkret: Obwohl viele von den Heiligen der Letzten Tage verwendete Worte dem christlichen Kontext entspringen, so ist ihre Definition dennoch eine andere als die der christlichen Großkirchen. Es bedarf also einer besonderen Vorsicht bei der Formulierung der zu stellenden Analyse.

Vorliegende Arbeit analysiert die Religion der Heiligen der Letzten Tage, die auch als Mormonen bezeichnet werden. Sie sehen sich selbst in der Tradition des Christentums verankert und vertreten die Auffassung, das „Wiederhergestellte Evangelium“¹⁷ zu besitzen. Durch die Analyse dieser Religionsgemeinschaft schreibt vorliegende Arbeit also auch einen Teil Christentumsgeschichte weiter. Zudem zeigt sie auf, dass die Verwendung eurozentrischer/christlicher Kategorien auch bei der Analyse einer sich selbst als christlich verstehenden Religionsgemeinschaft Herausforderungen birgt und einer Reflexionsarbeit bedarf.

Zur religionswissenschaftlichen Christentumsforschung leistet vorliegende Arbeit einen Beitrag am Beispiel der Heiligen der Letzten Tage. Auch aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen gibt es Forschungen über die Kirche Jesu Christi.

¹⁵ Vgl. Ahn 1997a S. 41-58.

¹⁶ Vgl. Auffarth und Mohr 2000 S. 167.

¹⁷ Vgl. Wiederherstellung des Evangeliums oder LuB 1:30.

Nennenswert sind hierbei der Soziologe Rodney Stark und Ann Taves, die in der Kognitions- und Evolutionspsychologie forscht, sowie die Arbeit von Daniel Fingerle¹⁸, der aus juristischer Sicht die Heiligen der Letzten Tage beleuchtet. Auf die erstgenannten wird an dieser Stelle kurz eingegangen.

Stark erörtert in dem Kapitel *The Basis of Mormon Success* in seinem Buch *The Rise of Mormonism*¹⁹ wie es der Religionsgemeinschaft gelungen ist, sich gegen andere Religionsgemeinschaften durchzusetzen. Ihre Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte verdeutlicht wie erfolgreich die Kirche im Akquirieren neuer Mitglieder war. Auch Stark betreibt Christentumsforschung. So schreibt er:

„Mormonism is deeply rooted in Christian culture. It is not transplanted Hinduism or a novel amalgam of Eastern mysticism or pure novelty. Rather Mormonism embraces the entire Christian-Judaic tradition and adds to it in logical fashion, incorporating a more modern worldview.”²⁰

Was die Heiligen der Letzten Tage von anderen christlichen Strömungen unterscheidet sei der Einbezug der Neuen Welt – also der Geschichte Amerikas – in ihre religiösen Traditionen und Doktrinen. Stark beschreibt dies als kulturelles Vermögen. So beschreibt das Buch Mormon nicht nur die Geschichte Israels, sondern auch die Geschichte der Ureinwohner Amerikas, Nachfahren Lehis. Nach dem Buch Mormon lebte Lehi mit seiner Frau und seinen vier Söhnen in Jerusalem und verließ dieses kurz vor der Babylonischen Gefangenschaft. Sie setzten in die Amerikas über und gründeten dort neue Stämme, die die Ureinwohner der Amerikas bilden. Durch diese Einbindung der Geschichte Amerikas in die Geschichte und Tradition der Heiligen der Letzten Tage sieht Stark eine kulturelle Kontinuität gegeben, die der Kirche einen signifikanten Vorsprung vor anderen zu dieser Zeit entstandenen Glaubensgemeinschaften verschafft hat.²¹

¹⁸ Fingerle 2000. Mehr zu Fingerle auch in Kapitel 2.1 dieser Arbeit.

¹⁹ Stark 2005 S. 114-138.

²⁰ Ebd. S. 115.

²¹ Vgl. ebd. S. 116-119. Stark beschreibt weiter den Aufbau der Kirche mit den unterschiedlichen Abteilungen und Autoritäten (vgl. ebd. S. 124-127, vgl. hierzu auch Kapitel 2.1 dieser Arbeit), die Verbreitung der Glaubensinhalte durch Missionsarbeit (vgl. ebd. S. 127-130), mormonische Ethik- und Moralvorstellungen (vgl. ebd. S. 127-130) sowie ökonomische Faktoren und Netzwerkarbeit der Mitglieder (vgl. ebd. S. 132-135).

Stark sieht den Erfolg der Heiligen der Letzten Tage in der Vereinbarkeit religiöser Traditionen mit geopolitischen Hintergründen und Bedürfnissen des jeweiligen Landes, in dem die Kirche aktiv ist. Dieses Alleinstellungsmerkmal hebt diese christliche Gemeinschaft von anderen Christentümern ab und verleiht der Kirche so eine starke innere Verbundenheit.²²

Taves untersucht die Entstehungsgeschichte der Heiligen der Letzten Tage aus einer psychologischen Perspektive. Als Grundgedanken nutzt sie hierfür die kontroverse Diskussion über die von Joseph Smith gefundenen und übersetzten Goldenen Platten, die später das Buch Mormon bilden. Für Taves gibt es zwei mögliche Betrachtungsweisen. Zum einen, dass die Platten tatsächlich existiert haben und Smith ein Prophet war, oder dass die Platten nicht existiert haben und Smith wahnhaft war.²³ Für letzteres sprechen sich vor allem Menschen aus, die nicht der Glaubensgemeinschaft angehören, damals wie heute. Für die weiteren Überlegungen kombiniert Taves die beiden Aussagen und stellt die Prämisse auf, dass es keine Platten gegeben hat, Smith aber kein Betrüger war. An Hand der Diskussion um die Existenz und die Notwendigkeit der Existenz der Platten geht Taves der Frage nach, wie es neue religiöse Vereinigungen schaffen, sich in der bereits existierenden religiösen Landschaft zu etablieren.

Der Fund der Platten und die Übersetzung Smith' bilden den Grundstein und den Anfang der Geschichte der Heiligen der Letzten Tage. Hierauf baut sich die weitere Geschichts-, Traditions- und Religionsschreibung der Kirche Jesu Christi auf. In der Geschichtsschreibung der Heiligen der Letzten Tage gibt es Aufzeichnungen darüber, wer die Platten gesehen hat und Zeugenberichte, dass die Goldenen Platten tatsächlich existiert haben.²⁴ Für Taves ist besonders nennenswert, dass alle Zeugen, darlegen, die Platten ebenfalls durch göttliche Offenbarung gesehen zu haben und nicht das tatsächliche, physische Material. Weiterhin wird berichtet, dass die Platten von Engeln – namentlich wird der Engel Moroni genannt, Geschichtsschreiber der Nephiten – an Smith

²² Vgl. ebd. S. 137f.

²³ Vgl. Taves 2014 S. 182.

²⁴ Vgl. ebd. 187-188.

übergeben wurden und diese auch nach eigenen Bemessungen erscheinen oder wegnehmen konnten.²⁵ Taves kommt zu dem Schluss, dass die Goldenen Platten existiert haben könnten, Smith diese allerdings selbst angefertigt habe.²⁶

Um die Echtheit der Goldenen Platten zu beweisen, so Taves, war es für Smith unabdingbar seine Aussagen durch materiell Erfahrbares zu unterstützen. Sie plädiert dafür, dass es wahrscheinlich ist, dass Smith die Platten selbst angefertigt hat.²⁷

„Smith may have understood himself as demonstrating his faith by figuring out how to recover the ancient plates, that is, by taking home-made plates ‘to the top of the mount’ and imploring the Lord to transform them into the ancient golden plates he saw in his 1823 dream-vision.”²⁸ (Hervorhebung im Original)

Taves vergleicht die Geschichte um Joseph Smith und die Goldenen Platten mit einer Geschichte aus dem Buch Mormon, in der es um die Anfertigung religiöser Artefakte geht. Wesentliche Inhalte der beiden Erzählungen stimmen hier überein.²⁹ Durch die Platten und die Übersetzung Smith‘ konnte erst die Religionsgemeinschaft der Heiligen der Letzten Tage entstehen. Die als Buch Mormon veröffentlichten zusammengefassten Übersetzungen der Goldenen Platten, waren notwendig, um den neuen Glauben, bzw. die neue Auslegung des Christentums mit anderen Menschen zu teilen.³⁰ Ein, wenn nicht sogar der wichtigste Punkt, den Taves herausarbeitet, ist der Schluss, dass es die Platten und deren Materialisation für die Glaubwürdigkeit Smith‘ braucht. Ob es sich bei den Platten um alte Schriftstücke handelt oder ob Smith diese selbst hergestellt hat, spielt dabei keine Rolle.³¹ Taves vergleicht die Goldenen Platten weiter mit dem Placebo Effekt aus der Medizin, auch wenn das Mittel für sich genommen keine Wirkmacht enthält, so wird den Medikamenten, bzw. hier den Goldenen Platten dennoch eine Wirkmacht

²⁵ Vgl. ebd. S. 188-190.

²⁶ Vgl. ebd. S. 191.

²⁷ Vgl. ebd. S. 192-194.

²⁸ Ebd. S. 194.

²⁹ Vgl. ebd. S. 194-196.

³⁰ Vgl. ebd. S. 197.

³¹ Vgl. ebd. S. 198-202.

zugesprochen, mit der der Grundstein der Glaubensgemeinschaft geschaffen wird.³²

Während Stark aus soziologischer Sicht den Erfolg der Kirche analysiert und beurteilt, Taves die Notwendigkeit der Existenz der Goldenen Platten und die Übersetzung zum Buch Mormon als Grundstein der Verbreitung der Glaubensdoktrine der Heiligen der Letzten Tage kognitionswissenschaftlich darlegt, widmet sich diese Arbeit der Frage nach dem Zusammenhang der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen der Kirche Jesu Christi in ihrem Zusammenspiel der Präsidenten und ihrer Auslegungstradition im Laufe der Zeit.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit zeigt anhand einer Rezeptionsanalyse mormonischer Prä- und Postmortalitätsvorstellungen die Religionsdynamik der Heiligen der Letzten Tage auf und liefert somit ein Beispiel für Religionsfluidität. Zudem bildet die Untersuchung eine Möglichkeit ab, Christentümer aus religionswissenschaftlicher Perspektive zu bearbeiten. Um zu dem Punkt der Aufarbeitung der Fluidität der postmortalen Dogmata der Heiligen der Letzten Tage zu gelangen, ist es zunächst erforderlich, wichtige Hintergrundinformationen sowohl zur Religionsgemeinschaft selbst als auch zu ihren Prä- und Postmortalitätsvorstellungen zu geben. Dies wird in *Kapitel 2* geschehen. Dabei werden zum einen innerkirchliche Strukturen aufgezeigt und zum anderen liefert das Kapitel einen Einblick in die gegenwärtig von der Kirche in der Öffentlichkeit propagierte Konstruktion der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen. Ein Verständnis über die innerkirchlichen Strukturen ist wichtig, um die in Kapitel 4 folgende Materialanalyse verstehen zu können. Weiterhin wird aufgezeigt, welchen Einfluss religiöse Spezialisten auf und für die Religionsgemeinschaft haben.

In der emischen Darstellung der gegenwärtig propagierten Prä- und

³² Vgl. ebd. S. 202-205.

Postmortalitätsvorstellungen, wie sie auch von den Missionaren genutzt wird, wird allen voran die Geradlinigkeit des Konstruktes nach außen vertreten, welche in Kapitel 2 aufgegriffen wird. Die Heiligen der Letzten Tage nutzen eine Konstruktion, die in ihren Einzelteilen unveränderlich scheint. Es wird ein gradliniges, stringentes System vorgestellt, das keine Änderungen erlaubt. Bei genauerer Betrachtung ist diese Annahme allerdings nicht haltbar, denn die Interpretation und Bedeutungszuschreibung an die Prämortalitätsvorstellungen ist eng mit denen der Postmortalitätsvorstellungen verknüpft, wobei Letztere erst durch Erstere zustande kommen bzw. erklärt werden können.

In *Kapitel 3* wird das Forschungsdesign erarbeitet. Hierfür wird die Methode der Rezeptionsanalyse vorgestellt und es werden Spezifika für die Untersuchung herausgearbeitet. Des Weiteren werden Theorien vorgestellt, die angrenzende Gebiete der Postmortalitätsvorstellungen diskutieren. Dies ist notwendig, um Vergleiche ziehen zu können. Gottesvorstellungen, rituelle Handlungen, Sterben und Tod sowie der Diskurs um Gegenwelten werden hier erörtert. Dieses Kapitel 3 bildet mit der Beschreibung der Forschungsmethoden das Fundament. Die theoretischen und historischen Komponenten liefern die Grundlage für die Rezeptionsanalyse des Materials in Kapitel 4.

Die Materialanalyse der Arbeit, Kapitel 4, orientiert sich in ihrem inhaltlichen Aufbau an dem mormonischen Erlösungsplan. Die einzelnen zeitlichen Abschnitte, die der Mensch durchläuft, sowie weitere wichtige Aspekte, die zum postmortalen Aufstieg wichtig sind, werden dargelegt, verglichen und analysiert. Durch die Linse unterschiedlicher Kategorien, deren Aspekte der Historie und Konstruktionen sich kaleidoskopisch übereinander schieben, werden die Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage betrachtet. Mit den dargestellten und diskutierten Fallbeispielen ist es möglich, das Bild der Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage nachzuzeichnen. Es handelt sich hierbei um Aussagen von ausgewählten Einzelakteuren der religiösen Spezialisten (Präsidenten/Propheten). Der Anspruch, ein umfassendes Bild der Religion der Heiligen der Letzten Tage im Gesamten und jedem Aspekt der Postmortalitätsvorstellungen nachzuzeichnen, wird nicht erhoben. Die Auswahl der Fallbeispiele entstand aus dem vorhandenen und untersuchten Material heraus.

In ihrer Vorgehensweise unterscheidet sich vorliegende Arbeit von anderen Arbeiten über mormonische Postmortalitätsvorstellungen. In bestehender Literatur werden z.T. Zitate aus Einzelanalysen genutzt, aber keine Verbindungen zwischen den Aussagen hergestellt.³³ Außerdem finden sich nur generelle und pauschalisierende Darstellungen, die aber keine Entwicklungs- oder Veränderungslinien aufzeigen.³⁴ Andere Beiträge behandeln spezielle Fokusse, die aber das Gesamtbild außen vorlassen.³⁵

Eine akteursgebundene Analyse, die diese Arbeit verfolgt, erlaubt eine sehr detaillierte Darstellung der Veränderungen und Schwerpunktsetzungen durch die einzelnen Präsidenten. Rezeptorische Parameter sorgen für eine Einordnung in den Gesamtkontext und verdeutlichen Änderungsprozesse sowie die Ramifikation und Reziprozität einzelner Kategorien und Module der Postmortalitätsvorstellungen.

Für die Auswahl der Beispiele dienen die Bücher *Die Lehren der Präsidenten* als Referenzrahmen. In den Büchern sind Aussagen der Präsidenten zusammengefasst wiedergegeben. Nur die Aussagen, die in den Büchern der *Lehren der Präsidenten* herangezogen werden, wurden in dieser Arbeit untersucht. Nur so kann sichergestellt werden, dass ausschließlich offizielle Diskurse um Prä- und Postmortalitätsvorstellungen aufgezeigt und minoritäre Gegendiskurse nicht berücksichtigt werden. Eine Ausnahme bildet die Untersuchung zum Thema Polygamie, da dieses in den *Lehren der Präsidenten* nicht behandelt wird. In der Materialanalyse werden Aussagen der Präsidenten punktuell ausgewählt, aufgezeigt und verglichen. Der Fokus der gesamten Arbeit liegt auf den ersten 15 Präsidenten der Kirche (bis einschließlich Hinckley (1995-2008)).³⁶

In den Lehrbüchern sind Reden, Ansprachen, Journal- und Tagebucheintragen des

³³ Vgl. z.B.: Teachings concerning the spirit world – Spirit World, The Next Phase of Existing. Es handelt sich hierbei um eine Zusammenstellung von Zitaten, die über die Geisterwelt berichten. Die Kumulation wurde vom Department of Religious Education der Brigham Young University Idaho für die Lehre zusammengestellt. Oder: Koralewski 2010.

³⁴ Vgl. z.B.: Göcke 2015.

³⁵ Vgl. Paulsen 2011 S. 70–97.

Allen genannten Vergleichsarbeiten ist gemein, dass sie aus mormonischer Sicht oder von mormonischen Wissenschaftlern geschrieben wurden.

³⁶ Erst nach dem Tod des amtierenden Präsidenten wird das Lehrbuch *Die Lehren der Präsidenten* erstellt und herausgegeben. Zu Recherchezeiten der Arbeit lebte Präsident Monson (2008- 2018) noch und demzufolge war Präsident Nelson (2018-) noch nicht als Präsident eingesetzt.

jeweiligen Präsidenten zusammengetragen. Reden und Ansprachen dienen dabei als Multiplikatoren von Wissen, das vor allem auf den Generalkonferenzen, die zweimal jährlich stattfinden, weitergegeben wird. Die Reden und Ansprachen der Präsidenten werden zudem hinterher in unterschiedlichen Zeitschriften der Kirche abgedruckt und neu kontextualisiert. Beispiele hierfür sind die *Conference Reports*, die eine Zusammenfassung und Abdrucke aller Reden der Konferenz enthalten, *History of the Church*, in der wichtige Ereignisse der Kirchengeschichte niedergeschrieben sind, oder Zeitschriften wie *Improvement Era*, *Liahona* und *Ensign*, die auf die Bedürfnisse der Mitglieder der Kirche zugeschnitten sind. Die Themen der Generalkonferenzen werden in diesen Zeitschriften zielgruppengerecht aufgearbeitet.

Um eine Auswahl an Textstellen für die Materialanalyse zu treffen, wurden alle *Lehren der Präsidenten* gelesen und anhand von Kategorien und Elementen der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen codiert. Das Ergebnis ist eine Datenbank, die Informationen über den Präsidenten, die jeweilige Kategorie, die Seitenzahl in den *Lehren der Präsidenten*, ein Zitat oder Kurzzusammenfassung der entsprechenden Textstelle, sowie Verweise auf den Originaltext, enthält. Für die anschließende Analyse wurde der englische Originaltext verwendet, um die Aussage in den Kontext zu setzen. Die Heiligen der Letzten Tage besitzen ein sorgfältig gepflegtes Onlinearchiv ihrer Dokumente, auf das zugegriffen werden kann. Die Textstellen aus den *Lehren der Präsidenten* habe ich hiermit abgeglichen. Wenn das englische Original nicht hinterlegt war, so wurde die deutsche Übersetzung aus den *Lehren der Präsidenten* für die Analyse verwendet.

In der Materialanalyse selbst werden nur die am häufigsten vorkommenden oder kontrovers verhandelte Motive der mormonischen Prä- und Postmortalitätsvorstellungen untersucht. Ansätze der Rezeptionsanalyse ermöglichen es, die Konstruktion der Postmortalitätsvorstellungen aufzulösen, zu de- und rekonstruieren. Zudem erlaubt sie, Bezüge und Rückkoppelungsschleifen der Kategorien offenzulegen. Zu analysieren ist hier: Wo ergeben sich Änderungen oder wie ändern sich die Bedeutungszuschreibungen der einzelnen Versatzstücke innerhalb der Module (Kategorien) oder der gesamten Module zueinander? Welche Module haben die größte Änderung erfahren? Welche Narrative sind

gleichgeblieben? Wo sind Narrative gleich, aber die Bedeutung hat sich geändert? Das Ziel von Kapitel 4 besteht darin, aufzuzeigen, dass die emische, nach außen vertretene Darstellungsweise der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen, die als statisch dargestellt wird, dies nicht ist. Allein das Strukturmodell, die Stützpfeiler, so wird sich zeigen, weist diese Statik auf. Die etische Perspektive erlaubt es, religionsdynamische Veränderungen aufzuzeigen und sichtbar zu machen. Dies passiert noch einmal gezielt, punktiert und strukturiert in *Kapitel 5* durch eine graphische Aufarbeitung. Strukturelle Veränderungen werden anhand von zwei Beispielen – der Verflechtung einzelner Elemente aus dem Erlösungsplan sowie der Hinterfragung der Haltbarkeit der Kategorie *ewiges Leben* – dargelegt. Beim Blick in die einzelnen Module werden Veränderungen und unterschiedliche Interpretationen sowie Rezeptionen von Elementen sichtbar. Die Kategorien und Narrative, mit denen die einzelnen Module des Erlösungsplanes gefüllt werden, erhalten allerdings von Präsident zu Präsident andere Zuschreibungen und damit andere Bedeutungen. *Kapitel 6* verbindet abschließend die einzelnen Bausteine miteinander und rundet die Arbeit ab.

1.3 Lesehinweise

1. Theologien

Diese Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit dem mormonischen Glauben. Wenn nicht anders vermerkt, beziehen sich alle genannten theologischen und dogmatischen Beschreibungen und Aussagen dezidiert auf den Glauben der Heiligen der Letzten Tage. Eine universelle Gültigkeit der Angaben wird ausdrücklich ausgeschlossen. Selbst innerhalb der mormonischen Gemeinschaft kann und wird es Abweichungen von den hier wiedergegebenen Darstellungen geben, da die Mormonen keinen monolithischen Block darstellen. Die Auffassungen der Mitglieder der Heiligen der Letzten Tage können von den Doktrinen der Kirchenvorstehenden abweichen. Alle hier aufgezeigten Interpretationen

und Narrative spiegeln somit ausschließlich die Ansicht der genannten Autoren wider. Inwieweit die Auffassungen der Mitglieder der Heiligen der Letzten Tage von den Doktrinen der Kirchenvorstehenden abweichen, kann in dieser Arbeit nicht diskutiert werden, wäre aber eine eigene religionswissenschaftliche Untersuchung wert.

2. Bezeichnung der Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Als Bezeichnung der Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden die Begriffe ‚Heilige der Letzten Tage‘ und ‚Mormonen‘ synonym verwendet. „Heilige“ wird dabei nicht als wertende Attributierung verstanden, sondern als Selbstbezeichnung der Glaubensgemeinschaft ausgelegt und als solches auch im Fortlauf der Arbeit behandelt. Beide Bezeichnungen werden wertneutral benutzt. Sie werden aus Gründen des Respekts gegenüber der Religionsgemeinschaft verwendet, da von den Pressesprechern der Kirche diese Verwendungen vorgeschlagen und verwendet werden.³⁷ Nach gleichem Prinzip wird bei der Benennung der Kirche selbst verfahren. Die Bezeichnungen ‚Kirche Jesu Christi‘, oder ‚die Kirche‘ sind synonym zu ‚Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage‘ zu verstehen.

3. Verweise auf Standardwerke der Heiligen der Letzten Tage

Wird aus den Standardwerken der Heiligen der Letzten Tage – *Bibel*, *Buch Mormon*, *Lehre und Bündnisse*, *Die köstliche Perle* – zitiert oder darauf verwiesen, sind die üblichen Abkürzungen angegeben. z.B.:

Bibel	→ Joh. 14:2	Lehre und Bündnisse	→ LuB 132:37 ³⁸
Buch Mormon	→ Alma 40:15-17	Die Köstliche Perle	→ Mose 1:39

³⁷ Vgl. Name der Kirche.

³⁸ D&C (Doctrine and Covenant) ist das englische Äquivalent zu LuB.

4. Emische Termini

Insbesondere in Bezug auf die Lexikologie der Mormonen, ist es unabdingbar, die zu verwendenden Begriffe vorab eindeutig zu erläutern. Denn da sich die Mormonen selbst als ‚christlich‘ bezeichnen, besteht auf den ersten Blick keine Kontroverse zu den Terminologien der christlichen Großkirchen und der Herausforderung des Eurozentrismus. Bei näherer Betrachtung werden jedoch einige Problematiken deutlich. Viele von den Heiligen der Letzten Tage verwendete Lexeme können als leere Signifikanten³⁹ angesehen werden. Das heißt, die Mormonen verwenden zwar die gängigen (christlichen) Lexeme, diese sind aber mit einer eigenen Bedeutung gefüllt, weshalb auf den Inhalt und die Verwendung besonders geachtet werden muss.⁴⁰

Emische Termini wie *Erlösungsplan*, *Entscheidungsfreiheit*, *Endowment*, *Evangelium*, *Heiliger Geist*, *Vorherordination* etc. werden der besseren Nachvollziehbarkeit an einigen Stellen beibehalten. Schlüsselbegriffe werden an entsprechenden Stellen kursiv wiedergegeben. Bei Übersetzungen von (Schlüssel-)Begriffen aus dem Englischen, findet sich die jeweilige englische Bezeichnung kursiv in Klammern hinter der Übersetzung.

Wenn (mormonische) Begriffe der Theologie im Text zu Erläuterungen herangezogen und benutzt werden, sind sie nicht als theologisch aufgeladen zu verstehen, sondern sie sollen lediglich den Lesefluss und die Verknüpfung der Gedankenstränge erleichtern.

³⁹ Leere Signifikanten können immer dann konstruiert werden, wenn mehrere Gruppen einen Begriff mit unterschiedlichen Bedeutungen füllen. Es können unterschiedlich viele Gruppen einen Begriff unterschiedlich viele Bedeutungen zuschreiben, so dass der Begriff letzten Endes keine Bedeutung mehr enthält. Der Begriff kann dann nicht mehr sinnvoll allgemeingültig definiert werden. Glasze schreibt dazu: „Leer ist ein ‚leerer Signifikant‘ insofern, als er weitgehend von einer spezifischen Bedeutung entleert ist. Das Universelle der Gemeinschaft kann dieser Signifikant dann repräsentieren, wenn er gleichzeitig das radikal Ausgeschlossene, das Andere demarkiert und damit eine Gemeinsamkeit zwischen verschiedenen Elementen in der Abgrenzung von dem Anderen herstellt.“ Glasze 2008 S. 193.
Zum leeren Signifikant vgl. auch: Nehring 2006 S. 809-812.

⁴⁰ Man könnte die von den Heiligen der Letzten Tage verwendeten Lexeme als leere Signifikanten beschreiben, die entsprechend ihrer religiösen Auffassung anders mit Bedeutung gefüllt werden, als es die christlichen Großkirchen tun würden. Beispiele dafür sind u.a. die Begriffe *Geis* und *Paradies*. Unter *Geist* verstehen die Heiligen der Letzten Tage eine Essenz des Seins, das sowohl vor dem irdischen Leben als auch danach existiert. Mit *Paradies* beschreiben sie einen postmortalen Raum, in die die Essenz des Seins nach dem Tod bis zur Auferstehung aufgenommen wird. Dieser ist nur von temporärer Dauer.

5. Jahreszahlen

Die Jahreszahlen hinter dem Namen der Amtsträger gibt die jeweilige Amtszeit als Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an. Hierdurch wird eine bessere Identifikation und Einordnung der Präsidenten in historische und politische Ereignisse gewährleistet.

6. Literaturangaben/Quellenangaben

Generalkonferenzen

Da die Reden und Ansprachen der Generalkonferenzen zumeist nicht mit einem Titel versehen sind, wird in der Quellenangabe nur der Name des Redners und die Konferenz genannt. Die Angaben und Zitate aus den Reden sind aus den Transkriptionen der Konferenzberichte, die von der Kirche herausgegeben werden, entnommen.⁴¹ Z.B.:

MCKAY, David O.: *Conference Report April 1917*. Utah: Intellectual Reserve, Inc., 1917 S. 45-50.

History of the Church

Die Buchreihe *History of the Church* besteht aus 6 Bänden, die zwischen 1902 und 1912 von der Kirche herausgegeben wurde. Es handelt sich hierbei um eine Zusammenschau von Aussagen und Tagebucheinträgen Joseph Smith'. Verweise und Zitate aus *History of the Church* werden mit Nennung des Bandes und der Seitenzahl angegeben. Im Literaturverzeichnis finden sich die URL Angaben zu allen Bänden auf den Archivseiten der Kirche Jesu Christi. Z.B.:

History of the Church Bd. 6 S. 364f.

⁴¹ Alle Konferenzberichte 1880, 1898-2011 sind online abrufbar. Siehe Konferenzberichte 1880,1898-2011 und Konferenzberichte 1880-2011 und Konferenzen ab 1971.

Für die Konferenzen ab 1971 steht online auch ein Videomitschnitt der Reden mit beigefügter Transkription bereit.

Lehren der Präsidenten

Die Lehrbuchreihe *Lehren der Präsidenten* wird von der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel herausgegeben. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenstellung von Reden, Ansprachen, Journal- und Tagebucheintragungen der Präsidenten. Die Lehren werden durch Verweise auf das Leben des jeweiligen Präsidenten untermauert. Da kein Autor angegeben ist, sondern nur die Kirche Jesu Christi als Herausgeber, wird für die Literaturangabe der Name des jeweiligen Präsidenten verwendet. Z.B.:

BENSON, Esra Taft: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2014.

7. Präsidenten Smith

In der Geschichte der Heiligen der Letzten Tage gab es bis dato vier Präsidenten mit dem Nachnamen Smith, drei davon mit dem Vornamen Joseph. Um die Präsidenten in den folgenden Ausführungen auseinanderhalten zu können, werden folgende Abkürzungen, zusätzlich zu der Angabe seiner Amtszeit als Präsident, verwendet:

Smith (1830-1844)	→ Joseph Smith
J.F. Smith (1901-1918)	→ Joseph Fielding Smith (Senior)
G.A. Smith (1945-1951)	→ Georg Albert Smith
J. Fielding Smith (1970-1972)	→ Joseph Fielding Smith ⁴²

⁴²J. Fielding Smith (1970-1972) ist der Sohn von J.F. Smith (1901-1918). Vgl. Smith, J. Fielding 2013 S. XI.

2 ÜBERLEGUNGEN ZUR RELIGION DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

2.1 Organisationen und Deutungshoheiten innerhalb der Kirche Jesu Christi

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist streng hierarchisch organisiert und besteht aus diversen Einheiten und Mandaten, die für unterschiedliche Bereiche und Angelegenheiten der Kirche zuständig sind. Die Ordnung der Kirche wurde von Joseph Smith, der Gründerfigur der Kirche, selbst ins Leben gerufen.⁴³ Da für das Verständnis und zur Nachvollziehbarkeit dieser Arbeit nur die Kenntnis der obersten hierarchischen Strukturen benötigt wird, werden diese im Folgenden kurz und kompakt vorgestellt und die Inhalte erläutert, die im Zusammenhang mit Prä- und Postmortalitätsvorstellungen stehen.⁴⁴

Die Generalautoritäten

Als Leitungsorgane der Kirche auf der Erde agieren die sogenannten Generalautoritäten.⁴⁵ Diese setzen sich aus der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf Apostel, dem ersten und zweiten Siebzigerkollegium sowie der Präsidierenden Bischofschaft zusammen.⁴⁶

An der Spitze der Generalautoritäten steht der amtierende Präsident. Er wird auch als der lebende Prophet bezeichnet, da angenommen wird, dass dieser unter der Führung

⁴³ Vgl. Fingerle 2000 S. 36, 55-74 und Mössmer 2004 S. 31, 38.

⁴⁴ Wie die Kirche auf Gemeindeebene organisiert ist, kann entweder direkt auf der Homepage der Kirche (siehe: Führung der Kirche in aller Welt) oder bei Fingerle 2000 nachgelesen werden.

⁴⁵ Die Kirche schreibt auf ihrer Homepage, dass Jesus an oberster Stelle in der Leitung der Kirche steht. Die Generalautoritäten, im speziellen der Präsident der Kirche, handelt im Auftrag und in Anweisung Jesu. Vgl. Führung der Kirche in aller Welt).

⁴⁶ Neben diesen obersten Legislationen besteht die Kirche noch aus Hilfsorganisationen, namentlich der Primarvereinigung, der Frauenhilfsvereinigung, der Sonntagsschule, den Jungen Männern und den Jungen Damen. (Vgl. Führung der Kirche in aller Welt). Für diese Arbeit maßgeblich sind allerdings nur die Erste Präsidentschaft sowie das Kollegium der Zwölf Apostel.

Jesu agiert.⁴⁷ Ihm unterstehen zwei Berater, die der Präsident selbst aus dem Kollegium der Zwölf Apostel auswählt.⁴⁸ Der Präsident bildet zusammen mit den zwei Beratern die Erste Präsidentschaft. Geleitet wird die Kirche offiziell von den 15 Männern bestehend aus Erster Präsidentschaft und den Zwölf Aposteln. Der Präsident hat dabei stets die absolute Deutungsmacht inne.

Das Amt des Präsidenten wird dem Dienstältesten der Zwölf Apostel übertragen⁴⁹ und endet mit dessen Tod.⁵⁰ Nach dem Tod des Präsidenten werden seine zwei Berater wieder in das Kollegium der Zwölf Apostel aufgenommen.⁵¹

Der Präsident der Kirche genießt eine uneingeschränkte Deutungsmacht in Bezug zu Auslegungen der mormonischen heiligen Schriften, sowie „geistlichen [...] und zeitlichen Angelegenheiten“⁵². Die Aufgaben der Ersten Präsidentschaft umfassen die Verbreitung des Evangeliums an Interessierte und die Rückbesinnung der Mitglieder zu der Kirche. Neben der Verbreitung des Evangeliums liegen die Hauptaufgaben der Ersten Präsidentschaft in der Beratung der anderen Gremien in Bezug zur „weltweiten Kirche, wie zum Beispiel die Missionsarbeit, den Bau von Tempeln, [sowie] geistiges und zeitliches Wohlergehen“⁵³. Dabei ist sie zumeist gesetzgebendes Organ. Die Erste Präsidentschaft hat das Recht, in allen und über alle Ämter der Kirche zu walten und besitzt als einziges Gremium alle Priestertumsschlüssel⁵⁴. Die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft sind in ihren Aufgaben und in ihrer Wahrnehmung nicht gleichberechtigt.

⁴⁷ Vgl. Fingerle 2000 S. 77. Fingerle weist weiter darauf hin, dass „die offiziellen Entscheidungen der Ersten Präsidentschaft [...] bindenden Charakter [haben] und [...] als Wort Gottes [gelten].“ (Fingerle 2000 S. 86). Fingerle verweist hier auf LuB 112:20, einer von der Kirche als Offenbarung angenommene Aussage Smith', die dieser 1837 erhalten haben soll. Auf der Homepage der Kirche Jesu Christi wird die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel als „Propheten, Seher und Offenbarer“ beschrieben. (Siehe: Erste Präsidentschaft).

⁴⁸ Vgl. Fingerle 2000 S. 82.

⁴⁹ Vgl. ebd. S. 76-77.

⁵⁰ Vgl. ebd. S. 89.

⁵¹ Vgl. Benson 2014 S. 32.

⁵² Fingerle 2000 S. 78. Vgl. hierzu auch Stark 2005 S. 125.

⁵³ Erste Präsidentschaft.

⁵⁴ Als Priestertumsschlüssel wird das Recht bezeichnet, sowohl das aaronische als auch das melchisedekische Priestertum zu leiten und zu führen. Männer, die in ein hohes Amt der kirchlichen Strukturen berufen worden sind, besitzen einen Teil dieser Schlüssel, nur der Präsident aber „hat alle Schlüssel des Priestertums inne.“ (Schriftenführer: Schlüssel des Priestertums).

Allein der Präsident genießt die höchste Position innerhalb der kirchlichen Strukturen.⁵⁵

Die Zwölf Apostel bilden das zweithöchste Gremium in der Organisationsstruktur der Heiligen der Letzten Tage. Sie unterstehen direkt der Ersten Präsidentschaft und arbeiten unter dessen Führung. Auch hier endet die Mitgliedschaft mit dem Tod oder mit der Berufung in die Erste Präsidentschaft. Neue Mitglieder werden von der Ersten Präsidentschaft eingesetzt.⁵⁶

Bis heute (Stand Dezember 2022) gab es seit der Gründung der Kirche im Jahr 1830 durch Joseph Smith insgesamt 17 Präsidenten, die alle mit einem Modus von 10 Jahren der Kirche vorgestanden haben. Ausnahmen bilden dabei Brigham Young (1847-1877), der zweite Präsident der Kirche mit 30 Jahren Amtszeit, Herber J. Grant (1918-1945), der siebte Präsident der Kirche mit 26 Jahren Amtszeit und Howard W. Hunter (1994-1995), der 14. Präsident der Kirche mit lediglich neun Monaten Amtszeit. In der Zeit zwischen dem Tod des amtierenden Präsidenten und der Ernennung des nächsten Präsidenten wird die Kirche vom Vorstand der Zwölf Apostel (dem dienstältesten Apostel) geleitet.⁵⁷ Vor allem in der Gründungsphase der Kirche, in der es längere Zeit keinen ernannten Präsidenten gab, spielte diese Regelung eine tragende Rolle. Dies war die Zeit zwischen dem Tod J. Smith' im Jahr 1840 und der Ernennung Youngs als nächsten Präsidenten im Jahr 1847 sowie zwischen Youngs Tod (1877) und der Ernennung Taylors als Präsidenten (1880).

⁵⁵ Vgl. Fingerle 2000 S. 83.

⁵⁶ Das Datum der Aufnahme spielt insoweit eine Rolle, da der jeweils Dienstälteste der Zwölf Apostel nicht nur den Zwölf Aposteln vorsteht, sondern auch nach dem Tod des amtierenden Präsidenten selbst zum Präsidenten ernannt/berufen wird. (Vgl. ebd. S. 89-90.).

⁵⁷ Vgl. ebd. S. 87.

Das Amt des Präsidenten/Propheten hatten bisher inne:

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| 1. Joseph Smith (1830-1844) | 10. Joseph Fielding Smith (1970-1972) |
| 2. Brigham Young (1847-1877) | 11. Harold B. Lee (1972-1973) |
| 3. John Taylor (1880-1887) | 12. Spencer W. Kimball (1973-1985) |
| 4. Wilford Woodruff (1889-1898) | 13. Ezra Taft Benson (1985-1994) |
| 5. Lorenzo Snow (1898-1901) | 14. Howard W. Hunter (1994-1995) |
| 6. Joseph F. Smith (1901-1918) | 15. Gordon B. Hinckley (1995-2008) |
| 7. Herber J. Grant (1918-1945) | 16. Thomas S. Monson (2008- 2018) |
| 8. Georg Albert Smith (1945-1951) | 17. Russell M. Nelson (2018-) |
| 9. David O. McKay (1951-1970) | |

Die Deutungshoheit des amtierenden Präsidenten

Die Mitglieder der Heiligen der Letzten Tage glauben, dass sich Gott dem amtierenden Präsidenten der Kirche offenbart und diesem Anweisungen zukommen lässt. Der amtierende Präsident wird deshalb auch als Prophet bezeichnet. Durch diesen Glaubensgrundsatz ist es für die Kirche möglich, nicht nur ihre Strukturen, sondern auch ihre Glaubensgrundsätze den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Die zwei prominentesten Beispiele für angepasste Glaubensgrundsätze sind die Abschaffung der Polygamie durch Präsident Woodruff (1889-1898)⁵⁸ und die Zulassung afro-amerikanischer Männer zum Priestertum durch Präsident Kimball (1973-1985)⁵⁹.

Dass dem amtierenden Präsidenten die größte Macht innerhalb der Kirche zugesprochen wird, lässt sich bereits aus seiner Position heraus ableiten. Die Heiligen der

⁵⁸ Vgl. Amtliche Erklärung 1 und Auszüge aus drei Reden des Präsidenten Wilford Woodruff in Bezug auf das Manifest im Anhang zu *Lehre und Bündnisse*. In: Dreifachkombination S. 377-379.
Eine nähere Ausführung dazu findet sich in Kapitel 4.2.3.1 dieser Arbeit.

⁵⁹ Vgl. Amtliche Erklärung 2 im Anhang zu *Lehre und Bündnisse*. In: Dreifachkombination S. 380.
Eine nähere Ausführung dazu findet sich in Kapitel 4.2.5 dieser Arbeit.

Letzten Tage messen dem Präsidenten eine hohe Bedeutung bei. Seine Aussagen sind für das Gesamtwohl der Kirche wichtiger als die Inhalte der Standardwerke.⁶⁰ Da der Präsident als lebender Prophet angesehen wird, werden auch Äußerungen über theologische Belange in das Kompendium seiner Aussagen aufgenommen, die er vor seiner Amtszeit als Präsident bzw. als Mitglied der Zwölf Apostel gemacht hat.

Es besteht eine strikte hierarchische Aufgliederung der Organisationsstrukturen innerhalb der Kirche. Diese unterstützt und bestätigt die vorgegebene Reihenfolge der Präsidenten. Hierdurch wird zum einen versucht, eine direkte Verbindungslinie zwischen Gott und Präsident/Prophet herzustellen, dessen Aussagen und Legitimationsmacht nicht zu übertreffen sind, und zum anderen wird in dieser Aufteilung deutlich, warum bereits einigen der Zwölf Apostel Deutungsmacht beigemessen wird.

Benson (1985-1994) thematisiert die Bedeutung der zeitgebundenen Offenbarungen in seiner Rede am 26. Februar 1980 an der Brigham Young Universität, wo er als einer der Zwölf Apostel spricht.⁶¹ Die Punkte Drei und Vier seiner Vierzehn Punkte umfassenden Agenda sind dabei von besonderer Bedeutung. So argumentiert Benson in Punkt Drei seiner Ausführungen, dass der amtierende Präsident und dessen theologische Aussagen über den Aussagen bereits verstorbener Präsidenten stehe. Benson legt dar, dass jeder Prophet für seine Zeit entsprechende Anweisungen und Offenbarungen von Gott erhalte, deren Gültigkeit zeitlich begrenzt sind. Als Beispiel führt er das Narrativ um Noah und die Sintflut an. Daran lasse sich ablesen, dass Offenbarungen immer demjenigen gegeben werden, der bzw. in dessen Zeit sie benötigt werden. So habe Gott Noah die Anweisung gegeben, eine Arche zu bauen, und nicht bereits Adam, der diese über Generationen bis zu Noah hätte weitergeben müssen.

In Punkt Vier seiner Ausführungen geht Benson auf die Aufrichtigkeit, mit der der jeweils amtierende Präsident handelt, ein. Benson zitiert aus einer Ansprache Woodruffs (1889-1898), die unter der Amtlichen Erklärung 1 als Auszüge aus Reden des Präsidenten

⁶⁰ Vgl. Punkt Zwei *The living prophet is more vital to us than the Standard Works* in: Benson 1981 S. 3.

⁶¹ Ebd. S. 3.

Wilford Woodruff in *Lehre und Bündnisse* zu finden ist.⁶² Es handelt sich hierbei um eine Rede, in der Woodruff zu Beginn versichert, dass die Präsidenten der Kirche niemals ihre Mitglieder in die Irre führen würden, um sich letztendlich gegen die bis dahin praktizierte Polygamie auszusprechen und diese zu unterbinden. Hieraus ist zu schlussfolgern, dass die Entscheidungen und Anweisungen, die der jeweilige Präsident erlässt, zum Gemeinwohl der Gemeinde beitragen und immer zielgerichtet sind.⁶³

2.2 Thanatologie und Postmortalität bei den Heiligen der Letzten Tage – ein Kurzüberblick

Bei den Heiligen der Letzten Tage spielt der Diskurs um Postmortalität eine übergeordnete Rolle. Postmortalitätsvorstellungen sind Grundlage ihrer Glaubensdoktrin und untrennbar mit Prämortalitätsvorstellungen verbunden. Hiermit lassen sich alle Einzelheiten ihrer Gotteslehre verbinden. Die Verbindungen gehen so weit, dass sich alle Lehren von den Prä- und Postmortalitätsvorstellungen ableiten lassen. Es ist möglich, die Lehren an diese zurückzubinden. Dabei wird deutlich, dass sich einzelne Lehren gegenseitig bedingen und ohne ihr Pendant nicht zu verstehen sind. Die mormonischen Prä- und Postmortalitätsvorstellungen können als ein komplex verwobenes Geflecht von unterschiedlichen Narrativen und Motiven oder als zusammengesetzte Konstruktion betrachtet werden. Die drei Elemente – Prämortalität, Mortalität und Postmortalitätsvorstellungen –, die alle in Zusammenhang mit thanatologischen Narrativen stehen, werden sowohl einzeln als auch zusammengenommen sowohl in

⁶² Vgl. Amtliche Erklärung 1 und Auszüge aus drei Reden des Präsidenten Wilford Woodruff in Bezug auf das Manifest im Anhang zu *Lehre und Bündnisse*. In: Dreifachkombination S. 377-379.

⁶³ Young schreibt ebenfalls, dass die Offenbarungen eingeschränkte Gültigkeit besitzen. So heißt es in dem Artikel *The Saints Are a Strange People Because They Practice What They Profess*: „We may take the laws contained in the Old and New Testaments, and if they were good in the days of the Apostles, Prophets and Patriarchs, why are they not good today? It is not because they are not good that they are passed over, but in some respects they are not as applicable to the feelings of the Christian world now as when they were given, because of the traditions of the fathers.“ (Young 1870 S. 239.).

emischer Perspektive von den Heiligen der Letzten Tage selbst als auch in etischer Perspektive (die nicht immer akademisch sein muss) betrachtet und analysiert.

Die Grundpfeiler dieser Konstruktion werden von den Heiligen der Letzten Tage für ihre Öffentlichkeitsarbeit genutzt und finden sich beispielsweise in der Missionsarbeit wieder. Das Materialheft *Der Erlösungsplan*⁶⁴ ist ein Beispiel dafür. Hier werden kurz und knapp die Bestandteile der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen vorgestellt. Dabei wird mit selbstgestellten Fragen direkt auf den Leser eingegangen. Die Broschüre wirbt damit, die Fragen wie *Woher kommt der Mensch?*⁶⁵, *Was ist der Sinn des Lebens?*⁶⁶ und *Was passiert nach dem irdischen Leben mit dem Menschen?*⁶⁷, beantworten zu können. Dies alles zusammengefasst wird emisch als Erlösungsplan bezeichnet. Eine Graphik veranschaulicht dabei die einzelnen Stationen, die der Mensch in seinen unterschiedlichen Lebensformen durchläuft und hilft dabei, das Gelesene zu ordnen und die Fragen gezielt zu beantworten.

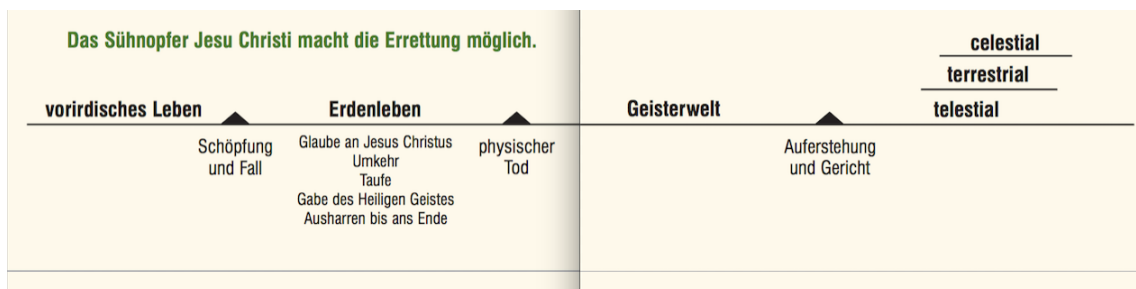


Abbildung 1 Das Sühnopfer Christi macht die Errettung möglich In: *Der Erlösungsplan* S. 14-15.⁶⁸

Die Graphik stellt vereinfacht die Abschnitte der Prämortalität (vorirdisches Leben), Mortalität (Erdenleben) und Postmortalität (Geisterwelt) dar. Diese

⁶⁴ Bei der Broschüre *Der Erlösungsplan* handelt es sich um ein Materialheft, das den Missionaren zur Hand gegeben wird, um Menschen den Glauben näher zu bringen. Es ist ein Heft von insgesamt 24 Seiten. Nach der Erläuterung der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen (S. 2-15) enthält es Begriffserläuterungen (S. 18-19) und ein Quiz über Gelesenes (S. 20-21), sowie Verweise auf Primärliteratur und eine Einladung zum nächsten Gottesdienst. (Siehe: *Der Erlösungsplan*).

⁶⁵ Vgl. ebd. S. 2-6.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 6-10.

⁶⁷ Vgl. ebd. S. 10-15.

⁶⁸ Ebd. S. 14-15.

Entwicklungsabschnitte können auch als die Grundpfeiler der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage bezeichnet werden. Diese Elemente werden mit unterschiedlichen Narrativen gefüllt, wobei die Grundaussage stets gleich bleibt. Für das *vorirdische Leben* werden Narrative formuliert, die u.a. die Entstehung des Menschen, der Erde und des freien Willens thematisieren. Beim *irdischen Leben* befassen sich die Narrative hauptsächlich mit Voraussetzungen und Dingen, die der Mensch erfüllen muss, um in die Gemeinschaft der Heiligen der Letzten Tage aufgenommen bzw. nicht wieder aus ihr ausgeschlossen zu werden. Die Postmortalitätsvorstellungen untergliedern sich noch einmal in eine temporäre und eine permanente, postmortale Gegenwelt. In Bezug zur temporären, postmortalen Gegenwelt, oder nach mormonischer Terminologie der Geisterwelt, beschäftigt sich das Gros der Aussagen mit der Möglichkeit, die dem ungläubigen Menschen noch einmal unterbreitet wird, sich zur Kirche Jesu Christi zu bekennen. Den letzten Abschnitt, den der Mensch in seiner postirdischen Daseinsform betritt, ist in drei bzw. vier unterschiedliche Bereiche aufgegliedert. Der Diskurs beinhaltet hier die hierarchische Aufteilung der postmortalen Reiche und deren Aufnahmebedingungen.

Diese Prä- und Postmortalitätsvorstellungen werden von der Kirche Jesu Christi nach außen als ein homogenes, beinahe monolithisches Gebilde präsentiert. Der Fokus ihrer Öffentlichkeitsarbeit liegt darauf, die wesentlichen Bestandteile der Lehre zu vermitteln. Die Teilaspekte, die konkretisiert werden, bauen alle chronologisch aufeinander auf und bilden das Grundgerüst dieser Konstruktion. Die vertikalen Verlaufsmuster, die in Kapitel 4 erarbeitet werden, werden hierbei außen vor gelassen. Durch diese Auslassung büßt die nach außen präsentierte Struktur der Lehre ihre Komplexität und Genauigkeit ein.

3 FORSCHUNGSDESIGN

3.1 Aufdeckung der Bedeutungskonstitution von Texten durch Rezeptionsanalyse

Grundlage der Rezeptionsanalyse ist die Annahme, dass die Gültigkeit einer Interpretation eines Textes nur von begrenzter Dauer ist. Die Auslegung und das Verständnis eines Textes und seine Bedeutung für den Leser sind dabei von Faktoren wie der persönlichen Situation oder dem historischen Kontext abhängig und immer auch an den Leser selbst gebunden. Durch die einzelnen Leser erhält der Text eine spezielle Bedeutung, die sich im Laufe der Zeit mit dem Leser verändert. Die Rezeptionsanalyse des Textes nimmt diesen nicht mehr als starres, sondern dynamisches Konstrukt wahr. Zunächst wird an dieser Stelle (1.) der Einfluss der literaturwissenschaftlichen Rezeptionsanalyse auf die Religionswissenschaft und deren Adaption (Stausberg und Otto) dargelegt. Daran anschließend werden (2.) die bisherigen Methodenbausteine der Rezeptionsanalyse, wie sie Stausberg und Otto für die Religionswissenschaft entwickelt haben, modifiziert und für die eigene Analyse umgewandelt. Dies bildet die Grundlage für die eigene methodische Vorgehensweise an den Untersuchungsgegenstand der Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage.

1. Literaturwissenschaftliche Rezeptionsanalyse und ihre Adaption in der Religionswissenschaft

Hans Robert Jauß postuliert in den 1970er Jahren, dass eine unerschöpfliche Vielfalt⁶⁹ an Bedeutungen und Interpretationsmöglichkeiten im (literarischen) Text vorhanden ist. Er entwickelt daraus für die Literaturwissenschaft die Rezeptionsanalyse, eine besondere

⁶⁹ Klawitter, Arne und Ostheimer, Michael beschreiben dies in ihrem Aufsatz Rezeptionsästhetik. (Klawitter und Ostheimer 2008 S. 78.).

Form und Methode der Texthermeneutik. Für Jauß ist es bedeutsam, wie sich das Verständnis des Textes vom ersten Leser – für dessen Epoche das Werk geschrieben wurde – zu den folgenden Lesern verändert und unterscheidet. Erst dieses, dem Werk vom Leser zugeschriebene Verständnis, entscheidet über die Bedeutung des Textes in der Geschichte. Durch das Lesen des Textes erzeugt der Leser eine Bedeutungsmöglichkeit des Textes, die durch seine Sozialisation, Kontext, Vorwissen und Erwartungshaltung an den Text geprägt wird. Die Methode zielt also darauf ab, den Leser/Rezipienten, seinen Umgang mit sowie sein Verständnis des Textes/Narratives mit in die Analyse einzubeziehen.⁷⁰ Was Jauß als Erwartungshaltung oder Erwartungshorizont beschreibt, formuliert Klawitter wie folgt:

„Der Begriff des Erwartungshorizontes beschreibt die ästhetischen und lebensweltlichen Erfahrungen, die den Rezeptionsprozess steuern, und fungiert als Instrument für die Analyse der zu den verschiedenen Zeiten unterschiedlichen Leserdispositionen. Die hermeneutische Rekonstruktion des Erwartungshorizontes ermöglicht es, die Fragen zu stellen, auf die der Text eine Antwort gab, und damit zu erschließen, wie der einstige Leser das Werk gelesen und verstanden haben kann.“⁷¹

Hinter diesen Aussagen Klawitters steht der Kontext, in dem sich der Leser mit all seinem Vorwissen und Vorverständnissen befindet. Dieser Hintergrund kann sich beispielsweise auf kultureller, historischer, geographischer und politischer Ebene befinden. Der Erwartungshorizont stellt somit das Gerüst der Kontextualisierung des Lesers dar. In engem Zusammenhang mit dem Erwartungshorizont sieht Klawitter den Prozess der Bedeutungskonstitution. Für Jauß, so schreibt Klawitter, kann das gesamte Sinnpotential eines Textes nie erschöpfend dargestellt und erfasst werden. Je nach Kontext und Geschichte wird der Text auf andere Art und Weise mit Bedeutung gefüllt. Die einzelnen Interpretationen liefern jeweils nur einen kleinen Teil der Bedeutung eines (literarischen)

⁷⁰ Vgl. dafür: Jauß 1967.

Über Jauß: siehe Grimm 1975 S. 11-85.

In der Literaturwissenschaft gibt es zwei unterschiedlich arbeitende Methoden der Rezeptionsanalyse, textuell-leserorientiert (Rezeptionsästhetik, Rezeptionstheorie, bzw. Rezeptionsgeschichte) und empirisch (Rezeptionsforschung).

Um der Begriffsvielfalt entgegenzuwirken, wird hier der Begriff Rezeptionsanalyse gebraucht, der alle Arten der textuell-leserorientierten Analysen einschließen soll.

⁷¹ Klawitter und Ostheimer 2008 S. 77f.

Textes. Dem Text wird dadurch eine dynamische Komponente zugeschrieben.⁷²

Dass die Rezeptionsanalyse nicht nur auf literarische Texte, sondern auch auf einzelne Namen und Begriffe angewandt werden kann, hat Michael Stausberg Ende der 1990er Jahre mit seiner zweibändigen Dissertation *Faszination Zarathushtra – Zoroaster und die Europäische Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit*⁷³ bewiesen. Mit seiner Analyse über die interreligiöse Verwendung und Bedeutungszuschreibung des Namens *Zarathushtra* hat Stausberg nicht nur eine für die bisherige Geschichte der Rezeptionsanalyse neuen Untersuchungsgegenstand eingeführt – einzelne Begriffe anstatt literarischer Texte –, sondern hat auch die rezeptionsanalytische Methode für die Religionswissenschaft fruchtbar gemacht.

In dem einleitenden Kapitel *Religionsgeschichte als Rezeptionsgeschichte*⁷⁴ legt Stausberg seine methodischen Ansätze dar und verweist auf die Anfänge der Rezeptionsgeschichte durch Hans Robert Jauß. Beiden Ansätzen ist die Forderung den Leser in die Betrachtung und Analyse mit einzubeziehen, gemein.⁷⁵ Stausberg geht noch einen Schritt weiter und verlangt, dass selbst der Forscher Teil der Forschung werden muss. Innerhalb der rezeptionsgeschichtlichen Forschung muss der Forscher, so Stausberg, darauf achten, wie sich Deutungsprozesse verändern, Interpretationsleistungen an Texte herangetragen werden oder Texte, Themen und Konzeptionen institutionalisiert werden. Der Text wird, wie oben bereits erwähnt, nicht als statisch, sondern als dynamisch angesehen.

„Im Gegensatz zu einer Wirkungsgeschichte, der es vorrangig um Einfluss- oder Abhängigkeitsforschung geht und die dabei einen semantisch konstanten ‚Text‘ voraussetzt, der gewissermaßen ‚Spuren‘ hinterlässt [...], sucht eine Rezeptionsgeschichte ihre Perspektive vom Rezipienten her zu bestimmen.“⁷⁶

⁷² Vgl. Klawitter 2008 S. 78.

⁷³ Stausberg 1998.

⁷⁴ Ebd. S. 1-13.

⁷⁵ Ebd. S. 2f.

⁷⁶ Ebd. S. 3.

Es geht nicht darum, schreibt Stausberg, das neu Konkretisierte als „Deformation der Substanz“ zu begreifen oder als „Irrtumsgeschichte“ abzutun, sondern vielmehr „dem Eigenwert und dem Selbstverständnis der in dieser Untersuchung rekonstruierten [...] Konkretisationen, Konstruktionen oder Imaginationen hermeneutisch gerecht zu werden.“⁷⁷ Im Unterschied zur Literaturwissenschaft beschäftigt sich die Religionswissenschaft mit Gedanken, Ideen, Auffassungen und Meinungen, die Lebenswirklichkeiten abbilden und textualisiert auftreten. Die Rezeptionsanalyse der Religionswissenschaft findet demnach auf einer anderen Ebene als die der Literaturwissenschaft statt. Ziel der Rezeptionsanalyse ist es nach Stausberg, die „(Neu-)Konstruktion“ des Ursprünglichen ausfindig zu machen.⁷⁸ Um dies systematisch und nachvollziehbar tun zu können, schlägt Stausberg vor, dem Untersuchungsgegenstand einen Untersuchungsrahmen zu geben, der sowohl zeitlich als auch geographisch begrenzt ist. Des Weiteren sollte ausfindig gemacht werden, in welchem Zusammenhang der Untersuchungsgegenstand in der Geschichte auftritt. Für seine Forschung der Namensgeschichte und Bedeutungszuschreibungen Zarathushtras stellt Stausberg zwei Linien der möglichen Rezeptionsanalysen heraus: die binnenreligiöse und die interreligiöse. Stausberg beschränkt sich in seiner Analyse auf die interreligiöse Rezeptionsgeschichte.

2009 knüpft Bernd-Christian Otto mit seiner Dissertation *Magie – Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analysen von der Antike bis zur Neuzeit*⁷⁹ an den Ansatz Stausbergs an. Otto verfolgt das Ziel, Persistenz und Veränderung des Begriffs *Magie* aufzuzeigen. Auch er stellt seiner Analyse einen Methodenkorpus voraus, in dem er den Nutzen und Zugewinn der Rezeptionsanalyse gegenüber anderen Methoden der historiographischen Analysen hervorhebt. Otto schreibt dazu:

„Durch die Applikation dieses Ansatzes tritt die Vorstellung einer Kernbedeutung beziehungsweise semantisch konstanten Idee, die gewissermaßen über Zeit und Raum wandert (Ideengeschichte),

⁷⁷ Ebd. S. 3.

⁷⁸ Ebd. S. 4f.

⁷⁹ Otto 2011.

oder die Auffassung eines Begriffs als selbstständige Entität, die unter dem primären Gesichtspunkt von Bedeutungs-genese und Bedeutungswandel zu untersuchen wäre (Begriffsgeschichte), in den Hintergrund.⁸⁰

Hier wird die Annahme Jauß' und Stausbergs sehr deutlich, dass jeder Text und jedes Textfragment keine statische Bedeutungszuschreibung besitzt, sondern dass der Rezipient die Bedeutung erst an den Gegenstand heranträgt. Der Text gilt als dynamisch und besitzt eine Reihe an Bedeutungspotential. Was Otto von Stausberg unterscheidet, ist die Aufschlüsselung der Rezeption eines Begriffes (*Magie*) im Vergleich zu einem Namen (*Zarathustra* bzw. *Zoroaster*). Die Komplexität des Rezeptionsprozesses des Begriffes *Magie* arbeitet Otto deutlich heraus. In seinen Nachforschungen beschränkt sich Otto nicht nur auf rezente Rezeptionen von *Magie*, sondern liefert einen Überblick, angefangen mit Textfragmenten datiert ab dem 5. Jahrhundert vor Christus.⁸¹ Die Herausforderung, die das Quellmaterial in sich birgt, ist ein weiterer Punkt, den Otto thematisiert.

Im Quellmaterial liegt – wie bereits beschrieben – ein großer Unterschied zwischen literatur- und religionswissenschaftlichem Untersuchungsgegenstand. Die Intentionalität, die den Texten beigemessen wird, unterscheidet sich zwischen literarischen Werken/kritischen Texten und religiös von Gott inspiriert geltenden Schriften. Der Erwartungshorizont beider Lesergruppen kann demnach ebenfalls in anderen Ebenen verortet werden. Religiöse Narrative bilden für die Akteure eine Lebenswirklichkeit ab, während es sich bei literarischen Texten zumeist um Fiktionen handelt.⁸² Die Rezeptionsanalyse, wie sie in der Literaturwissenschaft praktiziert wird, untersucht und beschränkt sich auf literarische Texte. Diese explizite Betonung der Textart ist bei Autoren zur Entwicklung und Anwendung der rezeptionsanalytischen Methode zu finden.⁸³ Dass

⁸⁰ Ebd. S. 12f.

⁸¹ Vgl. ebd. S. 15, bzw. Teil B: Historische Analysen ab S. 135.

⁸² Dass der Ursprung der Fiktionen in realen Gegebenheiten liegt, kann nicht ausgeschlossen werden.

⁸³ Vgl. hierzu: (Auszug)

Jauß 1967; Grimm 1975 S. 11-85; Wunberg 1975 S. 119-133. (Wunberg erarbeitet ein Forschungsdesign zur Rezeptionsanalyse literarischer Werke. In seiner Ausarbeitung verdeutlicht er, dass es seiner Meinung nach unterschiedliche Arten der Rezeption gibt und sich diese als Produkt der Rezeption in unterschiedlichen Textgattungen

die Methode der Rezeptionsanalyse vielfältig angewandt werden kann haben sowohl Stausberg als auch Otto in ihren Dissertationen gezeigt.

2. Methodenbausteine der Rezeptionsanalyse für die eigene Arbeit

Die Methode der Rezeptionsanalyse wird im Folgenden weiterentwickelt, indem sie auf ein ausgewähltes Fallbeispiel angewandt und diskutiert wird. Die aus dem amerikanischen Kontext und Historie erwachsene Religionsgemeinschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bietet mit ihrer Konstruktion von Prä- und Postmortalitätsvorstellungen einen Untersuchungsgegenstand, der bereits in seiner äußeren Erscheinung den Systematiken der Rezeptionsanalyse ähnelt. Thanatologische Narrative der Heiligen der Letzten Tage besitzen ein reziprokes Moment. So bestehen die Postmortalitätsvorstellungen aus in sich verwobenen und sich gegenseitig bedingenden Narrativen⁸⁴, deren Interpretation und Bedeutungszuschreibung der einzelnen Motive Auswirkungen auf weitere Motive innerhalb des Narrativs aufweist und zum Teil nur für diese Bedeutung besitzt. Die Idee der anhaltenden Offenbarungen, wie sie von der Kirche Jesu Christi vertreten wird – dass Offenbarungen und Textauslegungen nur für eine begrenzte Zeitspanne Gültigkeit besitzen und jeder epochale Abschnitt der Menschheitsgeschichte neue Zugänge zu den Heiligen Texten und Doktrinen der Kirche benötigt –, knüpft ebenfalls an die Merkmale einer Rezeptionsanalyse an.

widerspiegeln, wobei sein Modell nach eigenen Aussagen nur für literarische Werke und nur bei analytisch-produktiven Texten anwendbar ist. Er erarbeitet einen Katalog an Arbeitsschritten, die in der Rezeptionsanalyse untersucht werden sollen. Hierdurch ergibt sich ein relativ starres Konstrukt, das nur wenig Spielraum für Fluidität innerhalb der Rezeptionsdynamik bietet.)

Heuermann, Hühn und Röttger 1982. (Heuermann et al. versuchen durch eine explorative Studie herauszufinden, welchen Umgang der Leser mit einem Text pflegt. Sie führen dazu eine Befragung zu Märchen durch. Es scheint, als ob Heuermann et al. in der Studie nicht nach der Rezeption der Werke, wie sie Jauß versteht, fragen, sondern eine Forschungsarbeit über Textwahrnehmung und Textverstehen durchführen. Obwohl sie die gleichen Oberbegriffe zur Beschreibung ihrer Studie nutzen, so verstehen sie doch etwas anderes unter ‚Rezeption‘. Es ist mit dem Vorgehen Jauß‘, Grimms und Stausbergs nicht zu vergleichen.

⁸⁴ Inwieweit sich die einzelnen Komponenten des Narrativs der Postmortalitätsvorstellungen gegenseitig bedingen, wird in Kapitel 4 unter Einbezug ausgewählter Beispiele aufgeführt und analysiert. In Kapitel 5 finden sich dazu graphische Darstellungen.

Durch vorliegende Analyse wird aufgezeigt, dass die rezeptionsanalytische Methode nicht nur auf (literarische) Texte – oder (religiös konnotierte) Namen oder Begriffe –, sondern auch auf Texte mit Bezug zur Lebenswirklichkeit einer gesamten Gemeinschaft an religiösen Akteuren angewandt werden kann. Was die Analyse von der von Stausberg und Otto unterscheidet, ist, dass hier nicht der Leser an sich als Rezipient verstanden wird und auch der Forscher nicht mit in die Analyse einbezogen wird, sondern dass die Bedeutungszuschreibung an den Text, die es aufzudecken gilt, bei den religiösen Spezialisten liegt, die diese für die gesamte Religionsgemeinschaft vornehmen. Die „(Neu-)Konstruktion des Ursprünglichen“, wie es Stausberg benennt, findet hier also auf der Ebene der gesamtgesellschaftlichen Relevanz der Präsidenten statt.

Laut Stausberg ist eine Voraussetzung für die Methode, dem Untersuchungsgegenstand einen Untersuchungsrahmen zu geben. Dieser Rahmen kann aus unterschiedlichen Komponenten gebildet werden. Um die Rezeptionsanalyse gewinnbringend gestalten zu können, muss ein bearbeitbarer Rahmen um das Themenfeld der thanatologischen Narrative der Heiligen der Letzten Tage gesteckt werden. Aus diesem Grund werden nur die Aussagen der Präsidenten der Kirche herangezogen.⁸⁵ Da diese allerdings immer noch einen zu großen Untersuchungsgegenstand bilden, wird der Rahmen kleiner gezogen, indem nur die Aussagen berücksichtigt werden, die in den Lehrbüchern *Die Lehren der Präsidenten der Kirche* abgedruckt sind. Dies hat den Vorteil, dass so nur kirchlich relevante Interpretationen und Rezeptionen der einzelnen Narrative analysiert werden und keine kleineren Meinungen, die in die (Theologie-)Geschichte und Doktrinenbildung der Kirche keinen Einzug gefunden haben.

Soweit dies möglich ist, wird auf Originalaussagen der Präsidenten zurückgegriffen. Hierdurch wird sichergestellt, dass auch der Kontext der Zitate mit berücksichtigt werden kann. Als Kontext wird hierbei sowohl die Platzierung des Zitates im Text als auch der geschichtliche wie geographische Aspekt – wenn es sich um eine Rede handelt –

⁸⁵ Hierzu zählen auch Aussagen, die diese getätigt haben, als sie noch nicht das Amt des Präsidenten innehatten. Vgl. hierfür den Abschnitt *Die Deutungshoheit des amtierenden Präsidenten* aus Kapitel 2.1 dieser Arbeit.

betrachtet.

Sowohl Stausberg als auch Otto differenzieren zwischen zwei Arten der Rezeption des Untersuchungsgegenstandes. So beschreiben sie einen interreligiösen Zweig und einen binnenreligiösen Zweig der Rezeption. Während die bisherigen Arbeiten sich in ihren Analysen auf den interreligiösen Zweig konzentrieren, verfolgt vorliegende Arbeit den binnenreligiösen Zweig der Rezeption. Während Stausberg und Otto sich auf eine interreligiöse Rezeptionsanalyse, sprich, wie wird ihr Untersuchungsgegenstand von Nicht-Mitgliedern der betreffenden Religionsgemeinde rezipiert, fokussieren, beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit der binnenreligiösen Rezeptionsanalyse. Durch die vorherrschende Annahme der anhaltenden Offenbarungen ist eine Änderungsweise in der Interpretation und Rezeption der Schrifttradition der Kirche immanent. Es wird sich zeigen, dass die innerreligiöse Rezeption thanatologischer Narrative einige Herausforderungen birgt, was die Terminologie angeht. Obwohl sich die Heiligen der Letzten Tage zum einen dem Christentum zuordnen und auch aus dem Christentum stammendes Vokabular verwenden, kann dies nicht ohne Reflexion als eins zu eins übertragen und übernommen werden. Zum anderen widersprechen sich die Präsidenten in ihrer Definition einzelner Begriffe. Hier kommt die Rezeptionsanalyse zum Tragen, die eben diese Differenzen aufdeckt und analysiert.

Im Gegenteil zu Stausberg und Otto, die beide einen Namen bzw. Begriff (Chiffre/leeren Signifikanten) innerhalb der Religionsgeschichte analysieren, wird in dieser Arbeit ein komplexes Narrativ, das aus mehreren Komponenten besteht und in sich selbst verwoben ist, analysiert. Die Rezeptionsweise einzelner Aspekte dieses Komplexes aus Verkoppelungen hat direkte Auswirkungen auf die Lebenswirklichkeit der Mitglieder der Kirche Jesu Christi. Jede Neukonstruktion der textimmanenten Bedeutungsmöglichkeiten eröffnet neuen Spielraum und beinhaltet Handlungsanweisungen.

3.2 Annäherung an das Forschungsfeld

3.2.1 Gottesvorstellungen in der Religionsgeschichte

Gottesvorstellungen stellen einen Teil des Charakters einer Religion. Jede Religionsgemeinschaft besitzt dezidierte Gottesvorstellungen, seien dies nun Vorstellungen über einen Gott, mehrere Götter, ein Götterpantheon oder keinen Gott. Hierbei kann sich die Interpretationsweise eines Gottes von den anderen Denominationen der gleichen Religion unterscheiden. Anhand einzelner Faktoren, die den jeweiligen Gott beschreiben, lassen sich Aussagen über mannigfaltige Bereiche der Glaubensgemeinschaft treffen. Zu beachten ist allerdings, dass Gott an sich nie Untersuchungsgegenstand sein kann, sondern „allein die Vorstellungen [...], die Menschen von ihrem Gott in Geschichte und Gesellschaft geäußert haben.“⁸⁶ Hierin liegt auch der Grund der Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Gottesvorstellungen im Rahmen dieser Arbeit. Liegt die Herausforderung der Religionswissenschaft sonst in der Komplexität des Vergleiches und des adäquaten Beschreibens von außereuropäischen, außerwestlichen, außerchristlichen Phänomenen mit einer Terminologie, die stark westlich-eurozentrisch christlich eingefärbt ist,⁸⁷ so liegt die Herausforderung dieser Arbeit in der Aufarbeitung eines Christentums, das die Terminologie der christlichen Großkirchen nutzt, diese aber anders definiert und somit den Begriffen neue Bedeutungen zuschreibt.

Obwohl Gottesvorstellungen als ein zentrales Thema von Religion gehandelt werden, ist die Literatur dennoch überschaubar. In dem Beitrag *Gottesvorstellungen im Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*⁸⁸ arbeitet Gladigow Merkmale von Gottesvorstellungen heraus und stellt Kernideen dessen vor. In vier Kapiteln beschreibt er unterschiedliche Aspekte von Gottesvorstellungen. Auf den ersten Blick handelt es sich

⁸⁶ Zinser 2000 Sp. 1098.

⁸⁷ Vgl. Ahn 1997a S. 41-58.

⁸⁸ Gladigow 1993a S. 32-49.

um eine Zusammenstellung unterschiedlicher Merkmale einzelner Götter. Es ist aber dennoch ein Konglomerat ohne Analysespezifika, das nicht trennscharf ist, sondern lediglich Klassifikationen aufstellt. Merkmale von bestehenden Gottesvorstellungen werden hier zusammengetragen. Trotz allem ist dabei Kapitel *B Das Handeln und die Tätigkeit von Göttern* dabei in zweierlei Hinsicht interessant. Zum einen handelt es sich hierbei um eine induktive Herangehensweise an das Themenfeld, zum anderen liefert es aber Anhaltspunkte, die für die Analyse und Betrachtung der mormonischen Gottesvorstellungen von Bedeutung sind.

Im Diskurs um Gottesvorstellungen besitzen in Bezug zu den Heiligen der Letzten Tage vor allem zwei Themenfelder Relevanz. (1.) Aspekte, Definition und Zuschreibungen an Götter und Gottesvorstellungen sowie Körperlichkeiten und deren Handlungsfelder und (2.) die Unterscheidung zwischen Monotheismus und Polytheismus.

1. Aspekte und Definitionen von Gottesvorstellungen

Götter und Gottesvorstellungen sind vielfältig und vielschichtig aufgebaut. Um sich dem Gebiet der Gottesvorstellung anzunähern, ist es sinnvoll, dieses in Einzelteile zu zerlegen und einen Blick auf einzelne Kategorien zu werfen. Drei Kategorien werden dafür herangezogen: (a.) Typen und Typologien von Göttern, (b.) göttliche Eigenschaften und (c.) Erscheinungsformen und Körperlichkeiten von Göttern.

a. Typen und Typologien von Göttern

Die Typen von Göttern unterteilt Gladigow in zwei Bereiche. Zum einen sind dies Götter, die als Personen gedacht werden und Handlungsmacht besitzen⁸⁹ und zum anderen Götter,

⁸⁹ Vorstellungen über einen Gott als personifiziertes Wesen sind dabei vor allem in komplexen Kulturen zu finden. (Der Term komplexe Kultur wird im Beitrag Gladigows nicht weiterverhandelt. Es bleibt wohl dem Leser selbst überlassen diesen zu interpretieren.) Vgl. Gladigow 1993a S. 33.

denen eine Funktion zugesprochen wird. Bei Göttern als handelnde Personen wird eine Entscheidungsfreiheit und Sinn hinter ihren Handlungen und Taten angenommen. Sie agieren aus sich selbst heraus und steuern ihr Tun durch Macht, Willen und Befehle.⁹⁰ Funktionale Götter auf der anderen Seite sind „Natur-, Orts- oder Bereichsgötter[, die] an ihren Bereich ‚gebunden sind‘ [und] in ihm erscheinen oder ihn repräsentieren.“⁹¹

Die Aufteilung der Gottesvorstellungen in personalisierte Götter und Götter, denen ein bestimmter Aufgabenbereich zugesprochen wird, hängt ebenfalls mit der Vorstellung der Anzahl der existierenden Götter zusammen. Bei personalisierten Göttern handelt es sich zumeist um nur einen Gott, der die Welt überwacht, wohingegen Götter mit spezifischer Funktion eher in einem Götterpantheon zu finden sind.⁹² Ist der jeweilige Gott Teil eines Götterkanons, ergibt sich nicht selten ein Machtgefälle zwischen den Göttern, obwohl jedem Gott ein eigener Tätigkeitsbereich zugeordnet wird, in dem er eigenständig agiert.⁹³

b. Göttliche Eigenschaften

Eine andere Möglichkeit ist es, Götter anhand ihrer Aktionen und Handlungsfelder zu kategorisieren. Dabei spielt vor allem das Erschaffen von Neuem eine wichtige Rolle. Gladigow benennt dafür drei Möglichkeiten. Erstens beschreibt er, dass es männliche Götter sind, die erzeugen oder erschaffen und weibliche Götter, die gebären. Zweitens gibt es den Akt des Ordnen, Gestaltens oder Machens und drittens das Erschaffen durch Befehl oder Namensgebung. Während die erste Form vor allem bei Vielgötterglauben vorkommt, bestimmt das Bild aus zweitens und drittens das Erschaffen in einem Eingottglauben. Die Welt ist das Ergebnis handelnder Götter, die sich durch sinnstiftende Handlungen so entschieden haben.⁹⁴

Die Handlungsmacht eines Gottes oder von Göttern ist ebenfalls durch strategisches Agieren gekennzeichnet. So können Götter planen, um Ziele zu erreichen. Um den Plan zu

⁹⁰ Vgl. ebd. S. 33-34.

⁹¹ Ebd. S. 33.

⁹² Vgl. ebd. S. 33-34.

⁹³ Vgl. ebd. S. 37.

⁹⁴ Vgl. ebd.

verwirklichen „setzt [er] sich gegen Widerstände aller Art, auch von göttlichen Mitakteuren durch.“⁹⁵ Hier zeigt sich, dass göttlicher Wille Intentionalität besitzt. Nur durch eine Hierarchisierung, die Gott/Götter über den Menschen und die Welt stellt, ist dies möglich.⁹⁶

Neben der Handlungsmacht, die Götter charakterisiert, gibt es auch noch den Themenbereich des Wissens, der bei Göttern unterschiedlich vertreten ist. Gladigow teilt Götter in zwei Bereiche ein, was ihr Wissen angeht: Nicht allwissende Götter und allwissende Götter. Zum einen beschreibt er, dass es Götter gibt, die nicht allwissend sind. Es sind Götter, die vor allem „Kenntnis und Beurteilung aller seienden und geschehenden Dinge“⁹⁷ haben. Diese Götter können allerdings nicht in die Zukunft sehen. Zumeist handelt es sich hierbei um Götter aus einem polytheistischen Pantheon. Dem gegenüber stellt Gladigow Götter/Gottesvorstellungen, in denen dem jeweiligen Gott eine schöpferische Macht zugeschrieben wird. Diese Macht beinhaltet auch Wissen über Zukünftiges.

Gladigow verknüpft den Aspekt des Wissens (ob allwissend oder nur teilwissend sei dahingestellt) mit der Idee der Gerechtigkeit. So schreibt er, dass es Aufgabe der Götter sei, Gerechtigkeit und Ordnung herzustellen. Diese Gerechtigkeit bezieht sich allerdings nur auf ihre Schöpfung und nicht auf das Verhältnis der einzelnen Götter eines Pantheons zueinander. Existiert nur ein Gott in einem Glaubenskosmos, so „gibt es deutlich erkennbare Tendenzen, [...] den ‚einen‘ Gott als gerecht zu konzipieren.“⁹⁸

c. Erscheinungsformen und Körperlichkeiten von Göttern

Den nächsten Punkt, den Gladigow anspricht, ist die Körperlichkeit von Göttern. Über diesen Punkt wird eine Verbindung zum Menschen hergestellt, der Gott und Mensch auf mehreren Ebenen miteinander vergleicht. Es wird darauf verwiesen, dass die

⁹⁵ Ebd. S. 38.

⁹⁶ Vgl. ebd.

⁹⁷ Ebd. S. 39.

⁹⁸ Ebd.

Körperlichkeit sehr eng mit der Vorstellung der Kommunikation mit den Göttern zusammenhängt. Die den Göttern zugeschriebenen Körper orientieren sich und korrelieren mit den ihnen zugeschriebenen Attributen und Aufgabenbereichen. Zudem herrscht die Idee vor, dass die Körper der Gottheiten „grundsätzlich [mit] denen von Menschen vergleichbar seien.“⁹⁹ Gladigow merkt zudem an, dass die Vorstellung, sich Gott menschenähnlich vorzustellen, eine „privilegierte Form von Gottesvorstellungen“¹⁰⁰ ist. Neben Vorstellungen von Gott in Menschengestalt existieren auch Gottesvorstellungen, in denen Gott eine Mischgestalt aus menschlichen und tierischen Komponenten ist. An die Körperlichkeit der Götter ist unmittelbar auch ihre Erscheinungsform geknüpft. So werden sie meistens größer als der Mensch gedacht.¹⁰¹ Göttern, die mit einer menschlichen Erscheinungsform charakterisiert sind, werden noch mehr menschliche Attribute zugeschrieben. Gladigow schreibt hierzu: „Götter gebären und werden geboren, zeugen und werden erzeugt. Vorstellungen über eine spezielle göttliche Adoleszenz sind relativ selten, noch seltener die Vorstellung, die Götter bzw. bestimmte Götter würden altern.“¹⁰²

Neben der Beschreibung des Körpers und der Erscheinungsform, die Mensch und Gott miteinander verbinden, werden Göttern auch Emotionen zugesprochen. Über diese Emotionen besteht abermals eine Verbindung zwischen Gott und Mensch, denn auch die Emotionen eines Gottes ähneln denen des Menschen.

Obwohl Göttern viele menschliche Eigenschaften zugeschrieben werden, so besitzen Götter eine Eigenschaft des Menschen nicht, nämlich die des Sterbens und des Todes. Nur ein Göttertyp besitzt, so Gladigow, die Eigenschaft des Sterbens, nämlich der Gott, der stirbt und wieder aufersteht.

Anstatt Gottesvorstellungen anhand von Charakteristika wie Name, Handlungsfeld

⁹⁹ Ebd. S. 40.

¹⁰⁰ Ebd. S. 41.

¹⁰¹ Vgl. ebd.

¹⁰² Ebd. S. 42.

oder Aufgabe – wie Gladigow dies tut – zu untersuchen, gibt es auch die Möglichkeit, Transformationen von Göttern und Wechselwirkungen zwischen Gottheiten, aufzuzeigen. Um dies zu tun, muss allerdings vorab eine Definition von Gottesvorstellungen formuliert werden. Diese kann in einem gewissen Rahmen unter Einhaltung spezifischer Hypothesen arbiträr gesetzt sein. Dies könnte geschehen, indem mit Gottesvorstellungen äquivalent zu Bergunders Vorschlag mit der Handhabung des Religionsbegriffs verfahren wird. Bergunder erläutert für die Annäherung an den Religionsbegriff zwei Religionsdefinitionen.¹⁰³ Er bezeichnet diese als erklärte und unerklärte Art von Religion, die er auch als Religion 1 und Religion 2 betitelt. „Die erklärte Religion 1 findet sich in den expliziten Religionsdefinitionen der Religionswissenschaft. Die unerklärte Religion 2 bezeichnet dagegen ein zeitgenössisches, alltägliches Religionsverständnis.“¹⁰⁴ Obwohl Religion 1 den Religionsbegriff der Wissenschaft zu beschreiben versucht, herrscht hier kein Konsens vor. Im Gegenteil dazu steht der Religionsbegriff 2, der zwar unerforscht und arbiträr ist, aber der weitestgehend als unumstritten gilt.

Auf ähnliche Weise könnte mit dem Gottesbegriff verfahren werden. Auf der einen Seite eine gesetzte Definition und auf der anderen Seite ein alltägliches, gelebtes Bild von Gottesvorstellungen, wie es Passanten auf der Straße beschreiben würden. Mit diesen Definitionsversuchen von Gottesvorstellungen kann weiter auf Transformationsprozesse und Zuschreibungsoptionen eingegangen werden. Wie dies im Speziellen bei den Mormonen aussieht, wird in Kapitel 4.1.1. nachgegangen

2. Monotheismus und Polytheismus als Differenzierungskonzepte von Gottesvorstellungen

Eine kurze Einführung in den Diskurs um das Kategorienpaar

¹⁰³ Bergunder 2011 S. 6-13.

¹⁰⁴ Ebd. S. 12f.

Monotheismus/Polytheismus ist an dieser Stelle notwendig. Im Laufe der Arbeit wird die Frage aufkommen, inwieweit die Heiligen der Letzten Tage, die sich als Teil des – wenn nicht sogar als *das* – Christentum verstehen, eine monotheistische Religion sind. Hierfür gilt es vorab die Terminologie zu klären.

Jan Assmann zeigt in seinem Artikel *Gott und die Götter*¹⁰⁵ eine implizierte Entwicklungslinie von Gottesvorstellungen auf. Er legt dar, wie sich durch die (Entstehungs-)Geschichte von Religionen hindurch diese Zuschreibungen entwickelt haben. Dabei ist zum einen zu erkennen, dass es eine Differenzierung zwischen einem Glauben an einen Gott und dem Glauben an mehrere Götter gibt.¹⁰⁶ Im westlichen Sprachgebrauch wird diese Unterscheidung mit der Terminologie Monotheismus und Polytheismus belegt. Obwohl diese Differenzierung von außen an Religionsgemeinschaften herangetragen wurde und der Begriff des Polytheismus nicht als Eigenbezeichnung der Religionen verstanden werden kann, wird diese Bezeichnung dennoch als Gegenstück zum Monotheismus gebraucht.¹⁰⁷ Religionen unterscheiden sich dahingehend, dass sie (vermeintlich) einer dieser beiden Kategorien zugeordnet werden können. Zum anderen beschreibt Assmann, dass an diese Entwicklungslinie von Gottesvorstellungen ebenfalls ein Machtverständnis geknüpft ist. Aus Religionen, bei denen ein Mehrgottglaube zu verzeichnen war, hätten sich im Laufe der Zeit Religion(en) mit einem Eingottglauben herausentwickelt. Assmann merkt dabei an, dass „der Gott Israels ursprünglich auch nichts anderes als ein solcher Pantheonchef war“¹⁰⁸. Zu fragen

¹⁰⁵ Assmann 2007 S. 29–51.

¹⁰⁶ Die Annahme, dass der Monotheismus auf den Polytheismus folgte und sich gewissermaßen aus diesem entwickelt hat, findet sich auch in Ahns Aufsatz *„Monotheismus“ - „Polytheismus“ – Grenzen und Möglichkeiten einer Klassifikation von Gottesvorstellungen*. Anders als bei Assmann werden hier allerdings zwei Theorien vorgetragen, wie der Monotheismus seine Vormachtstellung erlangt und bis ins 20. Jahrhundert behalten hat. Zum einen bringt Ahn die Dekadenztheorie vor, die besagt, dass der Monotheismus schon immer existiert habe, und dieser „entweder aus machtpolitischen Erwägungen von Priestern polytheistisch korrumpiert worden oder aber aufgrund menschlicher Schwäche allmählich depriviert sei“. Die andere Theorie wird als Evolutionstheorie bezeichnet, wie sie im 18. Jahrhundert von Hume vorgetragen wurde. Die Kernaussage ist hier, dass der Polytheismus, bzw. der Mehrgottglaube, die „älteste Religionsform der Menschheit“ ist aus der sich durch Entwicklungsschritte der Monotheismus heraus entwickelt hat. (Vgl. Ahn 1993 S. 6f.).

¹⁰⁷ Ahn 1993 S. 5.

¹⁰⁸ Assmann 2007 S. 29.

ist nun, worin der Unterschied zwischen einem Glauben an einen Gott und dem Glauben an mehrere Götter und vor allem ihrer beschreibenden Terminologie liegt.

Die Herausforderung, die der Gottesbegriff mit sich bringt, liegt in seiner christlich-westlichen Entstehungsgeschichte. Inhalte aus dem (christlichen) Monotheismus werden als Grundlage genutzt, um Raster und Muster für die Abgrenzung zu anderen Religionen und Gottesbildern zu schaffen.¹⁰⁹ Bevor damit begonnen werden kann sich dem zu widmen, muss der Kontext des Gebrauchs des Begriffspaares Monotheismus und Polytheismus angeschaut werden. Ahn legt 1993 in seinem Aufsatz ‚*Monotheismus*‘ - ‚*Polytheismus*‘ – *Grenzen und Möglichkeiten einer Klassifikation von Gottesvorstellungen*¹¹⁰ eben dieses dar. In vier Kapiteln legt er eine Begriffsgeschichte vor, die den unterschiedlichen Stellenwert von Monotheismus und Polytheismus beschreibt. So erläutert er gleich zu Beginn seiner Ausführungen, dass der Begriff des Monotheismus sich in einem Kulturkreis entwickelt hat, der diesen Begriff auch tatsächlich nutzt, um seinen Glauben zu beschreiben. Es handelt sich hierbei um christliche Akteure, die ihrem Eingottglauben so einen Verstehenszugang geben. Der Begriff des Polytheismus auf der anderen Seite wird nicht selbst von religiösen Akteuren eines Mehrgottglaubens verwendet, sondern ist vielmehr ein Begriff aus der Wissenschaft, um eine Differenzierung und einfache Beschreibung einer Abgrenzung zum Eingottglauben zu gewährleisten.

3.2.2 Ritualisierte Handlungen und Ritualdynamik

Rituale bilden einen Teil der praktisch ausgelebten Form von Religion. Sie stehen in Korrespondenz mit der theoretischen Ebene, die sich mit Liturgie, Verhaltensregeln und anderen verbal festgehaltenen Elementen von Religion beschäftigt.¹¹¹ Die Beschreibung

¹⁰⁹ Vgl. Ahn 2012 S. 173.

¹¹⁰ Ahn 1993 S. 1-24.

¹¹¹ Hock 2011⁴ S. 118.

und Nutzung des Begriffes des Rituals geht unausweichlich mit der Herausforderung einher, die in dieser Arbeit herausgearbeiteten Veränderungen in der Theologie der Heiligen der Letzten Tage mit der Tatsache in Einklang zu bringen, dass gängige Ritualbegriffe zumeist statisch wahrgenommen und als solche verwendet werden.

„Ein Ritus [...] beschreibt [...] zunächst lediglich ein Verhalten gemäß einer Ordnung. Erst das ordnungsgemäße Handeln strukturiert das Chaos der Welt und verwandelt Unordnung in Ordnung. Geregelt es Handeln drängt aber auch auf Wiederholungen, um die geschaffene Ordnung wiederherzustellen, aufrechtzuerhalten oder zu verfestigen.“¹¹²

Kernelemente, die Hock hier aufführt, sind das Handeln nach vorgegebenen Regeln, das strukturierend wirkt, sowie deren Redundanzen. Das Ritual an sich beschränkt sich keinesfalls auf religiöse Aktivitäten, sondern ist in allen Bereichen des menschlichen Lebens zu finden. Klenk beschreibt in seinem Aufsatz *Seismographen der Gesellschaft*¹¹³ Rituale als Instrument, die zur Beobachtung gegenwärtiger gesellschaftlicher Strukturen genutzt werden können. Er stellt dar, dass durch das Ritual gesellschaftliche Bezüge und Vernetzungen sichtbar werden. Somit macht das Ritual auf Eigenschaften aufmerksam, die aus einem komplexen Zusammenspiel von Faktoren des menschlichen Lebens bestehen. Veränderungsprozesse können z.B. so gestaltet sein, dass sich der Erklärungskontext einzelner Elemente des Rituals im Laufe der Zeit verflüchtigt und nichtig wird. Voraussetzung hierfür ist, dass Rollen- und Machtverhältnisse im Ablauf des Rituals vorab geklärt und offengelegt sind.¹¹⁴ „Veränderungen im Ritualprozess [selbst] dienen [...] der kulturellen Reflexion.“¹¹⁵ Sowohl die Gesellschaft, in der Rituale vollzogen werden, als auch das Ritual selbst sind aber nicht statisch, sondern müssen vielmehr als sich wandelnde Prozesse verstanden werden.

Der Paradigmenwechsel von der Ritualtheorie hin zur Ritualdynamik war ein längerer Prozess, der in den 1980ern begonnen hat. Für eine wissenschaftliche Untersuchung über

¹¹² Ebd. 120.

¹¹³ Klenk 2013 S. 83-87.

¹¹⁴ Vgl. ebd. 2013 S. 85.

¹¹⁵ Ebd. S. 87.

Rituale und ihre Dynamiken wurde ein Sonderforschungsbereich (SFB 619) an der Universität Heidelberg eingerichtet, der 2000 mit der Forschung begonnen hat.¹¹⁶ Der Ausgangslage lag die Annahme zugrunde, dass das Ritual ein „ordnungsstiftende[r] und -stabilisierende[r] Handlungskomplex“¹¹⁷ sei. Der Fokus der Heidelberger Forschung ging weg von der Betrachtungsweise des Rituals als statisches Handlungskonzept hin zu einer Dynamik, die in der Mikroebene der Rituale zu finden ist.¹¹⁸ Mit der Erforschung der Dynamiken innerhalb von rituellen Handlungen hat sich auch das Verständnis um das Ritual selbst verschoben. Rituale in ihrem Ablauf werden nun nicht mehr als starre Konzeption verstanden, sondern als ein fluides Modell aus Aktion und Reaktion. Harth und Michaels beschreiben dies folgendermaßen:

„Das Konzept der Ritualdynamik macht darauf aufmerksam, dass die regelkonforme Wiederholung eines Rituals weder in ihrem Ablauf noch in der davon ausgehenden Wirkung passgenau mit dem vorangegangenen Vollzug übereinstimmen muss.“¹¹⁹

Der klassische Ritualbegriff, dem Ideen wie Gleichförmigkeit im Ablauf des Rituals und Abgeschlossenheit durch einen gemeinschaftlichen Handlungsakt, zugrunde liegen, ist nicht mehr haltbar und somit überholt. Dies wird an unterschiedlichen Faktoren festgemacht. Der klassische Ritualbegriff und die Ritualtheorie gehen von unveränderbaren Faktoren aus, die ein Ritual zu einem Ritual machen. Dazu gehören z.B. der Handlungsablauf, die Bedeutungszuschreibung an das Ritual und der gemeinschaftsstiftende Charakter.

So wie sich der Mensch und seine Bedürfnisse verändern, so verändert sich auch das Ritual. Durch den Kontakt mit anderen Bevölkerungsgruppen entstehen zudem Symbiosen der rituellen Praxis.¹²⁰ Verhielte sich das Ritual statisch und unveränderlich, so wäre es nichts weiter als eine bloße Rezitation von Liturgie oder vorgeschriebenen

¹¹⁶ Harth und Michaels 2013 S. 123.

¹¹⁷ Ebd. S. 123.

¹¹⁸ Vgl. ebd. S. 125.

¹¹⁹ Ebd. S. 126.

¹²⁰ Vgl. Jungabele und Weinhold 2006 S. 7.

Handlungsabläufen und damit sinnentleert. Mit dem in der Gesellschaft stattfindenden Wandel muss sich auch das Ritual den neuen Situationen und Bedingungen anpassen. „Menschen [reagieren] auf die stets sich verändernde Umwelt mit neuen Handlungsformen, die ihnen erlauben, sich in der Welt zu orientieren.“¹²¹

Es stellt sich die Frage, was ein Ritual zu einem Ritual macht, wenn es nicht der gleichbleibende Handlungsablauf ist, der es definiert. Der sich wiederholenden, oder auch zum ersten Mal durchgeführten Handlung wird Bedeutung zugesprochen. Diese Bedeutungszuschreibung ist ebenfalls an den Handlungsablauf geknüpft. Inwieweit diese allerdings tatsächlich kausal zusammenhängen, bleibt offen. Bedeutung wird dabei durch die Ritualteilnehmenden gesetzt.¹²² Ob das Ritual als gelungen angesehen wird, hängt nicht von der Regelbefolgung ab, sondern wird von den Partizipierenden selbst entschieden. Obwohl sich Änderungen in den Ritualen abzeichnen, wird eine Tradition konstruiert, die vorgibt, bis weit in die Vergangenheit zu reichen. Dies passiert u.a. durch Aussagen, dass sich der Wesenskern des Rituals nicht geändert habe.¹²³ Die Partizipierenden besitzen eine Handlungsmacht, die Sax mit Agency beschreibt.¹²⁴ Sax geht weiter darauf ein, dass die Handlungsmacht oder besser, das Handlungspotential, im Sinne von Agency sich nicht nur auf Personen beziehen kann, sondern auch dem Ritual selbst eine gewisse Handlungsmacht obliegt. Sax zeigt auf, dass dem Ritual sowohl eine Handlungsmacht als auch eine Wirksamkeit zugeschrieben wird. Beide Formen sind in einem Ritual gegeben, müssen aber nicht ausgeführt werden. Es handelt sich vielmehr um

¹²¹ Krieger und Belliger 2008⁴ S. 26.

¹²² Vgl. Harth und Michaels 2013 S. 126.

¹²³ Ritualdynamik steht in Verbindung mit dem Konzept der Invention of Tradition (Vgl. Hobsbawm und Ranger 2003¹¹). Es geht dabei darum, dass eine Verhaltensweise oder Handlungsabläufe so dargestellt werden, als funktionierten sie schon immer nach diesem Schema. Eine durchgängige Traditionslinie, die Kontinuität aufweist, wird dabei impliziert. (Vgl. ebd. S. 1). Eine erfundene Tradition ist daher ein Prozess, der nur durch stete Wiederholung funktioniert. Eine (Ver-)Änderung in der Traditionslinie kann aber auch daran liegen, dass alte Traditionsmuster bewusst nicht genutzt werden, obwohl diese z.T. immer noch existieren. (Vgl. ebd. S. 8.). Der Unterschied zwischen alten und erfundenen Traditionen ist auch in den inhärenten Spezifika gegeben. So wird den alten Traditionen nachgesagt, dass sie soziale Strukturen aufzeigen und starren Regeln folgen, wohingegen erfundene Traditionen zunächst unspezifisch seien und den Praktizierenden erst durch die Praktiken Werte und Moral in Bezug zu der Tradition vermittelt werde. (Vgl. ebd. S. 10.).

¹²⁴ Vgl. Sax 2013 S. 25.

eine Veranlagung im Handlungsakt.¹²⁵ Des Weiteren geht Sax darauf ein, dass Agency sich nicht auf Individuen oder Personengruppen beschränkt, sondern vielmehr als ein Konglomerat aus Akteuren und Agenten verstanden werden muss, das, über ein Netzwerk verteilt, besteht. Zu diesem Netzwerk gehören sowohl die ausführenden Personen des Rituals, die Ritualpartizipierenden sowie Institutionen, durch die die Ausführenden ihr Handlungspotential übertragen bekommen haben. Erst wenn alle Akteurspartner ihren Teil zum Ritual beitragen, kann dieses, so Sax, durchgeführt werden.¹²⁶ Da nicht nur ein Faktor allein bestimmt, was ein Ritual zu einem Ritual macht, sondern dieses einer gewissen Fluidität unterworfen ist, sind Dynamiken innerhalb von Ritualen nachweisbar und somit gängige Praxis. Hiermit einher gehen auch Änderungen im Ritual. Diese können sich auf die Personengruppen, den Austragungsort, den Ablauf oder benutzte Gegenstände beziehen. Harth und Michaels schreiben dazu, dass Ritualveränderungen kein neues Phänomen darstellen, sondern schon immer nachzuweisen sind. Hierzu gehört auch die „Schaffung neuer Rituale“¹²⁷ und der „Umbau ‚alter‘ Handlungsmuster“¹²⁸.

Dies zeigt, dass Rituale nicht mehr nur als starre Systeme verstanden werden dürfen, sondern als dynamische Aktionen, die vielfältig ausgeführt werden können. Es handelt sich also nicht mehr um die Erforschung der Ritualtheorie, sondern um Ritualdynamik, die es zu analysieren gilt.

3.2.3 Diskurse um Sterben und Tod

Wann etwas oder jemand als tot bezeichnet wird, ist von mehreren Faktoren abhängig. Der Zustand ‚tot‘ ist ein diskursives Feld, das diversen Aushandlungsprozessen

¹²⁵ Vgl. ebd. S. 27.

¹²⁶ Vgl. ebd. S. 28.

¹²⁷ Harth und Michaels 2013 S. 125.

¹²⁸ Ebd.

unterworfen ist. Sowohl kulturelle, historische, medizinische als auch rechtssprechende Faktoren determinieren, je nach Kontext, den Tod(eszeitpunkt) eines Menschen. Die Grenze zwischen lebendig und tot ist deshalb verschiebbar. Gerade bei den Heiligen der Letzten Tage wird sich zeigen, dass diese Grenzziehung zu diskutieren ist. Losgelöst von kulturellen Faktoren stehen medizinische Erkenntnisse, wann etwas oder jemand als tot definiert werden kann.

Auch innerhalb der medizinischen Forschung besteht kein einheitlicher Konsens um den Tod. So unterscheidet die Medizin je nach Betrachtungsperspektive zwischen Herztod oder klinischem Tod, Teilhirntod oder Gesamthirntod und dem totalen oder biologischen Tod.¹²⁹ Parzeller legt in seinem Aufsatz *Sterben und Tod – Sind wesentliche Bereiche am Ende des Lebens nicht normiert oder undefinierbar?*¹³⁰ unterschiedliche Blickwinkel auf Sterben und Tod dar. Er beginnt damit, aufzuzeigen, dass es diverse Erklärungsmuster von *tot* und *Tod* gibt. Hierfür legt er einen kurzen historischen Abriss vor, der aufzeigt, wie sich diese Muster durch den Zugewinn des medizinischen Fortschritts über die Jahrhunderte verändert haben. Während Aristoteles noch den Todeszeitpunkt über den Verlust der körperlichen Funktionen und der Körperwärme zu definieren versuchte, die ein unwiderrufliches Ereignis – den Tod – beschreiben, so hat die „moderne Medizin aus dem Tod als ‚unverrückbarem, fixierten Naturereignis, das es nur zu konstatieren galt‘ einen variablen Sterbeprozess mit reversiblen oder irreversiblen Ausgang gemacht.“¹³¹ Die klare Linie zwischen Leben und Tod ist nunmehr aufgeweicht und verschoben, so dass von jetzt an ein gesamtes zeitliches Spektrum existiert, innerhalb dessen jemand sowohl als lebend als auch als tot, je nach Betrachtungsperspektive, angesehen werden kann. Parzeller verweist hier indirekt auf den Bericht der Ad Hoc Kommission der Harvard Medical School aus dem Jahr 1968.¹³²

¹²⁹ Vgl. Parzeller 2004, S. 397-427.

¹³⁰ Vgl. ebd. S. 397-427.

¹³¹ Ebd. S. 399.

¹³² Beecher 1968 S. 337-340.

In diesem Bericht wurde zum ersten Mal Kriterien vorgetragen, die ein irreversibles Koma mit dem Tod des Patienten gleichsetzen.

Durch medizinische Methoden ist es unter bestimmten Umständen möglich, den Tod eines Menschen umzukehren und den Todeszeitpunkt somit zu verschieben. Ein Beispiel der Aufschiebung des Todes(-zeitpunktes) ist die Versetzung des Patienten ins künstliche Koma oder die Runterkühlung der Umgebungstemperatur bei Hirnverletzungen zur Regeneration des Gehirns, wie es Hünerfeld in seinem Artikel *Kälteschock – Gut gekühlt zurück ins Leben* beschreibt.¹³³ Aus einer klaren Trennung zwischen Leben und Tod ist so gesehen ein Sterbevorgang oder Sterbeprozess geworden, der mehrere Debatten und Diskurse nach sich zieht, die je nach Betrachtungsperspektive anders beantwortet und analysiert werden. Parzeller zeigt auf, dass es in dem Diskurs um den Todesbegriff einen Dualismus an Zuschreibungen an das Ereignis des Todes gibt. Vornehmlich bezieht sich dies auf die Unterscheidung zwischen Herz- und Hirntod. Bei entsprechend zuvor eingenommener Perspektive und Absichtsbekundung lässt sich diesem Dualismus entgegenwirken. So schreibt Parzeller, dass die Definition des Hirntodes vor allem bei Transplantationsvorhaben zur Bestimmung des Todes herangezogen wird. Obwohl es auch hier konträre Ansichten gibt, die zum einen den Menschen bereits als tot bezeichnen und andere Definitionen einem hirntoten Menschen immer noch Rechte und Würde zusprechen und diesen als lebend ansehen.¹³⁴ Der Herz-Kreislauftod auf der anderen Seite wird eher bei familien- und erbrechtlichen Angelegenheiten genutzt, um den Todeszeitpunkt des Menschen zu bestimmen.¹³⁵ Die Frage, ob der hirntote Mensch noch lebt oder bereits verstorben ist, zieht weitere Aushandlungsprozesse nach sich. Es geht darum, inwieweit sich die Existenzform des Menschen durch die jeweilige Zuschreibung ändert. Solange der Mensch noch als lebend angesehen wird, werden diesem noch Rechte und Pflichten auferlegt. Wird der Mensch als tot erklärt, so wird der Mensch fortan als

¹³³ Hünerfeld 2018.

¹³⁴ Die Frage nach dem Hirntod beinhaltet einen Diskurs, der auf mehreren Ebenen geführt wird. Das größte Thema und die größte Diskrepanz erhält dabei die Frage, ob der Hirntod wirklich als Tod angesehen werden kann, oder ob er nur eine Verschiebung des Sachverhaltes darstellt. (Vgl. dazu: Seifert 1993 S. 175-202) Vor allem auf Seiten der Organspende-/Organtransplantationsgegner wird die Ansicht vertreten, dass der Hirntod noch keine aussagekräftigen Kriterien über den Tod des Menschen enthält. (Vgl. dazu: *Hirntod – der neue Tod bei lebendigem Leib.*)

¹³⁵ Vgl. Parzeller 2004, S. 411.

Leiche mit deutlich weniger Rechten und Pflichten beschrieben.¹³⁶

3.2.4 Gegenwelten

Im Themengebiet der Postmortalitätsvorstellungen, welches als *der* klassische Gegenstand der Religionswissenschaft angesehen werden kann,¹³⁷ gibt es eine Traditionslinie von Wissenschaftlern, die sich diesem Untersuchungsbereich angenähert haben.¹³⁸ Seitdem sich der Fachdiskurs innerhalb der Religionswissenschaft von der theologisch orientierten Religionsphänomenologie emanzipiert und als eigenständige Disziplin etabliert hat, benötigt die Religionswissenschaft eine eigene Terminologie, die unabhängig von Religion, Kultur oder Region funktioniert und religiöse Narrative spezifisch beschreiben kann. Auch um der Herausforderung des Topos des *Eurozentrismus* zu entgehen, ist eine Sprache und Ausdrucksweise notwendig, die nicht auf die Beschreibung westlich-christlicher Narrative beschränkt ist. Der Aufsatz *Eurozentrismen als Erkenntnisbarrieren in der Religionswissenschaft*¹³⁹ von Gregor Ahn beschäftigt sich mit diesem Problemfeld. Ahn geht in dem Aufsatz auf die Problematik ein, christliche Terminologien auf andere Religionen zu übertragen. Im Kapitel *Eurozentrismen als Problem der Religionswissenschaft*¹⁴⁰ liefert Ahn dafür einige Beispiele aus der ‚Monotheismus-Polytheismus-Debatte‘. Ein weiteres Beispiel beschäftigt sich mit der Beschreibung von Postmortalitätsvorstellungen und trifft damit genau den zentralen Punkt

¹³⁶ Vgl. ebd. S. 406 mit Verweis auf Beckman 1996. S. 219-225. Hier S. 219f.

¹³⁷ Vgl. Stolz 1993, S. 5-25. – „Wenn es *einen* klassischen Gegenstand der Religionswissenschaft gibt, dann das Paradies; [...]“ S. 5.

Auch wenn Stolz an dieser Stelle von ‚Paradiesvorstellungen‘ spricht, so ist doch das ‚Paradies‘ ein religionsspezifischer Teil von Postmortalitätsvorstellungen.

Vgl. auch Ahn et al. 2011 S. 11-41. – „In der sog. ‚klassischen‘ Periode der Religionswissenschaft, die sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu konstituieren begann, war die Untersuchung von Jenseitsvorstellungen ein weit verbreitetes Thema.“ Hier S. 21f.

¹³⁸ Eine Übersicht dazu liefert das einleitende Kapitel Ahn et al. 2011 S. 11-41.

¹³⁹ Vgl. dazu Ahn 1997a S. 41-58.

¹⁴⁰ Vgl. dazu ebd. S. 48-58.

dieser Forschungsarbeit.¹⁴¹ Ahn greift auf den Aufsatz *Paradiese und Gegenwelten*¹⁴² von Fritz Stolz zurück, um aufzuzeigen, wie der christlich geprägte Begriff ‚Paradies‘ von eurozentrischen Vorstellungen losgelöst betrachtet werden kann.

Fritz Stolz, ein 2001 verstorbener Züricher Religionswissenschaftler, beschreibt in dem eben genannten Aufsatz sehr deutlich die Notwendigkeit einer eigenständigen religionswissenschaftlichen Fachsprache, wenn es um die Beschreibung religiöser Narrative geht. Auch wenn ein ‚Phänomen‘ explizit einer Religion zugeordnet werden kann, muss dieses aus religionswissenschaftlicher Sicht neutral, d.h. „mit den Mitteln einer religionswissenschaftlichen Metasprache beschrieben und in ihren gesamtgesellschaftlichen wie historischen Kontext eingeordnet werden.“¹⁴³ Er verdeutlicht dies an dem Themenkomplex des ‚Paradieses‘, welches er als einen essenziellen Bestandteil der Religionswissenschaft ausmacht und zieht als Fallbeispiel den Dilmun-Mythos heran. Zunächst mit dem Begriff ‚Paradies‘ agierend, stößt er bei seinem Vergleich mit anderen Kulturräumen auf die Einschränkungen des gewählten Begriffs. Er bietet fortan ‚Gegenwelt‘ als einen treffenderen Terminus der Beschreibung eines Ortes der Jenseitsvorstellungen an. Dieser Begriff hebt die Dichotomie der zuvor in der Religionsphänomenologie – wie sie zu Zeiten van der Leeuws betrieben wurde¹⁴⁴ – verwendenden Begriffe ‚Himmel‘ und ‚Hölle‘ auf und versucht, Paradieskonzeptionen auf der Ebene der Abstraktion zu fassen. Stolz gibt aber auch zu bedenken, dass der Begriff ‚Gegenwelt‘ ein Korrelationsbegriff ist, der nur im Zusammenhang und in Abgrenzung zu ‚Welt‘ funktioniert. Es bedarf, so Stolz selbst, zur genauen Determination des Begriffs eine weitere Füllung und Beschreibung.

Wie Stolz bereits 1993 in seinem Aufsatz *Paradiese und Gegenwelten* schreibt, ist es

¹⁴¹ Ein weiterer Artikel, der sich mit Postmortalitätsvorstellungen beschäftigt, ist: Ahn 2001 S. 12-43. Dieser Artikel zeigt nach Epochen und geographischen Räumen geordnet unterschiedliche Postmortalitätsvorstellungen auf. Neben den spezifisch Religionen zugeordneten Vorstellungen beschäftigt sich der Artikel auch mit neu aufgekommenen Vorstellungen wie zum Beispiel dem Vampirismus.

Auch Krech 2007 S. 152-178 beschäftigt sich mit Postmortalitätsvorstellungen. Krech verfolgt dabei eine religionswissenschaftlich-genealogische Rekonstruktion dieser Vorstellungskomplexe.

¹⁴² Stolz 1993, S. 5-25.

¹⁴³ Ebd. S. 5.

¹⁴⁴ Vgl. dazu beispielsweise van der Leeuw 1956².

sinnvoll, für die Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes möglichst kulturneutrale und konnotationsfreie Begriffe zu benutzen.¹⁴⁵ Es muss versucht werden, emische Kategorien zu vermeiden und eine eigene Terminologie zu verwenden. Der Begriff der *Geisterwelt* spielt im mormonischen Glauben eine große Rolle. Diese Welt würde in der Religionswissenschaft nach Stolz als *Gegenwelt* und nach Ahn als postmortaler Raum¹⁴⁶ bezeichnet werden. Beide Begriffe bieten unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten und Beschreibungsparameter, weshalb in vorliegender Arbeit beide Begriffe gleichermaßen an entsprechenden Stellen Verwendung finden. Der Begriff *Gegenwelt* beschreibt dabei eine Welt, die von der irdischen Welt zwar entfernt, aber dennoch durch eine Korrelation an diese gebunden ist. Die Begriffe *postmortaler Raum* oder auch *prämortaler Raum* beschreiben auf der anderen Seite Existenzräume, die – im Fall der Heiligen der Letzten Tage – in irgendeiner Art geäußerten menschlichen Existenz nach dem Tod bzw. vor dem Leben existieren.

Es findet sich im Analysematerial auf der Ebene der Postmortalität nicht nur eine Dichotomie, sondern eine Trichotomie. Die mormonische Vorstellung von einer Existenz über den Tod hinaus ist nicht nur auf einen permanenten postmortalen Raum des Seins beschränkt, sondern besitzt auch noch einen temporären postmortalen Raum des Seins. Um sowohl diese beiden postmortalen Räume als auch den prämortalen Raum einfach beschreiben zu können, ist es sinnvoll diese als ‚Gegenwelten‘ zu definieren.

¹⁴⁵ Vgl. dazu auch Stolz 1993 S. 21.

Stolz macht es vor allem in seinem Fazit deutlich, dass es für den Religionswissenschaftler wichtig ist, eine Sprache zu verwenden, die kulturneutral ist und keine „konkreten religionsgeschichtlichen Assoziationen“ weckt.

¹⁴⁶ ‚Raum‘ stellt seit dem spatial turn nicht mehr nur einen absoluten oder geographisch ortbaren Raum dar, sondern beinhaltet auch verschiedene diskursive Aushandlungsprozesse. „Raum ist hier nicht definiert und bestimmt durch Grenzen oder Territorien, [...], sondern Raum ist nach dem relationalen Modell vielmehr das Ergebnis sozialer Prozesse und Handlungen, die ständig verändernd Raum schaffen und definieren und innerhalb desselben territorialen oder physischen Raums unterschiedliche Räume schaffen. [...] die individuelle und/oder gemeinschaftliche Wahrnehmung von Raum und Räumlichkeit kann sich dementsprechend gleichzeitig auf unterschiedliche Räume beziehen – sei es als tatsächlicher, imaginärer, symbolischer oder utopischer Raum.“ (S. 181).
Vgl. Adelman und Wetzel 2013 S.180-187.

Gerade wenn es um Überlegungen über Vorstellungen über ein mögliches Leben nach dem Tod geht, ist es wichtig sich über ‚Raumkonzeptionen‘ klar zu werden. Nach obiger Definition von ‚Raum‘ muss dieser nicht geographisch greifbar sein und ist deshalb für eine Beschreibung postmortaler Vorstellungen bestens geeignet.

4 MATERIALANALYSE: VOM PRÄ ZUM POST – THANATOLOGISCHE NARRATIVE BEI DEN HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

4.1 Prämortalität – Vom unsterblichen, körperlosen Geistwesen zum sterblichen Menschen

Die Prämortalität enthält in den Lehren der Kirche Jesu Christi maßgebende Glaubensinhalte, die mit Lehren über die Mortalität und Postmortalität verknüpft werden und sogar durch Lehren aus diesen Abschnitten der mormonischen Logik folgend verifiziert werden.¹⁴⁷ Gottesvorstellungen bilden einen Ausgangspunkt für die Beschreibung und Analyse über (Glaubens-)Inhalte, die in Zusammenhang mit dem Gedanken der Prämortalität in der mormonischen Lehre stehen. Gott, Götter und Gottesvorstellungen wurde lange Zeit auch in der Religionsforschung als ausschlaggebendes Kriterium für Religion verhandelt. Gott wurde aus der christlich-europäischen Blickweise als ein transzendentes Wesen beschrieben und es wurde versucht, dieses Konzept auch auf außereuropäische Religionen zu übertragen.¹⁴⁸

Neben Gottesvorstellungen beinhaltet die mormonische Lehre über die Prämortalität auch eine eigene Anthropologie. Das anthropologische Verständnis der Mormonen beginnt nicht erst mit dem irdischen Sein des Menschen, sondern liegt bereits in der Prämortalität begründet. Hier finden sich Ausführungen über eine vorirdische Existenz des Menschen, in der auch eine gewisse Prädestination und Prädetermination verankert ist.¹⁴⁹ Hier allerdings soll der Mensch an sich und seine Entstehungsgeschichte gemäß einer Anthropologie dargelegt und analysiert werden.

Der Gedanke und das Narrativ um die Entstehung der Erde sind ebenfalls in den mormonischen Lehren mit der Prämortalität des Menschen und einer präterrestrischen (Gegen-)Welt verbunden.

¹⁴⁷ Vgl. Der Erlösungsplan.

¹⁴⁸ Vgl. Ahn 2012 S. 171f.

¹⁴⁹ In bisherigen religionswissenschaftlichen Studien wurde das Menschenbild unter der Perspektive der Gender Studies oder anhand der Frage Feminismus in den Religionen erörtert.

Diese drei Themenblöcke – Gottesbild, Menschenbild und Entstehung der Erde – werden an ausgewählten Beispielen thematisiert, in den Gesamtzusammenhang der mormonischen Anthropologie eingeordnet und markante Ambivalenzen der Aussagen der Generalautoritäten aufgezeigt.

4.1.1 Gottesvorstellungen

Die Heiligen der Letzten Tage verstehen sich selbst als eine christliche Religionsgemeinschaft. Aus diesem Grund ist auch ihre Terminologie über Gott, dem Gottesbild, wie es aus den christlichen Großkirchen, sprich Katholizismus und Protestantismus bekannt ist, ähnlich. Auch die Heiligen der Letzten Tage vereinen in ihrem Gottesbild die drei Entitäten des Gott Vaters, Sohnes und eines Heiligen Geistes, wobei alle drei als eigenständige Wesen angesehen werden, die aber in ihren Zielen und Absichten übereinstimmen.¹⁵⁰ Der erste der dreizehn Glaubensartikel der Heiligen der Letzten Tage verdeutlicht dies: „Wir glauben an Gott, den Ewigen Vater und an seinen Sohn, Jesus Christus und an den Heiligen Geist.“¹⁵¹ Dieser Satz beschreibt den Glauben an ein übergeordnetes, transzendentes Wesensgeflecht aus einem Vater, einem Sohn und einer unkörperlichen Wesenheit. Zusammengefasst bilden sie Gott ab. Diese Konzeptionierung des Gottesglaubens beinhaltet ein komplexes Gerüst an Glaubensvorstellungen mit diversen Substrukturen und Bedeutungsverflechtungen. In Anlehnung an die Definitions- und Beschreibungskategorien über Gottesvorstellungen von

¹⁵⁰ In einer Rede auf der April-Generalkonferenz 1964 beschreibt Kimball (1973-1985), der zu der Zeit den Zwölf Aposteln angehört, die Beziehung der Gottheiten als, „as like as any father and son, yet distinct individuals.“ Diese Gottheiten sind für Kimball also eigenständige Wesen, die wie Vater und Sohn agieren.
Kimball 1964 S. 93.

¹⁵¹ Die 13 Glaubensartikel.

Gladigow erfolgt eine Dekonstruktion dieser zusammengesetzten Narrative. Hierüber lassen sich (1.) diverse Namenszuschreibungen an die Gottheiten Gott Vater und Gott Sohn herausarbeiten, (2.) die Erscheinungsformen und Körperlichkeiten der beiden Gottheiten bestimmen, (3.) lässt sich beobachten, dass der körperlose Heilige Geist differenziert von den anderen beiden Gottheiten dargestellt wird.

1. Namenszuschreibungen an die Gottheiten

Gemäß der Tradition christlicher Gemeinschaften beinhalten auch die mormonischen Gottesvorstellungen drei Wesenheiten die als Gott Vater, Gott Sohn und Heiliger Geist beschrieben werden. Was sie allerdings von anderen Gemeinschaften unterscheidet, sind die Namenszuschreibungen an die transzendenten Wesen und die ihnen übertragenen Aufgaben. Vor allem Gott Vater und Gott Sohn werden in christlichen Gemeinschaften mit Namen für einen persönlichen Bezug betitelt. Das Narrativ, dass diese beiden Entitäten als personale Götter/Gottwesen¹⁵² und der Heilige Geist als körperlose Entität gedacht werden, spielt in diese Überlegungen mit hinein. Bei den Heiligen der Letzten Tage thematisieren sowohl die Präsidenten Young (1847-1877), J.F. Smith (1901-1918) als auch Kimball (1973-1985) die Namensgebung der Gottheiten. Bei allen drei Präsidenten sind die Bezeichnungen Elohim und Jehova für die Gottheiten zu finden.

Kimball (1973-1985) beschreibt in seiner Rede auf der April-Generalkonferenz 1964¹⁵³

¹⁵² Genauso wie bei den Heiligen der Letzten Tage besteht auch in den christlichen Großkirchen das Wesen Gottes aus den drei Entitäten Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Zuschreibung, die an das Wesen Gottes gerichtet wird, unterscheidet sich allerdings in hohem Maße von den mormonischen Zuschreibungen. Wird das Wesen Gottes bei den Mormonen als drei separate Individuen betrachtet, so herrscht seit dem Konzil von Konstantinopel 381 n.Chr. in den christlichen Großkirchen der Grundsatz der Dreieinigkeit oder Trinität vor. Die Trinitätslehre besagt – in einfachen Worten und versimpelt dargestellt – dass das Wesen Gottes aus drei Personen besteht, die wesensgleich sind und somit den einen Gott bilden. Für mehr Informationen und Fragestellungen über die Trinität in den christlichen Großkirchen vergleiche: Drecoll 2011; Ritschl und Hailer 2008; Theißen 2012; Oberdorfer 2000 Sp. 601-622 oder Elsas 1993 S. 264-269.).

¹⁵³ Kimball ist zu der Zeit Mitglied der Zwölf Apostel.

die Bedeutung des Glaubens und welche Auswirkungen der Glaube auf die unterschiedlichen Bereiche des Lebens haben kann. Im Zuge dessen spricht er auch über die mormonischen Gottheiten und ihre Namen:

„There are three Gods: the Eternal Father, Elohim, to whom we pray; Christ or Jehova; and the Holy Ghost who testifies of the others and witnesses to us the truth of all things.“¹⁵⁴

und weiter:

„The Christ declared himself to be the Lord God Almighty, Christ the Lord, the beginning and the end, the Redeemer of the world, Jesus the Christ, the mighty one of Israel, the Creator, the Son of the Living God, Jehovah [...] the worlds were made by him: Men were made by him: All things were made by him, and through him and of him.“¹⁵⁵

Zuallererst wird deutlich, dass es nach den Lehren Kimballs drei Gottheiten im mormonischen Glauben gibt: Gott Vater, Christus¹⁵⁶ und den Heiligen Geist. Er verdeutlicht hier, dass im mormonischen Glauben Jesus Christus als wahrhafter Sohn Gottes angesehen wird. Jesus wird dabei zugeschrieben, die Erde, den Menschen und alle Dinge erschaffen zu haben. Auffällig ist die Namensgebung, die Kimball verwendet. So betitelt er Gott Vater als Elohim und Jesus als Jehova/Jahwe. Diese beiden Namen sind für die Beschreibung des christlichen Gottes gängig, beziehen sich aber vornehmlich auf die Beschreibung Gott Vaters.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Kimball 1964 S. 94.

¹⁵⁵ Ebd. S. 94.

¹⁵⁶ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung ‚Jesus Christus‘ als Name verstanden wird, dem keine Attribution beigemessen wird.

¹⁵⁷ Die Trennung zwischen den Namen Elohim und Jehova/Jahwe ist ebenfalls in der röm. kath. Kirche vertreten. Die beiden Namen werden allerdings nicht für unterschiedliche Personenheiten genutzt, sondern beschreiben zum einen eine Entwicklungsgeschichte und zum anderen die Perspektive und den Standort von wo aus Zuschreibungen an Gottheiten vorgenommen wurden. Ratzinger, Papst Benedikt XVI (2005-2013) der röm. kath. Kirche und Staatsoberhaupt des Vatikanstaats, schreibt in seinem 2005 neu aufgelegten Werk *Einführung ins Christentum – Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*: „[Das Alte Testament] hat seinen Gottesgedanken wesentlich in zwei Namen formuliert, Elohim und Jahwe. In diesen zwei Hauptbenennungen Gottes zeigt sich die Scheidung und die Auswahl, die Israel in seiner religiösen Welt vollzogen hat, und es wird zugleich die positive Option sichtbar, die in solcher Auswahl und in der voranschreitenden Umprägung des Ausgewählten sich vollzieht.“ (Ratzinger 2005⁶ S. 106.).

Ratzinger spricht hier die beiden Namen Gottes an, die im alten Israel vertreten waren: Elohim und Jahwe. Er geht dafür auf die Herkunft der beiden Namen ein. In dem Namen Elohim sieht Ratzinger den Gott der Väter, – in Abgrenzung zum heidnischen, ortsbundenen Gott – einen Gott der Menschen. Des Weiteren vereint El die Gestalt des Schöpfers, besitzt

Die Betitelung von Elohim und Jehova ist bereits bei J.F. Smith (1901-1918) zu finden. Dieser schreibt bereits 1916 in dem Artikel *The Father and the Son in The Improvement Era*, wie die Gottheiten zu verstehen sind.¹⁵⁸ Sein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Hinterfragen der Bedeutungszuschreibungen an das Wort ‚Vater‘. Zudem will er die Hintergründe dessen offenlegen. Auch J.F. Smith bezeichnet Gott Vater als Elohim und Jesus als Jehova.¹⁵⁹ Er geht bei der Zuschreibung des Titels Vater so weit, dass er einräumt, dass sowohl Gott als auch Jesus als Vater bezeichnet werden können, aber nur Jesus als Sohn. Hierfür verweist J.F. Smith auf Ether 3:14 wo es heißt: „Siehe, ich bin Jesus Christus. Ich bin der Vater und der Sohn.“ Diese Stelle aus dem Buch Mormon benötigt es als Hintergrundwissen, um die weiteren Zeilen J.F. Smith‘ zu verstehen.

„With this meaning, as the context shows in every case, Jehova, who is Jesus Christ the Son of Elohim, is called ‚the father‘, and even ‚the very eternal Father of heaven and of earth‘.“¹⁶⁰

In diesem kurzen Zitat beschreibt J.F. Smith Jesus. Er benennt ihn beim Namen Jehova

eine eigene Persönlichkeit und ist „der allerhöchste Gott; die allerhöchste Macht [...], der über allem anderen steht.“ Das singuläre ‚El‘ wird dabei in ‚Elohim‘ umgewandelt, das eigentlich einen Plural beschreibt. Dies zeigt für Ratzinger die Größe Gottes auf, der selbst außerhalb der gängigen Größenordnungen liegt.

Zur Erklärung des Namens Jahwe greift Ratzinger auf die Erzählung des brennenden Dornbusches aus dem Alten Testament zurück. Im 2. Buch Mose Kapitel 3 der Bibel findet sich ein Textabschnitt, der unter der Phrase Mose und der brennende Dornbusch bekannt ist. Es wird berichtet, dass Mose auf einem Berg einen brennenden, aber nicht verbrennenden Dornbusch sieht. Seine Versuche, näher an den Busch heranzukommen, um diesen genauer zu betrachten werden durch eine Stimme, die aus dem Busch selbst herauskommt, unterbrochen. „Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ (2. Mose 3:5.) Weiter teilt die Stimme aus dem Dornbusch Mose mit, dass er „der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (2. Mose 3:6.) sei. Mose wird weiter dazu aufgefordert, mit Gottes Hilfe die Israeliten aus Ägypten zu führen. Um seinen göttlichen Auftrag vor den Israeliten zu verifizieren, bittet Mose Gott um seinen Namen.

„Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der ‚Ich-bin-da‘. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ‚Ich-bin-da‘ hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich nennen in allen Generationen.“ (2. Mose 3:14-15.) (Vgl. Ratzinger 2005⁶ S. 112-114.)

Ratzinger macht mit dem Verweis auf diese Geschichte den Ursprung des Namens Jahwe deutlich. Er schreibt dazu: „Der Sinn des Textes ist es offensichtlich, den Namen ‚Jahwe‘ als den entscheidenden Gottesnamen in Israel zu begründen.“ Dass Jahwe als ‚Ich bin‘ übersetzt wird, führt Ratzinger durch eine theologische Etymologie auf die Wortwurzel „Haja= Sein“ zurück. Dass Jahwe mit Elohim gleichzusetzen ist, macht Ratzinger an der Aussage aus 2. Mose 3:15 „So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt.“ fest. Die Aufzählung der Ahnen ist für Ratzinger hierbei ausschlaggebend, da der „Gott der Väter Israels, [...] unter den Namen El und Elohim angerufen worden war.“ (Vgl. Ratzinger 2005⁶ S. 106-114.)

¹⁵⁸ Vgl. Smith, J. F. 1916 S. 934-942.

¹⁵⁹ Vgl. ebd. S. 934f.

¹⁶⁰ Vgl. ebd. S. 935.

und stellt sein Verwandtschaftsverhältnis zu Elohim, als dessen Sohn er beschrieben wird, dar. Gleichzeitig beschreibt er aber auch Jesus selbst als den Vater des Himmels und der Erde. Hier finden sich also zwei unterschiedliche Zuschreibungsoptionen an den Term Vater. Einerseits wird er als Relation zu Sohn impliziert, um einem Verwandtschaftsgrad zwischen zwei Personen auszudrücken, und andererseits, um das Verantwortungsbewusstsein zwischen Schöpfer und Himmel und Erde darzustellen.

Sind die Beschreibungen für Jesus und Gott Vater in den Aussagen von Kimball (1973-1985) und J.F. Smith (1901-1918) identisch, so sind die Beschreibungen Youngs (1847-1877) über das Wesen Gottes und der Trennung zwischen Elohim und Jehova konträr zu den eben dargestellten. In einer Predigt am 09. April 1852 sagt er in Zusammenhang mit der Erschaffung des Menschen, namentlich mit Adam im Garten Eden:

„When our father Adam came into the garden of Eden, he came into it with a *celestial body*, and brought Eve, *one of his wives*, with him. He helped to make and organize this world. He is MICHAEL, the *Archangel*, the ANCIENT OF DAYS! about whom holy men have written and spoken—HE *is* our FATHER and our GOD, and the only God with whom WE have to do. Every man upon the earth, professing Christians or non-professing, must hear it, and *will know it sooner or later*.“¹⁶¹ (alle Hervorhebungen im Original)

Nicht nur setzt Young Adam mit dem Erzengel Michael gleich¹⁶², sondern er zieht auch noch eine Parallele zu Gott, den er mit „unserem Vater“ (*our Father*), in Verbindung bringt. Wen genau Young unter Gott Vater versteht, bleibt unklar. Die weiteren Ausführungen in seiner Predigt liefern keine Klarheit darüber, vielmehr bringt Young noch weitere Punkte vor, die die Sache verkomplizieren. Er beschreibt Adams Vaterschaft des irdischen Jesu, wobei er hier abermals Adam mit der Gestalt des Gott Vaters verbindet.

„When the Virgin Mary conceived the child Jesus, the Father had begotten him in his own likeness. He was not begotten by the Holy Ghost. And who is the Father? He is the first of the human family;

¹⁶¹ Young 1852 S. 50.

¹⁶² Die Attribution Erzengel Michaels auf Adam und vice versa wird ebenfalls von Mark E. Petersen, Mitglied der Zwölf Apostel, auf der Generalkonferenz Oktober 1980 verhandelt. Vgl. Petersen 1980 S. 19-24. Auch das Lehrbuch der Kirche *Grundbegriffe des Evangeliums* behandelt die Gleichstellung von Adam und dem Erzengel Michael. Vgl. Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage 2009 S. 31.

and when he took a tabernacle, it was begotten by his Father in heaven, after the same manner as the tabernacles of Cain, Abel, and the rest of the sons and daughters of Adam and Eve; from the fruits of the earth, the first earthly tabernacles were originated by the Father, and so on in succession. [...] Jesus, our elder brother, was begotten in the flesh by the same character that was in the garden of Eden, and who is our Father in Heaven.“¹⁶³

Der Vater des irdischen Jesu ist nach Aussagen dieser Predigt der erste Mensch (*the first of the human family*) und der Vater Kain und Abels, der im Garten Eden war und der Vater im Himmel ist. Laut vorherigen Passagen dieser Predigt trifft diese Beschreibung nur auf Adam zu, den Young ebenfalls mit dem Erzengel Michael gleichsetzt.

Die Komplexität der Namenszuschreibung innerhalb der Predigt nimmt weiter zu, wenn Young im weiteren Verlauf über die Entstehung der Erde und ihre Schöpfer spricht. Hierzu ist zu lesen:

„It is true that the earth was organized by three distinct characters, namely, Eloheim, Yahovah, and Michael, these three forming a quorum, as in all heavenly bodies, and in organizing element, perfectly represented in the Deity, as Father, Son, and Holy Ghost.“¹⁶⁴

Dem Zitat zu entnehmen setzt Young hier den Erzengel Michael, den er zuvor mit Adam gleichgesetzt hat, den er wiederum mit Gott Vater gleichgesetzt hat, mit dem Heiligen Geist gleich. Gott Vater wird dabei separat aufgezählt. Dass Young so viele Gleichsetzungen und Verstrickungen der mormonischen göttlichen Persönlichkeiten vornimmt, wirft viele Fragen auf. Obwohl Young öffentlich über Adam als Gott und Vater des irdischen Jesu gepredigt hat, wird dieses Theorem von der Kirche nicht mit Nachdruck verbreitet. Haney – ein ehemaliges Mitglied der Kirche – stellt diesbezüglich die Frage, warum die Kirche diese Informationen über die Verbindung Adam-Gott nicht öffentlich vorträgt. Er stellt die Theorie auf, dass es sich hierbei um eine Wahrheit handeln muss, der ein heiliger Charakter zugesprochen wird (*sacred truth*). Diese Wahrheit müsse

¹⁶³ Young 1852 S. 50f.

¹⁶⁴ Ebd. S. 51.

folglich mit einem Schutzwall aus Verschleierungen geschützt werden.¹⁶⁵ Zur Unterstützung seiner Theorie, dass der Adam-Gott Themenkomplex zwar von der Kirche nach außen abgelehnt, im inneren aber dennoch angenommen wird, zitiert Haney Elder McConkie¹⁶⁶. Haney's Argumentationen stützen sich dabei allerdings lediglich auf die fehlenden Hervorhebungen in den Zitaten aus der Predigt Youngs von 1852. Darin, dass Young „Er“, „Vater“ und „Gott“ bei „HE *is our* FATHER *and our* GOD“¹⁶⁷ in Kapitälchen setzt und McConkie nicht, sieht Haney den Beweis seiner Theorie. Wie stichhaltig und gewichtig diese Erkenntnis Haney's ist, lässt sich nur diskutieren. Durch Transformationsprozesse und der Fluidität, dem alle mehrgliedrigen, modularen Gemeinschaften unterworfen sind, ließe sich die Aussage Youngs ebenfalls erklären.

In dem Zitat Youngs steckt neben der Frage der Namensgebung der Gottheiten, noch ein weiterer Punkt, den es zu thematisieren gibt: Der Akt des Erschaffens von Neuem im göttlichen Kosmos. Der Akt des Erschaffens wird in dreierlei Möglichkeiten kategorisiert: 1. Erzeugen oder Gebären, 2. Ordnen, Gestalten oder Machen und 3. Erschaffung durch Namensgebung. Doch nicht nur Götter besitzen Handlungsmacht, sondern auch Engel. Während Gladigow beschreibt, dass die Welt und „wie sie ist“¹⁶⁸ durch die Handlung von Gott/Göttern so entstanden ist, trifft dies bei den Heiligen der Letzten Tage nur bedingt und unter Voraussetzungen zu. Was sich hier findet, ist von komplexer Gestalt und kann nicht ohne weiteres einer dieser drei gladigowischen Kategorien zugeordnet werden. Zum einen zählt Young nicht nur einen Gott auf, der Neues entstehen lässt und zum anderen sind nicht nur Götter am Entstehungsprozess beteiligt, sondern auch ein Engel, den er allerdings durch Namensattributierung ebenfalls zu einem Gott erhebt. Die Typologisierung Gladigows schafft Klassifikationen, die beschreibende Merkmale zusammenfasst. Für die Analyse der mormonischen Gottesvorstellungen ist sie allerdings

¹⁶⁵ Haney 2005 S. 14.

¹⁶⁶ McConkey war von 1972-1985 als Generalautorität der Zwölf Apostel tätig. (Vgl. McConkie 1966. Titelseite.).

¹⁶⁷ Young 1852 S. 50.

¹⁶⁸ Gladigow 1993a S. 37.

nur bedingt brauchbar, da es sich hier nicht um eine statische Applikation handelt, sondern vielmehr um fluide Begriffe, die durch die Jahre hinweg mit neuen Bedeutungen gefüllt werden. Jede Beschreibung des Götterkanons unterliegt einem Aushandlungsprozess, der zeit- und rezipientenbedingt Gültigkeit besitzt.

Allein aus der Predigt Youngs ist abzuleiten, dass es unterschiedliche Ansichten, Modifikationen und Entwicklungen der Gestalt Gottes gibt. Young nimmt die unterschiedlichsten Gleichsetzungen vor, wobei für ihn Elohim und Adam als Gott Vater bezeichnet werden. In der präterrestrischen Welt besteht das Götterbild aus Elohim Jehova und dem Erzengel Michael, die zusammen die Welt aus den bestehenden Elementen erschaffen haben. Für die terrestrische Welt ersetzt die Bezeichnung *Heiliger Geist* Adam/Michael im Götterkomplex. Der Ausdruck Vater (*father*) findet sich in den Beschreibungen von Young (1847-1877) sowie von J. F. Smith (1901-1918). Setzt Young noch Adam mit Vater gleich, so ist es bei J.F. Smith Jesus, der mit Jehova und Vater identifiziert wird. Diese Differenzen und Bedeutungsverschiebungen weisen eine inkohärente Traditionslinie auf, die sich mit fortlaufender Etablierung der Glaubenssätze vereinheitlicht.

Aufgrund der diversen Zuschreibungen an „Gott“, wird im weiteren Verlauf der Arbeit die Terminologie des jeweils rezipierten Präsidenten verwendet.

2. Gestalt und Körperlichkeiten der Gottheiten

Ein weiteres Augenmerk soll und muss der Erscheinungsform und Gestalt der Gottheiten gelten. Smith (1830-1844) und Benson (1985-1994) liefern hierfür Informationsmaterial. Sie beide beschreiben Gott als Menschen. In den *Lehren der Präsidenten Joseph Smith* (1833-1844) ist diesbezüglich zu lesen:

„Mein Hauptanliegen ist es, den Charakter des einzig weisen und wahren Gottes zu erforschen und

was für ein Wesen er ist. [...] Gott selbst war einst so, wie wir jetzt sind, und ist ein erhöhter Mensch; er thront oben in den Himmeln! Das ist das große Geheimnis.“¹⁶⁹

Die Zuschreibungen, die hier an Gott Vater gestellt werden, sind für die weitere Analyse der Postmortalitätskonstruktionen der Heiligen der Letzten Tage von besonderer Bedeutung: Gott ist ein erhöhter¹⁷⁰ Mensch. Dieses Theorem bildet die Grundlage jeglicher weiteren mormonischen Überlegungen. Es erklärt die Notwendigkeit des menschlichen irdischen Lebens sowie die Schlussfolgerung, dass sie selbst und alle Menschen, die den Geboten Gottes folgen, ebenfalls Gott(gleich) werden können.¹⁷¹ Durch diese Aussage Smith' wird Gott aus dem in der Religionsgeschichte bekannten (christlichen) Götterkanon herausgehoben und als Mensch durch menschliches Handeln erst zu einem Gott gemacht. Es handelt sich hierbei also um einen Entwicklungsprozess von Mensch zu Gott.¹⁷² Gladigow spricht ebenfalls in seinen Ausführungen über Gottesvorstellungen, dass manche Götter menschenähnlich gedacht werden. Er beschreibt es als ein Projektionsmuster des Menschen und eine privilegierte Form der Gottesvorstellungen.¹⁷³

Die Aussage Smith', dass es sich bei Gott um einen Menschen handelt, der durch seine Taten und Verhaltensweisen erst zu einem Gott gemacht wurde, steht in direktem Zusammenhang mit Diskursen und Doktrinen der Präsidenten bezüglich des Menschen und dessen immanenten Eigenschaften. Durch eine geradlinige Konstruktionsadaptierung dieser Aussage in die Postmortalität des Menschen wird auch diesem zugeschrieben selbst einmal Gott werden zu können.¹⁷⁴

Benson (1985-1994) greift direkt auf die Aussagen Smith' (1830-1844) zurück und

¹⁶⁹ Smith 2007 S. 44.

¹⁷⁰ Der *Schriftenführer* beschreibt *Erhöhung* wie folgt:

„Der höchste Zustand des Glückseligseins und der Herrlichkeit im celestialem Reich.“ Vgl. *Schriftenführer: Erhöhung*.

¹⁷¹ Für diese Aussage vgl. Kapitel 4.3.3.2 in dieser Arbeit.

¹⁷² Gladigow 1993a S. 40,41.

¹⁷³ Vgl. ebd. S. 41.

¹⁷⁴ Vgl. dazu Kapitel 4.3.3.2 dieser Arbeit sowie Taylor 1987 S. 64 und Kimball 1964 S. 93.

erwähnt diesen sogar in seiner Beschreibung der Gestalt Gottes:

„Das Erlebnis des Propheten im Jahr 1820 förderte vor allem die Wahrheit zutage, dass es Gott wirklich gibt und auch die Tatsache, dass Jesus Christus tatsächlich auferstanden ist. Er erblickte sie als voneinander getrennte, eigenständige und verherrlichte Personen, die mit ihm sprachen wie ein Mensch mit dem anderen. Demütig danke ich für die Erkenntnis, dass Gottvater und sein Sohn Jesus Christus in unserer Zeit, in dieser Evangeliumszeit, als verherrlichte Wesen wieder auf diese Erde gekommen sind und dass sie dem jungen Propheten tatsächlich erschienen sind.[...] Das war die herrlichste Kundgebung Gottvaters und des Sohnes, von der wir einen Bericht haben.“¹⁷⁵

Dieses Zitat bestärkt die Gottesvorstellungen, wie sie bereits Smith (1830-1944) vorgetragen hat. Der direkte Bezug zu der Vision des ersten Präsidenten verdeutlicht weiterhin die Signifikanz dieses Erlebnisses Smith' für den weiteren Entwicklungsprozess der Theologie der Heiligen der Letzten Tage. Alle wichtigen Aspekte, die die Kirchengemeinde den Wesen Gottes zuschreibt, werden hier benannt. Gott Vater und Jesus Christus, sein Sohn, werden aufgezählt, genauso wie ihre Erscheinungsform. Zur Beschreibung der Gottheiten nutzt Benson die Adjektive *menschengleich* und *verherrlicht*¹⁷⁶. Der Begriff *menschengleich* ist dabei ein Begriff, der einfach visualisiert werden kann und somit nachvollziehbarer für die Mitglieder der Kirche ist.

„Aus dem ‚menschlichen‘ Schema von Körperlichkeit und deren Konsequenzen fällt für Götter üblicherweise der Tod heraus. [...] ihre Unsterblichkeit ist der letzte und entscheidende Unterschied zu den Menschen.“¹⁷⁷ So beschreibt Gladigow einen wesentlichen Unterschied zwischen Gott und Mensch. In der Literatur der Heiligen der Letzten Tage findet sich dieses Theorem allerdings nicht. Zwei Elemente unterscheiden sich zwischen der Theorie der Gottesvorstellungen, wie Gladigow sie beschreibt und der Quellanalyse der Texte der Mormonen. Zum einen ist es nicht Gott der menschlich

¹⁷⁵ Benson 2014 S. 119f.

¹⁷⁶ Der *Schriftenführer* beschreibt *verherrlicht* wie folgt:

„In den heiligen Schriften bezieht sich der Begriff Herrlichkeit oft auf Gottes Licht und Wahrheit. Er kann sich auch auf einen bestimmten Zustand des ewigen Lebens oder der Herrlichkeit Gottes beziehen. In Form des Verbs verherrlichen bezieht er sich auch auf Lob oder Ehre.“ Vgl. *Schriftenführer: Herrlichkeit, verherrlichen*.

¹⁷⁷ Gladigow Kohlhammer 1993a S. 42.

dargestellt wird, sondern vielmehr ein Mensch, der zu einem Gott gemacht wurde. Aus dieser Schlussfolgerung erklärt sich auch die Gestaltungsform von Mensch und Gott. Obwohl zu Beginn gesagt wurde, dass Gott den Menschen nach seinem Abbild erschaffen habe, so handelt es sich dennoch um eine reziproke Sichtweise. Das Weltbild der Mormonen ist zyklisch-linear. Das heißt, es wiederholt sich alles in Zyklen, läuft aber dennoch linear für den Einzelnen ab. Dies erklärt auch, dass der Tod den Menschen zu einem Gott macht/machen kann.¹⁷⁸

3. Der dritte Gott – der Heilige Geist

Neben den beiden personalisierten Gottheiten Elohim und Jehova, denen jeweils physische Körperlichkeit nachgesagt wird, komplementiert der (körperlose) Heilige Geist die Gottesvorstellungen der Mormonen. Obwohl er explizit zu den drei Gottheiten dazugezählt wird, sind Aussagen über den Heiligen Geist – in Verbindung mit Gott Vater und Sohn – und seinen Gottesstatus selten in den Aussagen der Propheten der Heiligen der Letzten Tage zu finden. Aussagen über den Heiligen Geist, die losgelöst von den anderen beiden Persönlichkeiten der Götterkonstruktion stehen, lassen sich hingegen finden. Vor allem in Verbindung zu irdisch-menschlichem Leben und positiver Entscheidungen des Menschen finden sich Bezüge zum Heiligen Geist. Beispielsweise vergleicht McKay (1951-1970) auf der Generalkonferenz im Oktober 1954 in seiner Rede den Heiligen Geist mit einem Radiosender. Um einen bestimmten Radiosender zu empfangen, muss das Empfangsgerät auf die gleiche Frequenz geschaltet werden, auf dem der Radiosender sendet. Nur wer die richtige Empfangsfrequenz eingestellt hat, kann den Radiosender hören. Genau so sei es auch mit dem Heiligen Geist. Diejenigen, die bereit sind, den Heiligen Geist zu spüren, können seine Botschaften empfangen.

¹⁷⁸ Eine schematisch aufgeschlüsselte Darstellung findet sich in Kapitel 5.1 dieser Arbeit.

Da der Heilige Geist vermehrt in Zusammenhang mit der richtigen Lebensführung von den Generalautoritäten thematisiert wird, soll an dieser Stelle der kurze Auszug McKays Ansichten über den Heiligen Geist als Teil der mormonischen Gottheiten genügen.¹⁷⁹

Eine Zuteilung des Heiligen Geistes der mormonischen Theologie in die Kategorien der Beschreibungsformen, die Gladigow anbringt, ist nicht ohne Weiteres möglich. Der Heilige Geist wird als weder männlich noch weiblich beschrieben und unterliegt keiner gesonderten Funktion, außer allgegenwärtig zu sein. Über die Kategorie der Erscheinungsform lässt es sich am ehesten an die Kategorien Gladigows annähern, wenn diese aufgebrochen und um Eigenschaften erweitert werden. Gladigow beschreibt, dass die Körperlichkeit des Gottes eng mit der Kommunikation zwischen Gott und Mensch verbunden ist.¹⁸⁰ Dies ist auch hier der Fall. Obwohl keine direkte Kommunikation zwischen Mensch und dem Heiligen Geist besteht, so handelt es sich dennoch um eine indirekte Kommunikation, in der der Mensch nur die Gegenwart des Heiligen Geistes erleben kann, wenn er in der richtigen spirituellen Verfassung ist.

Neben der Ebene der Kommunikation gehört die Erscheinungsform ebenso zur Körperlichkeit. Dieses Merkmal ist es auch, das die Körperlichkeit überhaupt erst ausmacht. Bei den Heiligen der Letzten Tage wird der Heilige Geist mit den Attributen körperlos, unnahbar, allgegenwärtig und nur von bestimmten Menschen erfahrbar beschrieben. Somit gliedert es sich nicht in die von Gladigow genannten Merkmale ein.

Die einzelnen Elemente der mormonischen Gottesvorstellungen lassen sich zwar in die Klassifikationen Gladigows übertragen, sagen aber dennoch wenig über die Gottesvorstellungen an sich aus. Interessanter wäre es, den Fokus auf die Fluidität der Kategorien zu legen und zu gucken, wie sich Zuschreibungen an die einzelnen Elemente

¹⁷⁹ Weitere Vergleiche und Äußerungen über den Heiligen Geist und seine Aufgaben finden sich in Kapitel 4.2.1 dieser Arbeit.

¹⁸⁰ Vgl. ebd. S. 40.

verändert haben. Der Aushandlungsprozess in den Zuschreibungen ist von Interpretationsdependenzen abhängig, die jeder Präsident selbst für sich und seine Zeit festsetzt und nach außen transportiert.

4.1.2 Prämortale Lebensform des Menschen – der Mensch als Geist

Von der Annahme eines vorirdischen Lebens ausgehend entwickelt sich die gesamte mormonische Lehre über den Verlauf der menschlichen Existenz. Diese menschliche Existenz hat im Glauben der Mormonen bereits vor dem irdischen Leben Bestand und wird auch nach dem irdischen Leben weiter vorhanden sein. „Als Geistwesen haben wir schon vor unserer Geburt existiert und in dieser Existenz haben wir uns auf das Erdenleben vorbereitet.“¹⁸¹ So beschreibt Grant (1918-1945) das Leben des Menschen in der Prämortalität. Nicht nur glauben die Mormonen, dass der Mensch (1.) bereits eine Entwicklung in der Prämortalität durchläuft, sondern auch (2.), dass das irdische Leben einer Prädestination unterliegt.

1. Körperlichkeiten des Menschen in der Prämortalität

Der Grundsatz des vorirdischen Lebens findet sich in Ansprachen und Zeitungsartikeln der Präsidenten wieder. Es werden verständlich und in eigenen Worten formulierte Gedanken über Prämortalität¹⁸² und den Zusammenhang zwischen Prämortalität und Postmortalität¹⁸³, sowie zur Vorherbestimmung des Beginns des Erdenlebens¹⁸⁴ gegeben.

¹⁸¹ Grant 2002 S. 53.

¹⁸² Vgl. Smith, Georg Albert 1923 S. 70.

¹⁸³ Vgl. Ansprache anlässlich der Trauerfeier für Edwin Marcellus Clark, 5. April 1955. Zitiert nach: Lee 2001 S. 9 Fußnote 1.

¹⁸⁴ Woodruff 2004 S. 16.

In verständliche Narrative gekleidet, wird der Verweis auf Quellentexte nur gebraucht, um spezifische Eigenschaften des prämortalen Lebens zu verdeutlichen.

Der Mensch hat nach mormonischem Glauben nicht nur bereits vor seiner irdischen Existenz gelebt, sondern hat dort bereits einen Entwicklungsprozess durchlaufen. Anfängen von einer geistigen, formlosen Materie hin zu einem körperlosen, aber im Erscheinungsbild menschlichen Geistwesen. Über den Menschen als Geistwesen oder Intelligenzen in der präterrestrischen Welt berichten u.a. J.F. Smith (1901-1918) und G.A. Smith (1954-1951). Dass diese geistige Form der Existenz bereits nach Menschengestalt, aber physisch-körperlos geformt ist, ist bei Lee (1972-1973) zu finden.

In dem Artikel *The Father and the Son*¹⁸⁵ in *The Improvement Era* von 1916 erläutert J.F. Smith (1901-1918), dass unter Intelligenzen persönliche Geister (*personal spirits*) zu verstehen sind. Er verweist dafür auf Abraham 3:22-23¹⁸⁶. Weiter zieht er LuB 93:29,33 heran, um darzulegen, dass diese Intelligenzen nicht erschaffen oder gemacht worden sind, denn „the elements are eternal“.¹⁸⁷ Auch G.A. Smith (1954-1951) beschreibt, dass der Mensch aus einer *Intelligenz* geschaffen worden ist, der zunächst zu einem Geistkörper in der Geisterwelt geformt worden ist, bevor er seine physische Hülle für sein Erdenleben erhalten hat.¹⁸⁸ Dass der Mensch als Geistwesen vor seinem irdischen Leben bei Gott in einer Geisterwelt gewohnt hat, beschreibt ebenfalls Kimball (1973-1985).¹⁸⁹

Die wichtigsten Punkte, die aus den Aussagen der Präsidenten an dieser Stelle über die Prämortalität des Menschen gezogen werden können, sind, dass sich der Mensch bzw. seine Essenz von einer formlosen Intelligenz zu einem körperlosen Geistwesen im vorirdischen Leben entwickelt hat. Um das Konzept, dass der Mensch in der vorirdischen Welt bereits seine menschliche Gestalt hat, zu erläutern, verweist Lee (1972-1973) direkt

¹⁸⁵ Smith, J.F. 1916 S. 934-942.

¹⁸⁶ Abraham ist ein Buch in der Kompilation *Die Köstliche Perle*, einem normativen Buch der Kirche Jesu Christi.

¹⁸⁷ Smith, J.F. 1916 S. 934.

¹⁸⁸ Vgl. Smith, Georg Albert 2011 S. 74.

¹⁸⁹ Vgl. Kimball 2006 S. 2.

auf LuB 77:2:

„Das, was geistig ist, gleicht dem, was zeitlich ist, und das, was zeitlich ist, dem, was geistig ist; der Geist des Menschen gleicht seiner körperlichen Gestalt, und ebenso ist es mit dem Geist der Tiere und eines jeden anderen Geschöpfs, das Gott geschaffen hat.“ [LuB 77:2].¹⁹⁰

Dieses Zitat verdeutlicht, dass nicht nur der Mensch, sondern die gesamte Schöpfung bereits im Vorirdischen existiert und auf der Erde in physischer Form in Erscheinung treten wird. In der Lebenswirklichkeit der Heiligen der Letzten Tage und in ihrer Konzeption von Leben, Sterben und Trauer ist diese Ansichtswiese des Lebens von tragender Rolle, da hierdurch das Leben mit dem Tod nicht als abgeschlossen, sondern als Seinsverschiebung begriffen und somit der Trauerprozess abgekürzt bzw. ausgesetzt werden kann. Deutlich wird dies in einer Rede Lees (1972-1973):

„Dieses Leben, von dem wir sprechen, begann nicht mit der irdischen Geburt. Es endet nicht mit dem irdischen Tod. Es gibt da etwas, das nicht erschaffen wurde. Die heiligen Schriften nennen es ‚Intelligenz‘, die in einer bestimmten Phase in der Präexistenz zu einem ‚Geist‘ geformt wurde. [...] Wir treten nicht in ein anderes Leben ein, sondern in eine andere Phase desselben Lebens. Es gibt da etwas, das nicht erschaffen wurde und das nicht stirbt, sondern für immer weiterleben wird.“¹⁹¹

Diese Worte nutzt Lee (1972-1973) 1955¹⁹² in einer Ansprache einer Trauerrede für ein verstorbene Kirchenmitglied. Er betont dabei die linear verlaufende Unendlichkeit des Lebens mit ihren verschiedenen Phasen und Ausprägungen der menschlichen Existenz. Die einzelnen Abschnitte des Lebens bauen dabei alle aufeinander auf und sind in ihren Absichten miteinander verwoben. Das, was dabei konstant bleibt und in allen Phasen und Ausprägungen der menschlichen Existenz vorhanden ist, ist die *Intelligenz*, aus der Gott Vater in der präterrestrischen Welt Geister (in Menschengestalt) geformt hat.

Dass der Mensch in einer anderen Form bereits vor seinem irdischen Leben gelebt hat,

¹⁹⁰ Zitiert nach: Lee 2001 S. 11.

¹⁹¹ Ansprache anlässlich der Trauerfeier für Edwin Marcellus Clark, 5. April 1955. Zitiert nach: Ebd. S. 9 Fußnote 1.

¹⁹² Lee ist zu der Zeit einer der 12 Apostel.

ist bei den Mormonen Grundvoraussetzung, um den Sinn des irdischen Lebens zu verstehen und eng mit den Vorstellungen über das Postmortale verbunden. Die Ausführungen von Lee (1972-1973) verdeutlichen, dass der Glaube an ein vorirdisches Leben in direktem Zusammenhang mit einem nachirdischen Leben steht. Vorirdisches, irdisches und nachirdisches Leben bilden dabei eine Gerade, wobei jeder Abschnitt eine andere Phase und Ausprägung des Lebens markiert. Auch der Glaube an ein menschlich geformtes, aber körperloses Geistwesen unterstreicht, dass von einer durchgängigen menschlichen Existenz gesprochen werden kann, die sich in den einzelnen Abschnitten des Lebens unterschiedlich ausprägt.

2. Prädestination des Menschen

Der Glaube an ein präterrestrisches und prämortales Leben des Menschen umfasst bei den Heiligen der Letzten Tage noch den Gesichtspunkt der Prädestination, oder emisch *Vorherordination*. Dieser besagt, dass jedem Geistmensch eine bestimmte Erdenzeit zugeordnet worden ist, zu der er auf die Erde kommt, in der er seine Talente und Neigungen am besten für seinen persönlichen Fortschritt und den Fortschritt der Kirche einsetzen kann. Woodruff (1889-1898) beschreibt dies in einem Artikel in *Deseret News: Semi Weekly*, 14. Dezember 1880. Er bespricht hier, dass er und alle gegenwärtigen und zukünftigen Menschen in der Geisterwelt zurückbehalten worden seien, um zu diesem bestimmten Zeitpunkt auf die Erde zu kommen. Woodruff ist davon überzeugt, dass es sich um eine Prädestination handelt und der Mensch nicht zufällig zu dieser oder jener Zeit auf der Erde lebt. Jedem ist vorherbestimmt zu einer bestimmten Zeit auf die Erde zu kommen.¹⁹³

In dem Artikel *Revelation and Judgment* in der Zeitschrift *Deseret Weekly* schreibt

¹⁹³ Vgl. Woodruff 2004 S. 32f.

Woodruff (1889-1898) 1894 über die Vorherordination Joseph Smith' folgendes:

„Joseph Smith war tausende von Jahren in der Geisterwelt zurückbehalten worden, um zur rechten Zeit im Fleisch geboren zu werden, um von Gott inspiriert zu werden, um von ihm besucht zu werden, um bereitgemacht zu werden für die Mission, die ihm anvertraut war.“¹⁹⁴

In diesem Auszug wird der Glaube an die Vorherbestimmung Joseph Smith' deutlich. Smith wurde laut Woodruff bewusst ins 19. Jahrhundert gesandt, um dort den Menschen das Evangelium zu predigen.

Joseph Smith (1830-1844) selbst schreibt über seine Vorherbestimmung und die Bestimmung aller Menschen:

„Every man who has a calling to minister to the inhabitants of the world was ordained to that very purpose in the Grand Council of heaven before this world was. I suppose that I was ordained to this very office in that Grand Council. It is the testimony that I want that I am God's servant, and this people His people. [...] I calculate to be one of the instruments of setting up the kingdom of Daniel by the word of the Lord, and I intend to lay a foundation that will revolutionize the world.“¹⁹⁵

Auch in diesem Zitat wird der Grundgedanke der Vorherbestimmung deutlich. Smith berichtet hier, dass er selbst als Geistwesen in der Versammlung im Himmel anwesend war, in der ihm die Zeit mitgeteilt wurde, zu der er Mensch auf der Erde werden sollte. Dies gelte ebenfalls für alle anderen Menschen, die einen Missionsauftrag bekommen haben.

Die mormonische Gewissheit der zeitlichen Vorherbestimmung des Erdenlebens spielt ebenfalls für die postmortal stattfindende Weiterentwicklung eine Rolle. Durch die jedem Menschen dezidiert zugeordneten Talente und Fähigkeiten in der prämortalen Geisterwelt ist jeder Mensch für spezielle irdisch bedingte Umstände und Einflüsse bestimmt, in denen er sein volles Potential entfalten kann.

¹⁹⁴ Ebd. S. 16.

¹⁹⁵ History of the Church Bd. 6 S. 364f.

4.1.3 Erschaffung der Erde

Die Präexistenz des Menschen als Geistwesen und das Wesen Gottes bzw. der Götter steht bei den Mormonen in direktem Zusammenhang mit der Erschaffung der irdischen Welt und dem irdischen Leben des Menschen. Darüber, wer, wie, wann, wo und mit welcher Begründung die Welt und den Menschen erschaffen hat, gibt es variierende Aussagen. Um diesen auf den Grund zu gehen, müssen die Narrative um (1.) die große Versammlung, (2.) die Frage der Erlösung und (3.) die Erschaffung der Welt als Konstitutionsmöglichkeit göttlicher Wesen beleuchtet und analysiert werden.

1. Die Große Versammlung: der Plan der Erschaffung der Welt

In dem Diskurs über die Erschaffung der Erde gibt es kontradiktorische Aussagen der Präsidenten. Ihre Darlegungen reichen von der Erwähnung Gottes, der nicht näher definiert wird (Kimball (1973-1985)), über die Götter im Plural (Taylor (1880-1887)) und Jesus als Jehova, die Ausführende Hand Gottes (Lee (1972-1973) und J.F. Smith (1901-1918)) hin zu dem Adam-Gott Theorem, das von Young (1847-1877) vertreten wird.

Kimball (1973-1985) bespricht den Grund der Erschaffung der Erde in einem Brief an einen Glaubenszweifelnden, der in der Zeitschrift *Ensign*, September 1978 unter dem Titel *Absolute Truth*¹⁹⁶ veröffentlicht worden ist. In dem Brief legt Kimball die mormonischen Ansichten bezüglich des Sinns des Lebens¹⁹⁷ und der Entstehung der Erde dar. Um dies zu erklären, erörtert Kimball zwei Arten von Wahrheit, die es seiner Meinung nach gibt: die

¹⁹⁶ Kimball 1978.

¹⁹⁷ Um den Sinn, den die Heiligen der Letzten Tage dem Leben beimessen, zu verstehen, muss man laut Kimball Wissen über den Ursprung des Lebens haben.

Vgl. dazu auch Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit.

relative und die absolute. Die relative Wahrheit setzt er dabei mit wissenschaftlichen Annahmen und Theorien gleich, hier nennt er z.B. die Theorie der Entstehung der Erde durch Nebelwinde der Sonne oder durch sich formierende Gesteinsbrocken.¹⁹⁸ Die absolute Wahrheit sieht er in den Gesetzen Gottes gegeben. „We learn about these absolute truths by being taught by the Spirit [...] We need to be taught in order to understand life and who we really are.“¹⁹⁹ Zu den absoluten Wahrheiten zählt Kimball die göttliche Erschaffung der Welt.²⁰⁰ Dies ist für ihn eine Tatsache, die auch nicht von abweichenden Meinungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen verändert werden kann. Für ihn steht fest, dass die Wahrheit nur entdeckt/aufgedeckt (*discovered*), aber nicht erschaffen/erzeugt (*created*) werden kann. Wie es dazu gekommen ist, dass die Erde existiert und von Menschen, Pflanzen und Tieren bewohnt wird, erklärt Kimball folgendermaßen:

„When we were spiritual beings, fully organized and able to think and study and understand with him, our Heavenly Father said to us, in effect: ‚Now, my beloved children, in your spirit state you have progressed about as far as you can. To continue your development, you need physical bodies. I intend to provide a plan whereby you may continue your growth. As you know, one can grow only by overcoming. Now,‘ said the Lord, ‚we shall take of the elements at hand and organize them into an earth, place thereon vegetation and animal life, and permit you to go down upon it. This will be your proving ground. We shall give you a rich earth, lavishly furnished for your benefit and enjoyment, and we shall see if you will prove true and do the things that are asked of you. I will enter into a contract with you. If you will agree to exercise control over your desires and continue to grow toward perfection and godhood by the plan which I shall provide, I will give to you a physical body of flesh and bones and a rich and productive earth, with sun, water, forests, metals, soils, and all other things necessary to feed and clothe and house you and give to you every enjoyment that is proper and for your good. In addition to this, I will make it possible for you to eventually return to me as you improve your life, overcoming obstacles and approaching perfection.“²⁰¹

Durch Kimballs Ausführungen wird deutlich, dass nach mormonischen Vorstellungen

¹⁹⁸ Kimball geht nicht weiter auf diese Theorien ein, erläutert sie nicht und führt auch keine (wissenschaftlichen) Quellen zu benannten Theorien an.

¹⁹⁹ Kimball 1978.

²⁰⁰ Kimball nutzt hier den Plural *gods*.

In dem Zusammenhang beschreibt Kimball auch die Existenz des Menschen als geistiges Wesen (*spiritual being*) vor seinem irdischen Dasein. Mehr zum mormonischen Konzept der Existenz des Menschen als Geistwesen in einer vorirdischen Geisterwelt in Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit.

²⁰¹ Kimball 1978.

der Grundstein der Erde und des irdischen Lebens des Menschen in der präterrestrischen Welt gelegt worden ist. Um eine Erklärung der Entstehung der Erde aufzuzeigen, greift Kimball auf die Doktrin der Präexistenz des Menschen zurück. Dieses als Ausgangspunkt nehmend, entfaltet er anhand von wörtlichen Zitaten, die er dem *Himmlischen Vater* in den Mund legt, die Notwendigkeit der Erde und das irdische Leben des Menschen. Auf Grund der eingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen als Geistwesen, war es nach Ansicht Kimballs nötig, dass die Erde erschaffen bzw. ausgestaltet (*organize*) wird, damit der Mensch sich auf der Erde weiterentwickeln, sich in seinen Absichten beweisen und letztendlich selbst (postmortal) Gott werden kann. Um dies zu tun, muss aus den vorhandenen Elementen eine Erde geformt und sie mit Flora und Fauna versehen werden. Diesen Akt rechnet Kimball dem Herrn (*Lord*) zu, der aber nicht genauer definiert wird. Hier herrscht demnach abermals eine Inkongruenz zwischen der Namensgebung der einzelnen Gottheiten im Mormonentum vor. Der Fokus der Beschreibung liegt auf der Annahme, dass der Mensch als Geistwesen seine Möglichkeiten der Weiterentwicklung bereits ausgeschöpft hat und für seine Perfektion ein weiterer Entwicklungsschritt – das physische Leben, in dem er sich beweisen muss – notwendig ist.

Bei Taylor (1880-1887) in *Mediation and Atonement* ist knapp 100 Jahre vor Kimball zu lesen, dass die Götter selbst auf die Erde herabgestiegen seien, um dort den Menschen nach ihrem Abbild zu formen. „So the Gods went down to organize man in their own image.“²⁰² Auch hier gibt es keine weiteren Beschreibungen über die Gottheiten. Deutlich wird allerdings, dass im Gegensatz zu Kimball, der beschreibt, dass der Mensch bereits in seiner Präexistenz eine menschliche Gestalt hat, Taylor davon ausgeht, dass der Mensch erst auf der Erde nach dem Abbild Gottes geschaffen wurde.

Auch Lee (1972-1973) berichtet über die Entstehung der Erde und den physischen

²⁰² Taylor 1892. S. 91.

Menschen. In einem Artikel betitelt *Time to Prepare to Meet God*²⁰³ in der Zeitschrift *Improvement Era* schreibt Lee als erster Ratgeber der ersten Präsidentschaft 1970. Er berichtet über den Rat im Himmel und über die Entstehung der Erde. Er benennt dabei die Anwesenden des Rates als die Geistkinder Gottes sowie namentlich Elohim und Jehova, sowie Abraham und Jeremiah. In einem Nebensatz kommt Lee auch auf die Vorherordination und die irdische Bestimmung der Geistwesen zu sprechen.²⁰⁴ Bezüglich der Entstehung der Erde hält Lee fest, dass Jehova unter der Anweisung des Vaters die Welt gestaltet (*organized*) und geformt (*formed*) hat. Der Mensch sollte auf der Erde auf seine Bestimmung hinarbeiten, das ewige Leben zu erlangen und im celestialem Reich mit den Gottheiten zu wohnen.

„Under the Father's instruction and by Jehovah's direction, the earth and all pertaining thereto was organized and formed. They ‚ordered,‘ they ‚watched over‘ and ‚prepared‘ the earth. They took ‚counsel among themselves‘ as to the bringing of all manner of life to the earth and all things, including man, and prepared it for the carrying out of the plan, which we could well liken to a blueprint, by which the children of God could be tutored and trained in all that was necessary for the divine purpose of bringing to pass, ‚to the glory of God,‘ the opportunity of every soul to gain ‚immortality and eternal life.‘ Eternal life means to have everlasting life in that celestial sphere where God and Christ dwell, by doing all things we are commanded. (See Abr. 3:25.)“²⁰⁵

Auch J.F. Smith (1901-1918) legt dar, dass Jesus als Jehova die ausführende Hand bei der Erschaffung der Erde war. So schreibt er im Artikel *The Father and the Son*:

„Jesus Christ, whom we also know as Jehovah, was the executive of the Father, Elohim, in the work of creation [...]. Jesus Christ, being the Creator, is consistently called the Father of heaven and earth [...]; and since His creations are of eternal quality He is very properly called the Eternal Father of heaven and earth.“²⁰⁶

J.F. Smith beschreibt hier nicht nur, dass Jesus als ausführende Macht Himmel und Erde

²⁰³ Lee 1970 S. 28-30.

²⁰⁴ Für mehr Informationen zur Vorherordination siehe Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit.

²⁰⁵ Lee 1970 S. 29.

²⁰⁶ Smith, J.F. 1916 S. 935.

erschaffen hat, sondern auch, dass durch den Unendlichkeitsfaktor seiner Kreation er zurecht als der Ewige Vater des Himmels und der Erde (*Eternal Father of heaven and earth*) bezeichnet wird. Hier findet demzufolge abermals eine Bedeutungsverschiebung zwischen den Bezeichnungen für die mormonischen Gottheiten statt.

Young (1847-1877) auf der anderen Seite behandelt weitere zu thematisierende Punkte in seinen Ausführungen über die Entstehung der Erde. In seiner Predigt vom 09. April 1852, aus dem sich auch das Adam-Gott Theorem herleiten lässt, bespricht er, dass Adam an der Entstehung der Welt teilhatte.

„When our father Adam came into the garden of Eden, he came into it with a *celestial body*, and brought Eve, *one of his wives*, with him. He helped to make and organize this world. He is MICHAEL, the *Archangel*, the ANCIENT OF DAYS! about whom holy men have written and spoken—HE is our FATHER and our GOD, and the only God with whom WE have to do. Every man upon the earth, professing Christians or non-professing, must hear it, and *will know it sooner or later.*“²⁰⁷ (alle Hervorhebungen im Original)

Und an anderer Stelle:

„It is true that the earth was organized by three distinct characters, namely, Eloheim, Yahovah, and Michael, these three forming a quorum, as in all heavenly bodies, and in organizing element, perfectly represented in the Deity, as Father, Son, and Holy Ghost.“²⁰⁸

Aus diesen bereits bekannten Zitaten wird deutlich, dass Young die Entstehung der Erde um die Figur Adams herum konstruiert. Anders als bei J.F. Smith, in dessen Aussagen Jesus die helfende und ausführende Hand bei der Gestaltung der Welt ist, ist es bei Young Adam. Die Verstrickungen und Querverbindungen, die Young aufbaut, lassen ein komplexes Bild seiner Gottesvorstellung und der Beginn der irdischen Welt entstehen. Im Vergleich zu den anderen Generalautoritäten, die ähnliche Argumentationsstrukturen ihrer Aussagen nutzen, fällt Young aus dem Raster. Als zweiter Präsident der Kirche Jesu Christi,

²⁰⁷ Young 1852 S. 50.

²⁰⁸ Ebd. S. 51.

mit noch nicht gesicherten und geregelten Traditionen und Deutungsmustern, lässt sich Youngs Auslegung durch erst beginnende Traditionsbildung und Festlegung der kirchlichen Doktrinen erklären.

In den Ausführungen Kimballs (1973-1985) über die Entstehung der Erde spezifiziert er nicht, wer unter ‚Gott‘ zu verstehen ist und somit die Erde geschaffen hat. Bei Taylor (1880-1887) sind es nicht weiter definierte Götter, die für die Erschaffung der Erde bzw. der Formung des Menschen im Abbild Gottes auf der Erde verantwortlich sind. Lee (1972-1973) und J.F. Smith (1901-1918) auf der anderen Seite weisen klar darauf hin, dass Gott Vater die Anweisungen gegeben hat, die sein Sohn, den er als Jehova bezeichnet, ausgeführt hat. Neben den sich ähnelnden Aussagen der Präsidenten über die Schöpfung der Erde sticht die von Young (1847-1877) deutlich hervor. So bringt er noch Adam ins Spiel, dem er ebenfalls göttliche Eigenschaften zuweist, ihn selbst sogar als Gott Vater bezeichnet. Aus dieser Gegenüberstellung wird ersichtlich, dass hier eine Inkongruenz zwischen den Präsidenten herrscht, was die ausführende Kraft im Entstehungsprozess der Erde angeht.

2. Die Frage nach der Erlösung des Menschen

An die Frage über die Entstehungsgrundlagen der Erde schließen sich Fragen über die Bedingungen an das menschliche Erdenleben an. Benannt wurde bereits, dass der Mensch sich auf der Erde beweisen solle, um seinen zweiten Stand zu bewahren und letzten Endes als verherrlichtes Wesen, d.h. als Gott wieder zu den Gottheiten zurück in den Himmel zu gelangen. Die Generalautoritäten der Kirche sind sich einig, dass es über die Frage der Erlösung Streitigkeiten zwischen den Geistkindern in der präterrestrischen Geisterwelt gab. Nach ihren Aussagen gab es einen Konflikt zwischen Luzifer, der später der Satan werden sollte, und Jesus, dem erstgeborenen Sohn Elohims. Taylor (1880-1887) beschreibt die unterschiedlichen Positionen und Möglichkeiten der Erlösung des

Menschen, die laut mormonischer Theologie im vorirdischen Leben diskutiert wurde, wohingegen MyKay (1951-1970) und Benson (1985-1994) darüber berichten, wie Luzifer die Erlösung des Menschen zu seinem eigenen Vorteil nutzen wollte.

Taylor (1880-1887), der dritte Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, schreibt in seinem Werk *Mediation and Atonement*²⁰⁹ über die Entstehung der Erde und den Streit im Himmel. Taylor berichtet davon, dass während des Rates im Himmel (*council in heaven*), an dem alle Geistkinder Gottes teilgenommen haben sollen, ein Plan diskutiert wurde, nach dem die Geistkinder sich auf der Erde beweisen sollten, um in den Status eines Gottes emporgehoben zu werden. „The question that arose, how, and upon what principle, should the salvation, exaltation and eternal glory of God’s sons be brought about?“²¹⁰ Über die Frage, wie diese Erhöhung vonstattengehen sollte gab es laut Taylor unterschiedliche Ansichten. So soll sich Luzifer mit seiner Idee, alle Menschen durch Zwang zu erlösen, in den Mittelpunkt gerückt haben. Durch diese Methode – den Menschen keine Wahl zu lassen – könne er alle Menschen erlösen, „that one soul shall not be lost.“²¹¹ Taylor kommt zu dem Schluss, dass Luzifer sich auf die Höhe des Vaters stellen und alle Menschen erlösen will. Um dies zu tun, hätte Luzifer den Menschen ihren freien Willen nehmen und sie zu Leibeigenen machen müssen, denen es nicht mehr möglich gewesen wäre, sich auf der Erde durch die richtigen Entscheidungen zu beweisen, den Gesetzen Gottes zu folgen und somit nicht mehr erhöht hätten werden können. Aber ohne die Entscheidungsfreiheit hätte der Mensch nichts Unrechtes tun können, weder als Bewohner des Himmels noch als Bewohner der Erde.²¹² Es wird gesagt, dass der Wille des Vaters es aber war, dass sowohl die Bewohner des Himmels als auch die Bewohner der Erde einen freien Willen haben. Jesus ist von dem Vorschlag Luzifers nicht überzeugt und

²⁰⁹ Taylor 1892.

²¹⁰ Ebd. S. 93.

²¹¹ Ebd.

²¹² Vgl. ebd. S. 94-95.

schlägt selbst vor, nach dem Willen des Vaters zu handeln und allen Menschen auch auf der Erde ihren freien Willen (*agency*) zu lassen.

Da Luzifer sich gegen die Ansichten des Vaters gestellt und sogar noch Befürworter für seinen Plan gefunden hat, wird er mitsamt seinen Anhängern, welche ein Drittel der Geistkinder ausmachen, durch die Kraft, die Jesus innewohnt und auch im irdischen Priestertum vorhanden ist, aus dem Himmel geworfen. Ausgestoßen versucht Satan nun die Menschen auf der Erde hinters Licht zu führen. Er wird deshalb auch der „Vater der Lügen“ genannt.²¹³

Auch McKay (1951-1970) äußert sich zu diesem Thema. Auf der Oktober Generalkonferenz 1965 hält er fest, dass der Satan seine Entscheidungsfreiheit während des Krieges im Himmel (*war in heaven*) genutzt hat, um sich gegen Gott aufzulehnen und versucht, die Entscheidungsfreiheit des Menschen zu zerstören (*destroy the agency of man*). Er sei dabei sogar so weit gegangen, dass er sich auch die Macht Gottes einverleiben wollte. Dies stellt McKay als eine Überschreitung der göttlichen Toleranzgrenze dar. Er verweist auf Mose 4:3, wo es heißt: „And also, that I should give unto him mine own power; by the power of mine Only Begotten, I caused that he should be cast down.“²¹⁴

Benson (1985-1994) beschreibt die Geschehnisse während des Rates in der präterrestrischen Welt in *I Testify*, einem Artikel aus der Zeitschrift *Ensign*:

„I testify that Lucifer was also in the council of heaven. He sought to destroy the agency of man. He rebelled. (See Moses 4:3.) There was a war in heaven, and a third of the hosts were cast to the earth and denied a body. (See Rev. 12:7–9; D&C 29:36–37.) Lucifer is the enemy of all righteousness and seeks the misery of all mankind. (See 2 Ne. 2:18, 27; Mosiah 4:14.)“²¹⁵

²¹³ Vgl. ebd S. 98.

Vgl. dazu auch Kimball 1964 S. 95. Hier heißt es: „Satan, also a son of God, had rebelled and had been cast out of heaven and not permitted an earthly body as had his brother Jehovah. Much depended upon the outcome of this spectacular duel.“

²¹⁴ Mose 4:3 zitiert nach McKay 1965 S. 7.

²¹⁵ Benson 1988.

Dass Luzifer während des Rates im Himmel anwesend war und sich gegen Gott Vater aufgelehnt hat, ist ein weit verbreitetes Narrativ der Generalautoritäten. Es wird dazu verwandt, das Böse in der Welt aufzuzeigen und zu erklären. Taylor (1880-1887) schlussfolgert in *Mediation and Atonement*, dass es Luzifer nur durch die Entscheidungsfreiheit, die es in der präterrestrischen Welt gab, überhaupt erst möglich war, gegen Gott zu rebellieren. Luzifer selbst habe demnach von seinem freien Willen Gebrauch gemacht und musste/muss nun mit den Konsequenzen seiner Handlungen leben.²¹⁶ Auf Grund seiner Taten wird Luzifer aus dem Himmel ausgestoßen und ihm ein physisches Leben auf der Erde verweigert. Das gleiche Schicksal erleiden seine Mitstreiter.²¹⁷

Die (Handlungs-)Macht, die hier einem ehemaligen Menschen – Gott Vater – zuteil wird, der als Gott gilt und als solcher verehrt wird, beschreibt Gladigow mit dem Term des ‚Machthabens‘. Dieses Machthaben und über andere (sowohl über Menschen als auch über andere Götter) und Herrschen ist Teil eines Hierarchiegebildes innerhalb bestimmter Götterkanons. An dieser Stelle geht es darum, auf welche Weise und unter welchen Bedingungen mehr Götter – mit der Terminologie der Heiligen der Letzten Tage sprechend verherrlichte Menschen – in den Götterkanon aufgenommen werden.

„Damit ist eine wesentliche *Differenzierungsbedingung* auch von Gottesvorstellungen angesprochen: Der Entwurf des Herrschers als handelnden Subjekts nach dem Modell autonomen und arbiträren göttlichen Handelns. In diesem Gegenseitigkeitsverhältnis wird deutlich, dass eine systematische Entfaltung göttlicher Macht und Personalität immer zugleich Abbildungsebene und Extrapolation herrschender Ansprüche ist.“²¹⁸

Was Gladigow hier mit autonomem und arbiträrem göttlichen Handeln beschreibt, wird bei den Heiligen der Letzten Tage durch ein Narrativ gefüllt, das mehrere handelnde Parteien enthält, von denen zu dem Zeitpunkt lediglich eines davon als Gott oder göttlich

²¹⁶ Mehr zur Entscheidungsfreiheit des Menschen und den folgenden Konsequenzen der Handlungen findet sich in Kapitel 4.2.2 dieser Arbeit.

²¹⁷ Taylor 1892. S. 98.

²¹⁸ Gladigow 1993a S. 37f.

bezeichnet wird. Obwohl der Theorie nach dieses göttliche Wesen an der Spitze der Hierarchie stehen müsste, lassen sich andere Schlüsse anhand des gegebenen Materials ziehen. Der eine große Gott gibt seine Macht an andere ab bzw. holt von allen Involvierten Meinungen ein, die wiederum zu Konsequenzen für das jeweilige Individuum führen.

3. Erschaffung der Welt als Konstitutionsmöglichkeit göttlicher Wesen

Der Bezug zu postmortalen Vorstellungen der Mormonen findet sich bei dem Thema über die Entstehung der Erde in der Begründung ihrer Erschaffung. Lee (1972-1973) und Kimball (1973-1985) legen beide dar, dass die nicht ausreichenden Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Geistkinder in der präterrestrischen Welt der ausschlaggebende Faktor für die Kreation der irdischen Welt war. Die Entscheidung, eine irdische Welt zu schaffen, wurde laut den Generalautoritäten in einem Rat im Himmel (*council in heaven*) beschlossen, bei dem alle (Geist-)Kinder Gottes anwesend waren.²¹⁹ Jesus, der von J.F. Smith (1901-1918) als Jehova und *ewiger Vater des Himmels und der Erde (eternal Father of heaven and earth)* bezeichnet wird, soll subsidiär hinter der Erschaffung der Welt gestanden haben. Aus den bereits existierenden Elementen soll Jesus die Welt geordnet (Kimball) und geformt (Lee) haben. Laut J.F. Smith ist Jesus der Erschaffer (*creator*) der irdischen Welt.

Neben der Bedeutung der irdischen Welt als Weiterentwicklungsort des Menschen für seine Bestimmungserfüllung gilt als wichtiger Punkt der Streit im Himmel zwischen Jesus und Luzifer. Die Frage nach der Entscheidungsfreiheit des Menschen wurde hier verhandelt. Auf der einen Seite Luzifer, der den Menschen ihre Entscheidungen abnehmen und alle zur Erlösung führen wollte, und auf der anderen Seite Jesus, der dem Willen

²¹⁹ Lee (1972-1973) beschreibt weiterhin, dass diese Geistkinder, bevor sie Geist waren, aus Intelligenzen bestanden haben. Für mehr Einsicht in die präterrestrischen Lebensvorstellungen der Mormonen siehe Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit.

Gottes nachgeben und die Menschen für sich selbst entscheiden lassen wollte. Taylor (1880-1887) und McKay (1951-1970) schreiben beide, dass es die Entscheidungsfreiheit bereits in der präterrestrischen Welt gab und sich Luzifer nur deshalb gegen den Willen Gottes auflehnen konnte. Weiter thematisieren diese beiden Generalautoritäten, dass Luzifer durch die Macht Jesu aus dem Himmel ausgestoßen worden ist. Taylor spezifiziert diese Macht, indem er sie mit der Macht des irdischen Priestertums vergleicht.²²⁰

4.2 Mortalität – Vom sterblichen Menschen zum unsterblichen, körperlosen Geistwesen

4.2.1 Mortale Lebensform des Menschen – der Mensch als (physischer) Mensch

In der anthropologischen Entwicklungslinie nach den Lehren der Heiligen der Letzten Tage folgt auf die körperlose Existenz des Menschen in einem präterrestrischen Raum das physische Leben auf der irdischen Welt. Um das physische Sein des Menschen zu ermöglichen und ihn einen Schritt weiter in Richtung Vollendung zu geleiten, so glauben die Mormonen, wurde im Rat im Himmels (*council in heaven*) beschlossen, eine irdische Welt zu formen und die Geistwesen als Menschen dort zu platzieren. Während J.F. Smith (1901-1918) die Erscheinungsform des Menschen und die beiden Arten der Schöpfung (spirituelle und physische Schöpfung) thematisiert, behandelt J. Fielding Smith (1970-1972) den Fortschrittsgedanken, angetrieben durch den Fall Adams. Taylor (1880-1887) und Hunter (1994-1995) schreiben über die Bedeutung Adams für den heutigen Menschen. Während Ersterer über die Konsequenzen des Falls Adams berichtet, finden sich bei Letzterem Ausführungen über Abstammungslinien von Adam bzw. Gott zum gegenwärtigen Menschen.

²²⁰ Zum Priestertum siehe Kapitel 4.2.5 dieser Arbeit.

J. F. Smith (1901-1918) schreibt 1909 in *Improvement Era* einen Text über die Entstehung des Menschen, betitelt *The Origin of Man*²²¹. Auch er unterteilt den Schöpfungsakt in zwei aufeinander aufbauende Teile, die zeitlich nacheinander stattgefunden haben sollen: die spirituelle (*spiritual*) und die weltliche (*temporal*) Schöpfung. Mit Mose 1:27-41 und Mose 3:4-7 belegt er den spirituellen Teil der Schöpfung, in dem es heißt, dass alles, bevor es auf der Erde war, bereits von Gott vorab im Himmel ge-/erschaffen sei. Für die physische, körperliche Schöpfung des Menschen zitiert J.F. Smith Mose 3:4-7 und verweist auf Gen. 1:27, das er bereits zu Beginn seiner Ausführungen dargelegt hat:

„And I, the Lord God, formed man from the dust of the ground, and breathed into his nostrils the breath of life; and man became a living soul, the first flesh upon the earth, the first man also; nevertheless, all things were before created; but spiritually were they created and made according to my word.“²²²

„God created man in his own image.“²²³

Die beiden Punkte, dass der Mensch vor seiner irdischen Existenz bereits als geistiges Wesen gelebt hat, und die für J.F. Smith feststehende Tatsache, dass der Mensch in seiner Erscheinung Gott gleicht, bilden den weiteren Kern J.F. Smith' Ausführungen. Bei der Frage nach der Erscheinungsform des Menschen verknüpft J.F. Smith die beiden Naturen der Schöpfung. Der Mensch, sowohl als geistiges Wesen als auch als physischer irdischer Mensch, entspricht nach J.F. Smith dem Wesen Gottes. J.F. Smith schreibt darüber:

„All men were created in the beginning after mine own image' (Ether, 3:15). It is the Father who is speaking. If, therefore, we can ascertain the form of the ‚Father of spirits,‘ ‚The God of the spirits of all flesh,‘ we shall be able to discover the form of the original man. Jesus Christ, the Son of God, is ‚the express image‘ of His Father's person (Hebrews 1:3). He walked the earth as a human being, as a perfect man, and said, in answer to a question put to Him: ‚He that

²²¹ Smith, J.F. 1909 S. 75-81.

²²² Mose 3:7 zitiert nach: ebd. S. 77.

²²³ Gen. 1:27; Ebd. S. 75,76,77,78.

hath seen me hath seen the Father' (John 14:9). This alone ought to solve the problem to the satisfaction of every thoughtful, reverent mind. The conclusion is irresistible, that if the Son of God be the express image (that is, likeness) of His Father's person, then His Father is in the form of man.²²⁴

Auch hier wird abermals deutlich, dass die Schöpfung bereits im Geistigen stattgefunden hat. Dem Wirken Jesu auf der Erde wird in J.F. Smith' Ausführungen die Affirmation zugeschrieben, dass Gott menschlich ist und aus diesem Grund der Mensch Mensch ist, da er von einem menschlichen Gott abstammt. Im Umkehrschluss muss daraus gezogen werden, dass auch der Mensch göttlich ist.²²⁵ Auch Adam, der erste Mensch, wurde zunächst im Geistigen geschaffen, bevor er einen irdischen Körper bekommen hat.

„The doctrine of the pre-existence,— [...] shows that man, as a spirit, was begotten and born of heavenly parents, and reared to maturity in the eternal mansions of the Father, prior to coming upon the earth in a temporal body to undergo an experience in mortality.“²²⁶

Obwohl der Mensch nach mormonischen Vorstellungen auf der Erde zum ersten Mal einen physischen Körper besitzt, finden sich in den Reden der Generalautoritäten Konstruktionsmuster, die nahelegen, dass der Mensch im Zeitraum des vorirdischen Lebens noch unsterblich und nicht in der Lage war, sein gesamtes ihm zugeschriebenes Potential auszuschöpfen. Erst mit der (Fehl-)Handlung Adams und Evas wird dem Lebensprozess der sterbliche Teil zugesprochen.

Auf der Oktober Generalkonferenz 1966 erläutert J. Fielding Smith (1970-1972) in einer Ansprache als Präsident der Zwölf Apostel, dass mit Adams und Evas Fall, die als erste Menschen auf der Erde gelebt haben, der Grundstein für den menschlichen Fortschritt in der irdischen Welt gelegt worden ist.²²⁷ Zu dem Zeitpunkt, als Adam und Eva auf der

²²⁴ Gen. 1:27; Smith, J.F. 1909 S. 77.

²²⁵ J.F. Smith schreibt dazu „All man and women are in the similitude of the universal Father and Mother, and are literally the sons and daughters of Deity.“ (Smith, J.F. 1909 S. 78.).

Mehr zu der Annahme, dass der Mensch göttlich ist, siehe Kapitel 4.3.3.2 dieser Arbeit.

²²⁶ Gen. 1:27; Smith, J.F. 1909 S. 80.

²²⁷ Smith, J. Fielding 1966 S. 58-61.

irdischen Welt gelebt haben, gab es für sie keinen Entwicklungsfortschritt. Dieser Fortschritt ist aber – wie bereits im vorherigen Kapitel diskutiert – für die Mormonen Dreh- und Angelpunkt in ihrer Erlösungstheorie. Ohne Fortschritt ist der Mensch nicht in der Lage, aus seinen Fehlern zu lernen, sich zu behaupten und als würdiges Wesen in den postterrestrischen Raum einzutreten. J. Fielding Smith hält fest, dass der Mensch gemäß seinen Handlungen auf der Erde einem Reich in der postterrestrischen Welt zugeordnet wird.²²⁸

„Here [on earth] we are tried, tempted, and proved to be either worthy of exaltation to thrones and kingdoms or partakers of his displeasure and thus assigned to some lesser kingdom.“²²⁹

Damit es dazu kommen konnte, dass sich der Mensch auf der Erde weiterentwickeln kann, mussten aus dem unsterblichen Menschenpaar Adam und Eva zunächst sterbliche Wesen werden.

J. Fielding Smith (1970-1972) beschreibt dies in seiner Rede auf der Oktober Generalkonferenz 1966. Durch das Schlechte und Böse in der Welt, das durch den Rauswurf Luzifers aus dem Himmel entstanden ist, bestand bereits zurzeit Adams und Evas der Dualismus zwischen Gut und Böse. Ihrem eigenen Verstand vertrauend und gleichzeitig der Prädestination Gottes folgend, gaben Adam und Eva der Versuchung des Satans nach. Der Fall Adams kann insoweit als Prädestination bezeichnet werden, als dass die Mormonen davon ausgehen, dass er von Gott in seinem Erlösungsplan mit eingeplant war und der Plan der Erlösung ohne den Übertritt Adams nicht funktioniert hätte. J. Fielding Smith sagt darüber:

„The divine truth is that Adam and Eve were expected to do the very thing that they did. All of this was part of the divine plan.“²³⁰

²²⁸ Detaillierte Informationen und Diskussionen über das irdische Leben des Menschen und seine Aufgabe, sich auf der Welt dem Bösen gegenüber zu behaupten finden sich in Kapitel 4.2.1 dieser Arbeit.

²²⁹ Smith, J. Fielding 1966 S. 59.

²³⁰ Ebd. S. 59.

Um diesen Aspekt des Sterblichwerdens wird von den Mormonen die weitere Lehre der Erlösung konstruiert. Dem Fall Adams, als Schlüsselerlebnis fungierend, werden dabei zwei Momente des Todes zugeschrieben: (1.) des physischen Todes, der über die Menschen kommt und (2.) des geistigen Todes, der die (emotionale) Trennung zwischen Gott und Mensch ausdrückt. J. Fielding Smith fährt fort:

„This mortal life is a part of our eternal life. Adam's ‚transgression,‘ (sic) and I place the word in quotation marks, was an essential act which opened the doors for the millions of spirits to come to this earth and receive bodies of flesh and bones preparatory to their eternal salvation and exaltation.“²³¹

Durch diesen vermeintlichen Fehltritt des ersten physischen Menschenpaares hat der Mensch das Geschenk der Sterblichkeit (*great gift of mortality*)²³² erhalten, das für seinen Fortschritt unumgänglich ist. Mit der Sterblichkeit ist ebenfalls die Möglichkeit der Familienbildung entstanden. Hierdurch ist es nun allen Geistwesen möglich, aus der präterrestrischen Welt auf die Erde zu kommen, sich sterblich zu behaupten und sich als würdig zu erweisen.

Präsident Taylor (1880-1887) berichtet in *Mediation and Atonement*²³³ (veröffentlicht 1892) über die Erschaffung des ersten Menschen und die Konsequenzen des Falls Adams (*The Results of Disobedience to that Law*). Taylor beschreibt mit zahlreichen Zitaten und Verweisen auf die Standardwerke der Heiligen der Letzten Tage die Konsequenzen des Gesetzesbruches Adams. Obwohl die Konsequenzen des Gesetzes einfach sind – ewiges Leben bei Einhaltung und Tod bei Übertretung – ist Letzteres für das Fortkommen des Menschen in seinem Lebensweg eingeplant worden. Mit dem Ziel vor Augen, dass der Mensch eines Tages den Status eines Gottes (*Godhead*) erreicht, stellt Taylor die Frage, ob es dem Menschen auch ohne den sterblichen Teil seines Lebens möglich wäre, eine

²³¹ Ebd.

²³² Vgl. ebd.

²³³ Taylor 1892.

Familie zu gründen und den weiteren Geboten Gottes, nämlich den Geistwesen einen physischen Körper zu bereiten, weiter zu folgen.

„If the law had not been broken, man would have lived; but would man thus living have been capable of perpetuating his species, and of thus fulfilling the designs of God in preparing tabernacles for the spirits which had been created in the spirit world?“²³⁴

Taylor kommt zu dem Schluss, dass dies nicht möglich gewesen wäre. Er kommt zu dem Schluss, dass wenn Adam das Gesetz nicht gebrochen hätte und nicht gefallen wäre er zwar ewig gelebt, aber sich nicht weiterentwickelt hätte. Erst durch Adams Fall konnte der Mensch Mensch werden. So schreibt Taylor:

„And all things which were created, must have remained in the same state which they were, after they were created; and they must have remained for ever, and had no end.“²³⁵

und weiter:

„Adam fell that men might be.“²³⁶

Knapp 100 Jahre später konstruiert Hunter (1994-1995) eine Abstammungslinie der gesamten Menschheit, die auf Adam und Eva zurückführt.²³⁷ Parallel zu dieser physischen Abstammungslinie (*physical lineage*), so erläutert Hunter, existiere noch eine Geistige (*spiritual heritage*), die zu Gott dem ewigen Vater zurückführe. Obwohl der Mensch seit dem ‚Fall Adams‘ von Gott physisch getrennt ist, und somit ‚geistig tot‘, wird dennoch eine spirituelle Verbindung weiter angenommen.²³⁸

Anhand der über zwei Jahrhunderte kontinuierlich fortlaufenden Konstruktions- und

²³⁴ Ebd. S. 128.

²³⁵ Ebd. S. 131.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Howard W. Hunter ist zu dem Zeitpunkt Präsident der Zwölf Apostel.
Hunter 1991 S. 22-24.

²³⁸ Erläuterungen zur geistigen Verbindung zwischen Gott und Mensch siehe Kapitel 4.2.1 dieser Arbeit.

Erklärungsmuster der Generalautoritäten über Entstehung und Sinn und Zweck des irdischen Lebens des Menschen lässt sich eine stringente Doktrinenbildung ableiten. In ihren Aussagen, dass der Mensch das Gesetz Gottes übertreten musste, um sterblich zu werden, stimmen die untersuchten Generalautoritäten überein. Auch der Verweis auf die Notwendigkeit des Übertritts Adams wird nahegelegt und der positive Aspekt – die Sterblichkeit des Menschen als Folge des Übertritts – wird betont.

4.2.2 Handlungs- und Entscheidungsfreiheit

In der Glaubenspraxis der Heiligen der Letzten Tage prägt der Glaubensgrundsatz der Entscheidungsfreiheit den individuellen Verlauf durch die postterrestrischen Welten²³⁹ entscheidend mit. Bereits in der präterrestrischen Welt hatte jede Wesenheit teil an der Entscheidungsfreiheit. Die Tatsache nun als Mensch auf der Erde zu leben, zeugt davon, im vorirdischen Leben die richtige Entscheidung getroffen zu haben.²⁴⁰ Der Entscheidungsfreiheit wird deshalb viel Bedeutung und Aufmerksamkeit beigemessen. In seinem irdischen, sterblichen Zustand muss der Mensch sich mit der Entscheidungsfreiheit auseinandersetzen. Der Mensch ist dazu aufgefordert, diese ihm zugeschriebene Freiheit in Anspruch zu nehmen, gemäß seinen Wertungen und Abschätzungen zu handeln und mit den Konsequenzen, die seine Handlungen nach sich ziehen, zu leben. Bei der Materialanalyse fallen drei Punkte ins Auge: (1.) der Dualismus innerhalb der Entscheidungsfreiheit, (2.) Konsequenzen der Entscheidungsfreiheit und (3.)

²³⁹ Der temporäre postmortale Raum wird in dieser Arbeit ebenfalls als postterrestrisch bezeichnet, obwohl er sich laut Young (1847-1877) ebenfalls auf der Erde, aber in einer anderen Dimension befindet:

„When you lay down this tabernacle, where are you going? Into the spiritual world. [...] Where is the spirit world? It is right here. Do the good and evil spirits go together? Yes, they do. Do they both inhabit one kingdom? Yes, they do. Do they go to the sun? No. Do they go beyond the boundaries of this organized earth? No, they do not. They are brought forth upon this earth, for the express purpose of inhabiting it to all eternity. Where else are you going? Nowhere else, only as you may be permitted.“ Young 1855 S. 369.

²⁴⁰ Welche Bedeutung und Auswirkung die Entscheidungsfreiheit der Wesenheiten in der präterrestrischen Welt auf die sterbliche irdische Welt hatte wurde bereits in Kapitel 4.1.3 thematisiert.

Entscheidungsfreiheit und die Theodizee-Frage.

1. Der Dualismus innerhalb der Entscheidungsfreiheit

Bereits 1917, damals noch einer der Zwölf Apostel, thematisiert McKay (1951-1970) die Wahlmöglichkeiten der Entscheidungsfreiheit in seiner Rede auf der April-Generalkonferenz. Er macht deutlich, dass der Mensch nur zwei Wahlmöglichkeiten hat. Er kann nur zwischen dem Rechten und Richtigen, und dem Falschen und Tödlichen wählen. Mit einem Gleichnis über einen Vater und seinen Sohn unterstreicht er diese eingeschränkte Wahlmöglichkeit. In dem Gleichnis geht es um einen Vater, der seinem Sohn darlegt, dass es nur zwei Wege gebe, die er in seinem Leben gehen kann. Einen rechten und einen linken, der rechte führe den Sohn zu Erfolg, der linke ins Unglück und letzten Endes in den Tod. Die Entscheidung, welchen Weg er einschlagen wolle, liege aber beim Sohn selbst. Vom vermeintlich leichteren linken Weg lässt der Sohn sich blenden und schlägt diesen ein. Obwohl der Vater die Hürden vorhergesehen hat, die den Sohn auf dem linken Weg erwarten, kann er den Sohn nicht vor den Konsequenzen seiner Entscheidung bewahren, ihn aber immer wieder dazu auffordern, den Weg zu wechseln und sich doch für den rechten Weg zu entscheiden. Was sich allerdings nicht ändert, ist die Liebe und Zuneigung, die der Vater für seinen Sohn empfindet. Von diesem Gleichnis kommt McKay auf das Verhältnis von Gott zu den Menschen zu sprechen, das sich nach ihm analog zu dem Gleichnis verhält. Der Mensch ist für seine Entscheidungen und vor allem für die Folgen dieser Entscheidungen selbst verantwortlich. Durch Propheten versucht Gott, den Menschen wieder rechtzuleiten.²⁴¹

Auch in den Reden Präsident Bensons (1985-1994) findet sich dieser Dualismus von Gut und Böse wieder. In seiner Ansprache als Präsident auf der April-Generalkonferenz

²⁴¹ Vgl. McKay 1917 S. 48.

1988 erklärt er:

„The Book of Mormon teaches that ,it must needs be, that there is an opposition in all things‘ (2 Nephi 2:11) — and so there is. Opposition provides choices, and choices bring consequences — good or bad. The Book of Mormon explains that men ,are free to choose liberty and eternal life, through the great Mediator of all men, or to choose captivity and death, according to the captivity and power of the devil‘ (2 Nephi 2:27). God loves us; the devil hates us. God wants us to have a fulness of joy as He has. The devil wants us to be miserable as he is. God gives us commandments to bless us. The devil would have us break these commandments to curse us. Daily, constantly, we choose by our desires, our thoughts, and our actions whether we want to be blessed or cursed, happy or miserable. One of the trials of life is that we do not usually receive immediately the full blessing for righteousness or the full cursing for wickedness. That it will come is certain, but oftentimes there is a waiting period that occurs, as was the case with Job and Joseph. In the meantime the wicked think they are getting away with something. The Book of Mormon teaches that the wicked ,have joy in their works for a season, [but] by and by the end cometh, and they are hewn down and cast into the fire, from whence there is no return‘ (3 Nephi 27:11).“²⁴²

Benson bestätigt den von McKay bereits 1917 vorgebrachten Dualismus innerhalb der Entscheidungsfreiheit. Untermauert McKay seine Ausführungen mit einem einfach verständlichen Gleichnis, so verweist Benson direkt auf die Standardwerke, um seine Aussagen zu validieren. Die beiden komplementären Pole von ewigem Leben und Tod, wie sie im 2. Nephi 2:27 angesprochen werden, bilden das Ergebnis der Wahlmöglichkeiten.

Es ist auffällig, dass mit dem Begriff der Entscheidungs- und Handlungsfreiheit (*free agency*) operiert wird, es in den Ausführungen der Generalautoritäten aber nicht den Anschein macht, als ob der Mensch wirklich die Macht über seine Entscheidungen hat, steht doch das Ergebnis der Handlungen im Vorhinein bereits fest. Diese Gegenüberstellung von Gut und Böse – der aufgezeigte Dualismus zwischen dem Rechten und Richtigen und dem Falschen und Schlechten – und das Verneinen weiterer Entscheidungsmöglichkeiten zeichnet ein schwarz/weißes Bild der Wirklichkeit, die keine Abstufungen, keine weiteren Interpretationsansätze zulässt. Allen Handlungen werden nur diese zwei Möglichkeiten der Folgen zugesprochen.

²⁴² Benson 1988 S. 5.

2. Konsequenzen der Entscheidungsfreiheit

Alle Entscheidungen ziehen Konsequenzen nach sich. Laut Benson (1985-1994) war die wichtigste Entscheidung, die in gegenwärtiger Zeit getroffen worden ist, die Entscheidung von Joseph Smith, Gott nach der wahren Religion zu fragen. Diese Entscheidung hatte zur Folge, dass Gott durch Smith das Evangelium und die Kirche wiederhergestellt hat. Eine weitere Folge, die diese Entscheidung nach sich zieht, ist, dass nun allen Menschen die Möglichkeit gegeben wird, erlöst und errettet zu werden. Hier zeigt sich sehr deutlich, dass die Entscheidung eines Einzelnen nicht nur Konsequenzen für einen selbst hat, sondern dass die Auswirkungen der persönlichen Entscheidung auch andere Menschen treffen können.²⁴³

Ein weiteres Beispiel über die Konsequenzen der Entscheidungsfreiheit liefert die Rede von McKay (1951-1970) auf der April-Generalkonferenz 1917. McKay, damals noch einer der Zwölf Apostel, spricht in seiner Rede auf der April-Generalkonferenz über den Ersten Weltkrieg, dem die USA gerade erst durch eine Kriegserklärung an Deutschland beigetreten ist. Der Krieg steht für ihn in direktem Zusammenhang mit Fehlentscheidungen des Menschen. Um diese Aussage zu begründen, geht McKay zuvor auf den Inhalt eines Londoner Zeitungsartikels ein, den er kurz vor der Konferenz gelesen hat.²⁴⁴ Die Autoren des Artikels sind der Meinung, dass das Weltgeschehen in der Verantwortung Gottes liege und dies massive Auswirkungen auf das Christentum habe.²⁴⁵ Dies hat für sie zur Folge, dass der Glaube an Gott angesichts der Gräueltaten in der Welt ein Aberglaube sein muss. McKays Ansichten darauf sind anders gelagert. So sagt er:

„I do not believe that God has caused the misery, the famine, the pestilence, and the death that are

²⁴³ Vgl. Benson 1975 S. 144-152 zitiert nach Benson 2014 S. 72-74.

²⁴⁴ Die Quelle des Zeitungsartikels wird nicht erwähnt.

²⁴⁵ In der Rede McKays wird nicht erwähnt, um welchen Zeitungsartikel es sich genau handelt, noch wird genauer darauf eingegangen, welche Glaubenszusammenschlüsse sie unter ‚Christentum‘ verstehen.

now sweeping the war-torn countries of Europe. I do believe that the conditions of the world today are a direct result— an inevitable result, of disobedience to God's laws."²⁴⁶

Das (nicht) Einhalten der Gesetze Gottes hängt für McKay kausal mit den Ereignissen des Ersten Weltkrieges zusammen. Durch die Entscheidungsfreiheit, die Gott den Menschen gewährt hat, ist es am Menschen, sich für das Rechte und Richtige zu entscheiden und gemäß diesen Entscheidungen zu handeln.

„Men may choose the right or they may choose the wrong; they may walk in darkness or they may walk in the light; and, mind you, God has not left his children without the light. He has given them in the various dispensations of the world the light of the gospel wherein they could walk and not stumble, wherein they could find that peace and happiness which he desires, as a loving Father, his children should enjoy, but the Lord does not take from them their free agency."²⁴⁷

Die Entscheidungsfreiheit wird dem Menschen nicht genommen werden, auch wenn er sich in der Auffassung der Heiligen der Letzten Tage falsch entscheidet. Um den Menschen vor den gefährlichen, gar tödlichen Konsequenzen seiner Entscheidungen zu warnen, hat Gott, so McKay, in jedem Zeitalter Propheten gesandt, die die Menschen über die Gebote Gottes unterrichten und sie unterweisen, das Richtige zu tun. McKay leitet hier vom Krieg zu anderen im Mormonentum nicht geduldeten Handlungen über. Es geht ihm um die Konsumgüter Tabak und Alkohol. Er geht darauf ein, dass ein Verbot von Wodkakonsum in Russland bis dato 50.000 Menschen das Leben gerettet hat, da sie nicht an übermäßigen Alkoholexzessen gestorben sind. In den Konsequenzen des Einhaltens des Verbots des Alkoholkonsums sieht McKay abermals das Wirken der Entscheidungsfreiheit.²⁴⁸

Obwohl der Mensch einerseits in seinen Handlungen frei entscheiden kann, ist es dennoch sehr deutlich vorgegeben, wie er sich zu entscheiden hat. Auch das Ausmaß, das die Konsequenzen der falschen Entscheidungen annehmen können, werden in der

²⁴⁶ McKay 1917 S. 46.

²⁴⁷ Ebd. S. 47.

²⁴⁸ Vgl. ebd. S. 48.

Ansprache McKays überdeutlich. So stellt der Erste Weltkrieg ein Paradebeispiel an Kumulationen schlechter und falscher Entscheidungen dar.

An dieser Stelle zeigt sich, dass das Gerechtigkeitsempfinden, das Göttern gegenüber ihrer Schöpfung zugeschrieben wird,²⁴⁹ auch deduktiv auf Aspekte der Religion der Heiligen der Letzten Tage zutrifft. Auch hier wird Gott als ein gerechter Gott konzipiert, der seinen Geschöpfen gegenüber gerecht und bewusst handelt. Diese Gerechtigkeit beschränkt sich allerdings auf die Auswirkungen und Konsequenzen des menschlichen Handelns. Die Freiheiten sich selbst zu verwirklichen und mit den Konsequenzen ihrer Taten zu leben wird als Gerechtigkeit interpretiert. In der Interpretationsweise McKays auf die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit ist oben genanntes Szenario über seine Aussage über die Hintergründe des Ersten Weltkrieges ein Beispiel dafür. Der gerechte Gott kümmert sich um seine Schöpfung, solange diese die ihr gestellten Regeln und Vorschriften einhält. Tut sie dies nicht, so muss sie mit den Konsequenzen leben. In der Denkart McKays sind dies alles logische Schlussfolgerungen, die keine andere Interpretationsart zulassen.

Nicht nur auf das weitere irdische Leben haben die Entscheidungen Auswirkungen, sondern auch auf das Leben nach dem physischen Tod. Benson (1985-1994) legt seine Ansichten darüber in einer Rede auf der Frühjahrs-Generalkonferenz 1965 als Mitglied der Zwölf Apostel nieder.²⁵⁰ Mit einem Zitat aus LuB 58:26-29 leitet er seine Rede ein. Hier geht es darum, dass der Mensch unaufgefordert und selbstständig seine Freiheit zu Handeln für das Gute einsetzen und nicht darauf warten sollte, dass er zu Handlungen aufgefordert wird. Durch Zielvorgaben – Erlösung und Erhöhung der Menschen –, die Gott den Menschen durch Offenbarung mitgeteilt hat, und Verhaltensrichtlinien wisse der Mensch, wie er sich zu verhalten habe. Die richtige Einstellung zu dem Privileg der

²⁴⁹ Vgl. Gladigow 1993a S. 39.

²⁵⁰ Vgl. Benson 1965 S. 121-125.

Entscheidungsfreiheit, sprich, dem Nachfolgen der Gebote und dem geistigen Rat holen durch Gebet, bereiten den Menschen darauf vor, eine Gottheit zu werden: „This attitude prepares men for godhood.“²⁵¹ Wer allerdings nicht selbstständig entscheiden und handeln kann und auf Anweisungen von außen angewiesen ist, verspielt sich diesen höchsten Preis und muss infolgedessen mit dem Elend, das darauf folgt, leben. Da, nach Benson, es für den Menschen von großer Bedeutung ist, frei zu handeln, glaubt er, dass der Mensch sich seinen Lohn verspielt, je mehr er auf Anweisungen von Gott angewiesen ist.²⁵²

Um den Menschen das Befolgen der Gesetze zu vereinfachen und auch die Entscheidung für das Richtige einfacher zu machen, empfangen die Ältesten der Kirche Offenbarungen mit Anweisungen, die letztendlich in den Kanon der Gebote der Kirche aufgenommen werden. Die Mitglieder sind aufgefordert, diesen nachzukommen. Benson verweist darauf, dass der Mensch nicht erst auf der Erde aufgefordert ist, Entscheidungen zu treffen, sondern dass sein Erdenleben bereits eine Folge seiner richtigen Entscheidungen ist. Denn bereits in der präterrestrischen Welt hatte das Gebot der Entscheidungsfreiheit Bestand.²⁵³

Durch den Begriff „Entscheidungsfreiheit“ (*free agency*) wird suggeriert, dass der Mensch sich frei und selbstständig entscheiden kann. Dies wird von den Generalautoritäten auch als Merkmal dieses Gebotes genannt. Aber dennoch ist der Weg, den der Mensch einzuschlagen hat, um errettet zu werden, klar vorgezeichnet. Nicht nur der richtige Weg wird als bekannt angesehen, sondern auch die Konsequenzen, die aus den Entscheidungen des Menschen entstehen. Entscheidet man sich für den rechten und

²⁵¹ Benson 1965 S. 121.

Dass der Mensch den Status eines Gottes bekommen bzw. ein Gott werden kann, wird an vielen Stellen der mormonischen Literatur erwähnt. Genauer beleuchtet wird dieser Aspekt in Kapitel 4.3.3.2 dieser Arbeit.

²⁵² Vgl. Benson 1965 S. 122.

²⁵³ Vgl. ebd. S. 123.

Mehr zur Entscheidungsfreiheit in der präterrestrischen Welt in Kapitel 4.1.3 dieser Arbeit.

richtigen Weg, so erwarten einen ewiges Leben und Glückseligkeit. Entscheidet man sich hingegen für den linken und falschen Weg, so erwarten einen bereits im irdischen Leben Unglück, Trauer und Tod.

Diese begrenzte Wahl, die vorzugsweise auf die zu erwartenden Konsequenzen gestützt ist, scheint auf den ersten Blick leicht getroffen, gibt es doch nur die Auswahl zwischen Gut und Schlecht. Benson (1985-1994) weist weiterhin darauf hin, dass es eine Belohnungsverschiebung gibt und die Konsequenzen nicht sofort abzulesen sind. Die Konsequenzen der Entscheidungen laufen ebenfalls zweispurig ab. Zum einen betreffen sie den Menschen in seinem physischen, irdischen Sein und zum anderen bestimmen sie den von der Physis losgelösten Verlauf des Menschen durch die postmortalen Lebenswelten. Die Bedeutungszuschreibung an den Term „Entscheidungsfreiheit“ ist sehr limitiert. Zugeschrieben werden ausschließlich die Möglichkeiten richtig und falsch, was eine wirklich freie Entscheidung eingrenzt. Auch die überschaubaren Konsequenzen und vor allem das Wissen um diese Konsequenzen – vor allem im Postmortalen – und die stete Aufforderung, das Rechte zu tun, lassen diese „Freiheit“ schwach wirken. Die von den Generalautoritäten verwendeten Narrative zur Beschreibung dieses Glaubensgrundsatzes sind einfach und verständlich gehalten. Die herangezogenen Zitate aus den Standardwerken werden mit klaren Worten der Präsidenten untermauert und bestätigt.

3. Entscheidungsfreiheit – eine besondere Art der Theodizee-Frage?

Die Frage nach dem Leid in der Welt findet sich auch in anderen christlichen Gemeinschaften. Hier wird das Konzept unter dem Begriff der Theodizee-Frage ausgehandelt. Es lassen sich unzählige Antwortversuche finden, die den Grund des Leidens

in der irdischen Welt erklären wollen.²⁵⁴ Von all diesen Konglomeraten von Antwortversuchen ist die mormonische Sichtweise stets ausgenommen und wird nicht thematisiert oder erwähnt, obwohl der Glaubensgrundsatz der Entscheidungsfreiheit Strukturmerkmale mit dem Theodizee-Problem teilt und beantwortet. So kann anhand der oben genannten Ausführungen über die Entscheidungsfreiheit geschlussfolgert werden, dass die Begründung des Bösen in der Welt bei den Heiligen der Letzten Tage in der Entscheidungsfreiheit des Menschen verankert liegt.

Laut der Geschichtsschreibung der Mormonen hat Joseph Smith (1830-1844) im September 1830 in einer Offenbarung erfahren, warum es nicht nur notwendig ist, dass der Mensch sich zwischen Gut und Böse bzw. Richtig und Falsch entscheiden kann, sondern auch, warum das Gute und Böse existieren. In dieser Offenbarung geht es unter anderem um die Begründung der Existenz der Entscheidungsfreiheit des Menschen. Angesetzt wird hier abermals bei der Entscheidungsfreiheit, die den Geistwesen in der präterrestrischen Welt zugeschrieben wurde.²⁵⁵ Die Begründung, warum es das Böse in der irdischen Welt gibt, ist in LuB 29:39 zu finden:

„Und es muß notwendigerweise so sein, daß der Teufel die Menschenkinder versucht, sonst könnten sie nicht für sich selbst handeln; denn wenn sie nie das Bittere hätten, könnten sie das Süße nicht kennen.“²⁵⁶

Die Begründung der Existenz des Negativen in der Welt wird hier deutlich, was auf einfachste Weise als ein Antwortversuch auf die Theodizee-Frage aus mormonischer Sicht gedeutet werden könnte. Ohne das Schlechte zu kennen, könne der Mensch nicht das Gute erkennen. Er benötigt also diese beiden Pole, um sich in der Welt zu orientieren.

Auf der Generalkonferenz April 1967 geht Benson ebenfalls auf den Grund des Bösen

²⁵⁴ Eine Übersicht über das Theodizee-Problem bietet z.B. der österreichische Philosoph Gerhard Streminger (Streminger 1992.), der evangelische Theologe Friedrich Hermann (Hermann 2002.) oder der Professor für katholische Theologie und Religionspädagogik Herbert Rommel (Rommel 2011.).

²⁵⁵ Für Details über die Entscheidungsfreiheit in der präterrestischen Welt, siehe Kapitel 4.1.3 dieser Arbeit.

²⁵⁶ LuB 29:39. (Es handelt sich hierbei um eine Offenbarung, die Joseph Smith im September 1830 in Fayette, New York in Anwesenheit von sechs Männern empfangen haben soll. [Beschreibung aus dem Vorwort von LuB 29.]).

in der Welt ein:

„Es stimmt, dass dem Herrn Schlechtigkeit missfällt. Es ist auch wahr, dass er sich wünscht, es gäbe keine. Es entspricht auch der Wahrheit, dass er denjenigen hilft, die ihr trotzen. Die Tatsache, dass er unter seinen Kindern hier auf der Erde Schlechtigkeit zulässt, ist jedoch ein Beweis dafür, dass er ihnen Entscheidungsfreiheit gewährt hat, wobei er sich eine Grundlage für den letzten Urteilspruch über sie vorbehält.“²⁵⁷

Obwohl Gott selbst dem Bösen abgeneigt gegenübersteht, folgert Benson, ist die Existenz des Schlechten in der Welt eine Folge der Entscheidungsfreiheit, die Gott dem Menschen zugesprochen hat. Auch wenn hier der kausale Zusammenhang zwischen Entscheidungsfreiheit und dem Bösen in der Welt retrospektiv gedacht ist, sind diese beiden Eigenschaften dennoch ursächlich miteinander verbunden.

Auch in dem weiter oben aufgeführten Zitat²⁵⁸ von Benson (1985-1994) aus dem Jahr 1988 wird die Theodizee-Frage angeschnitten. Er benennt, dass durch die Möglichkeit des Menschen sich frei zu entscheiden, auf zwei Ebenen Konsequenzen entstehen. Die erste Ebene der Konsequenzen findet sich in der Lebenswirklichkeit des Menschen. Durch die pure Existenz der Wahlmöglichkeiten entsteht das Böse. Dieses muss als Gegensatz zum Guten existieren, damit überhaupt eine Wahlmöglichkeit gegeben ist. Diese Aussagen Smith' und Bensons, dass es Gegenteile geben muss, damit der Mensch eine Auswahl an Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeiten hat, ist ein Punkt, der das Böse und Schlechte in der Welt erklärt und rechtfertigt. Die zweite Ebene der Konsequenzen findet sich auf der Handlungsebene. Mit jeder Entscheidung, die der Mensch trifft, entscheidet er sich gleichzeitig für Folgen für sein eigenes und das Leben der anderen Menschen. Die Herausforderung und die Schwierigkeit der freien Entscheidung sieht Benson in der Belohnungsverschiebung gegeben, da die Belohnung oder Bestrafung zwar kausal, aber nicht temporär miteinander verknüpft sind.

²⁵⁷ Benson 2014 S. 70.

Vgl. auch Frühjahrs-Generalkonferenz 1967: Benson 1967 S. 59.

²⁵⁸ Benson 1988 S. 5.

Die Theodizee-Frage, so stellt Berner heraus, kann „als ein Grundsatzproblem theistischer Religionen auf[ge]fasst [werden, das sich] nicht nur auf den monotheistischen, sondern auch auf den polytheistischen Kontext [...] bezieh[t].“²⁵⁹ Es ist ein Problem, das versucht über verschiedene Lösungsansätze das Böse und Schlechte in der Welt mit der Gerechtigkeit Gottes zusammenzuführen. In seiner Begriffsgeschichte entstammt die Theodizee „der abendländisch-christlichen Tradition und speziell [...] der Philosophie der Aufklärung“²⁶⁰. Obwohl die Beschäftigung mit der Frage nach der Gerechtigkeit des Bösen in der Welt christlichen Traditionen entstammt, ist die Frage zu stellen, wie engmaschig die Frage betrachtet werden soll. Wird der Kontext der Frage aufgebrochen, so lässt sich die Frage auch an nicht monotheistischen Religionen spiegeln, so Berner.²⁶¹ Der Frage nach dem Ursprung des Schlechten in der Welt wurde auch in der Geschichte der Theologie Bedeutung geschenkt. Sie kommt zu dem Punkt, dass es keine Theodizee in der Bibel gäbe, sondern eine Verschiebung der Theodizee hin zu einer Anthropodizee.²⁶²

Ein wichtiger Punkt in Verbindung mit dem mormonischen Grundsatz der Entscheidungsfreiheit ist die Verschiebung der Schuldzusprechung, die Berner als Möglichkeit aufzeigt. Es ist eine Verschiebung der Schuldzusprechung des Leids in der Welt des Menschen von Gott zur Schuldzusprechung des Menschen an den Menschen. Auch bei den Mormonen liegt die Schuldzuschreibung beim Menschen verhaftet. Er ist es der aus dem Angebot auswählt und somit für die guten oder schlechten Konsequenzen zur Rechenschaft gezogen werden kann/muss.

Die Theodizee-Frage lässt sich anhand des mormonischen Grundsatzes der *free agency* erörtern. Die dem Menschen gestellte Freiheit in seinen Handlungen erfordert

²⁵⁹ Berner 2001 S. 172.

²⁶⁰ Ebd. S. 170.

²⁶¹ Vgl. ebd. S. 172.

²⁶² Vgl. ebd. S. 170f.

Auswahlmöglichkeiten und diese Auswahlmöglichkeiten ziehen das Schlechte und Böse nach sich. Zudem, so eine Aussage Joseph Smith', die als Offenbarung in LuB 29:39 aufgenommen worden ist, sei der Mensch nur in der Lage, das Gute zu erkennen, wenn er ebenfalls das Schlechte erfahren habe.

4.2.3 Rituelle Handlungen

4.2.3.1 Tempelehe

Für die Heiligen der Letzten Tage besitzen die Tempelehe und die Siegelung an die Vorfahren erlösende Momente. Gemäß ihres historischen/zeitgeschichtlichen Kontextes werden unterschiedlichen Komponenten maßgebende Rollen im Erlösungsprozess zugeschrieben. Unter den ersten drei Präsidenten der Kirche wird zwischen 1843 und 1890 das Gebot der Mehrehe praktiziert und dieses als entscheidendes Kriterium in der Erlösungsfrage angesehen. Erst mit der Denunzierung der Polygamie durch Woodruff (1889-1898) am 24. September 1890²⁶³ wird das Motiv der Mehrehe als maßgebender Faktor zur Erlösung herausgenommen. Obwohl die Erklärung der Denunzierung der Mehrehe als Anhang im Buch *Lehre und Bündnisse* abgedruckt ist, distanziert sich die Kirche heute von diesen Aussagen. In *Lehren der Präsidenten* der ersten drei Vorsitzenden werden diese Lehren nicht thematisiert. In der Einleitung wird lediglich angemerkt, dass es die Lehre der Polygamie gegeben hat, diese aber nun nicht mehr zutreffe und deshalb nicht weiter behandelt und diskutiert werde.²⁶⁴ Um die Relation, Rezeption und

²⁶³ Am 24. September 1890 soll Wilford Woodruff (1889-1898) eine Offenbarung empfangen haben, in der ihm mitgeteilt worden ist, dass ab sofort die Mehrehe zu unterlassen sei. Auf der Oktober-Generalkonferenz 1890 wurde die an ihn gerichtete Offenbarung von den anderen Generalautoritäten angenommen.

Ein Abdruck des Manifests findet sich als *Amtliche Erklärung 1* im Anhang des Buches *Lehre und Bündnisse*.

²⁶⁴ Vgl. beispielsweise Smith 2007 S. XIII-XIV: „Auch auf die Mehrehe wird in diesem Buch nicht eingegangen. Die Lehren und Grundsätze bezüglich der Mehrehe wurden Joseph Smith bereits 1831 offenbart. Der Prophet lehrte den Grundsatz der Mehrehe, und zu seinen Lebzeiten wurden einige dieser Ehen vollzogen. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte praktizierten – auf Weisung der Präsidenten der Kirche, die dieses Amt nach Joseph Smith innehatten – viele Mitglieder

Abhängigkeit zwischen bzw. von Tempelehe und Postmortalitätsvorstellungen aufzuzeigen, werden (1.) polygame Vorstellungen dargelegt und (2.) diese mit Mustern der monogamen Tempelehe verglichen.

Anhand dieser Verschiebung innerhalb des Rituals der Tempelehe wird deutlich, dass Rituale keinesfalls als statisches Konstrukt angesehen werden können. Die Dynamik, der das mormonische Ritual der Tempelehe unterworfen ist, bezieht sich zum einen auf äußerliche und historische Veränderungen im Kontext des Rituals sowie auf die Teilnehmenden am Ritual.

1. Polygamie als Erlösungskonfigurator (1843-1890)

Die Mehrehe wurde als Konzept unter den Heiligen der Letzten Tage durch LuB 132 populär. Hierbei handelt es sich um eine durch Joseph Smith (1830-1844) propagierte Offenbarung²⁶⁵ aus dem Jahr 1843. Vor allem die Verse 15-17 und 37 verdeutlichen, welchen Stellenwert nicht nur die Ehe, sondern die polygame Ehe in den frühen Jahren der Kirche der Heiligen der Letzten Tage hatte. Neben dem Gebot der Mehrehe wird beschrieben, dass die Ehen, die nicht nach mormonischen Vorschriften durchgeführt wurden, mit dem Tod der Partner endet. Um den Konsequenzen zu entgehen – nicht gewährte Erhöhung in den Gottesstatus nach dem Tod und der Verbleib als „dienende Knechte“²⁶⁶ im Jenseits²⁶⁷ –, ist es für die Mitglieder der Kirche wichtig, nach deren Regeln und Vorschriften das Ritual der Eheschließung zu vollziehen. Nur dann schreiben die

die Mehrehe. Im Jahr 1890 veröffentlichte Präsident Wilford Woodruff das sogenannte Manifest – eine Erklärung, mit der die Mehrehe in der Kirche abgeschafft wurde (siehe Amtliche Erklärung 1). In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird die Mehrehe nicht mehr praktiziert.“

²⁶⁵ Vgl. Smith 2007 S. 533, 535.

²⁶⁶ Vgl. LuB 132: 16. Hier wird beschrieben, dass alle, die nicht nach mormonischer Lehre geheiratet haben, nach dem Tod zu Engeln werden. Ihnen wird es abgesprochen, zu einem Gott zu werden.

²⁶⁷ In LuB 132 wird von „nicht in dieser Welt sein“ gesprochen, wenn es um das postmortale Leben geht. In welcher der postmortalen Gegenwelten sich dieses Szenario abspielt, wird hier nicht weiter thematisiert. Da es aber in Verbindung mit der Gottwerdung des Menschen genannt wird, ist davon auszugehen, dass es sich um die permanente postmortale Gegenwelt handelt.

Heiligen der Letzten Tage der Ehe eine uneingeschränkte Gültigkeit – auch über den Tod hinaus – zu. Zudem ist es rechtens, mehrere Frauen zu ehelichen. Bei Nichteinhaltung des ersten Teils des Gesetzes wird den Eheleuten im Jenseits auch hier keine anschließende Erhöhung zuteilwerden.

In den 47 Jahren, in denen die Mormonen Polygamie praktiziert haben, haben alle drei während dieser Zeit amtierenden Präsidenten über die Mehrehe gelehrt. Während Smith (1830-1844) mit LuB 132 den Grundstein für diese Praxis gelegt hat, geht Young (1847-1877) in einer Rede 1873 auf die Konsequenzen ein, die bei Nichteinhaltung des Gesetzes zu erwarten sind.²⁶⁸ In einer Rede Taylors (1880-1887) aus dem Jahr 1883²⁶⁹ finden sich Perspektiven und Interpretationen über die Zweckbestimmung des Tempels als entscheidenden Faktor für eine mormonische Ehe, die nach dem Tod in der Gottwerdung aller Partner enden soll.

Die Konsequenzen, die Young (1847-1877) in seiner Rede vom 31. August 1873²⁷⁰ aufzeigt, beziehen sich auf Menschen – vornehmlich Mitglieder der Kirche –, die diese zu erwarten haben, wenn sie nicht dem Gebot der Mehrehe folgen. Er unterscheidet dabei zwischen den einzelnen Partnern innerhalb der Beziehung. So kommentiert er sowohl die Folgen für die Frau, wenn sie die polygame Lebensweise ihres Mannes ablehnt, als auch die Folgen für den Mann, sollte er nicht gewillt sein, mehrere Frauen zu ehelichen. Auch Austritte aus der Kirche seien Resultat dieser Offenbarung gewesen, merkt Young an. Um seinen Zuhörern die Konsequenzen einfach verständlich zu machen, nutzt er Erzählungen

²⁶⁸ Young 1873 S. 160-171

In folgenden Reden thematisiert Young ebenfalls das Thema der Polygamie:
Young 1866 S. 233-241; Young 1870 S. 233-242.

²⁶⁹ Taylor 1883 S. 227-235.

²⁷⁰ Vgl. Young 1873 S. 160-171.

In seiner Rede verweist Young (1847-1877) auf eine Offenbarung von Smith (1830-1844) aus dem Jahr 1843. Obwohl es nicht explizit genannt wird, kann anhand der inhaltlichen Aussagen und Bezüge zur Offenbarung – beispielsweise der Nennung der Jahreszahl zu der Smith die Offenbarung publik gemacht hat – davon ausgegangen werden, dass Young sich auf LuB 132 bezieht. Es handelt sich hierbei demzufolge um eine direkte und explizite Rezeption und Interpretation von LuB 132.

über Ehepaare mit Situationen, die leicht nachvollziehbar sind. Um diese aus der Sicht der Betroffenen geschilderten Erzählungen baut Young einen multifokalen Folgekomplex auf.

Da der Erlösungsgedanke bei den Heiligen der Letzten Tage vom Mann aus gedacht wird und dieser im Zentrum als ausschlaggebendes Pendel des Familienstatus angesehen wird, hängt von den Leistungen des Mannes ebenfalls die Erlösung der Frau ab. In diesem Zusammenhang steht auch die Negierung der Polygamie von Seiten der Frau. Wenn diese die polygame Ehe ihres Mannes ablehnt, also nicht den Vorschriften der Kirche folgt, so werden ihr die wünschenswerten Ziele in der postmortalen Welt abgesprochen. Sie wird dann nur noch als „ministering angel“²⁷¹ fungieren.

Wenn der Mann auf der anderen Seite die polygame Lebensweise ablehnt, hat dies nicht nur auf ihn selbst, sondern auch für seine Ehefrau Auswirkungen in der postmortalen Welt.

„Now, where a man in this Church says, ‚I don't want but one wife, I will live my religion with one,‘ he will perhaps be saved in the celestial kingdom; but when he gets there he will not find himself in possession of any wife at all. He has had a talent that he has hid up.“²⁷²

Die Erwartungen, die den Männern hier in Aussicht gestellt werden, nutzt Young um die Konsequenzen der Negierung einer polygamen Ehe von Seiten des Mannes darzustellen. Dieser erwarte zwar immer noch eine Aufnahme in die höchste Form des permanenten postmortalen Raumes, aber er könne nicht mehr davon ausgehen, mit seiner Frau zusammen zu sein. Hierdurch wird ihm gleichzeitig eine weitere postmortale Vermehrung²⁷³ abgesprochen. Die Frau aber, die sich den Wünschen des Mannes fügen musste, wird einem anderen Mann zugeteilt, der während seines irdischen Lebens die Regeln und Gesetze der Kirche eingehalten hat. Die Skizzierung unterschiedlicher postmortaler Zukunftsaussichten für Mann und Frau nutzt Young um die polygame Ehe zu

²⁷¹ Young 1873 S. 166.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Der Diskurs über eine mögliche Familiengründung im postmortalen Raum findet sich in Kapitel 4.2.4 sowie Kapitel 4.3.3.1 dieser Arbeit.

propagieren. Er schließt seine Ausführungen über die plurale Ehe mit der Aufforderung, die Gesetze der Kirche einzuhalten und sich plural verheiraten zu lassen. Er geht davon aus, dass man im irdischen Leben noch nicht entscheiden könne, ob man nach dem Tod (nur) ein dienender Engel sein oder nicht doch lieber die höchsten Formen der postmortalen Eigenschaften erhalten möchte.²⁷⁴

Die (Mehr)Ehe ist ein Ritual, das nach Young langfristige Folgen für die Beteiligten aufweist.

Vierzig Jahre nach Kundgabe der Offenbarung über die polygame Lebensweise, die als LuB 132 bekannt ist, macht Taylor (1880-1887), 3. Präsident der Kirche, 1883 diese Offenbarung zum zentralen Punkt seiner Rede in Bear Lakes.²⁷⁵ Die im Tempel geschlossene Ehe und die Mehrehe sind dabei Themen, die die Heiligen der Letzten Tage von anderen christlichen Glaubensgemeinschaften unterscheiden. Da der Tempel für die Mormonen eine wichtige Institution darstellt, erläutert Taylor das Thema der Mehrehe, indem er einen Bezug zum Tempel herstellt. Den Tempel als spezifische Einrichtung der Heiligen der Letzten Tage macht Taylor dabei zum Ausgangspunkt seiner weiteren Diskussion. Er spricht an, dass andere christliche Glaubensgemeinschaften oder Glaubensgemeinschaften, die sich selbst als christlich bezeichnen, keine Tempel besitzen und ihnen das Wissen über den Nutzen der Tempel fehle. Er ist der Ansicht, dass selbst wenn Tempel vorhanden wären, die Menschen nicht mit ihnen umzugehen wüssten. Aus dem nicht vorhandenen Wissen über die Tempel der anderen christlichen Gemeinschaften folgert Taylor, dass ihnen auch das Wissen über eine göttlich geschlossene Ehe fehle:

„They do not know anything even about marriage nor the object of it. What do they know about eternal union? Nothing. Is there any man living outside of this Church who will have a claim upon his wife on the other side of the veil? No. Why? Because in all their marriages, no matter by what church or denomination they are celebrated, the ceremony distinctly states, ‚until death do you part.‘ This is the

²⁷⁴ Young 1873 S. 166f.

²⁷⁵ Taylor 1883 S. 227-235.

acme of perfection in the Christian world in relation to this matter!“²⁷⁶

Die Divergenz der Formeln zur Schließung der Ehe von anderen christlichen Gemeinschaften und den Heiligen der Letzten Tage wird durch den Punkt der Gültigkeitsdauer des Ehebundes bestimmt. Während Taylor ausführt, dass außerhalb der Kirche Jesu Christi mit der Formel „bis dass der Tod euch scheidet“ die Ehe vollzogen werde, so existiere diese Aussage bei den Mormonen selbst nicht. Hier hat die Ehe auch über den physischen Tod hinaus einen Rechtsanspruch. Zudem sei die mormonische Ehe polygam veranlagt.

„He has told us about our wives and our children being sealed to us, that we might have a claim on them in eternity. He has revealed unto us the law of celestial marriage, associated with which is the principle of plural marriage.“²⁷⁷

Um seine Aussagen zu verifizieren, zieht Taylor LuB 132²⁷⁸ heran und zitiert daraus Passagen bezüglich der Mehrehe. Smith geht laut Taylor in seiner Interpretation dieser Offenbarung so weit zu sagen, dass ohne Einhaltung des Gesetzes der Mehrehe sich das Reich Gottes nicht weiter aufbauen ließe und jeder, der von dem Gesetz weiß, verpflichtet ist, danach zu leben. Taylor stellt die für ihn rhetorische Frage, warum sich das Reich Gottes nicht weiter ausbreiten ließe, wenn das Gesetz nicht eingehalten würde. Die Antwort findet er in der Annahme, dass es bis dahin nur Gesetze gab, die sich auf das Leben bezogen, nicht aber auf das Leben in der Ewigkeit (*eternal worlds*). So sagt er: „We had a religion that might do to live by, but we had none to die by.“²⁷⁹ Mit dem Satz überträgt Taylor alle Anforderungen, die die Kirche an seine Mitglieder stellt, vom irdischen Leben

²⁷⁶ Ebd. S. 229.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Offenbarung, gegeben durch Joseph Smith, den Propheten, zu Nauvoo, Illinois, aufgezeichnet am 12. Juli 1843; sie bezieht sich auf den neuen und immerwährenden Bund einschließlich der ewigen Natur des Ehebundes und auch einer Mehrzahl von Ehefrauen (History of the Church Bd. 5 S. 501–507). Obwohl die Offenbarung 1843 aufgezeichnet wurde, ergibt sich aus den geschichtlichen Aufzeichnungen, daß die in dieser Offenbarung enthaltenen Lehren und Grundsätze dem Propheten seit 1831 bekannt gewesen waren. (Einleitende Worte zu LuB 132.).

²⁷⁹ Taylor 1883 S. 230.

auch auf das nachirdische Leben. Er erweitert damit den Bezugsrahmen der Einflussmacht der Kirche auf seine Anhänger.

Obwohl sich Taylor in seiner Rede über die Notwendigkeit und Gottgewolltheit der Mehrehe auf LuB 132 bezieht und sogar daraus zitiert, nutzt er in seiner Rede nur die einleitenden Verse (1-6) der Offenbarung. Wirft man einen Blick auf die nachfolgenden Verse, so wird das Ausmaß der Bedeutung der Tempelehe deutlich. So heißt es in den Versen 15-17 und 37, dass alle Menschen, die keine Tempelehe vorweisen können, nach dem Tod nicht mehr zusammen sein und auch nicht die höchste Stufe des Himmelreiches erreichen werden. Diese Menschen werden lediglich als Engel – als dienende Knechte – in den positiv konnotierten permanenten postmortalen Raum aufgenommen und stehen hierarchisch unter den Tempelehetoten.²⁸⁰

Innerhalb des Narrativs über die Tempelehe findet sich für den Bereich der Mehrehe eine implizierte Rezeption mit intermodularen horizontalen Vergleichslinien, die prospektiv ausgerichtet sind. Die Bedeutungszuschreibung an das Motiv der Erhöhung wird hier durch das Motiv der Mehrehe vorgenommen. Je nach Auslegung, also der Interpretation, die vom historischen Kontext und somit von der Leser-/Rezipientenerfahrung abhängig ist, ergibt sich ein anderes, multiperspektivisches Bild des Erhöhungskonzeptes innerhalb der mormonischen Theologie.

Während der 47 Jahre, in der die polygame Ehe praktiziert worden ist, findet bereits eine Transformation innerhalb des Ritualkernes statt. Während Young (1847-1877) darauf bedacht ist, die Auswirkungen einer Ablehnung der Polygamie bekannt zu machen, fokussiert sich Taylor (1880-1887) mit seinen Aussagen über die (polygame) Tempelehe auf die Abgrenzung der Heiligen der Letzten Tage zu anderen christlichen Gemeinschaften.

²⁸⁰ Vgl. LuB 132:15-18.

2. Tempelehe – Monogamie

Auch nach der Denunzierung der Polygamie steht der Tempel weiterhin im Zentrum der rituellen Handlung der Eheschließung. Während Grant (1918-1945) die Wichtigkeit der Tempelehe betont und jungen Leuten ans Herz legt, direkt im Tempel zu heiraten, finden sich Spezifikationen über die Konsequenzen der Tempelehe bei Kimball (1973-1985) und Voraussetzungen dieser (erwünschten) Folgen der Tempelehe bei Benson (1985-1994). Die Denunzierung der Polygamie und der neue Fokus der monogamen Tempelehe ist ein Beispiel für Ritualdynamik. Die Wandlung und Änderung, denen das Ritual der Eheschließung unterworfen ist, reflektiert zum einen unterschiedliche Begründungsmuster der Eheschließung und zum anderen auch die Veränderung innerhalb der Gesellschaft.

In der Ansprache zur Weihung des Cardston Alberta Tempels in Kanada im August 1923, die als Artikel *Beginning Life Together* in der April Ausgabe der Zeitschrift *Improvement Era* 1936²⁸¹ abgedruckt ist, veranschaulicht Grant (1918-1945) die Bedeutung der Tempelehe an seiner eigenen Lebensgeschichte. Er legt dar, wie sehr die Möglichkeit der Tempelehe und die für ihn daraus resultierende Verbindung zu seiner Frau sein Leben beeinflusst hat.

„I shall always be grateful, to the day of my death, that I did not listen to some of my friends when, as a young man not quite twenty-one years of age, I took the trouble to travel all the way from Utah County to St. George to be married in the St. George Temple. [...] Many advised me not to make the effort—not to go all the way down to St. George to be married. They reasoned that I could have the president of the stake or my bishop marry me, and then when the Salt Lake Temple was completed, I could go there with my wife and children and be sealed to her and have our children sealed to us for eternity. Why did I not listen to them? Because I wanted to be married for time and eternity—because I wanted to start life right. Later I had cause to rejoice greatly because of my determination to be married in, the temple at that time rather than to have waited until some later and seemingly more

²⁸¹ Grant 1936 S. 198-199.

convenient time.“²⁸²

Die Erzählung über seine Abweisung der Ratschläge von Freunden und Bekannten bezüglich einer Trauung außerhalb des Tempels und einer späteren Siegelung²⁸³ von Frau und Kindern nutzt Grant, um der Tempelehe gesondert Gewicht beizumessen. Er gibt den Ratschlag, wenn man etwas tut – in diesem Fall die Eheschließung – dies dann richtig zu tun – hier eine Eheschließung im Tempel. Daran schließt er in einem Nachsatz die positiven Eigenschaften an, die für ihn diese ordnungsgemäße, den Richtlinien und Gesetzen der Kirche folgende Eheschließung hatte. Grant nutzt hier teleologische Argumente, um eine Ehe im Tempel zu propagieren. Seine prospektiv ausgerichtete Erläuterung umschließt die postmortal stattfindende Erlösung, die mit zuvor vollzogenen rituellen Handlungen eng verknüpft ist. Das Motiv der Tempelehe und der Erlösungsgedanke stehen dabei in einer unilateralen, respektiven Abhängigkeit.

In den Aufzeichnungen von Kimball (1973-1985) und Benson (1985-1994) lassen sich Konsequenzen und Voraussetzungen für das Eintreten dieser Folgen der Tempelehe ausmachen. Während Kimball in einem Abschnitt aus der Schrift *The Miracle of Forgiveness*²⁸⁴ erläutert, dass zum Empfang der rituellen Handlungen Glaube und die Überwindung der eigenen Schwäche Voraussetzungen sind, um in der postmortalen Welt erhöht zu werden, weitet Benson²⁸⁵ die Voraussetzungen aus. Er addiert die Siegelungen an die Vorfahren zu der Liste der Anforderungen, die es bedarf, um letzten Endes erhöht

²⁸² Ebd. S. 198.

²⁸³ Die Siegelung ist ein weiteres Ritual der Heiligen der Letzten Tage, wird aber in dieser Arbeit nicht weiter behandelt. Der *Schriftenführer* listet folgende Erklärung unter „Siegelung“: „Die heiligen Handlungen, die durch die Vollmacht des Priestertums auf Erden vollzogen werden, für den Himmel bindend machen. Heilige Handlungen sind gesiegelt, wenn sie die Bestätigung des Heiligen Geistes der Verheißung empfangen, und das ist der Heilige Geist.“ (Siehe: *Schriftenführer*: Siegelung).

Die Heiligen der Letzten Tage nutzen das Element der Siegelung als Baustein der Legitimation als postmortalen Rechtsanspruch. Durch das Element der Siegelung werden Strukturen und Konstellationen von Diesseits ins Jenseits übertragbar gemacht. Hierdurch wird das Bild der gegenweltlichen Ordnung verfestigt und zusammengeschnürt. Zudem dient das Ritual der Siegelung als Abgrenzungsmechanismus der Kirche Jesu Christi zu anderen christlichen Glaubensgemeinschaften.

²⁸⁴ Kimball 1969.

²⁸⁵ Benson 2014 S. 3 ; LuB 128:15

zu werden. Benson legt den Fokus auf die Schließung und Rückverfolgung der Familiengeschichte und inkludiert somit die Ahnenforschung als notwendiges Element in den Erlösungsgedanken.

Bei Kimball (1973-1985) heißt es wörtlich:

„It is true that many Latter-day Saints, having been baptized and confirmed members of the Church, and some even having received their endowments and having been married and sealed in the holy temple, have felt that they were thus guaranteed the blessings of exaltation and eternal life. But this is not so. There are two basic requirements every soul must fulfill or he cannot attain to the great blessings offered. He must receive the ordinances and he must be faithful, overcoming his weaknesses. Hence, not all who claim to be Latter-day Saints will be exalted.“²⁸⁶

Wohingegen bei Benson (1985-1994) zu lesen ist:

„Um sich ihre Erhöhung auf Grundlage ihrer Glaubenstreue zu sichern, reicht es für Mann und Frau nicht aus, dass sie im Tempel aneinander gesiegelt werden. Sie müssen auch auf ewig mit ihren Ahnen verbunden werden und dafür sorgen, dass die Arbeit für ihre Vorfahren verrichtet wird. Der Apostel Paulus hat gesagt: ‚Sie [können] nicht ohne uns vollkommen gemacht werden ..., und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden.‘ (LuB 128:15.) Unsere Mitglieder müssen daher verstehen, dass sie selbst dafür verantwortlich sind, dass sie mit ihren Ahnen [...] verbunden werden.“²⁸⁷

Vergleicht man nun die Aussagen der beiden Zitate, so lässt sich festhalten, dass dem Ritual der Eheschließung oder der Siegelung an den Partner eine übermächtige Bedeutung für den weiteren Verlauf des Lebensweges für die Heiligen der Letzten Tage zugeschrieben wird. Zählt Kimball (1973-1985) noch nur die rituellen Handlungen, den Glauben – der diesen eigentlich vorausgehen sollte – und das Überwinden der eigenen Schwächen als Faktoren auf, um nach dem (physischen) Tod errettet zu werden, so addiert Benson (1985-1994), der direkte Nachfolger von Kimball, zu dieser Liste die Aussage, dass die alleinige Siegelung an den Ehepartner und die Kinder für eine Errettung im Jenseits nicht ausreichend sei. Dieser Verbindungsaufbau unterschiedlicher Elemente aus dem

²⁸⁶ Kimball 1969.

²⁸⁷ Benson 2014S. 3; LuB 128:15.

Erlösungsplan – hier die Siegelung und Ahnenforschung – verdeutlicht abermals, wie engmaschig verstrickt die einzelnen Elemente der mormonischen Glaubenslehre sind. Nur durch die Rezeption und Bedeutungszuschreibung an andere Motive aus dem Erlösungsplan erhält die Tempelehe ihren Stand und ihre Gewichtung innerhalb der mormonischen Glaubenslehre.

Durch die Tempelehe oder celestiale Ehe gewinnt die Ehe bei den Mormonen einen unwiderruflichen Faktor, der selbst durch den Tod der Ehepartner nicht zerstört werden kann. Diese zusätzliche Bedeutungsebene erlaubt Auswirkungen des Rituals der Tempelehe im Diesseits direkt auf die postmortale Welt. Gibt es für andere diesseitige Handlungsanweisungen lediglich Annahmen über ihre Konsequenzen im Jenseits, so sind sich die Heiligen der Letzten Tage über die (positiven) Folgen einer Tempelehe für das postmortale Leben sicher. Hierbei ist es unerheblich, ob diese Ehe – ihrem historischen Kontext entsprechend – polygam oder monogam geschlossen wurde. Die Ehe als ein Ritual durchläuft einen Wandlungsprozess im Ablauf, der Teilnehmenden und der Handlungsmacht. Je nach Präsident und zeitgeschichtlichem Kontext werden andere Zuschreibungen an das Ritual hervorgehoben und praktiziert. Es passt sich äußeren Begebenheiten an – z.B. durch die Teilnehmerzahl (polygame oder monogame Eheschließung) – und fungiert in seiner Wirkmächtigkeit als Erlösungskonfigurator. Das Handlungs- oder Wirkungspotential, das Sax mit Agency betitelt²⁸⁸, umfasst hier das komplette Netzwerk an im Ritual involvierten Personen und Institutionen. Dieses sich verändernde Zusammenspiel zeigt Ritualdynamik auf.

Durch diese Verknüpfung der Tempelehe mit dem Jenseits, die die Bedeutungsträger und Vertreter der Kirche nicht so sehr nach außen, sondern viel mehr an ihre Mitglieder selbst propagieren, entsteht eine Verschiebung dieser speziellen rituellen Handlung in den Bereich einer Aufforderung. Die Konzeption des Rituals findet dabei nur im

²⁸⁸ Vgl. Sax 2013 S. 105.

innermormonischen Spektrum Anklang und wird nicht darüber hinaus transportiert.

4.2.3.2 Totentaufe²⁸⁹

Ein weiteres Ritual, das bei den Heiligen der Letzten Tage prominent vertreten ist, ist die Totentaufe. Sowohl die diesem Ritual vorausgehenden Recherchearbeiten – der Genealogie – als auch die Taufhandlung selbst bringen die Heiligen der Letzten Tage immer wieder ins Auge des öffentlichen Interesses.²⁹⁰ Vor allem, dass die Taufhandlung ungefragt vollzogen wird, stößt auf Unmut außerhalb der Kirche.²⁹¹ Als ein Ritual der Gemeinschaftsstiftung wird um diese Handlung eine Zugehörigkeit konstruiert, die die Verstorbenen post mortem in die Gemeinschaft aufnimmt und ihnen hierdurch Seelenheil verspricht. In *Lehren der Präsidenten Joseph Smith* wird aufgelistet, dass die erste Taufe für die Toten der Heiligen der Letzten Tage am 15.08.1840 in Mississippi stattgefunden hat.²⁹² 1936, 100 Jahre nach Gründung der Kirche, ist in der Zeitschrift *Improvement Era* in der April Ausgabe dem Artikel *All may be saved*²⁹³ von George F. Richards eine Tabelle beigefügt, die die Anzahl bisheriger Totentaufen auflistet. Hier stehen 9.740.433 Taufen für die Toten 37.062 Taufen lebender Mitglieder gegenüber.²⁹⁴ An diesem Verhältnis lässt sich der Stellenwert ablesen, den die Totentaufe für die Heiligen der Letzten Tage besitzt. Durch diesen Akt erhöhen sie etisch auf einfache Weise ihre Mitgliederzahl, wohingegen emisch betrachtet der Erlösungsgedanke im Mittelpunkt bzw. als Telos angesehen wird. Dieser Erlösungsgedanke ist auf zwei Ebenen angesiedelt. So wird der Taufhandlung

²⁸⁹ Obwohl der Dienst für die Toten im irdischen Leben durchgeführt wird, ist er thematisch dem Bereich der Postmortalität zuzuordnen.

²⁹⁰ Vgl. zur Wahrnehmung der Totentaufe und der Ahnenforschung bei den Mormonen u.a.: Schönstein 1999; Marek 2008; Schulz, 2012; Frickel 07.06.2017.

²⁹¹ Vgl. hierzu insbesondere Schulz 2012.

²⁹² Smith 2007 S. XXII.

²⁹³ Richards 1936 S. 200-203.

²⁹⁴ Ebd. S. 202.

erlösende Macht (1.) sowohl für die Toten zugesprochen als auch (2.) für den Agierenden selbst bzw. werden für dessen postmortales Sein positive Folgen konstruiert. Die Verifikation dieser Handlung ziehen die Heiligen der Letzten Tage aus 1 Kor 15,29 aus der Bibel und sehen in LuB 128:18 die Bestätigung dessen. Hunter (1994-1995) schreibt in Bezug zu den beiden Quellentexten Folgendes:

„Es ist offensichtlich, dass die Aussage des Erretters voraussetzt, dass die Taufe für diejenigen vollzogen werden kann, die gestorben sind, ohne getauft worden zu sein. Neuzeitliche Propheten haben uns erklärt, dass die Taufe eine irdische heilige Handlung ist, die nur von den Lebenden vollzogen werden kann. Wie aber können diejenigen getauft werden, die schon gestorben sind, wenn nur die Lebenden diese heilige Handlung vollziehen können? Darum ging es auch in einem Brief des Apostels Paulus an die Korinther, denen er die Frage stellt: ‚Wie kämen sonst einige dazu, sich für die Toten taufen zu lassen? Wenn Tote gar nicht auferweckt werden, warum lässt man sich dann taufen für sie?‘ (1 Korinther 15:29.)“²⁹⁵

In der von Hunter angeführten Aussage, die er durch 1 Kor 15:29 validiert, wird deutlich, dass nicht nur die Lebenden Zugang zur Gemeinschaft der Heiligen der Letzten Tage haben, sondern auch die Toten für die der Taufakt vollzogen worden ist. Das Ritual der Totentaufe folgt hier demnach der Annahme, dass Rituale „integrationsstiftende Wirkung“²⁹⁶ besitzen. Dass dieses Ritual aber nicht nur im Sinne der Toten durchgeführt, sondern ihm auch für die Lebenden Bedeutung zugesprochen wird, wird an LuB 128:18 deutlich: „For we without them cannot be made perfect; neither can they without us be made perfect.“²⁹⁷ Hieran zeigt sich, dass für die (Tauf-)Handlung erst durch die Verbindung von ausführender und empfangender Seite Sinnhaftigkeit konstruiert wird.

1. Erlösende Macht für die Toten

Dass der Taufhandlung für die Toten erlösende Macht für diese zugeschrieben wird, zeigt

²⁹⁵ Hunter 1995.

²⁹⁶ Klenk 2013 S. 87.

²⁹⁷ LuB 128:18.

sich in den analysierten Reden von Snow (1898-1901)²⁹⁸, Grant (1918-1945)²⁹⁹ und Benson (1985-1994)³⁰⁰. Snow setzt die Unschuld der Verstorbenen ins Zentrum seiner Aussagen. Nach ihm ist es nicht die Schuld der Verstorbenen, dass sie zu Lebzeiten die mormonische Wahrheit nicht erfahren haben. Dies könne aber durch die Taufe nachgeholt werden. Grant (1918-1945) lehrt, dass der Mensch den Vorzug besitze, über den Plan der Erlösung Bescheid zu wissen und er demzufolge seinen Verpflichtungen nachgehen muss, um die Toten durch die Taufe der Erlösung einen Schritt näher zu bringen. Benson schließt daran an und erweitert den Gedanken um die Aufgabe der Lebenden, die gewinnbringenden Handlungen für die Toten zu vollziehen.

Snow (1898-1901) legt den Fokus seiner Rede auf das Schicksal der Toten, die vor Gründung der Kirche durch Joseph Smith im Jahr 1830 verstorben sind.³⁰¹ Für ihn tragen diese Menschen keine Schuld an ihrem postmortalen Status in der temporären Gegenwelt. Da die mormonische Kirche zu ihren Lebzeiten noch nicht wiederhergestellt war, hatten sie keine Möglichkeit sich dieser anzuschließen. Aus diesem Grund ist es den gegenwärtigen Mitgliedern auferlegt, nach ihren Ahnen zu forschen und die rituellen Handlungen für diese durchzuführen. Genealogie, wie sie außerhalb des Mormonentums betrieben wird, erhält ihren Fokus und Sinn in der Beantwortung der Frage nach den Ahnen und dem Abstammungsverhältnis des Einzelnen. Sie will Familiengeschichte aufzeigen.³⁰² Bei den Heiligen der Letzten Tage zeigt sich allerdings ein gespiegelter Charakter. Hier liegt der Fokus nicht auf dem Woher, sondern viel mehr auf dem Wohin und ist nicht auf den Suchenden, sondern auf den Verstorbenen gerichtet. Snow macht den ahnungslos Verstorbenen keinen Vorwurf, ruft aber seine Zuhörer dazu auf, die Ahnen aus ihrer derzeitigen Situation durch Taufhandlungen und Siegelungen zu befreien.

²⁹⁸ Snow 2012 S. 152-154. Vgl. Fußnote 11 (siehe auch Woodruff 2004 S.192f.).

²⁹⁹ Grant 2002 S. 59-60,66 Vgl. Fußnote 9 (Grant 1941 S. 459; Grant 2002 S. 59-60.) und Fußnote 19 (Clark 1965-1975, Bd. 5 S. 241.).

³⁰⁰ Benson 2014 S. 194 Fußnote 20.

³⁰¹ Vgl. Snow 2012 S. 152-154. Vgl. Fußnote 11 (siehe auch Woodruff 2004 S.192f.).

³⁰² Vgl. Bspw: Basu 2001 S. 333-348; Bishop 2008 S. 393-412; Metzke 2012; Saar 2002 S. 231-245.

Snow gibt ein hypothetisches Beispiel über einen Mann, der vor der Gründung der Kirche gelebt hat. Da der Mann vor der Gründung der Kirche gelebt hat, gab es für ihn keine Möglichkeit über die Vorteile, die die Kirche bietet, zu erfahren. Hierzu zählen unter anderem rituelle Handlungen, die es ihm erlauben auch nach dem Tod mit seiner Familie vereint zu sein. Es muss aber post mortem möglich sein, erlöst zu werden, hat er doch zu irdischen Lebzeiten nach allen Gesetzen gelebt, die ihm bekannt waren. Snow führt dazu weiter aus:

„Er darf doch nicht verdammt werden, bloß weil er nicht das Evangelium empfangen hat – schließlich gab es da gar kein Evangelium, das er hätte annehmen können. Er darf doch seine Frau nicht verlieren, bloß weil er sie nicht im Tempel heiraten und dort für Zeit und Ewigkeit an sich siegeln lassen konnte. Er hat nach bestem Wissen gehandelt, und sie war gemäß den Sitten des Landes mit ihm auf Zeit verheiratet. Diese Ehe, die nach den Gesetzen seines Landes amtlich vollzogen wurde, erkennen wir an. ... In unserer gesamten Ahnenlinie siegeln wir Kinder an ihre Eltern und Ehefrauen an ihren Mann.“³⁰³

Diesem Zitat kann die Position Snows gegenüber Verstorbenen vor Gründung der Kirche entnommen werden. Solange diese nach den ihnen bekannten Gesetzen gelebt haben, werden diese von den Heiligen der Letzten Tage als valide Handlungsoptionen angesehen und mit der Einhaltung der mormonischen Regeln und Gesetze gleichgesetzt. Einer Erlösung nach dem Tod steht somit formal nur noch die fehlende Taufe als Akt der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft im Wege. Diese kann und muss von der nachfolgenden Generation stellvertretend durchgeführt werden.

Grant (1918-1945) und Benson (1985-1994) lehren ebenfalls über den Vorzug der Menschen, die nach der Wiederherstellung der Kirche leben. Die gegenwärtigen Mitglieder der Kirche besitzen demzufolge den Vorteil, über das Evangelium und die ihm zugeschriebene Macht und Wahrheit Bescheid zu wissen. Durch dieses Wissen um die Wahrheit ist es an ihnen nach dieser zu leben und den Gesetzen zu folgen. Dies beinhaltet

³⁰³ Snow 2012 S. 152-154 mit Verweis auf: Millennial Star, 27. Juni 1895, S. 403f.

auch, sich an den Ritualen der Gemeinschaft zu beteiligen. Grant schreibt dazu:

„Meiner Ansicht nach genießen wir als Mitglieder einen besonders großen Vorzug; wir können nämlich die Tempelarbeit für diejenigen unserer Vorfahren verrichten, die gestorben sind, ohne vom Evangelium gewusst zu haben“³⁰⁴

An den Sinn dieser Worte anknüpfend erschließen sich die Worte Bensons (1985-1994):

„Wir haben den Vorzug, den Seelen, die vielleicht in der Geisterwelt in Finsternis gefangen sind, die Tore der Erlösung zu öffnen, damit sie das Licht des Evangeliums empfangen und so gerichtet werden wie wir. Ja, ‚die Werke, die ich vollbringe‘ – nämlich die errettenden heiligen Handlungen des Evangeliums anderen zu ermöglichen –, sollen wir ‚auch vollbringen‘ [Johannes 14:12]. Wie viele Tausende unserer Verwandten warten noch auf diese siegelnden heiligen Handlungen?“³⁰⁵

Beide Präsidenten betonen den Vorteil, den die Mitglieder der Kirche besitzen. Durch ihr Wissen darüber ist es ihnen so möglich, sich aktiv an der Erlösung und Erhöhung der bereits Verstorbenen zu beteiligen. Die Liste derer, die im Jenseits auf das für sie vollzogene Ritual der Taufe warten, ist lang. Dieses Wissen über die Notwendigkeit der Taufhandlung und was einen nach dem Tod im Jenseits erwartet und welche Aufgaben dort auf einen zukommen erwirkt eine gänzlich unterschiedliche Ausgangssituation von vor und nach der Gründung der Kirche Verstorbener.

Snow (1898-1901), Grant (1918-1945) und Benson (1985-1994) übertragen die Verantwortung über die Erlösung der Toten auf die lebenden Mitglieder der Kirche. Diese Zusprechung an und das Verständnis über die Erlösung der Toten durch mortal agierende religiöse Akteure weist hier intermodulare prospektive Züge auf. Erst durch die Rezeption der Totentaufe als erlösendes Moment kann der Entwicklungsprozess der Verstorbenen vorangetrieben werden.

³⁰⁴ Grant 1941, S. 459; Grant 2002 S. 59-60.

³⁰⁵ Benson 2014 S. 194 Fußnote 20.

2. Bedeutung für den stellvertretend Getauften

Neben der Bildung des Narrativs der Erlösungsbringung für bereits Verstorbene durch die Totentaufe existiert auch das Narrativ, dass die stellvertretende Taufe für die Toten auch auf den Vikar im terrestrischen wie postmortalen Raum Auswirkungen haben wird. Das Motiv des Wiedersehens mit den Verstorbenen wird hierbei prominent hervorgehoben. Grant (1918-1945)³⁰⁶ nutzt dieses Motiv, um den Gehalt seiner Reden zu verdeutlichen. Benson (1985-1994)³⁰⁷ auf der anderen Seite nutzt einen Perspektivenwechsel, um eine Beförderung des einfachen Mannes zum Erretter der Verstorbenen zu konstruieren.

Das Ziel der Worte Grants (1918-1945) über die Wirkmächtigkeit des Rituals liegt auf dem Wiedersehen mit den Ahnen nach dem Tod. Durch das Wissen über den Erlösungsplan und die Notwendigkeit der Taufe für die Toten stehen die lebenden Mitglieder der Kirche in einer Art Zugzwang sich diesem Ritual anzuschließen und sich für ihre Ahnen taufen zu lassen. Zu den Konsequenzen dieser Handlung zählen unter anderem der Empfang im Jenseits durch die Ahnen. Dieser wird, laut Grant, für die Partizipierenden herzlich sein und die Ahnen werden ihnen Dankbarkeit zollen.

„Die Errettung der Toten ist ein Hauptzweck, weshalb das immerwährende Evangelium wiederhergestellt und die Kirche Jesu Christi heutzutage aufgerichtet worden ist. Das unglaubliche Interesse, das die Mitglieder an diesem äußerst wichtigen Teil der erlösenden Mission des Erretters haben, ist wirklich vielversprechend. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind unsere Tempel voll von Menschen, die ihre verstorbenen Vorfahren erlösen und jenes Bindeglied schaffen wollen, das zu guter Letzt die Evangeliumszeiten zusammenfügen wird und alles, sowohl im Himmel als auch auf Erden, in Christus zusammenführt. Dieses Werk ist ein Merkmal der Evangeliumszeit der Fülle. Wie glücklich werden die sein, die jetzt so engagiert im Haus des Herrn arbeiten, wenn sie dann in die Geisterwelt eintreten und von all denen aufs Herzlichste begrüßt werden, denen sie diesen unschätzbaren Dienst erwiesen haben!“³⁰⁸

Das Hauptaugenmerk dieser Zeilen liegt hier bei den aktiv am Taufprozess

³⁰⁶ Clark 1965-1975 Bd. 5 S. 241; Grant 2002 S. 66.

³⁰⁷ Benson 2014 S. 194 Fußnote 20.

³⁰⁸ Grant 2002 S.66 Vgl. Fußnote 19 (Clark 1965-1975 Bd. 5 S.241.).

Teilnehmenden. Ihnen wird zum einen die Last auferlegt, durch ihr Wissen über die mormonische Wahrheit nach den Ahnen zu suchen und sich an ihrer statt taufen zu lassen, und zum anderen berichtet Grant aber auch über die Vorteile, die sich für die Mitglieder der Kirche aus ihrer Teilnahme an besagtem Ritual ergeben. Die zu jeder Zeit stattfindenden Taufhandlungen in den Tempeln zeigen wiederum, mit welcher Seriosität der Genealogie nachgegangen wird. Erst durch die Vereinigung der (gesamten) Familie kann der Erlösungsprozess im Jenseits eingeläutet werden. Das Ansehen, das Tauf-Vikare im Jenseits erhalten werden, ist ein zusätzlicher Punkt, mit dem Grant seine Zuhörer von der Notwendigkeit der Totentaufe überzeugen möchte. Die Ausrichtung auf das Jenseits wird hier instrumentalisiert und für irdische Zwecke, die nachirdische Folgen aufweisen, eingesetzt.

Benson (1985-1994) schlägt einen ähnlichen Weg ein und richtet seinen Fokus gezielt auf die aktiv an der Taufhandlung Teilnehmenden.

„Wir müssen uns fragen: ‚Habe ich als Einzelner auf dieser Seite des Schleiers alles getan? Werde ich ihnen – meinen eigenen Vorfahren – ein Erretter sein?‘ Ohne sie können wir nicht vollkommen gemacht werden. Die Erhöhung ist eine Familienangelegenheit.“³⁰⁹

Durch diesen hier stattfindenden Perspektivwechsel nimmt Benson die Mitglieder der Kirche direkt in Verantwortung. Ohne genealogische Forschung und die stellvertretende Taufhandlung der lebenden Mormonen ist es für die Verstorbenen nicht möglich, errettet zu werden. Hier verweist Benson sogar darauf, dass ein jeder ein Erretter werden könne und dass es der aktiven Beteiligung am stellvertretenden Taufakt bedarf, um selbst nach dem Tod Erhöhung zu erfahren. Denn nur als vereinte Familie ist nach Benson Erhöhung möglich.

³⁰⁹ Benson 2014. S. 194 Fußnote 20.

Wie die Taufe für die Toten rezipiert und welche Bedeutung ihr zugeschrieben wird, ist für die zwei dargestellten Seiten ausschlaggebend. Zum einen wird durch rezeptorische Momente der weitere Verlauf der Verstorbenen beeinflusst und zum anderen verändern sich durch die Bedeutungszuschreibung an die Totentaufe auch die postmortalen Aussichten des Partizipierenden. Die Aussagen der beiden Ebenen der stellvertretenden Taufhandlung zusammengenommen ergeben ein Bild, das die Werte dieses Rituals für die Heiligen der Letzten Tage widerspiegelt. Die Sorge der Heiligen der Letzten Tage über die Errettung aller Menschen ist so weitreichend, dass sie selbst um die unwissend Verstorbenen besorgt sind. Ihnen wird der Taufakt geschenkt und somit der Weg in die Erhöhung³¹⁰ geebnet. Die Verknüpfung zwischen der Errettung der Verstorbenen und der Belohnung der Vikare im Jenseits – die Vorstellung, dass die Vorfahren sich dankbar erweisen werden³¹¹ und die nur als komplette Familie stattfindende Erhöhung³¹² – bildet ein ausreichendes Motiv für die Mitglieder der Kirche sich an diesem Ritual zu beteiligen.

Neuere Forschungsergebnisse über Rituale legen nahe, dass Ritualdynamik der Regelfall ist und sich Rituale im Laufe der Zeit verändern.³¹³ Die Wirkungsmacht des Rituals sowie die Partizipation der Teilnehmenden (ein Stellvertreter auf der einen Seite und ein Toter) bleiben hier allerdings gleich. Über andere Partizipierende im Netzwerkgeflecht des Rituals der Totentaufe (wie z.B. Aussagen über denjenigen, der das Ritual ausführt, den Austragungsort, sowie den Stellenwert der Institution) verlautbaren sich die genannten Präsidenten der Kirche nicht.

Es ist nennenswert, dass die Präsidenten in diesem Element des Erlösungsplanes ein vorwiegend homogenes Bild der Totentaufe zeichnen. In Anbetracht der Tatsache, dass über postmortale Verhältnisse nur spekuliert werden kann und die Präsidenten über andere postmortale Elemente des Erlösungsplanes ein mannigfaltiges Bild präsentieren,

³¹⁰ Vgl. Benson 2014 S. 194 Fußnote 20.

³¹¹ Vgl. Grant 2002 S. 66 Fußnote 19.

³¹² Vgl. Benson 2014 S. 194 Fußnote 20.

³¹³ Vgl. Harth und Michaels 2013 S. 125f.

das in seinen Einzelheiten zum Teil sich widersprechende Elemente enthält, ist es umso bemerkenswerter, dass sich die Verantwortlichen der Kirche in der Bedeutung und der Notwendigkeit dieses Rituals so einig sind.

4.2.4 Familiengründung als Schöpfungsakt

Die Kirche der Heiligen der Letzten Tage ist eine männerdominierte Gemeinschaft. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass nur männliche Mitglieder das Priestertum³¹⁴ empfangen, zu den Generalautoritäten berufen und letzten Endes Präsident werden können. Einzig in den für Frauen geschaffenen Gremien wie der Frauenhilfsorganisation, den Jungen Damen oder der Primarvereinigung haben Frauen Führungspositionen inne.³¹⁵ Diese männerdominierte Hierarchie innerhalb der Kirche zieht sich bis in die familiären Strukturen hinein. Einzig im Punkt der Familiengründung genießt die Frau eine höhere Reputation als der Mann. Die Frau wird durch ihre biologische Gegebenheit, Kinder zu gebären ebenfalls als Schöpfer angesehen und somit selbst zum Teil des menschlichen Schöpfungsaktes.³¹⁶ Wieder einmal wird dieses Narrativ in zwei Bereichen der Glaubenslehre der Heiligen der Letzten Tage konzeptualisiert. (1.) Zum einen ist dieses Narrativ im irdischen Leben und (2.) zum anderen im postmortalen Leben der Heiligen der Letzten Tagen von Bedeutung. Während Woodruff (1889-1898) und Grant (1918-1945) es als eine Pflicht darstellen, die im irdischen Leben ausgeführt werden muss, thematisieren

³¹⁴ Diskurse über das Priestertum finden sich in Kapitel 4.2.5 dieser Arbeit.

³¹⁵ Vgl. dazu: Führung der Kirche in aller Welt.

³¹⁶ McKay (1951-1970) erklärt dies folgendermaßen: „Vor allem anderen in der Welt verkörpert eine Mutter die gottgegebenen Tugenden der Schöpferkraft und der Opferbereitschaft am meisten. Eine Frau steht bei einer Geburt immer auch an der Schwelle zum Tod, aber gleichzeitig steht sie dann auch an den Quellen des Lebens selbst und wird zur Partnerin des Schöpfers, wenn sie einem ewigen Geist das Erdenleben schenkt.“ (McKay 2003 S. 178.) Lee spezifiziert diese Aussagen indem er die Schöpferkraft nicht nur auf das irdische Leben beschränkt, sondern es auch auf das postmortale Leben ausdehnt: „Was für eine Vermehrung? Eine Vermehrung der Nachkommen. Mit anderen Worten: durch Gehorsam gegenüber seinem göttlichen Gebot erhalten wir Menschen hier die Macht, in der Erschaffung eines Menschen mit Gott zusammenzuwirken und dann über das Grab hinaus ewige Vermehrung zu haben – in einer Familie – nachdem diese Erde ihr Werk vollendet hat.“ (Lee 2001 S. 16.).

Smith (1830-1844) und Benson (1985-1994) in dem untersuchten Material Familien und Familienstrukturen im Jenseits.

1. Familiengründung im irdischen Leben

Die Familiengründung im irdischen Leben beinhaltet retrospektive Auswirkungslinien, welche dieses Motiv des Erlösungsplanes mit dem vorirdischen Leben unumgänglich verbindet. In der mormonischen Theologie wird durch die Familiengründung die Aus- und Durchführung des Planes Gottes, seine Geschöpfe ebenfalls zu einem Gott emporzuheben, entwickelt. Um diesen Gedanken herum konstruieren und dekonstruieren die einzelnen Präsidenten ihre Version und Argumente im Zusammenhang mit der Familie und deren Bedeutung. In den Worten Woodruff (1889-1898) und Grants (1918-1945) finden sich besonders deutliche Beschreibungen über die Familiengründung und ihre Bestimmung, ihren Platz und ihre Gewichtung innerhalb des mormonischen Glaubens.

„Die jungen Männer in Zion haben die Pflicht, eine Tochter Zions zur Frau zu nehmen und eine irdische Hülle [einen physischen Körper] für die Geister der Menschen zu bereiten, nämlich die Kinder unseres himmlischen Vaters. Sie warten darauf, einen Körper zu erhalten, sie sind dazu bestimmt, auf die Erde zu kommen, und sie sollen lieber in Zion geboren werden als in Babylon.“³¹⁷

An diesem Zitat Woodruffs (1889-1898) zeigt sich seine Stellung gegenüber der Familiengründung deutlich. Hierbei nutzt Woodruff rezipiertes Material aus den Elementen der Prämortalität. Er verbindet die Schaffung des Menschen mit dessen Aufgaben und Anforderungen auf der Erde miteinander. Der Mensch als Geistwesen in der prämortalen Gegenwelt warte nur darauf, so Woodruff, die Möglichkeit zu bekommen, sich im physischen Leben auf der Erde zu beweisen. Wenn man die Prämisse auffährt, dass Woodruff mit Zion mormonische Familien und mit Babylon nicht-mormonische Familien

³¹⁷ Woodruff 2004 S. 178f.

meint, dann zeigt der letzte Satz des Zitates, dass es dabei für die Mormonen von Bedeutung ist, dass möglichst viele Kinder in eine Familie der Kirche geboren werden. Die mormonische Familie, die unter den Anweisungen der Kirche steht, wird somit höher angesehen als Familien, die einer anderen oder keiner Glaubensgemeinschaft angehören.

Auch Grant (1918-1945) behandelt diese Thematik. Er legt das Für und Wider in seinen Ausführungen in einer Ansprache auf der Generalkonferenz Oktober 1942³¹⁸ dar. In der Generalkonferenzansprache spricht die Erste Präsidentschaft unter anderem über die Elternschaft und die Verbindung, die zwischen den Partnern in einer Beziehung bestehen sollte. Bezüglich der Elternschaft wird deutlich, dass von der Kirche den Mitgliedern die Pflicht auferlegt wird, Eltern zu werden. Dies wird um das Narrativ der Prämortalität herum konstruiert. Durch die Annahme, dass der Mensch als Geistwesen in der prämortalen, präterrestrischen Welt auf die für ihn vorbestimmte Zeit auf der Erde wartet, ist es den Mitgliedern der Kirche auferlegt, diesen nur spirituell existenten Menschen aus seinem Zustand zu befreien und diese durch Familiengründung auf die Erde zu holen:³¹⁹

„The Lord has told us that it is the duty of every husband and wife to obey the command given to Adam to multiply and replenish the earth, so that the legions of choice spirits waiting for their tabernacles of flesh may come here and move forward under God's great design to become perfect souls, for without these fleshly tabernacles they cannot progress to their God-planned destiny. Thus, every husband and wife should become a father and mother in Israel to children born under the holy, eternal covenant.“³²⁰

Und weiter heißt es:

„By bringing these choice spirits to earth, each father and each mother assume towards the

³¹⁸ In den *Lehren der Präsidenten* Herber J. Grant wird die Rede unter seinen Ansprachen gelistet. In der Printausgabe der Generalkonferenzen wird allerdings J. Reuben Clark Jr, der erste Ratgeber der Ersten Präsidentschaft als Redner und Überbringer der Nachricht der Ersten Präsidentschaft genannt. Vgl. Grant 1942 S.7-17.

³¹⁹ Nicht nur Grant (1918-1945) berichtet darüber, sondern beispielsweise auch McKay (1951-1970). Während der April-Generalkonferenz 1955 gibt McKay der Gemeinde fünf Tipps und Ratschläge an die Hand, wie Kinder erzogen und ihnen Gehorsam beigebracht werden sollte. Auch er konstruiert seine Aussagen um die Prämortalität herum. Bei ihm heißt es folgendermaßen: „The Father of all mankind expects parents, as his representatives, to assist him in shaping and guiding human lives and immortal souls. That is the highest assignment which the Lord can bestow upon man.“ (McKay 1955 S. 27.).

³²⁰ Grant 1942 S.12.

tabernacled spirit and towards the Lord Himself by having taken advantage of the opportunity He offered, an obligation of the most sacred kind, because the fate of that spirit in the eternities to come, the blessings or punishments which shall await it in the hereafter, depend, in great part, upon the care, the teachings, the training which the parents shall give to that spirit. No parent can escape that obligation and that responsibility.³²¹

Durch diese Verbindung von Prämortalität und Mortalität, die sowohl Woodruff als auch Grant vornehmen, findet eine Verdichtung der einzelnen Elemente des Erlösungsplanes statt. Einzelne Elemente stehen hier in direktem Zusammenhang mit anderen und bilden gewissermaßen eine Einheit. Diese Dekonstruktion der Einheiten ist Grundvoraussetzung, um die Logik hinter mormonischen Aussagen zu verstehen und zu rekonstruieren. Nicht nur der Gedanke an die Prämortalität spielt hier eine Rolle, vielmehr werden die Mitglieder der Kirche in die Verantwortung genommen und ihnen schon fast der Zwang auferlegt, eine Familie zu gründen, um somit an der Erfüllung des Erlösungsplanes mitzuwirken. Diese Fusion der einzelnen Elemente verlangt den Mitgliedern der Kirche eine loyale Konstante ab.

Die reziproke Verbindung der einzelnen Elemente des Erlösungsplanes beeinflussen und bedingen sich gegenseitig. Nur durch die Rezeption einzelner Motive aus dem Bereich der Prämortalität erhält die Familiengründung im irdischen Leben ihren Stellenwert innerhalb der Kirche Jesu Christi. Die Prämortalität des Menschen hat somit nicht nur prospektiv Einfluss auf das irdische Leben des Menschen, sondern die Mortalität und die Schöpfertätigkeit, die der Familiengründung zugesprochen werden, sind ebenfalls nur durch den retrospektiven Blick auf die ersten Schritte des Existenztransformationsprozesses des Menschen zu verstehen.

³²¹ Ebd.

2. Familiengründung im postmortalen Leben

Auch nach dem physischen Tod spielt die Familie bei den Heiligen der Letzten Tage eine besondere Rolle. Zwei Interpretationstraditionen der Familiengründung in der Postmortalität lassen sich herausfiltern. (a.) Zum einen wird die postmortale Fortpflanzung nur nach mormonischer Tradition Verheirateten zugesprochen und (b.) zum anderen kinderlos verstorbenen Frauen, die nicht persönlich die Verantwortung für ihre Kinderlosigkeit tragen.

(a.) Familiengründung für nach mormonischer Tradition und Ritual Verheiratete

Nicht nur wird beschrieben, dass nur Tempeleheleute in die höchste Stufe der permanenten postmortalen Gegenwelt aufgenommen werden, sondern auch, dass es nur denjenigen aus dieser Stufe möglich sein wird, selbst nach dem physischen Tod weiter Kinder zu bekommen. In *History of the Church* sind Reden und Tagebucheinträge von Joseph Smith (1830-1844) festgehalten. Der Eintrag vom 16. Mai 1843 beschäftigt sich mit der Frage der ewigen Ehe und in diesem Zusammenhang auch mit der Frage der Familiengründung. Smith fügt weitere Zuschreibungen an die Ehe hinzu. Nicht nur bestehe diese nach dem irdischen, physischen Leben in der postmortalen Welt weiter, sondern auch alle damit verbundenen Rechte, Pflichten und Möglichkeiten. Diese ist anders als im irdischen Leben, in dem jeder Vater oder Mutter werden kann, bestimmten Personengruppen vorenthalten:

„Except a man and his wife enter into an everlasting covenant and be married for eternity, while in this probation, by the power and authority of the Holy Priesthood, they will cease to increase when they die; that is, they will not have any children after the resurrection. But those who are married by the power and authority of the priesthood in this life, and continue without committing the sin against the Holy Ghost, will continue to increase and have children in the celestial glory.“³²²

³²² History of the Church Bd. 6 S. 391.

In *Lehren der Präsidenten Joseph Smith* wird diese Stelle wie folgt übersetzt: „Ferner lehrte er, dass ein Mann und eine

Smith differenziert hier zwischen Ehen, die nicht für die Ewigkeit geschlossen wurden und solchen, die für die Ewigkeit geschlossen wurden. Partnern, die letztere Art der Ehe eingehen, attestiert er die Möglichkeit auch nach dem Tod noch in einem Eheverhältnis zu stehen. Hier wird deutlich, dass die Familiengründung nur Tempelhehleuten zugesprochen wird, die in die höchste Stufe des permanenten postmortalen Raumes aufgenommen worden sind. Allen anderen wird es verwehrt werden, im postmortalen Leben weiterhin Kinder zu bekommen.

(b.) Unverschuldet kinderlos verstorbene Frauen der Kirche

Präsident Benson (1985-1994) konstruiert das Motiv der Familiengründung in der Postmortalität neu. Er nimmt eine Zuschreibung vor, die all jene Frauen inkludiert, denen es im irdischen Leben nicht möglich war Kinder zu bekommen – vorausgesetzt, die Kinderlosigkeit ist nicht selbstbestimmt gewesen.

„Es ist uns bewusst, dass einige Frauen, ohne es selbst verschuldet zu haben, keine Kinder bekommen können. Diesen lieben Schwestern hat jeder Prophet Gottes verheißen, dass sie in der Ewigkeit mit Kindern gesegnet sein werden und ihnen Nachkommen nicht vorenthalten werden.“³²³

Mit dieser Ausweitung des familiären Schöpfungsgedankens beinhaltet dieser nun ebenfalls Elemente der Prämortalität. Es manifestieren sich demnach alle zeitlichen Abschnitte des Erlösungsplanes im Motiv der Familiengründung. Die Zuschreibungen an die Familiengründung im mortalen Leben weisen Rekurrenzen zur Prämortalität auf. In ähnlicher Form finden sich diese Verbindungen ebenfalls in den Aussagen Smith' und Bensons – hier aber in Bezug zur Postmortalität. Durch die Familiengründung in der Postmortalität entsteht eine Prämortalität in der Postmortalität. Man könnte die Prämortalität, auf die bei der Familiengründung in der Mortalität hingewiesen wird, als

³²³ Frau, die den Bund der ewigen Ehe nicht eingehen, keine Vermehrung mehr haben, wenn sie sterben, ‚das heißt, sie werden nach der Auferstehung keine Kinder haben‘. Diejenigen aber, die diesen Bund schließen und ihm treu bleiben, ‚werden sich in der celestialen Herrlichkeit weiterhin mehren – sie werden Kinder haben‘.“ (Smith 2007 S. 533.).
Vgl. Benson 2014 S. 220.

Prämortalität des eigenen Entwicklungstransformationsprozesses bezeichnen, handelt es sich hierbei nach mormonischen Lehren doch um eine bereits stattgefundenene Stufe der menschlichen Existenz. Die Schöpfung neuer Kinder in der postmortalen Gegenwelt könnte nach gleichem Konzept als Prämortalität der nachfolgenden Generation im Entwicklungstransformationsprozess beschrieben werden, da es sich hierbei um eine zweite noch zu erwartende Reifikation handelt. Auf der einen Seite ist es an den mormonischen Familien, möglichst schnell alle derzeit existenten Geistwesen aus der Prämortalität zu befreien und gleichzeitig wird den Familien in Aussicht gestellt, selbst in der Postmortalität (Geist-)Kinder zu bekommen. Die so entstandenen Kinder in der Gegenwelt sollten/müssten den Gesetzen der Heiligen der Letzten Tage folgend nun mehr nur als Geistwesen existieren, da sie keine terrestrische Existenz hatten. Rituelle Handlungen zur Erlösung dieser Geistkinder können demzufolge ebenfalls nicht auf der Erde stattfinden. Mit diesen Aussagen der Präsidenten über die Familiengründung im sowohl mortalen als auch postmortalen Leben findet eine Permutation des Erlösungsplanes statt. Die einst Geschaffenen werden zu Erschaffenden und werden an den Anfang des Erlösungsplanes zurückversetzt, aber diesmal mit einem anderen Status, in einer anderen Rolle und Stufe innerhalb des Entwicklungstransformationsprozesses der Menschlichkeit.

4.2.5 Religiöse Spezialisten – Priestertumsträger

Die Zuschreibungen an das Priestertum sind vielfältig. Es lassen sich Aussagen finden, die Priestertumsträger als Stellvertreter Gottes auf Erden bezeichnen, über die Notwendigkeit des Priestertums für die Etablierung der Kirche an sich bis hin zum Priestertum als Voraussetzung für rituelle Handlungen. Anhand dieser Aufzählung wird bereits deutlich, dass es sich bei dem Konzept des Priestertums um einen Bestandteil der Erlösungslehre handelt, der offensichtlich mit anderen Elementen verkoppelt ist und zum

Teil die Grundlage für die anderen Elemente schafft, z.B. die rituellen Handlungen.

McKay (1951-1970) schreibt 1953 in *Gospel Ideals*³²⁴ über die Bedeutung des Priestertums für den Menschen. Er führt hier aus, dass es sich bei dem Priestertum nicht um eine Auszeichnung handelt, die ein Mensch erhalten kann, sondern dass das Priestertum vielmehr die Vollmacht darstellt, „Gott zu vertreten und als Verpflichtung, dem Herrn behilflich zu sein, die Unsterblichkeit und das ewige Leben³²⁵ des Menschen zustande zu bringen [siehe Mose 1:39].“³²⁶ Als Schlüsselbegriffe können hier zum einen das Begriffspaar Gott und Herr und zum anderen die Begriffe Unsterblichkeit und ewiges Leben bezeichnet werden. Diese Begriffe verbinden das Konzept des Priestertums in den Aussagen McKays mit anderen Motiven der Erlösungslehre der Heiligen der Letzten Tage. Alle vier Termini werden von verschiedenen Präsidenten an anderer Stelle aufgegriffen, thematisiert und diskutiert.³²⁷ Anhand dieser terminologischen Ausdrücke lassen sich allerdings keinesfalls reziproke Verkoppelungen annehmen. Im Gegenteil kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um dissoziierte und unreflektierte Begriffsnutzung handelt.

Auf welche Weise das Motiv des Priestertums mit anderen Elementen der mormonischen Erlösungslehre zusammenhängt, zeigen zum einen Aussagen über die Priestertumsträger sowie der Diskurs über den Zusammenhang des Priestertums mit rituellen Handlungen. In Bezug auf religiöse Akteure kann eine Textpassage von Hinckley (1995-2008) als Beispiel herangezogen werden.

Auf der April-Generalkonferenz 2002 spricht Gordon B. Hinckley als 15. Präsident der Kirche Jesu Christi über das Priestertum und welche Bedingungen an dieses geknüpft sind. Er stellt dabei das Verhalten eines jeden Einzelnen im Privaten über das Verhalten in der

³²⁴ McKay 1953 S. 168.

³²⁵ Der mormonisch präsidentiale Diskurs über die Thematik des *ewigen Lebens* wird in Kapitel 4.3.3.3 dargestellt und diskutiert.

³²⁶ McKay 1953 S. 168.

³²⁷ Es ergäbe sich eine stetig fortlaufende Redundanz, an jeder Stelle die Diskurse über einzelne Begriffspaare/Begriffstriolen erneut zu benennen. Aus diesem Grund soll ausschließlich auf das jeweilige Kapitel in dieser Arbeit verwiesen werden. Der Diskurs um Gott/Herr ist in Kapitel 4.1.1 zu finden, der Diskurs über das Konzept der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens ist in Kapitel 4.3.3.3 aufgeführt.

Öffentlichkeit. Nur wer gesetzeskonform handelt, wenn niemand zusieht, handelt ehrenwürdig, so Hinckley. Um seine Maxime des rechten Handelns zu unterstreichen, thematisiert Hinckley die Gleichstellung von Mann und Frau. Diese wiederum nutzt er als Grundlage für seine weiteren Ausführungen über rechtes Handeln und die Verbindung zu den notwendigen Eigenschaften eines Priestertumsträgers. So sagt er:

“In the marriage companionship there is neither inferiority nor superiority. The woman does not walk ahead of the man; neither does the man walk ahead of the woman. They walk side by side as a son and daughter of God on an eternal journey. She is not your servant, your chattel, nor anything of the kind. How tragic and utterly disgusting a phenomenon is wife abuse. Any man in this Church who abuses his wife, who demeans her, who insults her, who exercises unrighteous dominion over her is unworthy to hold the priesthood. Though he may have been ordained, the heavens will withdraw, the Spirit of the Lord will be grieved, and it will be amen to the authority of the priesthood of that man. Any man who engages in this practice is unworthy to hold a temple recommend.”³²⁸

An diesem Zitat ist zu erkennen, dass Hinckley zum einen Männer und Frauen als gleichberechtigt ansieht und zum anderen, wie sich das Verhalten des Mannes auf seine Würdigkeit, das Priestertum zu tragen auswirkt.

In den Zuschreibungen an die Voraussetzungen, die ein Mann erfüllen muss, um das Priestertum zu tragen, gibt es einen nennenswerten Bruch in der Geschichte der Heiligen der Letzten Tage. So wurden bis 1978 nur weiße Männern zum Priester ordiniert. Erst mit Präsident Kimball (1973-1985) wurden auch afro-amerikanische Männer und Männer dunklerer Hautfarbe zugelassen. Eine amtliche Erklärung dazu findet sich in *Lehre und Bündnisse*. Sie wird unter Amtliche Erklärung 2 geführt und hat an besagter Stelle folgenden Wortlaut:

„Er hat unsere Gebete vernommen und hat durch Offenbarung bestätigt, daß der langverheißene Tag gekommen ist, wo jeder glaubenstreue, würdige Mann in der Kirche das heilige Priestertum, samt der Macht, dessen göttliche Vollmacht auszuüben, empfangen und sich mit seiner Familie sämtlicher Segnungen erfreuen darf, die sich daraus ergeben, einschließlich der Segnungen des Tempels. Demnach können alle würdigen männlichen Mitglieder der Kirche ohne Rücksicht auf Rasse oder Hautfarbe zum Priestertum ordiniert werden. Die Priestertumsführer sind angewiesen, sich an die

³²⁸ Hinckley 2002; Hinckley 2016 S. 237; Hinckley 2002 S. 53f.

Bestimmungen zu halten, wonach mit allen Anwärtern auf die Ordinierung zum Aaronischen oder zum Melchisedekischen Priestertum eine eingehende Unterredung zu führen ist, um zu gewährleisten, daß sie den festgesetzten Anforderungen der Würdigkeit entsprechen.“³²⁹

Zum einen handelt es sich dabei um Diskurse über Aufnahmevoraussetzungen in die Kirche Jesu Christi selbst und zum anderen über Aufnahmevoraussetzungen nach Auffassung der Lehrmeinung der Kirche für die lebenswirkliche Umfelderscheinung im Jenseits (temporaler postmortaler Raum).

Nicht nur die einzelne Person muss für das Priestertum bereit sein, sondern diesem vorausgehend auch die Erde mit ihren Bewohnern an sich. So gibt es das mormonische Narrativ, dass das Priestertum in unterschiedlichen Zeitaltern bereits auf der Erde existiert hat, es aber immer wieder aufgrund von Missetaten der Menschen diesen wieder entzogen worden ist.³³⁰ Erst mit Joseph Smith (1830-1844) sei das Priestertum, das auch als *die Schlüssel* (*the keys*) bezeichnet wird, wieder auf der Erde hergestellt worden.³³¹ Adam, so die Aussagen Smith' (1830-1844), sei der Erste gewesen, dem bereits die Schlüssel des Priestertums bei der Schöpfung übertragen worden seien. Smith berichtet darüber in einer Rede im Juli 1839 folgendes:

„Das Priestertum wurde zuerst Adam gegeben; er erlangte die Erste Präsidentschaft und hatte deren Schlüssel von Generation zu Generation inne. Er erlangte sie bei der Schöpfung, noch ehe die Welt so geformt wurde, wie es in Genesis 1:26,27,28 steht. Ihm wurde die Herrschaft über jedes lebende Geschöpf gegeben. Er ist der Erzengel Michael, von dem in den heiligen Schriften die Rede ist. Dann ging es an Noach, der Gabriel ist; er steht Adam in der Vollmacht des Priestertums am nächsten; er wurde von Gott zu seinem Amt berufen, und er war der Vater aller Lebenden seiner Tage, und ihm wurde Herrschaft gegeben. Diese Männer hatten die Schlüssel – zunächst auf der Erde und dann im Himmel. Das Priestertum ist ein immerwährendes Prinzip und hat mit Gott von Ewigkeit her existiert, wie es auch in alle Ewigkeit existieren wird, ohne Anfang der Tage und Ende der Jahre [siehe Schriftenführer, Joseph-Smith-Übersetzung, Hebräer 7:3]. Wann auch immer das Evangelium gesandt wird, müssen die Schlüssel vom Himmel gebracht werden. Wenn sie vom Himmel offenbart werden,

³²⁹ Amtliche Erklärung 2 im Anhang zu *Lehre und Bündnisse*. In: Dreifachkombination S. 380.

³³⁰ Vgl. z.B. Smith, Georg Albert 2011 S. 51f.

³³¹ „Jede Handlung, die mit dieser Vollmacht vollzogen wird, muss zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf die rechte Weise und gemäß der rechten Ordnung getan werden. Die Macht, diese Tätigkeit zu leiten, bezeichnen wir als *Schlüssel* des Priestertums.“ (Smith, J.F. 1959¹ S. 136.).

geschieht es durch die Vollmacht Adams.³³²

In dieser Rede Smith' wird zum einen die Beständigkeit des Priestertums hervorgehoben sowie die ersten Priestertumsträger betitelt. Dass in der mormonischen Lehre davon ausgegangen wird, dass das Priestertum seit Anbeginn der Zeit existiert, deckt sich mit den Diskursen über die Schöpfung. Auch hier wird hervorgehoben, dass der Mensch bereits vor seiner irdischen physischen Existenz als Geistwesen bzw. davor als Intelligenz bereits in der prämortalen präterrestrischen Welt existiert hat. Das, was diese zwei Motive miteinander verbindet, kann deshalb als einheitlich betrachtet werden. Auch die (einheitliche) mehrfache Namenszuschreibungen an religiöse Akteure ist aus der Diskussion in vorherigem Kapiteln 4.1.3 bereits bekannt. Was an dieser Stelle allerdings ausschlaggebend ist, ist nicht das Adam-Gott-Theorem³³³, sondern vielmehr die Schlüsselgewalt, die Adam hier zugesprochen wird. Bereits vor der Entstehung des irdischen Seins, so die Inhalte der Rede Smith', habe Adam schon das Priestertum besessen und somit Erlösungsmacht inne. Auch bei Noah, der als Zweiter die Schlüssel des Priestertums übertragen bekommen haben soll, finden sich hier mehrfache Namenszuschreibungen, die ihn so als mehrere religiöse Akteure gleichzeitig erscheinen lassen. Ein weiteres Motiv, das sowohl in der Zuschreibung der Schlüsselgewalt an Adam sowie an Noah zu finden ist, ist die ihnen zugeschriebene Vorherrschaft über alles Lebende auf der Erde. Mit der Übertragung der Priestertumsschlüssel, sind nun bereits zwei Akteure bekannt, die Erlösungsmacht zunächst auf der Erde und danach im Jenseits innehaben. Das Jenseits wird hier mit dem Begriff Himmel beschrieben. Welcher postmortale, postterrestrische Lebens- Abschnitt/Ort hier mit *Himmel* gemeint ist, lässt sich allerdings nicht bestimmen. Weiteren Diskursen der Präsidenten ist zu entnehmen, dass es in der temporalen postmortalen Gegenwelt eine erste Erlösung der Toten geben

³³² Smith 2007 S. 114; History of the Church Bd. 3 S. 385ff.; aus einer Rede von Joseph Smith, etwa im Juli 1839 in Commerce, Illinois; aufgezeichnet von Willard Richards.

³³³ Für Diskurse über das Adam-Gott-Theorem siehe die Ausführungen in Kapitel 4.1.1 dieser Arbeit.

wird³³⁴, für deren rituelle Voraussetzungen das Priestertum benötigt wird.

Darüber, wie Joseph Smith (1830-1844) und Oliver Cowdery die Schlüssel des Priestertums übertragen bekommen haben sollen, berichtet beispielsweise Taylor (1880-1887). In einem Artikel, der in der Zeitschrift *Deseret News Semi-Weekly* vom 18. April 1882 abgedruckt ist, berichtet Taylor darüber, dass Smith von mehreren religiösen Führungspersönlichkeiten der Hebräischen Bibel, namentlich Mose, Elija, und Weiteren „verschiedene Schlüssel, Mächte, [Rechte, Vorrechte] und [Befugnisse]“³³⁵ anvertraut worden seien. All diese Männer hätten zu ihren eigenen irdischen Lebzeiten selbst diese Mächte besessen. Weiter wird berichtet, dass durch diese Übergabe das „heilige Priestertum Gottes [...] auf der Erde wiederhergestellt“ wurde.³³⁶

Das Narrativ der Übertragung des Priestertums an Smith und Cowdery zur Wiederherstellung der Kirche beinhaltet noch ein weiteres Element. Ein Element, das – abgesehen von dieser grundlegenden Bedeutung des Priestertums – vielleicht das wichtigste Merkmal darstellt, ist der Bezug des Priestertums zu rituellen Handlungen. McKay (1951-1970) zieht dazu Aussagen aus dem Artikel *Salvation for the Dead*³³⁷ aus dem *Millennial Star* vom 25. Oktober 1923 heran. In einem Abschnitt des Artikels wird dabei beschrieben, wie Smith und Cowdery das Priestertum von Elija übertragen bekommen haben sollen.³³⁸ Dieses Narrativ ist ein sehr prominentes innerhalb des mormonischen Gedankengutes. Ein Aspekt des besagten Absatzes des Artikels sticht allerdings hervor. Es handelt sich hierbei um Aussagen, die das Priestertum in Zusammenhang mit rituellen Handlungen setzen. So heißt es direkt zu Beginn des Absatzes:

³³⁴ Vgl. dazu die Ausführungen über die Wechselbeziehungen zwischen positiv und negativ konnotierter temporaler postmortaler Gegenwelt in Kapitel 4.2.8 dieser Arbeit.

³³⁵ Smith 2007 S. 113; Taylor 2002 S. 81.

³³⁶ Smith 2007 S. 113; Taylor 2002 S. 81.

³³⁷ McKay 1923 S. 680ff; McKay 2003 S. 147.

³³⁸ Vgl. hierfür auch: „Deshalb wurden Petrus, Jakobus und Johannes vom Herrn zum Propheten Joseph Smith gesandt, um das Melchisedekische Priestertum und die Schlüssel für dieses Priestertum wiederherzustellen“ LuB 27:12, 13.

„Im Kirtland-Tempel erschien am 3. April 1836 der Prophet Elija Joseph Smith und Oliver Cowdery und übertrug ihnen die Vollmacht des Priestertums, welche die Lebenden ermächtigt, die Arbeit für die Toten zu vollziehen.“³³⁹

In dem Relativsatz werden die Konsequenzen und Möglichkeiten, die das Priestertum mit sich bringt, verdeutlicht: die Arbeit der Lebenden für die Toten. Mit dieser Aussage verknüpfen sich die Elemente *Priestertum* und *Dienst der Lebenden für die Toten*. Ohne die Voraussetzung des Priestertums sind demnach keine rituellen Handlungen möglich.³⁴⁰ Es wird hier abermals deutlich, in welcher Weise die einzelnen Elemente der Erlösungslehre der Heiligen der Letzten Tage miteinander verbunden sind und reziprok aufeinander einwirken.

Die Aussagen der Präsidenten über das Priestertum erscheinen weder einheitlich noch unbeständig, sondern ergänzend in ihrer Aussagekraft. So thematisieren die hier vorgebrachten Beispiele alle andere Aspekte, Merkmale und Anhaltspunkte über die Erlösungslehre. Ohne die Existenz des Priestertums auf der Erde war es – nach mormonischer Vorstellung – nicht möglich, die Kirche zu ihren Wurzeln zurückzuführen und diese neu zu gründen. Auf diesem Grundstein der Kirche entfalten sich danach weitere Zweige und Verästelungen in der Glaubenslehre der Heiligen der Letzten Tage, die das Priestertum als Voraussetzung/Bedingung (z.B. rituelle Handlungen) oder aber als erstrebenswertes Ziel (nur der würdige Mann darf das Priestertum tragen) haben.

4.2.6 Emanation des Fortschrittes

Der Fortschrittsgedanke zieht sich wie ein roter Faden durch die mormonische Glaubenslehre. Dies fängt bei den Narrativen über die Entwicklungen, die der Mensch in

³³⁹ McKay 1923 S. 680ff; McKay 2003 S. 147.

³⁴⁰ Die rituellen Handlungen sind noch an weitere Bedingungen außer an die des Priestertums geknüpft. Diese werden in entsprechendem Kapitel behandelt.

seinem vorirdischen Dasein³⁴¹ durchgemacht hat, an und endet bei dem Gedanken, dass der Mensch selbst Gott³⁴² werden könne. Für die Heiligen der Letzten Tage aus ihrer derzeitigen Position – dem sterblichen, irdischen Leben auf der Erde – heraus beschreibend und argumentierend ist das Zukünftige, da noch veränderbar, von Interesse. So finden sich bei den Präsidenten Smith (1830-1844), Snow (1898-1901) und Hinckley (1995-2008) Ausführungen über den weiteren Fortschritt, den der Mensch durchlaufen und erreichen kann. Alle drei sprechen davon, dass die Entwicklung des Menschen zum Ziel hat, selbst zu einem Gott zu werden. Um dies auszudrücken, nutzen die Präsidenten allerdings jeweils andere Terminologien. So spricht Smith über die Erlangung des ewigen Lebens³⁴³, Snow von Erhöhung³⁴⁴ und Hinckley explizit von der Gottwerdung des Menschen³⁴⁵. Präsident Monson (2008-2018) ist der Erste, der den Fortschrittsgedanken vom Ziel her aufzieht und darauf eingeht, die Menschen nicht nach ihrem derzeitigen Seinszustand zu beurteilen, sondern darauf zu achten, wie der Mensch sein könnte³⁴⁶.

In der Rede Smith' (1830-1844) vom 07. April 1844, die in *History of the Church* Band 6³⁴⁷ abgedruckt ist, beschäftigt er sich u.a. mit dem ewigen Leben des Menschen und wie dieses erlangt werden kann. Für ihn steht fest, dass das ewige Leben das Ergebnis einer stetigen Weiterentwicklung des Menschen, aber auch unwillkürliches Ziel der menschlichen Existenz ist. Smith spricht von unterschiedlichen Stufen, die der Mensch durchlaufen und erreichen muss/kann.

³⁴¹ Der Diskurs über präterrestrische Entwicklungen des Menschen ist in Kapitel 4.1.2 ausgeführt.

³⁴² Der Diskurs über die Gottwerdung des Menschen ist in Kapitel 4.3.3.2 ausgeführt.

³⁴³ *History of the Church* Bd. 6 S. 306; aus einer Rede von Joseph Smith am 7. April 1844 in Nauvoo, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff, Willard Richards, Thomas Bullock und William Clayton.

³⁴⁴ Snow 1898 S. 12-14.

³⁴⁵ Hinckley 1997.

³⁴⁶ Monson 2012 S. 68-71.

³⁴⁷ In den *Lehren der Präsidenten Joseph Smith* wird auf *History of the Church* Bd. 6 S. 306 verwiesen. Dazu gibt es eine Anmerkung: "Aus einer Rede von Joseph Smith am 7. April 1844 in Nauvoo, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff, Willard Richards, Thomas Bullock und William Clayton" (Smith Joseph 2007 S. 243 Fußnote 8.).

Auffällig ist, dass in der Online-Version die Seiten 302-317 ausgelassen sind. Trotz sorgfältiger Recherche war es mir nicht möglich eine Version des Bandes 6 der *History of the Church* zu finden, in der die ausgelassenen Seiten vorhanden sind. Da sich die Aufzeichnung der Rede Smith' aber genau auf diesen Seiten befinden soll, ist es an dieser Stelle nicht möglich aus dem englischen Original zu zitieren oder darauf zu verweisen. Das Zitat aus den *Lehren der Präsidenten Joseph Smith* muss an dieser Stelle demnach genügen.

„Das ist also das ewige Leben: den einzigen weisen und wahren Gott zu erkennen; und ihr müsst nun lernen, selbst Gott zu werden – König und Priester vor Gott zu sein, ... und zwar indem ihr von einem niederen Grad zum nächsten, von einer geringeren Fähigkeit zur größeren schreitet – von Gnade zu Gnade, von Erhöhung zu Erhöhung, bis ihr die Auferstehung von den Toten erreicht habt und imstande seid, in immerwährender Lohe zu wohnen und euch in Herrlichkeit niederzulassen wie diejenigen, die in immerwährender Macht auf ihrem Thron sitzen.“³⁴⁸

Smith nutzt das Narrativ der Gottwerdung des Menschen, um die Notwendigkeit der Weiterentwicklung des Menschen zu rechtfertigen und diese dazu zu bewegen, an sich selbst zu arbeiten. Durch die Übertragung der Errungenschaften des diesseitigen Lebens ins Jenseitige schafft Smith ein Moment der Entwicklungsthematik, dem jegliche Zuschreibungen unterlegen sind.

Während Smith über die Entwicklung des Menschen in der postmortalen Welt bis hin zu einem Gott thematisiert, finden sich in Snows (1898-1901) Ansprache auf der April Generalkonferenz 1898³⁴⁹ Anweisungen über die Entwicklung des Menschen auf der Erde. Hierfür greift er auf den mormonischen Glaubensgrundsatz des vorirdischen Lebens zurück.³⁵⁰ Nur durch die Bewahrung des ersten Standes und der dortigen Entwicklung des Menschen, so Snow, ist der Mensch nun würdig, auf der Erde zu leben und an seinem Fortschritt zu arbeiten. An dieser Stelle bringt Snow die Determination des Menschen ins Spiel. So sei der Zeitpunkt der Geburt des Menschen bereits vor dessen irdischer Existenz geplant. Die Eigenschaften und Fähigkeiten, die jeder Mensch besitzt oder die dieser durch Lernen und Fortbildung erreichen kann, haben bereits im Vorhinein die historische Komponente des Menschen bestimmt. Hieraus formuliert Snow die Aufforderung an die Mitglieder der Kirche: „Latter-day Saints should not permit themselves to stand still.“³⁵¹ Als Ergebnis der unermüdlichen Weiterentwicklung nennt Snow die Gewissheit, im

³⁴⁸ Smith Joseph 2007 S. 243f mit Verweis auf:

History of the Church Bd. 6 S. 306; aus einer Rede von Joseph Smith am 7. April 1844 in Nauvoo, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff, Willard Richards, Thomas Bullock und William Clayton.

³⁴⁹ Snow 1898 S. 12-14.

³⁵⁰ Für Details über mormonische Vorstellungen über das präterrestrische Leben siehe Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit.

³⁵¹ Snow 1898 S. 12.

Jenseits mit „glory and exaltation“³⁵² belohnt zu werden. Auch die Wiedervereinigung mit Freunden und Familien nennt Snow als erstrebenswertes Ziel im Jenseits. Um diese Ziele zu erreichen, fordert Snow von seinen Zuhörern, sich jeden Tag darauf zu fokussieren an sich zu arbeiten und eine Sache besser zu machen als noch den Tag davor. Er steckt dafür ebenfalls einen Rahmen, in dem die Handlungen vollzogen werden sollen. So betont er, dass jeder nur innerhalb seiner Handlungsmöglichkeiten und nach seinen Fähigkeiten agieren muss, denn es werde von einem gesunden Menschen mehr abverlangt als von einem kranken, aber dennoch müssen beide so handeln, wie ihr Zustand es zulässt.³⁵³

Auffällig ist, dass Snow betont, dass jeder, der sich an seinen Fähigkeiten orientiert und sich dementsprechend weiterbildet, in der postmortalen Welt Ruhm und Erhöhung erhalten wird. Diese Aussage gliedert sich in den Diskurs über die Möglichkeit der Gottwerdung des Menschen ein.³⁵⁴

Hinckley (1995-2008) zieht das Thema des ewigen Fortschritts von einer anderen Seite her auf. Er fokussiert sich dabei in seiner Ansprache *A Conversation with Single Adults*³⁵⁵ am 22. September 1996 auf unverheiratete Mitglieder der Kirche über 30. Er bezeichnet diese Gruppe der Mitglieder der Kirche als eine diverse Gruppe, da sich hierunter Leute befinden, die entweder noch nie verheiratet, geschieden oder verwitwet sind. Manche von den Anwesenden haben Kinder, andere nicht. Den Rahmen, diese unterschiedlichen Lebenssituationen unter einem Term zu vereinen, sieht Hinckley nicht in der Tatsache, dass alle alleinstehend sind, sondern vielmehr darin, dass alle der Hilfe benötigen, mit ihrer derzeitigen Situation umzugehen. Er spricht auf einer sehr persönlichen Ebene zu seinen Zuhörern und versucht ihnen zu erklären, dass die Ehe nicht für alle ist und dass sie auch unverheiratet in der Gesellschaft Gutes tun können. Hinckley kommt auf den

³⁵² Ebd. S. 13.

³⁵³ Vgl. ebd. 1898 S. 12-14.

³⁵⁴ Eine tiefergreifende Analyse über diese Thematik findet sich sowohl in Kapitel 4.3.3.2 als auch in Kapitel 4.3.3.3 dieser Arbeit.

³⁵⁵ Hinckley 1997.

Beitrag zu sprechen, den jeder für die Gesellschaft leisten kann, darauf, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, sich weiterzuentwickeln, weiterzulernen und sich somit dort einzubringen, wo Hilfe gefragt ist. Mit dieser Verkettung der Ereignisse schafft es Hinckley darauf einzugehen, was der Mensch durch Lernen und Weiterentwicklung erreichen kann. So bildet auch für ihn die Gottwerdung das Ziel des Menschen:

„We of this Church have been given a marvelous promise by the Lord. Said He: ‚That which is of God is light; and he that receiveth light, and continueth in God, receiveth more light; and that light groweth brighter and brighter until the perfect day‘ (D&C 50:24).

What a remarkable statement that is. It is one of my favorite verses of scripture. It speaks of growth, of development, of the march that leads toward godhood. It goes hand in hand with these great declarations: ‚The glory of God is intelligence, or, in other words, light and truth‘ (D&C 93:36); ‚If a person gains more knowledge and intelligence in this life through his diligence and obedience than another, he will have so much the advantage in the world to come‘ (D&C 130:19); and, ‚Whatever principle of intelligence we attain unto in this life, it will rise with us in the resurrection‘ (D&C 130:18). What a profound challenge is found in these marvelous statements. We must go on growing. We must continually learn. It is a divinely given mandate that we go on adding to our knowledge.“³⁵⁶

Um den Fortschrittsgedanken zu erörtern, zitiert Hinckley aus *Lehre und Bündnisse*. Alle vier Zitate kreisen um die Eigenschaft des Menschen, sich weiterzuentwickeln. Diese Weiterentwicklung sieht Hinckley nicht nur als Vorteil in der hiesigen Welt, sondern auch und viel mehr in der jenseitigen, nach dem physischen Tod des Menschen. An diese Annahme anknüpfend setzt Hinckley die für die Mormonen selbstverständliche Gottesnatur des Menschen in den Mittelpunkt seiner Behauptungen. Die Gottwerdung des Menschen, in der die Entwicklung des Menschen gipfelt, ist zentrales Thema. Aus diesem Grund ist es für den Menschen unabdingbar, sich zu bemühen und danach zu streben selbst wie Gott zu werden.

Dass Hinckley (1995-2008) das Thema der Gottwerdung des Menschen als dessen Ziel in einer Ansprache für alleinstehende Erwachsene erörtert und diesen darlegt, dass sie trotz des Fehlens einer (Tempel-)Ehe zu einem Gott werden können, stellt eine Diskontinuität zu den erörterten Aussagen der Präsidenten im Kapitel 4.2.3.1 über die

³⁵⁶ Ebd.

Tempelehe dar. Während Grant (1918-1945)³⁵⁷, Kimball (1973-1985)³⁵⁸ und Benson (1985-1994)³⁵⁹ darlegen, dass ausschließlich Tempeleheleute nach dem Tod die Möglichkeit erfahren werden, zu einem Gott transformiert zu werden, eröffnet Hinckley dies nun auch für unverheiratete Mitglieder der Kirche.

In der Ansprache von Monson (2008-2018) auf der Generalkonferenz im Oktober 2012 spricht auch er zum Thema Fortschritt und Ziele des Menschen. Seine Rede, die hinterher in der Zeitschrift *Liahona* unter dem Titel *See Others as They May Become*³⁶⁰ abgedruckt wurde, nimmt Monson einen Perspektivwechsel vor, wenn er darüber redet, zu was der Mensch berufen ist. Im Gegenzug zu seinen Vorgängern betont er, dass es notwendig ist, die Menschen nicht zu betrachten, wie sie jetzt sind, sondern er ruft dazu auf, das Potential in den Menschen zu sehen und sie darin zu unterstützen, so zu werden, wie sie sein könnten. Nur durch diese positive Haltung seinen Mitmenschen gegenüber könne deren Fortschritt entstehen. Um dies zu verdeutlichen konstruiert er aus einer Situation aus seinem eigenen Leben Grundsätze zum Perspektivwechsel. Er berichtet davon, dass es in einer Gemeinde, die er als Präsident betreut hat, zu wenige hauptamtliche religiöse Spezialisten, also Priester, gegeben habe. Ein Mann, der die Gemeinde mit seiner Familie regelmäßig besuchte, aber keine weiteren Aufgaben übernommen hat, sei ihm dabei besonders aufgefallen. Nach einiger Zeit der Überlegung habe Monson erkannt, zu welchen Aufgaben dieser Mann fähig sei und habe ihn daraufhin zum Priester ordiniert. Durch seinen teleologischen Blick auf den Mann und die Chance, die er ihm durch die Ordinierung gegeben habe, habe dieser sein Leben neu ausrichten können. Monson beschreibt das Ergebnis folgendermaßen:

„It is our responsibility to give [our brethren] opportunities to live as they should. We can help them

³⁵⁷ Vgl. Grant 1936 S. 198-199.

³⁵⁸ Vgl. Kimball 1969.

³⁵⁹ Vgl. Benson 2014 S. 3; LuB 128:15.

³⁶⁰ Monson 2012 S. 68-71.

to overcome their shortcomings. We must develop the capacity to see men not as they are at present but as they may become when they receive testimonies of the gospel of Christ.³⁶¹

Durch diese Aufforderung, die Mitmenschen nicht nach ihrem derzeitigen Status zu beurteilen, sondern immer daran zu denken, wie der Mensch werden kann und ihn dementsprechend zu behandeln, interpretiert Monson das Motiv des ewigen Fortschrittes neu, da dieser nun als Ausgangspunkt vorausgesetzt wird. Diese reverse Blickweise auf den Menschen erlaubt es Monson, nicht nur den Fortschrittsgedanken zu unterstreichen, sondern er setzt diesen damit auch absolut.

An dem Beispiel des Fortschrittsgedankens innerhalb der mormonischen Theologie lässt sich die Vielfältigkeit der Ausdrucksweise innerhalb der mormonischen Terminologie ausmachen. Auf drei unterschiedliche Arten wird von den Präsidenten die Gottwerdung des Menschen durch den ewigen Fortschritt ins Zentrum ihrer Aussagen gerückt, da die Worte ewiges Leben, Erhöhung und Gottwerdung bis auf marginale Unterscheidungen synonym verwendet werden.³⁶² Der anhaltende Fokus auf die Entwicklungsmöglichkeit des Menschen mit dem (vorbestimmten) Ziel der Gottwerdung bildet ein unumgängliches Motiv in der mormonischen Theologie. Es ist dieses Motiv, das den gesamten Erlösungsplan zusammenhält und den einzelnen Stationen Sinn zuspricht. Vom Ist-Zustand auf den Soll-Zustand zu gucken ist dabei das gängige Motiv. Erst mit Monson findet ein Perspektivwechsel statt. Er setzt den Soll-Zustand an den Anfang seiner Überlegungen, wie ein Mensch betrachtet werden müsse und ruft dazu auf, auf dieses Ziel hinzuarbeiten.

³⁶¹ Ebd. S. 69.

³⁶² Eine ausführliche Diskussion dieser drei Termini findet sich im Kapitel 4.3.3.2 dieser Arbeit.

4.2.7 Dislokation des irdischen Seins – der physische Tod

Durch den Tod findet eine Existenzverschiebung in einen postmortalen Raum statt. Die Heiligen der Letzten Tage ordnen dem toten Menschen weiterhin unterschiedliche Attribute zu und beschreiben seine Existenzform auf neue Art und Weise. Bei der Betrachtungsweise des Todes herrschen Diskrepanzen vor. Im Gegensatz zur medizinisch-rechtlichen Diskussion, ab wann oder unter welchen Bedingungen jemand als tot erklärt werden kann³⁶³, liegt bei den Heiligen der Letzten Tage der Fokus der Diskussion auf der Frage, was mit dem Menschen durch den Tod passiert und wie sich dessen Existenzform dadurch verändert. Zwei unterschiedliche Ansichten über Leben und Tod lassen sich herauskristallisieren. (1.) Der Mensch an sich stirbt nicht, er befindet sich lediglich an einem Ort, der für den irdischen Menschen nicht zugänglich ist. Und (2.) der Tod ist eine Notwendigkeit innerhalb anthropologischer Zuschreibungsprozesse. Nach dem physischen Tod wird das Leben auf bzw. in einer anderen Ebene fortgesetzt. Diese Kategorien bauen aufeinander auf und bilden zusammengenommen ein detailliertes Bild über die Vorstellungen des Akts des Sterbens und zeigen auf, wie das irdische Leben des Menschen charakterisiert wird. In den Aufzeichnungen der Präsidenten finden sich zudem Rückbezüge und Verkoppelungen zu anderen Motiven, die zum Zustandebringen der Errettung im mormonischen Sinne herangezogen werden.

1. Der Mensch an sich stirbt nicht, er befindet sich lediglich an einem Ort, der für den irdischen Menschen nicht zugänglich ist

Die erste Betrachtungsweise beinhaltet Annahmen, dass der Mensch nicht nur aus einem fleischlichen, physischen Körper besteht, sondern auch und vor allem aus geistiger Materie. Die Frage, was einen Menschen ausmacht und den Menschen zu einer

³⁶³ Vgl. Kapitel 3.2.3 dieser Arbeit.

spezifischen Person definiert, ist die Antwort dieser Betrachtungsweise des Motivs des physischen Todes. In welcher Weise der Mensch als Mensch definiert wird und an welche Aspekte des Menschseins die Eigenschaften einer Person geknüpft werden, bestimmt unter anderem, in welcher Weise der Tod einer Person wahrgenommen wird. Zum einen kann das Wesen eines Menschen an sein äußeres Erscheinungsbild, sprich den physischen Körper geknüpft werden, auf der anderen Seite kann aber auch das Wesen eines Menschen mit dessen Persönlichkeit verbunden und darüber definiert werden.

Woodruff (1889-1898) nutzt letztere Art der Definition. Für ihn wird der Mensch und damit das Menschsein durch seine Persönlichkeit bestimmt. In einer Rede, die er anlässlich der Beerdigung seines Glaubensbruders und Generals Daniel H. Wells im April 1891 gehalten hat, kommt diese Zuschreibung zur Geltung. Zunächst berichtet Woodruff über das Leben Wells' und die Dienste, die er für die Kirche geleistet hat. Neben diesen Worten kommt Woodruff auch darauf zu sprechen, was der Tod bedeutet. Um dies zu verdeutlichen, verweist Woodruff auf die Taten und den Tod der vorherigen Präsidenten der Kirche. Er beschreibt, dass diese Männer den Grundstein für die Kirche auf der Erde gelegt haben und dass ihre Arbeit noch immer nicht vollbracht sei. Innerhalb der Lehren der Heiligen der Letzten Tage herrscht der Konsens vor, dass der Mensch auch nach dem Tod weiterlebt und in seinem postmortalen Leben Verantwortung übernehmen muss. Die Ausführungen Woodruffs stützen ebenfalls diese Aussage, die er als Grundlage für seine weiteren Ausführungen nutzt. So ist es Aufgabe der Heiligen der Letzten Tage, das Evangelium im Jenseits weiter zu verkünden und das Reich Gottes aufzubauen. Was genau nach dem Tod eines Menschen passiert, beschreibt Woodruff über das Fortleben Wells':

„Now, when Brother Wells' spirit left his body, what was his condition? Well, I have my faith and my views with regard to it. When his spirit left his body he met with a corps of friends ready to receive him – those friends with whom he has dwelt, with whom he has labored, with whom he has toiled in building up the Church and Kingdom of God on the earth.[...] Brother Wells is happy. He would not come back here if he had the privilege. [...] I would say to the family and to the friends of Brother Wells, let your hearts be comforted. All is right. Brother Wells has as much power to work and labor

for your interest on the other side of the veil as he has been able to do here.“³⁶⁴

Woodruff verdeutlicht hier, dass, obwohl der Geist den Körper verlässt, dieser Geist immer noch als die Person angesehen werden kann, die er zu seinen Lebzeiten als physischer Mensch auf der Erde gewesen ist. Woodruff definiert hier den Menschen über seine nicht-physischen Elemente und stellt somit eine Definition des Menschseins auf, die von der irdischen Erscheinungsform des Menschen losgelöst ist. Es zeigt sich, dass diese Definition des Menschseins über seine Persönlichkeit und immaterielle Aspekte Verlagerungen in der Betrachtungsweise auf den Tod aufweist. Es verschiebt sich nicht nur die Linie zwischen Leben und Tod, sondern diese Trennung wird komplett aufgehoben. Nach dem Tod existiert der Mensch an sich demzufolge weiter, jetzt aber immateriell. Der durch den Tod nur noch nicht-physisch, immateriell existierende Mensch wird in eine Gegenwelt aufgenommen, in der die bisher Verstorbenen wohnen.³⁶⁵ Die bisher Verstorbenen klassifiziert Woodruff noch einmal genauer. So sagt er, dass es sich hierbei um Menschen handelt, die zu (irdischen) Lebzeiten Mitglieder der Kirche waren und für die Grundsätze der Kirche eingestanden haben.

Durch diese nicht mehr existierende Differenzierung zwischen lebenden und toten Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft werden allen Mitgliedern die gleichen Rechte und Pflichten auferlegt. So sollen die Toten³⁶⁶ in der Gegenwelt weiter für das Wohlergehen der Lebenden arbeiten.

Diese Art der Definition bietet noch einen weiteren Punkt der Verlagerung der Betrachtung auf den Tod. Der Trauerprozess um den verstorbenen Menschen und die psychische Verarbeitung des Todes können verkürzt, oder sogar komplett außen vor

³⁶⁴ Woodruff 1891 S. 463.

³⁶⁵ Nach mormonischer Doktrin existieren unterschiedliche postmortale Gegenwelten, in die der Mensch, je nachdem wie würdig er sich auf der Erde erwiesen hat, aufgenommen wird. Detaillierte Argumentationslinien und Beschreibungen der Gegenwelten der Präsidenten finden sich in Kapitel 4.3 dieser Arbeit.

³⁶⁶ Obwohl nach mormonischer Lehre der physische Tod nicht den Tod des Menschen bedeutet, wird in dieser Arbeit weiterhin von ‚den Toten‘ gesprochen, wenn von den körperlosen, menschlichen Geistwesen in der postmortalen Gegenwelt gesprochen wird, um die Sprache zu vereinfachen und eine leichtere Nachvollziehbarkeit herzustellen.

gelassen werden. Durch diese Zuschreibung, das Sein des Menschen über seine Persönlichkeit zu definieren, sieht Woodruff keinen Grund, über den Tod eines Menschen zu trauern, vorausgesetzt dieser Mensch hat nach den Vorschriften der Kirche Jesu Christi gelebt:

„I have never felt to mourn in my spirit to follow any Prophet, any Apostle, any Saint of the living God to the grave who has been true and faithful to God, who has been true and faithful to His covenants, who has received the Gospel of Jesus Christ and the ordinances thereof, and the holy Priesthood. Such men and women have filled their mission here upon earth with honor, with labor, with love until they have been called home.“³⁶⁷

Diese Aufhebung der Trennung zwischen Leben und Tod wird in dem Zitat Woodruffs besonders deutlich. Das Erklärungsmuster, das Woodruff hier nutzt – namentlich die Anwendung der Definition des Todes als eine reine Existenzverschiebung in den postmortalen Raum – benötigt und verlangt keinerlei Trauer(gefühle) über den Tod des Menschen.

Den Tod als etwas zu deklarieren, das es an sich nicht gibt, zieht weitreichende Konsequenzen nach sich. Im Kapitel *Trost in der Stunde des Todes* in den *Lehren der Präsidenten Herber J. Grant*³⁶⁸ geht Grant (1918-1945) sogar soweit, den Tod eines Menschen mit einer temporären Trennung gleichzusetzen. Diese Trennung kann unterschiedlichen Umständen geschuldet sein. Grant beschreibt, dass der Tod eines Menschen die gleichen Gefühle hervorrufe, wie wenn der Verstorbene nur eine Auslandsreise machen würde und man ihn deswegen längere Zeit nicht sieht.

„Der Tod erfüllt auch das Herz und das Zuhause eines Heiligen der Letzten Tage mit Trauer, doch ist diese Trauer mehr oder weniger dem Gefühl ähnlich, das uns befällt, wenn von uns verlangt wird, uns eine Zeit lang von unseren Lieben zu trennen, weil sie auf Mission gehen oder für eine gewisse Zeit woanders hinziehen. Doch so furchtbare Qual, wie ich sie bei Leuten erlebe, die die Wahrheit nicht

³⁶⁷ Woodruff 1891, S. 462.

³⁶⁸ Grant 2002 S. 47-54.

kennen, erfüllt meiner Ansicht nach nicht das Herz eines wahren Heiligen der Letzten Tage.⁴³⁶⁹

In den Aussagen Grants zeigt sich abermals, welche Auswirkung die Aufhebung der Trennlinie zwischen Leben und Tod für die Heiligen der Letzten Tage mit sich bringt. Die Aussage, dass der Tod und der Verlustschmerz für Leute außerhalb der Glaubensgemeinschaft weiterhin existiert, zeigt die Exklusivität der Kirche auf. Obwohl die Kirche davon ausgeht, die alleinige Wahrheit zu verkünden, endet an dieser Stelle ihre Reichweite. Die Aufhebung des Todes ist exklusiv für Mitglieder der Kirche vorbehalten. Hiermit wird einmal mehr die Notwendigkeit verdeutlicht, Aufnahmevoraussetzungen in die Kirche und die damit verbundenen Rechte und Pflichten auszuführen, um von dieser Perspektive auf den Tod zu profitieren.

Woodruff (1889-1898) und Grant (1918-1945) beschreiben beide, dass keine Notwendigkeit bestehe, um einen verstorbenen Menschen zu trauern, solange dieser Mitglied der Kirche gewesen ist. Da das Menschsein hier über immaterielle Aspekte definiert wird, existiert für sie der Mensch auch nach dessen Tod weiter. Er befindet sich an einem anderen Ort – einer postmortalen Gegenwelt –, die für den irdisch existenten Menschen unzugänglich ist. Der Tote hat in dieser postmortalen Gegenwelt die gleichen Rechte, Pflichten und Möglichkeiten wie der auf der Erde lebende Mensch.

2. Der Tod ist eine Notwendigkeit innerhalb anthropologischer Zuschreibungen – nach dem physischen Tod wird das Leben auf bzw. in einer anderen Ebene fortgesetzt

Den Tod als eine Notwendigkeit zu beschreiben, die der Mensch durchlaufen muss, um letzten Endes erlöst zu werden, knüpft direkt an die vorherige Bedeutungszuschreibung an. Auch hier steht im Mittelpunkt, dass der Mensch nicht nur aus physischer Materie besteht, sondern dass sein Menschsein über andere immaterielle Aspekte definiert wird.

³⁶⁹ Ebd. S. 49.

In *Gospel Doctrine*³⁷⁰ von Joseph F. Smith (1901-1918) stellt J.F. Smith im Kapitel XVI *Marriage, The Home and The Family*³⁷¹ die Frage, ob Kindern dieses Konzept bereits in jungen Jahren beigebracht werden sollte. Die Frage, ob Kindern bereits über den Prozess des Todes erzählt wird oder nicht, ist für hiesige Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Zuschreibungen an den Tod erst einmal nebensächlich. Was aber zur Beantwortung der Frage beiträgt, sind J.F. Smith' Auseinandersetzungen und Beschreibungen von Leben und Tod:

„We are born that we may put on mortality, that is, that we may clothe our spirit with a body. Such a blessing is the first step toward an immortal body, and the second step is death. Death lies along the road of eternal progress; and though hard to bear, no one who believes in the gospel of Jesus Christ, and especially in the resurrection, would have it otherwise. Children should be taught early in life that death is really a necessity as well as a blessing, and that we would not and could not be satisfied and supremely happy without it.“³⁷²

Um auf den Tod und was der Tod für einen Menschen bedeutet, eingehen zu können, beschreibt J.F. Smith zunächst, dass der Mensch bereits vor seinem irdischen Leben existiert hat. Durch das Leben auf der Erde hat der Mensch einen physischen Körper bekommen, den er durch oder besser mit dem Tod wieder ablegen muss. Was den physischen Tod des Menschen überdauert, ist das, was den Menschen – auch schon vor seiner irdischen Existenz – ausgemacht hat. J.F. Smith beschreibt weiter, dass der Tod ein weiteres Element im ewigen Fortschritt darstellt und der Mensch ohne den Tod nicht glücklich werden könnte. Die in diesem Zitat vorzufindenden Querverbindungen zu anderen Elementen des Erlösungsplanes spiegeln abermals wider, wie verflochten und reziprok die einzelnen Aspekte sind. Der Sinn, der den einzelnen Stationen zugeordnet wird, kann sowohl vertikale als auch horizontale Auswirkungen haben. Gemeint ist, dass sich die Bedeutung nicht nur innerhalb eines Elementes oder Modules auf unterschiedliche Weise definieren lässt, also vertikal transferiert wird, sondern auch auf einer horizontalen Linie

³⁷⁰ Smith, J.F. 1959¹¹.

³⁷¹ Ebd. S.273-319.

³⁷² Ebd. S. 297.

im Erlösungsplan Gewicht hat, da je nachdem wie Ersteres definiert wird, Zweiteres eine andere Wirkung entwickelt.

Auch in den Aussagen Grants (1918-1945) sind Querverbindungen vom Thema Tod zu anderen Elementen aus dem Erlösungsplan zu finden. Es bestehen vor allem Verbindungen zwischen postmortalen und prämortalen Annahmen und Beschreibungen des Lebens. So schreibt Grant, dass der Mensch auf die gleiche Art und Weise sein Leben nach dem Tod fortführe, wie er bereits vor seiner Zeit auf der Erde in der prämortalen Gegenwelt gelebt hat. Hier besteht somit eine Verbindung zwischen prämortaler präterrestrischer Gegenwelt und postmortaler postterrestrischer Gegenwelt. In den Worten Grants:

„Doch für den Gläubigen ist der Tod nichts anderes als die Wiederaufnahme jenes Lebens, das unterbrochen wurde, als er zur Erde kam.“³⁷³

Die Frage, die sich hier stellt, ist, inwieweit Grant andere Positionen der Präsidenten und Aussagen über weitere Elemente des Erlösungsplanes in seine Aussage mit einbezieht. Aus anderen Quellen ist bekannt, dass es Aussagen der Präsidenten gibt, die besagen, dass der Mensch nach dem Tod nicht das gleiche Leben fortführt, das er in der prämortalen Gegenwelt geführt hat. Der Diskurs über Veränderungsprozesse im/durch das irdische Leben hat zwei Hauptstränge. (1.) Zum einen wird darüber diskutiert, dass das irdische Leben den Sinn und Zweck hat, dem Menschen Aufgaben aufzuerlegen, die er zu bewältigen hat, um hinterher in eine positiv konnotierte Gegenwelt aufgenommen zu werden.³⁷⁴ Und (2.) geht damit der Diskurs über das ewige Leben einher. Hierbei ist die zentrale Frage, die unterschiedlich von den Präsidenten beantwortet wird, die, wann das ewige Leben beginnt – nach dem Tod/ der Auferstehung oder ob bereits das prämortale

³⁷³ Clark 1965-1975 Bd. 6 S. 32.; Grant 2002 S. 48.

³⁷⁴ Eine ausführliche Erläuterung des Diskurses über das irdische Leben ist in Kapitel 4.2 zu finden. Über Postmortalitätsvorstellungen ist in Kapitel 4.3 nachzulesen.

Leben Teil des ewigen Leben ist.³⁷⁵

Was in obigem Zitat Grants heraussticht, ist die Annahme, dass es sich um dieselbe Art von prämortalem wie postmortalem Leben handelt.

Ein weiterer Präsident, der sowohl die Trennung von Körper und Geist bespricht als auch Rückbezüge zu anderen Elementen des Erlösungsplanes zieht, ist Präsident Monson (2008-2018). Auf der Beerdigung von Präsident Benson (1985-1994) hält er, seinerzeit 2. Ratgeber der Ersten Präsidentschaft, eine Rede am Grab. An einer Stelle seiner Ansprache kommt Monson auch darauf zu sprechen, welche Auswirkungen der Tod auf Benson hat:

„His body will go home to Whitney, but his eternal spirit has gone home to God. He no doubt is rejoicing with his family, his friends, and his own beloved Flora.“³⁷⁶

Aus dem ersten Satz ist zu entnehmen, dass auch Monson Bensons Person über dessen Persönlichkeit und immaterielle Aspekte definiert. Bei der bestehenden Aufspaltung des einst lebenden Menschen in toten Körper und lebenden Geist werden Letzterem alle Eigenschaften und das Menschsein an sich zugesprochen. Dies ist dem zweiten Satz zu entnehmen. Neben Familie, Freunden und seiner Ehefrau Flora ist Benson nun auch in der Gegenwart Gottes. Diese Aussage Monsons ist von besonderer Bedeutung, da hier Aussagen getätigt werden, die nicht eindeutig einem postmortalen Abschnitt des Erlösungsplanes zugeordnet werden können.³⁷⁷ Hier gibt es zwei Möglichkeiten, wie die Aussage verstanden werden kann: zum einen kann es sein, dass Monson davon ausgeht, dass Benson sofort in eine der himmlischen Herrlichkeiten aufgenommen worden ist. Dies kann auf Grund des Erlösungsplanes und mit welcher Präzision – zumindest was die Dreh- und Angelpunkte betrifft – als sehr unwahrscheinlich angesehen werden. Zum anderen kann es sein, dass der Aufenthaltsort Gottes für Monson von sekundärer Bedeutung ist

³⁷⁵ Vgl. hierfür Kapitel 4.3.3.3 dieser Arbeit.

³⁷⁶ Monson 1994.

³⁷⁷ In welche Teile genau sich die Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage gliedern lassen wird in Kapitel 4.3 erläutert.

und beliebig innerhalb der postmortalen, postterrestrischen Sphäre verschoben werden kann.

Kernaussagen der Zuschreibungen an den Tod

Herausgearbeitet wurde zum einen, dass die Präsidenten eine Definition des Menschseins nutzen, die über immaterielle Aspekte und die Persönlichkeit des Menschen funktioniert. Nach dieser Definition weist der Tod zwar eine Trennung zwischen Körper und immateriellen Bestandteilen des Menschen auf, da der Mensch aber nicht (nur) über sein physisches Erscheinungsbild definiert wird, ist sein Leben mit dem Tod keinesfalls als beendet anzusehen. Diese Art der Definition ermöglicht es, den Tod nicht als etwas Finales zu betrachten, sondern als Wendepunkt, der den Menschen in eine postmortale Gegenwelt bringt. Auch der Aspekt der Trauer und Überwindung des Verlustes eines (geliebten) Menschen kann so ausgeklammert werden. Da der Mensch in der postmortalen Welt weiterlebt und ihm sein Menschsein durch den Tod nicht abgesprochen wird, besteht kein Grund zur Trauer. Der Tote befindet sich lediglich an einem Ort, der für die Zurückgebliebenen derzeit nicht zugänglich ist. Da der Mensch an sich weiterlebt, hat der tote Mormone die gleichen Rechten, Pflichten und Aufgaben zu erfüllen wie der Lebende.

Der Tod ist für den Menschen eine Notwendigkeit, um das Leben auf bzw. in einer anderen Sphäre fortzusetzen. Bei dieser Beschreibung finden sich diverse Verweise auf das Element des vorirdischen Lebens des Erlösungsplanes. Die Definition des Menschseins über immaterielle Aspekte unterstützt weiterhin die Aussagen über eine Verbindung der prä- und postmortalen Gegenwelten, besitzt der Mensch doch in beiden Welten keinen physischen Körper.

4.2.8 Schnittstellen zwischen den Gegenwelten und der irdischen Welt

Der Mensch durchlebt nach der Theologie der Heiligen der Letzten Tage vier unterschiedliche Existenzformen, die an verschiedene Loci gekoppelt sind. Diese unterschiedlichen Bereiche der Existenzformen werden als voneinander getrennte Räume betrachtet, die linear und chronologisch aufeinander folgen und aufeinander aufbauen. Trotz der zeitlichen Trennung und der Transformation der Erscheinungs- und Existenzform des Menschen im Übergang von einem Raum in den nächsten bestehen Schnittstellen zwischen den einzelnen Räumen. So finden sich in der mormonischen Konstruktion des Lebensweges des Menschen zwei Schnittstellen zwischen den Gegenwelten (prä- und postmortal) und der irdischen Welt. Neben der Existenzformverschiebung der menschlichen Körperlichkeit ist vor allem die Transformation von Wissen um die mormonische Wahrheit von Bedeutung.

Bei der untersuchten Literatur der Präsidenten gaben vor allem Smith (1830-1844), Woodruff (1889-1898), J. Fielding Smith (1970-1972) und Kimball (1973-1985) weitreichendere Einblicke in den Transformationsprozess, der mit den Schnittstellen der Welten einhergeht.

Über die Elimination des Wissens über die vorirdische und nachirdische Welt durch den Eintritt ins irdische Leben spricht J. Fielding Smith (1970-1972) in seiner Rede auf der Versammlung der Priestertumsträger im Jahr 1971. Die Versammlung fand im Rahmen der Mutual Improvement Association (MIA) statt. Die Rede ist in der September Ausgabe der Zeitschrift *New Era* 1971 abgedruckt. Hier spricht er zu den Jungen Erwachsenen über die Bedeutung des Verses 90:24 aus *Lehre und Bündnisse*, welcher das Jahresthema darstellt. Hierbei geht es um die Aufgabe der jungen Männer, ihren Glauben zu trainieren. Im Zuge dessen erwähnt J. Fielding Smith auch das vorirdische Leben und die Elimination des Wissens durch den Eintritt ins irdische Leben.

„The Lord has drawn over our minds a curtain of forgetfulness so that we do not remember him and

our association with him as members of his family in the premortal life.“³⁷⁸

J. Fielding Smith nutzt hier Elemente aus dem Narrativ des vorirdischen Lebens, genauer gesagt die Entscheidung der Geistkinder, Gottes Plan der Erlösung zu folgen, um den Wissenstransfer zu beschreiben. Dieses Wissen über den Plan der Erlösung ist mit Eintritt in die irdische Welt verloren gegangen und der Mensch muss sich auf der Erde neu für Gott und dessen Plan entscheiden. Während für die Heiligen der Letzten Tage das durch den Glauben bestätigte Wissen über eine prämortale Welt definitiv ist, so gibt es keine Beweise für ein nachirdisches Leben. Das Leben auf der Erde muss im Glauben geführt werden, da der Mensch keine Gewissheit über die postmortale Welt hat und über das, was ihn dort erwartet. Er muss sich also auf den Glauben verlassen. Woodruff (1889-1898) berichtet darüber in einem Artikel der Zeitschrift *Deseret Weekly* vom 3. Februar 1894.

„Wenn wir einmal auf der anderen Seite des Schleiers sind, werden wir Gewissheit haben. Jetzt aber wirken wir im Glauben. Wir sind überzeugt von Dingen, die man nicht sieht. Die Auferstehung, das ewige Gericht, das celestiale Reich und die großen Segnungen, die Gott uns durch die heiligen Salbungen und das Endowment im Tempel gegeben hat, all das wird sich in der Zukunft erfüllen, denn es sind ewige Wahrheiten. Solange wir im Fleisch sind und der Schleier über uns ist, werden wir nie vollständig begreifen, was in der nächsten Welt auf uns wartet. Es lohnt sich für jeden Menschen, in den wenigen Tagen, die er auf der Erde lebt, Gott zu dienen und seine Gebote zu halten.“³⁷⁹

Durch die Zuschreibung des impliziten expliziten Wissens über das transformative Bewusstsein des Menschen im Übergang zwischen Welt und Gegenwelt nutzt Woodruff hier eine Herangehensweise an das Thema, die als sublinear beschrieben werden könnte. Der Schleier trennt demzufolge nicht nur das irdische Dasein von einem geistigen Dasein (davor oder danach), sondern liegt auch während des Erdenlebens auf dem Menschen und verhüllt ihn.

Dieser Aussage vorangestellt ist die Interpretation Smith' (1830-1844) über die

³⁷⁸ Smith, J. Fielding 1971.

³⁷⁹ Woodruff 2004 S. 167.

schrittweise Erreichung des Glaubens und Wissens um Gott und den Plan der Erlösung. Hierüber spricht Smith in einer Rede im März 1843.

„Wenn man eine Leiter erklimmt, muss man unten beginnen und Sprosse um Sprosse emporsteigen, bis man oben ankommt. So ist es auch mit den Grundsätzen des Evangeliums – man beginnt mit dem ersten und macht weiter, bis man schließlich alle Grundsätze der Erhöhung beherrscht. Aber es wird noch eine ganze Weile dauern, nachdem wir durch den Schleier gegangen sind, bis wir sie alle erlernt haben. Man kann nicht alles in dieser Welt verstehen; es wird noch ein großes Stück Arbeit sein, alles in Bezug auf unsere Errettung und Erhöhung auch noch nach dem Tod in Erfahrung zu bringen.“³⁸⁰

Smith erläutert, dass der Mensch nicht dazu fähig ist, die komplette mormonische Theologie als Gesamtes zu begreifen. Erst nach und nach wird es dem Menschen möglich sein, immer mehr Details zu erfahren und diese in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen. Diesen Lernfortschritt sieht Smith sowohl in der irdischen als auch in der postmortalen Gegenwelt verankert. So schreibt er, dass der Mensch während seines irdischen Lebens von Unwissenheit umgeben war, da der Schleier auf ihm lag und dieser bis in die Postmortalität nachwirkt. Selbst nach seinem Tod wird der Mensch noch einige Zeit benötigen, um die Wahrheit, die er nun fähig ist, zu sehen und zu begreifen, zu verstehen.

Woodruff (1889-1898) greift den Fortschrittsgedanken Smith' auf und schreibt diesen fort, wobei er das Augenmerk auf die einzelne Person und deren irdisches Leben legt. Die Konsequenzen des persönlichen Handelns, das immer in Bezug zu anderen steht und diese mit betrifft, wird der Mensch zum größten Teil erst im Jenseits erfahren. Genauso verhält es sich mit dem Leid des Menschen, das er auf der Erde erfahren hat. Erst wenn das irdische Leben abgeschlossen ist, wird jeder erfahren, warum er Leid erfahren musste.

„Wenn wir in der Geisterwelt sind und der Schleier zurückgezogen ist, verstehen wir vielleicht das Warum und Wozu all dessen. Nach allem, was Gott dem Menschen gewährt und für ihn vorgesehen hat, scheinen wir geboren zu werden, um Leid, Bedrängnis, Kummer und Prüfungen zu erleben. Das hat Gott den Menschen bestimmt. Und wenn wir diese Bewährungszeit gut nutzen, wird sich die

³⁸⁰ History of the Church Bd. 5 S. 387; aus einer Rede von Joseph Smith am 14. März 1843 in Yelrome, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff. Smith 2007 S. 297.

Erfahrung, die wir gewinnen, schließlich als großer Segen für uns erweisen; und wenn wir Unsterblichkeit und ewiges Leben, Erhöhung, Reiche, Throne, Mächte und Gewalten mit all den Segnungen der Fülle des Evangeliums Christi empfangen, dann begreifen und verstehen wir, warum von uns verlangt wurde, in den wenigen Jahren, die wir im Fleisch verbringen, einem ständigen Kampf ausgesetzt zu sein.“³⁸¹

Woodruff argumentiert hier, dass der Schleier dem Menschen den vollkommenen, übergeordneten Blick nimmt und dieser daher nicht fähig ist, jede Auswirkung seines Handelns zu überblicken bzw. einem Leiden immer einen Grund zuzuordnen. Erst wenn er aus einer anderen Position, nämlich nach dem Tod aus dem postmortalen Reich heraus auf sein irdisches Leben zurückblicken kann, wird er in der Lage sein, die Notwendigkeit des Leidens nachvollziehen zu können.³⁸²

Den Sinn des Lebens- und Leidensweges des Menschen verknüpft Woodruff an anderer Stelle mit dem Motiv der Entscheidungsfreiheit des Menschen. Woodruff nutzt hierbei die Aussagen, die Smith über die Aneignung des Wissens in der postmortalen Welt tätigt und transferiert diese in die Irdische. Für ihn blendet der Schleier den Menschen so sehr, dass dieser den Menschen von geistigen Eigenschaften auf Materielles hinleitet. Wäre der Mensch in der Lage, bereits im irdischen Leben die postmortale Welt zu sehen, so ist Woodruff überzeugt, würden sich die Menschen keine materiellen Güter mehr anhäufen.

„Es gibt einen Schleier zwischen dem Menschen und dem, was ewig ist. Würde dieser Schleier fortgenommen und könnten wir das Ewige so sehen, wie es vor dem Herrn ist, wäre kein Mensch versucht, was Gold, Silber und die Güter dieser Welt angeht und kein Mensch würde sich derentwegen weigern, sich vom Herrn leiten zu lassen. Aber hier haben wir Entscheidungsfreiheit, das Leben ist eine Bewährungszeit und es gibt einen Schleier zwischen uns und dem, was ewig ist, zwischen uns und unserem himmlischen Vater und der Geisterwelt. Dies erfüllt die weise und rechte Absicht des Herrn, unseres Gottes, nämlich zu prüfen, ob sich die Menschenkinder in ihrem Stand hier auf der

³⁸¹ Woodruff 2004 S. 238.

³⁸² Diesen Punkt argumentiert Woodruff auch noch einmal an einer anderen Stelle. Hier spricht er darüber, dass es in der höchsten zu erreichenden permanenten, postmortalen Sphäre eine Bücherei geben wird, in der sich Berichte über das Leben jedes einzelnen befinden. Hier könne der Mensch dann über sein eigenes Leben nachlesen und Rückschlüsse ziehen. Wörtlich heißt es dazu: „Ich bete darum, dass wir diesen Weg gehen und mit unserem Bericht zufrieden sind, wenn wir auf die andere Seite des Schleiers kommen. Wir werden in der großen Bibliothek des celestialen Reiches unseres Gottes unsere Geschichte und unseren Bericht finden und wissen, was wir in diesem Leben getan haben.“ (Woodruff 2004 S. 232.).

Erde an sein Gesetz halten oder nicht.“³⁸³

Diese Interpretation Woodruffs bildet eine Kontroverse zu den bisherigen Aussagen seinerseits, die behaupten, dass der Mensch im irdischen Leben die postmortale Welt nur erahnen kann und im Gegensatz zum vorirdischen Leben während seines irdischen Lebens nur im Glauben, nicht aber im Wissen leben muss. Was zuvor den Anschein erweckt hat, dass sich seine Aussagen auf alle Menschen beziehen, wird in dieser Rede zurückgenommen und betrifft nun nur noch Nichtmitglieder der Kirche. Da seine Aussagen an dieser Stelle sehr präzise Beschreibungen und Ansichten über die postmortale Welt beinhalten, kann und muss davon ausgegangen werden, dass hier eine Kontextverschiebung vorliegt, die die zuvor allen Menschen attributierte Ungewissheit über das Postmortale nun vom Kollektiv aufs Individuum überträgt.

Eine andere Blickweise bietet Kimball (1973-1985) auf das Narrativ des Schleiers des Vergessens. Während Smith (1830-1844) und Woodruff (1889-1898) sich auf den Erwerb von Wissen konzentrieren, liegt der Fokus bei Kimball auf dem Schleier selbst. Auf der Gebietskonferenz in München 1973 spricht Kimball dieses Thema an und schlägt wie Woodruff eine Brücke zur Entscheidungsfreiheit des Menschen. Was Kimball von Woodruff unterscheidet, ist die Art, in der er das Element in seiner Rede einsetzt. Obwohl beide Präsidenten die Entscheidungsfreiheit des Menschen auf der Erde thematisieren, finden sich unterschiedliche Schwerpunkte in den Aussagen der beiden Männer. Woodruff nutzt die Entscheidungsfreiheit, um des Menschen Drang nach Materiellem zu erklären, während Kimball die Entscheidungsfreiheit enger mit dem Glauben und dem Wissen um die Wahrheit verbindet.

„Der Herr freut sich, wenn er sieht, wie dieser Wunsch in jemandem wach wird und sich dieser Mensch von nun an bemüht, das Dunkel zu durchdringen. Da Gott dem Menschen Entscheidungsfreiheit gegeben hat, muss er auch zulassen, dass der Mensch im Dunkeln tappt, bis er nach dem Licht greift.

³⁸³ Woodruff 2004 S. 248.

Aber wenn es ihn danach verlangt, die Arme auszustrecken, die Knie zu beugen und Gott anzurufen, dann – erst dann – eröffnet ihm der Herr neue Möglichkeiten; er zieht den Schleier beiseite und ermöglicht es dem Menschen, das Halbdunkel der Ungewissheit, in dem er umhergeirrt ist, hinter sich zu lassen und zu Gewissheit und himmlischem Licht zu gelangen.³⁸⁴

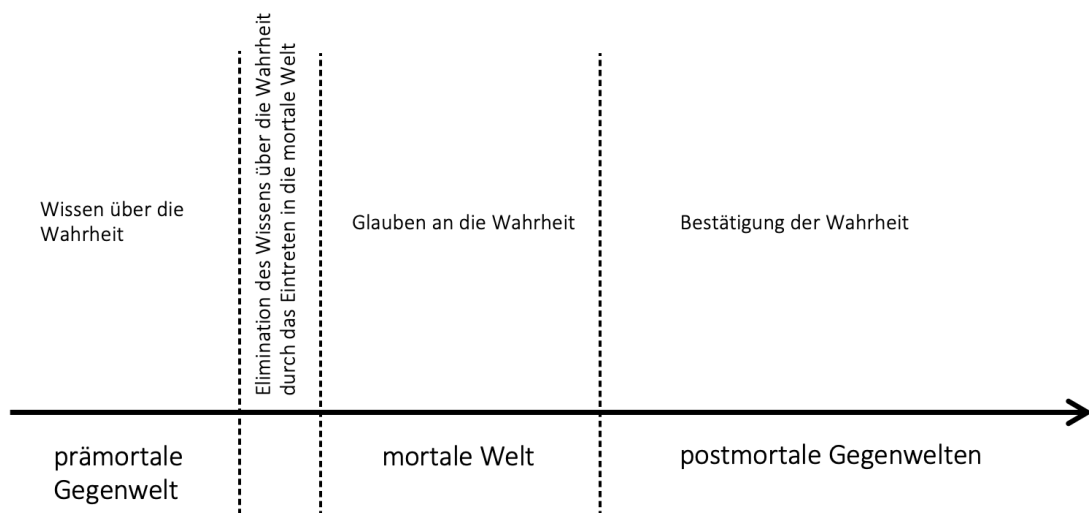


Abbildung 2 Abstrakte Darstellung der Existenzräume des Menschen unter Einbezug der Transformation des Wissens (eigene Darstellung)

Die Art und Weise, in der Kimball den Schleier hier beschreibt, besitzt ebenfalls kontradiktorische Aussagen und Eigenschaften zu Beschreibungen des Schleiers früherer Präsidenten. Argumentieren Smith (1830–1844) und Woodruff (1889–1898) noch, dass der Mensch selbst nach dem Tod in der permanenten postmortalen Welt noch nicht vollends in der Lage sein wird, die Wahrheit und den Sinn des irdischen Leides zu verstehen, so beschreibt Kimball hier, dass die Menschen, die sich um den mormonischen Glauben bemühen, bereits im irdischen Leben Einblicke in postmortale Begebenheiten erhalten und somit in Gewissheit um die mormonische Wahrheit leben können.

Der Transfer des Wissens bildet den Haupttenor in der Auseinandersetzung mit den Schnittstellen zwischen den einzelnen Welten und Gegenwelten innerhalb der

³⁸⁴ Kimball 2006 S. 291f.

mormonischen Theologie. Die in der präterrestrischen Welt lebenden Menschen, die allerdings keine Körperlichkeit besitzen, sondern alleinig als spirituelles Wesen angesehen werden, sind im Wissen um ihr Sein und um jegliche zukünftige Erscheinungsform und Körperlichkeit ihrer selbst. Dies bedeutet, dass diese Geistmenschen die Wahrheit im Sinne der mormonischen Lehre kennen und angenommen haben. Dieses Wissen geht durch den Eintritt vom vorirdischen ins irdische Leben verloren. Während die Räume der Prämortalität und Mortalität eine harte Grenze aufweisen, also jegliche Erinnerung des Menschen an seine Existenz aus der Prämortalität mit dem Eintritt in die Mortalität ausgelöscht wird, so ist der Übergang von der Mortalität in die Postmortalität durch eine weiche Grenze gekennzeichnet. Der Übergang ist zwar genauso unwiderruflich und final, allerdings bleiben diesmal beim Übergang der Existenzformen das im irdischen Leben erworbene Wissen, die erlangten Fähigkeiten, Charaktereigenschaften und Erinnerungen bestehen.

Die aus drei Ebenen bestehende Grafik zeigt den Prozess des Wissens über die Grenzen der einzelnen Räume des Seins auf. Die horizontale Linie repräsentiert dabei das Wissen, das durch die einzelnen Räume transportiert wird. Um das Wissen über die Wahrheit konstruieren die Heiligen der Letzten Tage das Narrativ des Schleiers (*veil/curtain*), der über die Menschen im irdischen Leben fällt und ihnen den Blick auf sowohl das vorirdische als auch das nachirdische Leben nimmt (dargestellt durch die Lücken in der schwarzen Linie). So wie sich die Existenzform des Menschen in den jeweiligen Räumen des Seins ändert, so ändert sich auch sein Bezug zum Wissen über die Wahrheit. Während der Mensch in der vorirdischen Welt das Wissen über die Wahrheit besitzt, welche das Wissen über sowohl das irdische als auch das nachirdische Leben einschließt, so muss der Mensch im irdischen Leben den Glauben an die Wahrheit finden. Erst im nachirdischen Leben erhält der Mensch die Bestätigung über die Wahrheit zurück.

4.3 Postmortalität – Vom sterblichen, körperlosen Geistwesen zum unsterblichen Menschen

In der mormonischen postmortalen Gegenwelt herrscht eine doppelte Dichotomie vor. Zum einen vertreten die Heiligen der Letzten Tage die Vorstellung von zwei unterschiedlichen postmortalen Gegenwelten: eine zeitlich begrenzte, die temporale postmortale Gegenwelt und eine zeitlich unbegrenzte postmortale Gegenwelt, die permanente postmortale Gegenwelt. Innerhalb dieser beiden postmortalen Gegenwelten gibt es jeweils abermals Differenzierungen. So unterteilt sich die temporäre postmortale Gegenwelt in eine positiv und eine negativ konnotierte Gegenwelt, wohingegen sich die permanente postmortale Gegenwelt gleich in vier unterschiedliche Welten aufteilen lässt, wobei drei davon in positiven Abstufungen aufgeteilt sind und nur eine negativ konnotiert ist.

4.3.1 Temporäre postmortale Gegenwelt

Eine temporäre postmortale Gegenwelt ist ein altbekanntes Konzept in der Religionsgeschichte. So hatten beispielsweise bis zum zweiten Vatikanum Ideen über ein Fegefeuer in der katholischen Kirche Bestand.³⁸⁵ Es handelte sich hierbei um Vorstellungen über einen postmortalen Raum, der als zeitlich begrenzt angesehen wurde. Erste Strafen oder Segnungen sind, je nach der Lebensgesinnung während des irdischen Lebens, hier bereits zu erwarten.³⁸⁶ In der mormonischen Erbauungsliteratur und in den *Lehren der Präsidenten* findet sich ebenfalls ein Konzept über eine temporäre postmortale Gegenwelt. Diese wird von den Heiligen der Letzten Tage synonym zur prämortalen Welt

³⁸⁵ Vgl. beispielsweise: Auffarth 2016 S. 271-306.

³⁸⁶ Vgl. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2007 S. 51-61.

ebenfalls als Geisterwelt bezeichnet. Diese temporäre postmortale Gegenwelt besteht aus einem Dualismus, der sich überspitzt gesagt, aus gut und schlecht/böse bzw. gläubig und ungläubig zusammensetzt. Anhand dieser beiden Kategorien ist der temporäre postmortale Raum in zwei voneinander getrennte Bereiche aufgegliedert, die aber in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Fragen, die an das mormonische Konzept des temporären postmortalen Raumes gestellt werden können, sind demzufolge: (1.) Wo befindet sich die temporäre postmortale Gegenwelt geographisch? (2.) Wie ist die temporäre postmortale Gegenwelt aufgebaut? Obwohl das Gros der Präsidenten davon ausgeht, dass der temporäre postmortale Raum in zwei voneinander getrennte Bereiche untergliedert ist, gibt es dennoch Aussagen, die dies negieren. (2a.) Gelangen alle Toten an den gleichen Ort oder gibt es (2b.) unterschiedliche temporäre postmortale Räume? (2c) Wie ist es mit der Körperlichkeit des Menschen in der temporären postmortalen Gegenwelt bestellt? Und (3.) wie sieht das Verhältnis zwischen den beiden Gegenwelten aus? Aus den *Lehren der Präsidenten* können vier Aspekte ausgemacht werden, die für das Verständnis über die Wechselbeziehungen zwischen den beiden temporären postmortalen Gegenwelten nötig sind: (3a.) Jeder Mensch, ob lebend oder tot, muss die Möglichkeit haben, die mormonische Sicht der Wahrheit zu erfahren, (3b.) Jesus hat als erster in der negativ konnotierten temporären postmortalen Gegenwelt gepredigt, (3c.) Nach Jesu Vorbild predigen derzeit verstorbene Älteste der Kirche in der Gegenwelt und (3d.) die Toten können selbst entscheiden, ob sie die mormonischen Lehren annehmen wollen oder nicht.

1. Der geographische Ort der temporären postmortalen Gegenwelt

Die temporäre postmortale Gegenwelt wird von Young (1847-1877) und Lee (1972-1973) als sich auf der Erde selbst befindend beschrieben. Sie argumentieren, dass es sich bei der temporären postmortalen Gegenwelt nicht um einen extraterrestrischen Ort handle, sondern lediglich um eine andere irdische Sphäre, die mit den Sinnen und

Wahrnehmungsfähigkeiten der Menschen nicht wahrgenommen werden kann.

In Journal of Discourses Vol. 3 1855 schreibt Young dazu Folgendes:

„When you lay down this tabernacle, where are you going? Into the spiritual world. [...] Where is the spirit world? It is right here. Do the good and evil spirits go together? Yes, they do. Do they both inhabit one kingdom? Yes, they do. Do they go to the sun? No. Do they go beyond the boundaries of the organized earth? No, they do not. They are brought forth upon this earth, for the express purpose of inhabiting it to all eternity. Where else are you going? Nowhere else, only as you may be permitted.“³⁸⁷

Der erste Teil dieses Zitates ist bereits aus dem Diskurs über die Beschaffenheit der temporären postmortalen Gegenwelt bekannt. Hier ging es um die später entstehende Differenzierung zwischen Bereichen für Mitglieder der Kirche und Nicht-Mitglieder der Kirche bzw. Menschen mit guter oder schlechter Gesinnung. An dieser Stelle ist nun aber der zweite Teil des Zitates ausschlaggebend. Hier verhandelt Young den geographischen Ort der Gegenwelt. Nach seinen Aussagen ist jener Ort „right here“. Es handelt sich demnach also um eine Sphärenverschiebung direkt auf der Erde.

An anderer Stelle aus gleicher Quelle wird Young noch deutlicher in Bezug auf den Ort der Toten. Er berichtet, dass der Geist des Menschen nach dessen Tod den Körper verlässt, aber nicht die Sphären der Erde. Um ihn herum befinden sich Verstorbene auf einer anderen Ebene der Existenz. Diese sind mit den biologisch-physischen Eigenschaften des Menschen in seiner irdischen Gestalt nicht wahrnehmbar.

„But where is the spirit world? It is incorporated within this celestial system. Can you see it with your natural eyes? No. Can you see spirits in this room? No. Suppose the Lord should touch your eyes that you might see, could you then see the spirits? Yes, as plainly as you now see bodies, as did the servant of Elijah. If the Lord would permit it, and it was His will that it should be done, you could see the spirits that have departed from this world, as plainly as you now see bodies with your natural eyes.“³⁸⁸

Auch in den Aufzeichnungen des Präsidenten Lee (1972-1973) finden sich Aussagen

³⁸⁷ Young 1856 S. 369.

³⁸⁸ Ebd. S. 368.

darüber, dass die temporäre postmortale Gegenwelt auf der Erde zu finden ist.³⁸⁹ Er schreibt diesbezüglich Folgendes:

„Where is the spirit world? Is it away up in the heavens? That isn't what the scriptures and our brethren explain. They have told us the spirit world is right here round about us, and the only spirits who can live here are those who are assigned to fill their missions here on earth. This is the spirit world. And if our eyes could be opened we could see those who have departed from us—a father, mother, brother, a sister, a child. We could see them, and sometimes when our physical senses are asleep, sometimes our spiritual self—and we have ears, spiritual ears, and spiritual eyes—sometimes they will be very keen and awake, and a departed one may come while we are lying asleep and come into our consciousness. We'll feel an impression. We'll wake up. Where does it come from? It comes from the spirits of those whom we are sealed to.“³⁹⁰

Lee schließt sich zwar der Aussage an, dass die postmortale Gegenwelt eine andere Sphäre der irdischen Welt ist, aber er nimmt gleichzeitig eine Differenzierung vor. So sagt er, dass nur diejenigen Geister auf der Erde verbleiben, die hier eine Aufgabe zu erledigen haben. Die Frage, wo sich der Ort befindet, an dem sich diejenigen Verstorbenen aufhalten, die keine Aufgaben auf der Erde mehr zu erfüllen haben, wird aus Lees Ausführungen nicht ersichtlich.

Mit dieser Ausdifferenzierung Lees ergeben sich nun noch einmal unterschiedliche Reiche der Toten. Bei Smith (1830-1844) und Young (1847-1877) handelt es sich noch um eine temporäre postmortale Gegenwelt, in die die Toten aufgenommen werden. Bei Woodruff (1889-1898) findet dann eine Aufteilung gemäß der auf der Erde vorgetragenen Tugenden der Menschen und deren Gesinnung statt und mit Lee (1972-1973) gibt es im Zusammenhang mit Aussagen über den Ort der Gegenwelt die Aufteilung in der Verstorbenen, die auf der Erde noch Aufgaben zu erledigen haben und solche, über die keine weiteren Aussagen getroffen werden.

³⁸⁹ Bei dem nachfolgenden Zitat handelt es sich um ein Zitat, das nicht in den *Lehren der Präsidenten* zu finden ist, aber dessen Aussagekraft Brisanz besitzt, die beachtet werden muss.

³⁹⁰ The Teachings of Harold B. Lee, S. 58. zitiert nach: Koralewski 2010 S. 208.

Obwohl in der mormonischen Lehre die temporäre postmortale Gegenwelt als auf der Erde angesehen wird, so sind dennoch einzelne Differenzierungen zwischen den Präsidenten auszumachen. Für das leichtere Verständnis und des Leseflusses wird in dieser Arbeit die temporäre postmortale Gegenwelt aber weiterhin als extra-/postterrestrisch bezeichnet. Die Aussagen, dass diese Welt nicht mit den biologisch-physischen Eigenschaften des Menschen wahrgenommen werden kann, unterstützt die Bezeichnung der Welt als extra-/postterrestrisch, da es die postterrestrischen Lebensformen des Menschen benötigt, um diese Welt wahrzunehmen und zu erleben. Im chronologischen Ablauf und Durchlauf der einzelnen Stationen der menschlichen Existenzformen, bestehend aus vorirdischem, irdischem und nachirdischem Leben, reiht sich die postterrestrische Gegenwelt genau in diese Reihe ein.

2. Der Aufbau der temporären postmortalen Gegenwelt

2a. Gelangen alle Toten an den gleichen Ort oder gibt es 2b. unterschiedliche temporäre postmortale Räume?

Für die Heiligen der Letzten Tage steht fest, dass das Leben mit dem physischen Tod nicht zu Ende ist. Obwohl es auch hier einen Diskurs über etwaige Differenzierungen zwischen unterschiedlichen Formen des Lebens gibt, kann an dieser Stelle trotzdem die Aussage getroffen werden, dass für die Mormonen das menschliche Leben nicht mit dem physischen Tod endet. Doch darüber, was nach dem Tod mit den Menschen passiert, lässt sich nur spekulieren. Heute vermitteln die Mormonen in ihrer Missionsarbeit den Gedanken, dass alle Menschen mit dem Tod in eine Art Geisterwelt aufgenommen werden. Je nach seiner irdischen moralischen Gesinnung und Glaubensweise, d.h. der (aktiven) Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi, gelangt der Mensch – nach dem Tod nur noch als Geistwesen angesehen – in eine Art Paradies oder Gefängnis.

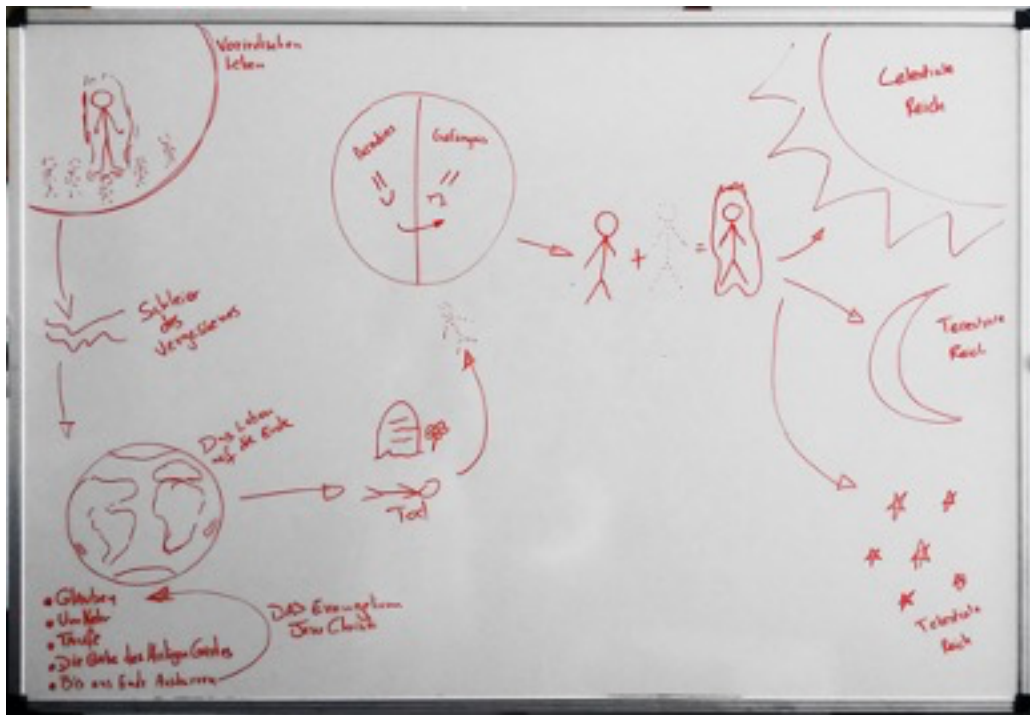


Abbildung 3 Plan der Erlösung gezeichnet von den Missionaren Elder Domingues und Elder Kumpf am 28.08.2017

Diese Grafik von den Missionaren Elder Domingues und Elder Kumpf³⁹¹, die in der Gemeinde Heidelberg missioniert haben, veranschaulicht in der Mitte des Bildes sowohl die Trennung des temporären postmortalen Raumes in Paradies und Gefängnis als auch die Aufspaltung in den Körper des Menschen, der zu Grabe geht und den Geist des Menschen, der in die postmortale Welt aufgenommen wird. Obwohl zusammenhängend in einem Kreis gezeichnet, sind die beiden Bereiche der temporären postmortalen Gegenwelt dennoch klar voneinander getrennt dargestellt und mit entsprechenden Emoticons versehen, die die Gesinnung des Menschen im jeweiligen Bereich ausdrücken soll.

Was heute nach außen als offizielle Lehrmeinung der Kirche propagiert wird, sah zu

³⁹¹ Elder Domingues: Aus Brasilien, seit dem 09.12.2015 in Deutschland, vom 26.09.2016 bis 14.03.2017 in der Gemeinde der Heiligen der Letzten Tage in Heidelberg. Vom 14.03.2017 bis 30.06.2017 in der Gemeinde in Frankfurt am Main, seit dem 30.06.2017 in der spanischen Gemeinde in Heidelberg.

Elder Kumpf: Aus Colorado USA, seit dem 26.09.2016 in Deutschland und seit dem 14.03.2017 in der spanischen Gemeinde in Heidelberg.

Zeiten des Gründers der Kirche, Joseph Smith (1830-1844), noch anders aus. Erst mit Woodruff (1889-1898), dem 4. Präsidenten der Kirche tritt diese Unterteilung der temporären postmortalen Gegenwelt in Kraft.

In der Zusammenstellung der Lehren Joseph Smith' (1830-1844) in *Scriptural Teachings of the Prophet Joseph Smith*³⁹² heißt es an einer Stelle „the righteous and the wicked all go to the same world of spirits³⁹³ until the resurrection.“³⁹⁴ Aus diesem Zitat ist zu schlussfolgern, dass die Trennung der postmortalen Menschen in Gut und Böse eine historische Größe ist, die sich erst mit der Zeit als Rechtsspruch in der Kirche etabliert hat. In der Zeit, in der Young (1847-1877) Präsident der Kirche war, galt weiterhin die Auffassung, dass alle Verstorbenen nach dem Tod an den gleichen Ort gelangen. Young schreibt diesbezüglich:

„When you lay down this tabernacle, where are you going? [...] Do the good and evil spirits go together? Yes, they do. Do they both inhabit one kingdom? Yes, they do.“³⁹⁵

Die Doktrin der temporären postmortalen Gegenwelt hat sich folglich mit Young nicht geändert. Es besteht weiterhin die Annahme, dass gute und schlechte Menschen nach ihrem Tod an den gleichen Ort gelangen. Wie oder durch wen die Entscheidung getroffen wird, was als gut bzw. schlecht angesehen wird, wird nicht diskutiert, sondern als obsoleter Punkt behandelt.

Mit Young (1847-1877) kam aber die Lehre hinzu, dass sich die Gesinnung der

³⁹² Smith, J. Fielding 1938.

³⁹³ Smith verweist hier auf Alma 40:11 (Was nun den Zustand der Seele zwischen dem Tod und der Auferstehung betrifft— siehe, mir ist von einem Engel kundgetan worden, daß der Geist eines jeden Menschen, sobald er aus diesem sterblichen Leib geschieden ist, ja, der Geist eines jeden Menschen, sei er gut oder böse, zu dem Gott heimgeführt wird, der ihm das Leben gegeben hat.) und LuB 138:30 (sondern siehe, aus den Rechtschaffenen stellte er seine Kräfte zusammen und bestimmte Boten, angetan mit Macht und Vollmacht, und gab ihnen den Auftrag, hinzugehen und das Licht des Evangeliums denen zu bringen, die in Finsternis waren, ja, zu allen Menschenggeistern; und so wurde den Toten das Evangelium gepredigt.).

In Alma heißt es, dass der Geist aller Toten zwischen Tod und Auferstehung zu Gott zurückkehrt. Wobei sich hier die Frage stellt, in welchem Bereich Gott in den postmortalen Gegenwelten verortet wird. Spätere Analysen der Diskurse der Präsidenten über die permanente postmortale Gegenwelt werden hierzu weitere Fragen aufwerfen und beantworten.

³⁹⁴ Smith, J. Fielding 1938 S. 310.

³⁹⁵ Young 1856 S. 369.

Menschen durch den Tod nicht ändern wird. Alle Charaktereigenschaften, die sich der Mensch während seines irdischen Lebens aneignet, werden über den Tod hinaus transferiert und als Bestandteil des postmortalen Menschen angesehen. Young formuliert dies sehr präzise:

„Sind die schlechten Geister, die von hier fortgehen und in die Geisterwelt eintreten, auch dort noch schlecht? Jawohl. (DNW, 27. August 1856, 3.)“³⁹⁶

Die Gesinnung des Menschen ist eine Eigenschaft, die die Heiligen der Letzten Tage dem innersten Selbst des Menschen zuschreiben und mit der Essenz des Menschen verknüpfen. Schon bereits in der prä-mortalen Welt habe eine erste Aufspaltung der Menschen in treu/gehorsam und untreu/rebellisch stattgefunden.³⁹⁷ Im irdischen Leben schreibt sich diese Segregation fort und determiniert die Zuordnung des Menschen in die entsprechende temporäre postmortale Gegenwelt. Obwohl Young die Menschen in zwei Klassen aufteilt, so vertritt er dennoch die Ansicht, dass alle Menschen – unabhängig von ihrer Gesinnung – nach dem Tod an den gleichen Ort gelangen.

Aus diesem Segment der Differenzierung zwischen Menschengruppen und der daraus resultierenden Unterteilung der temporären postmortalen Gegenwelt tritt erst mit Woodruff (1889-1898), dem 4. Präsidenten der Kirche, in Erscheinung. Er teilt dafür die temporäre postmortale Gegenwelt in zwei Bereiche auf. Diejenigen, die nicht der Mormonenkirche angehören, beschreibt er als im Gefängnis Gefangene. Um diese Differenzierung baut Woodruff ein Narrativ der Errettung der Gefangenen aus der Geisterwelt auf.

„Würden wir die Gefühle des Propheten Joseph Smith und der anderen Brüder, die mit ihm verbunden waren, und die Gefühle der Millionen Menschen, die im Gefängnis eingeschlossen sind, kennen und

³⁹⁶ Young 1997 S. 279.

³⁹⁷ Vgl. hierfür Kapitel 4.1.3 dieser Arbeit.

begreifen, würden wir nie nachlassen. ... Wir würden für die Erlösung unserer Toten arbeiten.“³⁹⁸

Nicht nur nimmt Woodruff hier eine Unterteilung der temporären postmortalen Gegenwelt im Sinne von einer differenzierten Ortszuweisung gemäß der Tugenden der Verstorbenen vor, sondern er beschreibt auch, dass Nicht-Mitglieder der Kirche dennoch eine Möglichkeit zur Errettung nach mormonischem Sinne haben. Hierfür legt er den Fokus auf die „Gefühle der Verstorbenen“ und auf das, womit die Verstorbenen im Jenseits erlöst werden können. Das Wissen über die Trennung zwischen gläubig – im Sinne der Kirche Jesu Christi – und ungläubig Verstorbenen im Jenseits nutzt Woodruff, um den lebenden Mitgliedern der Kirche Aufgaben aufzuerlegen, die nach mormonischer Tradition (ihren) Toten, vor allem denjenigen, die nicht Mitglied der Kirche waren, im Jenseits zugutekommen. Woodruff überträgt damit das Wohl der Toten und ihre Möglichkeit, errettet zu werden, auf die lebenden Mitglieder der Kirche.

Eine deutlichere Unterteilung der temporären postmortalen Gegenwelt findet sich bei J.F. Smith (1901-1918), dem 6. Präsidenten der Kirche Jesu Christi. In seiner Rede auf der Generalkonferenz am 06. Oktober 1875³⁹⁹ spricht er über die Differenzierung zwischen Gut und Böse und das Ausmaß, den diese Kategorisierung annehmen kann, die sich bis ins Postmortale zieht. Genau in diesem Punkt wird deutlich, dass auch J.F. Smith die temporäre postmortale Gegenwelt in unterschiedliche Bereiche aufteilt. Die Zuordnung der Menschen in diese Bereiche erstreckt sich hierbei ebenfalls auf die im irdischen Leben verrichteten Taten und der Zugehörigkeit zur Kirche Jesu Christi.

„From this Scripture we not only learn the condition of those who are cut off in their sins because of their wickedness in rebelling against the laws of God and rejecting his servants, but such of them as have not sinned against the Holy Ghost, however wicked they may have been in this world—save committing that unpardonable sin—will have the privilege of hearing the Gospel in the spirit world; ,for,‘ as the Apostle says, ,for this cause was the Gospel preached also to them that are dead.‘ ,Yes,‘ says one, ,dead in sin, but not dead as to the flesh.‘ But the Apostle does not say so, but

³⁹⁸ Woodruff 2004 S. 207.

³⁹⁹ Smith, J.F. 1875 S. 89-94.

to the contrary, for the dead here referred to had perished in the flesh and the Apostle continues—,That they might be judged according to men in the flesh, but live according to God in the spirit; that is, out of the body until the resurrection from the dead. But first they must remain in hell—the ,prison house,‘ until they have paid the penalty of their sins in the flesh, even to the ,utmost farthing.‘⁴⁰⁰

Mit diesen klaren Worten über einen Dualismus in der temporären postmortalen Welt ist der Bruch zu den ersten beiden Präsidenten der Kirche Smith (1830-1844) und Young (1847-1877) final. Ein weiterer Punkt, der in der Beschreibung der temporären postmortalen Gegenwelt von J. F. Smith hinzukommt bzw. weiter ausgebaut wird, ist die Beschreibung über die Möglichkeit der Toten, die nicht zu irdischen Lebzeiten Mitglied der Kirche waren, die mormonischen Lehren in der temporären postmortalen Gegenwelt zu hören und sich für diese Wahrheit zu entscheiden.⁴⁰¹

Im Fortschreiten der Zeit hat sich das Bild des postmortalen Raumes in der Kirche von einem heterogenen Ort, in den alle Verstorbenen zunächst aufgenommen worden sind, in zwei determinierte Orte aufgespalten. Von nun an herrscht das Paradigma vor, dass die Toten gemäß ihres Glaubens und ihrer Taten auf der Erde je einer dieser Gegenwelten zugeteilt werden. Für ihren weiteren Verbleib sind die Toten der negativen Gegenwelt auf externe Hilfe angewiesen. Diese Hilfe wird zum einen durch andere Verstorbene ausgeführt und zum anderen aber auch auf die irdisch existenten Menschen bzw. genauer auf die Mitglieder der Kirche Jesu Christi übertragen.

2c. Körperlichkeiten in der temporären postmortalen Gegenwelt

Aus bereits genannten Zitaten und den heute in der Öffentlichkeit vertretenen

⁴⁰⁰ Ebd. S. 92.

⁴⁰¹ Eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Diskurs über die Verbreitung der mormonischen Wahrheit in der Gegenwelt findet sich im Unterkapitel 3 dieses Kapitels der Arbeit.

Missionsparadigmen der Missionare kann ein einheitliches Bild der Körperlichkeit des Menschen in der temporären postmortalen Gegenwelt abgelesen werden: der Mensch wird hier als Geistwesen anerkannt und über seine inneren Werte definiert. Diese Definition des Menschen erlaubt einen Perspektivwechsel bei der Betrachtung und Verarbeitung des Todes eines Menschen.⁴⁰² Sowohl Kapitel 4.2.7 dieser Arbeit, in dem vornehmlich die Definition des Menschen verhandelt wird und diese an der Essenz des Menschen festgemacht wird, als auch die Ausführungen der Präsidenten über die Beschaffenheit der temporären postmortalen Gegenwelt, geben Aufschlüsse über die Körperlichkeit des Menschen. Beide Male wird das Menschsein mit dem Geist des Menschen verknüpft und dem Menschen – ob irdisch lebend oder postmortal in der Geisterwelt lebend – sein Menschsein nicht abgesprochen. Im Folgenden soll noch einmal ein Blick auf die Aussagen der Präsidenten bezüglich der temporären postmortalen Gegenwelt geworfen werden und kurz und prägnant der Diskurs um die Körperlichkeit des Menschen in der temporären Gegenwelt aufgezeigt werden.⁴⁰³

Der Aussage Joseph Smith' (1830-1844) „the righteous and the wicked all go to the same world of spirits until the resurrection.“⁴⁰⁴ ist entnehmbar, dass es sich um eine Welt der Geister handelt. Eine Schlussfolgerung, dass der Mensch als Geist oder aber der Geist des Menschen in diese Welt aufgenommen wird, scheint daher legitim. Was bei Smith noch zu mutmaßen ist, beschreibt Young explizit. Abermals in dem bereits bekannten Zitat Youngs über die Beschaffenheit der temporären, postmortalen Gegenwelt heißt es:

„When you lay down this tabernacle, where are you going? [...] Do the good and evil spirits go together? Yes, they do. Do they both inhabit one kingdom? Yes, they do.“⁴⁰⁵

⁴⁰² Für eine ausführliche Analyse des Diskurses um die Zuschreibung und Definition des Menschseins über die Essenz des Menschen vgl. Kapitel 4.2.7 dieser Arbeit.

⁴⁰³ Obwohl in Kapitel 4.2.7 ebenfalls das Thema der Transformation der Körperlichkeit des Menschen von irdischen Leben ins nachirdische Leben thematisiert wird, so ist eine Wiederholung an dieser Stelle nicht von Nöten, da es in besagtem Kapitel bereits ausführlich dargelegt worden ist. Kapitel 4.3.1 auf der anderen Seite fokussiert sich hingegen auf die Beschaffenheit des temporären postmortalen Raumes und hat nicht die Körperlichkeit des Menschen zum Thema.

⁴⁰⁴ Smith, J. Fielding 1938 S. 310.

⁴⁰⁵ Young 1856 S. 369.

Dieses Zitat verdeutlicht nicht nur die zu Youngs Zeit als vereinte und als Eine gedachte temporäre postmortale Gegenwelt, sondern es beschreibt auch die transformierte Körperlichkeit des Menschen durch den Tod. Der Körper wird niedergelegt (*lay down this tabernacle*) und der Geist geht in die Gegenwelt. Zu bemerken ist hier, dass Young fragt, wo der Mensch hingehet, nachdem er seinen Körper durch den Tod abgelegt hat. Dies kann dahingehend gedeutet werden, dass auch Young den Menschen nicht über seine physische Erscheinungsform definiert, sondern hier ein anderer Parameter als Definition des Menschseins zugrunde gelegt wird.

Auch in der gegenwärtig öffentlich vertretenen Glaubensdoktrin der Heiligen der Letzten Tage wird das Bild des Menschen als Geist in der temporären postmortalen Gegenwelt weiter tradiert. So verknüpfen die Missionare⁴⁰⁶ in ihrer Zeichnung des Erlösungsplanes den Tod des Menschen direkt mit dessen Transformationsprozess der Körperlichkeit – der Körper leblos neben einem Grabstein dargestellt und die innere Essenz oder der Geist des Menschen als gepunkteter Strichmensch auf dem Weg in die temporäre postmortale Gegenwelt.

3. Wechselbeziehungen zwischen den beiden temporären Gegenwelten

3a. Jeder Mensch, ob lebend oder tot, muss die Möglichkeit haben die mormonische Sicht der Wahrheit zu erfahren. Daraus folgt 3b. Jesus hat als Erster in der negativ konnotierten temporären postmortalen Gegenwelt gepredigt und 3c. Nach Jesu Vorbild predigen derzeit Verstorbene Älteste der Kirche in der Gegenwelt.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur das Evangelium unter den Lebenden mittels Mission zu verbreiten, sondern ist

⁴⁰⁶ Vgl. Abbildung 3.

davon überzeugt, dass auch die Toten die Möglichkeit bekommen (müssen), die mormonische Wahrheit anzuerkennen. Dazu bilden sich drei Narrative, die die Erlösung der ungläubig Verstorbenen beschreiben. Zum einen handelt es sich dabei um die generelle Aussage, dass eine Erlösung nach dem Tod noch möglich ist und zum anderen um zwei Beschreibungen und Begründungen warum und wie diese Erlösung noch möglich ist. Über die Aussage, dass die Erlösung noch nach dem Tod möglich ist, berichtet beispielsweise McKay (1951-1970), über Jesus als ersten Missionar unter den Toten berichten Young (1847-1877) und Taylor (1880-1887), die beide ihren Fokus auf die Erlösung der Toten vor Jesu Wirken auf der Erde legen. Woodruff (1889-1898) und Joseph F. Smith (1901-1918) auf der anderen Seite thematisieren die Erlösung der Verstorbenen, die erst nach dem Wirken Jesu lebten und gestorben sind.

In dem Artikel *Salvation for the Dead*⁴⁰⁷ in der Zeitschrift *Millennial Star* vom 25. Oktober 1923 spricht McKay (1951-1970) über die Voraussetzungen und Möglichkeiten, die gegeben sein müssen, um die Toten zu erlösen. Für ihn steht fest, dass es eine Möglichkeit geben muss, dass alle errettet werden, obwohl sie zu irdischen Lebzeiten die mormonische Wahrheit nicht kennengelernt haben.

„How shall the millions who have never heard the Gospel, who have never had an opportunity either to repent or to be baptized, enter into the kingdom of God ? Surely a God of love can never be satisfied if the majority of his children are outside His kingdom, dwelling eternally either in ignorance, misery or hell. [...] Now the Gospel of Jesus Christ teaches that all mankind may be saved by obedience to the laws and ordinances thereof. [...] All nations and races have a just claim upon God's mercies. Since there is only one plan of salvation, surely there must be some provision made whereby the ‚uncounted dead‘ may hear of it and have the privilege of either accepting or rejecting it. Such a plan is given in the principle of salvation for the dead.“⁴⁰⁸

McKay betrachtet das Thema aus einer übergeordneten Perspektive, um zu begründen, dass alle Menschen in der postmortalen Gegenwelt die Möglichkeit haben werden, von

⁴⁰⁷ McKay 1923 S. 680-682.

⁴⁰⁸ Ebd. S. 680-681.

den mormonischen Lehren zu erfahren und diese anzunehmen. Dies begründet er damit, dass Gott nicht zufrieden mit seiner Schöpfung sein würde, wenn nicht alle die Möglichkeit zur Errettung bekäme. Hier greift McKay auf Elemente zurück, die in dem Erlösungsplan zu finden sind: die Komponente der Errettung für die Toten.

Durch Mission und Lehre für die nicht mormonisch Verstorbenen durch verstorbene Mitglieder der Kirche wird sichergestellt, dass alle die Möglichkeit erhalten werden, von den Lehren der Kirche Jesu Christi zu erfahren. Diese Verbreitung der mormonischen Wahrheit unter den Toten führen die Heiligen der Letzten Tage direkt auf Jesus zurück.

„Jesus war der erste Mensch, der jemals hingegangen ist, um den Geistern im Gefängnis zu predigen, da er die Schlüssel dafür hatte, ihnen das Evangelium der Errettung zu bringen. Jene Schlüssel wurden ihm an dem Tag und zu der Stunde übergeben, als er in die Geisterwelt einging, und mit ihnen schloß er den Geistern im Gefängnis die Tür zur Errettung auf. (DBY, 378.)“⁴⁰⁹

Die Worte, die Young (1847-1877) hier nutzt, um die Grundlage zu beschreiben, warum in der mormonischen Tradition die Lehre vertreten wird, dass es eine Wechselbeziehung zwischen den Bewohnern⁴¹⁰ der temporären postmortalen Gegenwelt gibt, könnten eindeutiger nicht sein. Für ihn steht es fest, dass Jesus der Erste war, der in der Geisterwelt gepredigt hat. Dieser Tat Jesu wird nicht nur die Mission zugeschrieben, sondern daraus folgend auch abgeleitet, dass durch diese Tat es den Verstorbenen erst möglich wurde, aus dieser negativen Gegenwelt herauszufinden und sich dem mormonischen Glauben anzuschließen, der letztendlich zur Errettung führt. Der Fokus, den Young in diesem Zitat setzt, bezieht sich darauf, dass mit Jesu Tod und seinen Lehren in der postmortalen Gegenwelt die Verstorbenen überhaupt erst die Möglichkeit bekommen haben, aus dem (geistigen) Gefängnis herauszukommen.

⁴⁰⁹ Young 1997 S. 280.

⁴¹⁰ Der Ausdruck „Bewohner der temporären postmortalen Gegenwelt“ ist hier absichtlich gewählt worden. Ein Unterkapitel weiter oben wurde dargelegt, dass Young dem Diskurs zuzuordnen ist, der besagt, dass alle Verstorbenen in die gleiche Gegenwelt aufgenommen werden. Dass er in diesem Zitat davon spricht, dass die Ungläubigen in einem Gefängnis gefangen gehalten werden, aber Jesus es ermöglichte, aus diesem zu entkommen, weist darauf hin, dass bereits zur Zeit Youngs eine Differenzierung der temporären postmortalen Gegenwelt vorgelegen hat.

Taylor (1880-1887) auf der anderen Seite fokussiert seine Aussagen auf die Zeit, wann die Menschen verstorben sind. So redet er von der Erlösung der Toten, die verstorben sind, bevor Jesus auf der Erde gelebt und gelehrt hat.

„Nachdem er [Jesus (Anmerkung J.H.)] auf der Erde sein Werk für die Lebenden vollendet hatte, verrichtete er ein Werk für die Toten, wie wir lesen: ‚Er ging hin und predigte den Geistern, die im Gefängnis waren, die einst, zur Zeit Noachs, ungehorsam gewesen waren.‘⁴¹¹

Dieses Zitat verdeutlicht noch einmal anschaulich, dass es sich hierbei um Aussagen mit Auswirkung auf Verstorbene vor der Zeit Jesu handelt. Es hat den Anschein, dass bis zur Zeit Jesu alle Menschen erst nach dem Tod durch Jesu Mission unter den Toten die Möglichkeit erhalten haben, sich der mormonischen Wahrheit anzuschließen. Sie können damit Mitglieder der Kirche werden und erhalten so noch die Gelegenheit, nach mormonischer Vorstellung errettet zu werden.

Während Young (1847-1877) und Taylor (1880-1887) in ihren Aussagen ein Narrativ aufbauen, das sich auf die Errettung der Verstorbenen vor der Zeit Jesu konzentriert, fokussieren sich die Präsidenten Woodruff (1889-1898) und Joseph F. Smith (1901-1918) auf die Errettung derjenigen, die nach der Zeit Jesu verstorben sind und demnach für sie bereits zu Lebzeiten die Möglichkeit bestand, sich den Lehren Jesu anzuschließen. Da im mormonischen Glauben und in der Alltagspraxis der Heiligen der Letzten Tage der Erlösung der Vorfahren⁴¹² ein hoher Stellenwert beigemessen wird, ist jedes Mitglied dazu aufgefordert, seinen Beitrag diesbezüglich zu leisten. Woodruff (1889-1898) beschreibt dabei in einem Artikel der Zeitschrift *Deseret News Weekly* vom 2. Mai 1876, dass es die Aufgabe der religiösen Spezialisten der Heiligen der Letzten Tage, also der vorherigen Präsidenten sei, in der postmortalen Welt den Gefangenen zu predigen, es jedoch in der

⁴¹¹ Taylor 2002 S. 188.

⁴¹² Bei den Vorfahren, die errettet werden müssen, handelt es sich sowohl um Menschen, die nach mormonische Ansicht den falschen Lehren und Idealen nachgeeifert haben sowie um Menschen, die keiner religiösen Strömung angehört haben.

Postmortalität keine Möglichkeit gebe, rituelle Handlungen auszuführen.

„Viele unserer Vorfahren, die jetzt in der Geisterwelt sind, haben nie einen Apostel, einen Propheten oder einen inspirierten Mann gesehen, und sie sind jetzt im Gefängnis eingeschlossen. Joseph Smith, Heber Kimball, George A. Smith und tausende der Ältesten Israels predigen diesen Geistern, die das Zeugnis annehmen können, das die Ältesten ablegen, aber die Ältesten werden die Gläubigen dort nicht taufen. Es gibt in der Geisterwelt keine Taufe, ebenso wird dort niemand heiraten oder verheiratet werden.“⁴¹³

Hier wird deutlich, dass Woodruff davon ausgeht, dass eine Erlösung und Errettung ungläubig Verstorbener durch die Arbeit der Präsidenten möglich sein wird. Bemerkenswert ist, dass Woodruff davon ausgeht, dass es nur die Amts- und Würdenträger der Kirche sind und sein werden, die nach ihrem Tod in der negativ konnotierten temporären postmortalen Gegenwelt dafür sorgen, dass alle Menschen die mormonische Wahrheit beigebracht bekommen und ihnen die Möglichkeit geboten wird, diese posthum als wahr anzuerkennen und anzunehmen.

Joseph F. Smith (1805-1890) ver- und bestärkt diesen Gedanken der Predigten in der postmortalen Gegenwelt. Die Predigten, die in der temporären postmortalen Gegenwelt stattfinden und die Verkündigung des Evangeliums auf/in der irdischen Welt sind in ihrem Zusammenspiel notwendig, um alle Menschen der Welt zu erreichen. Diese Verbindung, die zwischen den Elementen der Predigten liegt, hat zur Folge, dass ein Gottesstaat, ein neues Zion, erbaut werden kann.

„Es ist die Vollmacht, die Gott den Menschenkindern offenbart und wiederhergestellt hat – zu ihrer Regierung und Leitung im Aufbau Zions und in der Verkündigung des Evangeliums an die Länder der Erde, bis jeder Sohn und jede Tochter Adams den Klang des Evangeliums hören kann und zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht wird, und zwar nicht nur auf dieser Erde, sondern auch in der Geisterwelt.“⁴¹⁴

Während Woodruff eine explizite Limitation der Verkündigung des Evangeliums in der

⁴¹³ Woodruff 2004 S. 204. (Deseret News: Semi-Weekly, 2. Mai 1876, S. 4).

⁴¹⁴ Smith, J.F. 1999S. 138.

Gegenwelt vornimmt und diese Arbeit den Präsidenten selbst vorbehält, so ist bei Joseph F. Smith diese Limitation nicht zu finden. Sein Fokus liegt auf der Aufgabe der Mitglieder der Kirche, ihr Evangelium sowohl auf der Erde als auch in der postmortalen Welt zu verbreiten und Sorge zu tragen, dass möglichst viele Menschen davon erfahren.

3d. Die Toten können selbst entscheiden, ob sie die mormonischen Lehren annehmen wollen

In der Fegefeuer-Tradition der katholischen Kirche hatte die Lehre Bestand, dass die Menschen eine bestimmte Zeit im Fegefeuer für ihre Sünden ausharren müssen. Diese Zeit konnte durch die Nachfahren der Verstorbenen verkürzt werden, indem sie Ablassbriefe erwarben und damit von außen auf das Fegefeuer einwirkten. Zum Teil hat diese Lehre auch heute noch Bestand.⁴¹⁵ War die Zeit, die der Verstorbene in diesem Raum verbringen musste, durch seine irdischen Taten vorgeschrieben, so setzt sich die Zeitspanne, die der Mensch nach mormonischer Lehre in der negativen temporären postmortalen Gegenwelt verbringen muss aus drei wesentlichen Komponenten zusammen. Zum einen ist die Mission der Mitglieder der Kirche notwendig, um die Toten über das Evangelium zu unterrichten, zum anderen bedarf es der stellvertretenden rituellen Handlung der Taufe durch ein Mitglied der Kirche auf der Erde, und zum dritten hat die Entscheidungsfreiheit als tragendes Element der mormonischen Theologie selbst nach dem Tod noch Bestand. So ist es an dem Toten, zum einen die ihm vermittelte Wahrheit des Evangeliums durch die Mission der Ältesten im Jenseits und zum anderen die rituellen Handlungen als wahr anzuerkennen und anzunehmen.

Hinckley (1995-2008) beschreibt den Zusammenhang zwischen stellvertretender Taufe

⁴¹⁵ Vgl. bspw.: Nußbaum 2016; Nußbaum 2017; Laudage 2020.

und der Entscheidungsfreiheit im Jenseits in seinem Artikel *Why Temples?*⁴¹⁶ (Zeitschrift *Ensign* Ausgabe August 1974). Hierin bespricht er die Bedeutung der Tempel für den mormonischen Glauben und die rituellen Handlungen. Den Tempel setzt Hinckley dabei ins Zentrum seiner Ausführungen und nutzt diesen als Grundbaustein für seine Erörterung von Fragen über die Existenz des Menschen und die Antwort, ob es ein Leben nach dem Tod gibt. Er sieht die Antwort nicht als durch den Menschen zu beantworten, sondern in der Religion, genauer in göttlichen Offenbarungen bzw. einzig in der mormonischen Religion und hier im Speziellen in den Tempeln, die eine Verbindung zwischen der vorirdischen, irdischen und nachirdischen Welt darstellen. Diese Verbindung im Tempel zwischen der irdischen und der nachirdischen Welt ist vor allem für die weiteren Möglichkeiten des Menschen in der postmortalen Gegenwelt von Bedeutung. Während die Lebenden für sich selbst entscheiden können, die rituellen Handlungen durchzuführen und anzunehmen, ist es an den Toten, die für sie vollzogenen Handlungen als solche anzuerkennen.

„Through living proxies who stand in behalf of the dead, the same ordinances are available to those who have passed from mortality. In the spirit world they then are free to accept or reject those earthly ordinances performed for them, including baptism, marriage, and the sealing of family relationships. There must be no compulsion in the work of the Lord, but there must be opportunity.“⁴¹⁷

Die Mitglieder der Kirche, die derzeit noch die Entwicklungsstufe der irdischen Existenz durchlaufen, vollziehen stellvertretend für bereits Verstorbene rituelle Handlungen, die die Toten dann nach eigener Entscheidungsgewalt für sich als wahr und notwendig anerkennen können oder nicht. Hieran zeigt sich, in welchem Ausmaß einzelne Elemente der mormonischen Lehre in andere Module des Erlösungsplanes rezipiert und in neue Kontexte gestellt werden. An dieser Stelle findet sich nicht nur die Erwähnung der Entscheidungsfreiheit des Menschen, sondern auch die Notwendigkeit des Tempels und

⁴¹⁶ Hinckley 1974; Hinckley 2016 S. 339.

⁴¹⁷ Hinckley 1974; Hinckley 2016 S. 339.

der rituellen Handlungen.

Das Element der temporären postmortalen Gegenwelt ist ein komplexes Gebilde innerhalb der mormonischen Erlösungslehre. Es beinhaltet unterschiedliche Motive, die miteinander in Verbindung stehen, aufeinander aufbauen und Auswirkung aufeinander haben. Die unterschiedlichen Diskurse über Elemente zeigen, wie restriktiv und zugleich additiv an dieser Stelle Quellmaterial rezipiert wird. Verwobenheit und reziproke Motive innerhalb der temporären postmortalen Gegenwelt zeigen sowohl Schattierungen intramodularer Auswirkungen (Lokalisation und Aufbau der temporären postmortalen Gegenwelt sowie der Mission), als auch intermodularer Auswirkungslinien (Entscheidungsfreiheit, religiöse Stätte, rituelle Handlungen) bezüglich der Rezeption oben genannter Elemente.

4.3.2 Zusammenführung physischer und geistiger Körperlichkeit in den Gegenwelten

Die Körperlichkeit des Menschen durchläuft im Lebenszyklus der Heiligen der Letzten Tage einen Transformationsprozess auf mehreren Ebenen. Wird der Mensch in der vorirdischen Welt noch als unsterbliches, körperloses Geistwesen angesehen (um es pragmatisch zu fassen und die Diskrepanzen der Diskurse über die Körperlichkeiten in der prämortalen Welt außen vor zu lassen)⁴¹⁸, so durchlebt der Mensch im irdischen Dasein zum ersten (und einzigen) Mal eine Existenz mit einem physischen Körper, der Alterung, Krankheit und Leid bis hin zum Tod erfahren kann. Dieser Körper ist von vorneherein dazu bestimmt, nur auf Zeit dem Geist des Menschen einen Platz zu bieten. Mit dem Tod wird dem Menschen diese physische Körperlichkeit wieder genommen und er existiert

⁴¹⁸ Vgl. Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit für den Diskurs über die Körperlichkeiten des Menschen in der Prämortalität.

abermals nur als unsterbliches, körperloses Geistwesen. An dieser Stelle setzen die Mormonen ein Basismoment ihrer Lehre. Auf den Tod Jesu folgt (nicht nur in der mormonischen Theologie) untrennbar seine Auferstehung. Nur die Kombination dieser beiden Elemente stellt ein komplettes Bild dar. Auf den Tod Jesu wird das eigene irdische Leben projiziert und die Auferstehung auf das menschliche Leben übertragen. Der Diskurs über die Auferstehung findet dabei bei den Heiligen der Letzten Tage in zweifacher Form statt. (1.) Es existieren unterschiedliche Zuschreibungen an den Begriff der Auferstehung, wobei der eine Diskursstrang in (2.), der Veränderung der Körperlichkeit in der postmortalen Welt mündet.

1. Unterschiedliche Zuschreibungen an den Begriff der Auferstehung

1a. Erste und weitere Auferstehungen

Bei den Heiligen der Letzten Tage herrscht keine einheitliche Verwendung des Terminus der Auferstehung vor. So finden sich in den *Lehren der Präsidenten* Erwähnungen von unterschiedlichen Zuschreibungen an den Begriff der Auferstehung. Es handelt sich hierbei um Transformationen vom temporären postmortalen Raum in den permanenten postmortalen Raum. Bei diesem Zuschreibungskomplex finden sich zwei Betrachtungsperspektiven. Je nach Ausgangssituation unterscheiden die Präsidenten zwischen einer ersten und einer zweiten Auferstehung, wobei hier der Komplex des Tausendjährigen Reiches als Schnittstelle zwischen erster und zweiter Auferstehung gesetzt wird. Der Diskurs um den Transformationsprozess zwischen der temporären und der permanenten postmortalen Gegenwelt als erste Auferstehung wird exemplarisch im Folgenden weiter dargelegt und analysiert.

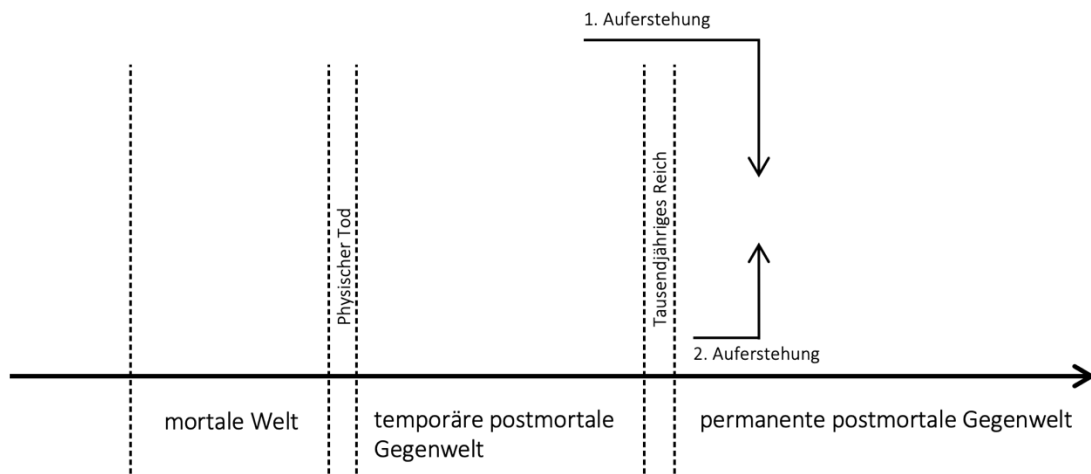


Abbildung 4 Graphische Darstellung an die Zuschreibung an den Term Auferstehung (eigene Darstellung)

Die Abbildung Graphische Darstellung an die Zuschreibung an den Term Auferstehung veranschaulicht auf vereinfachte Weise die unterschiedlichen Zuschreibungsoptionen an den Term *Auferstehung* in der mormonischen Theologie wie es in den Lehrbüchern *Lehren der Präsidenten* zu finden ist. Im Folgenden wird darauf genauer eingegangen.

Bei der Analyse der *Lehren der Präsidenten* konnte herausgearbeitet werden, dass in nur fünf Lehrwerken ein Narrativ über eine erste Auferstehung (nach der Zuschreibungsoption Version B in den graphischen Darstellungen) gebildet wird. Das Versehen der Auferstehung mit einer Nummer lässt den Folgeschluss zu, dass es noch weitere Auferstehungen in der Theologie der Heiligen der Letzten Tage geben muss. Auffällig ist, dass es sich bei den fünf Präsidenten, die die Erwähnung einer ersten Auferstehung vornehmen, um die ersten Präsidenten der Kirche ((Präsidenten 1,2,4,5,6) Smith, Young, Woodruff, Snow, J.F. Smith) handelt und um keine aus jüngerer Vergangenheit. Des Weiteren thematisieren nur zwei (Young und J.F. Smith) dieser fünf Präsidenten weitere Auferstehungen neben einer ersten. Die Aussagen Youngs (1889-1898) und J.F. Smith' (1901-1918) bezüglich der ersten und weiterer Auferstehungen sollen exemplarisch hier vorgestellt werden.

Young (1889-1898) ist der erste Präsident, in dessen Lehrbuch eine Erwähnung einer ersten und weiteren Auferstehungen vorzufinden ist. Hierzu heißt es:

„Ist es nicht ein herrlicher Gedanke, daß es Reiche, Wohnungen der Herrlichkeit und komfortable Wohnplätze gibt, die für alle Söhne und Töchter Adams bereitet sind, außer für die Söhne des Verderbens? Es werden nicht alle an der ersten Auferstehung teilhaben, und vielleicht werden viele auch in der zweiten noch nicht erscheinen, aber es werden alle auferstehen. (DBY, 391.)“⁴¹⁹

Was Young hier anspricht, ist in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. Zum einen spricht er über eine erste, zweite und weitere Auferstehungen, wobei diese nicht weiter definiert werden. Zum anderen spricht er ebenso über unterschiedliche Reiche oder Wohnungen, die nach der Auferstehung für die Menschen bereitstehen werden. Er erwähnt dabei, dass alle Menschen dorthin aufgenommen werden, mit Ausnahme der „Söhne des Verderbens“⁴²⁰. Die Bezeichnung der „Wohnungen“ im Jenseits finden sich auch und vor allem in den Diskursen über die permanente postmortale Gegenwelt. Dass Young hier von unterschiedlichen Auferstehungen spricht und diese auch klassifiziert, indem er sagt, dass alle Menschen auferstehen werden, aber nicht unbedingt alle an der ersten oder zweiten Auferstehung teilhaben werden, lässt den einzigen Schluss zu, dass Young hier über den Übergang zwischen der temporären zur permanenten postmortalen Gegenwelt spricht und nicht über den Übergang von irdischem ins nachirdische Leben.

Auch bei J.F. Smith (1901-1918) findet sich die Differenzierung zwischen einer ersten und weiteren Auferstehungen. Um zu verdeutlichen, wer von welcher Auferstehung betroffen sein wird, zieht J.F. Smith das System der Lohn-Leistungs-Gerechtigkeit heran. Diese Kategorisierung der Menschen anhand ihrer Taten und Entscheidungen im irdischen Leben besitzt keinen offengelegten Regelkatalog, der als Grundlage und Entscheidungshilfe angesehen werden kann, um im Vorhinein die eigenen Aktionen zu

⁴¹⁹ Young 1997 S. 292.

⁴²⁰ Über die Söhne des Verderbens vgl. Kapitel 4.3.3.1 dieser Arbeit.

bewerten. Den einzigen Anhaltspunkt bieten die Lehren der Kirche sowie Regelungen aus *Bibel*, *Buch Mormon* und *Lehre und Bündnisse*. Im Bezug zur Auferstehung schreibt J.F. Smith folgendes:

„Then all the bodies that lie in the graves are called forth; not all at the first resurrection, nor in the morning of the first resurrection, but some perhaps in the last resurrection; and every soul will be required to go before the bar of God and be judged according to the deeds done in the body. If his works have been good, then he receives the reward of well doing; if it has been evil, then he will be banished from the presence of the Lord. Nevertheless, he is an immortal being, because he possesses his resurrected body. Every creature that is born in the image of God will be resurrected from the dead, just as sure as he dies.“⁴²¹

Der Fokus dieses Zitates liegt auf der Aussage J.F. Smith', dass alle Menschen, egal wie gut oder schlecht sie gelebt haben – wobei nicht beschrieben wird, nach welchen Voraussetzungen geurteilt wird – an einer Auferstehung teilhaben werden. Die Anzahl wie viele Auferstehung es insgesamt geben wird, wird dabei ebenfalls nicht genannt. Des Weiteren findet sich hier eine Untergliederung des postmortalen Raumes. Diejenigen, so schreibt J.F. Smith, die das Gericht Gottes bestehen, werden Belohnung erhalten und die, die das Gericht nicht bestehen, werden für ihre irdischen Taten zur Verantwortung gezogen und müssen mit den Konsequenzen leben: Ein nachirdisches Leben im permanenten postmortalen Raum, aber in der Abwesenheit Gottes. Die wichtigste Aussage aber ist, dass jeder Mensch, egal wie er gelebt hat, nach seinem Tod auferstehen wird. Der Zeitpunkt der Auferstehung wird nur für unterschiedliche Gruppen zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit unterschiedlichen Folgen stattfinden.

1b. Beschreibungen über die erste Auferstehung

Die erste Auferstehung ist es, die für die Heiligen der Letzten Tage erstrebenswert ist. Um

⁴²¹ Smith, J.F. 1895 S. 9.

zu den Auserwählten zu gehören, versuchen sie darauf hinzuwirken. Den Lehren der Kirche sowie den gegebenen Offenbarungen mit Anleitungen zu rituellen Handlungen werden hier Ermächtigungen zugeschrieben, die dabei helfen, wenn nicht sogar sicherstellen sollen, dass die Partizipanten Teil der ersten Auferstehung werden. Die durch den als Propheten anerkannten Elijah und die von ihm an die Heiligen der Letzten Tage übertragenen Ausführungsanweisungen über rituelle Handlungen erwähnt Smith (1830-1844) und wird in den *Lehren der Präsidenten Wilford Woodruff* (1889-1898) als Zitat aufgegriffen⁴²², was die Aussagekraft, die die Mormonen dieser Tat beimessen, beschreibt.

In *History of the Church* Band 6 ist eine Rede Smith' abgedruckt, in der er über den Ursprung des Priestertums und die daraus resultierenden Möglichkeiten für den Menschen spricht. Smith geht dabei auf die Figur des Elijah ein, der nach mormonischer Tradition den Menschen das Priestertum übertragen und ihnen somit den Weg in die Postmortalität geebnet hat. Durch den Geist des Elijah, so beschreibt es Smith, werde eine Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten geschaffen, die durch die rituelle Handlung der Siegelung in Erscheinung tritt. Die Siegelung sei zudem notwendig, um an der ersten Auferstehung teilzuhaben.

„I wish you to understand this subject, for it is important; and if you will receive it, this is the spirit of Elijah, that we redeem our dead, and connect ourselves with our fathers which are in heaven and seal up our dead to come forth in the first resurrection; and here we want the power of Elijah to seal those who dwell on earth to those who dwell in heaven. This is the power of Elijah and the keys of the kingdom of Jehovah.“⁴²³

In diesen Aussagen Smith' stecken mehrere markante Punkte, die in den Prä- und Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage eine Rolle spielen und zum Teil

⁴²² Hier wird das Zitat folgendermaßen übersetzt wiedergegeben: „Das ist der Geist des Elia, dass wir nämlich unsere Toten erlösen und eine Verbindung schaffen zwischen uns und unseren Vätern, die im Himmel sind und dass wir unsere Toten versiegeln, sodass sie in der ersten Auferstehung hervorkommen. Dazu brauchen wir eben die Macht des Elia, damit wir diejenigen, die auf der Erde leben, an diejenigen siegeln können, die im Himmel sind.“ und mit einer anderen Quellenangabe versehen.
Woodruff 2004 S. XXXVI.

⁴²³ History of the Church Bd. 6 S. 252; aus einer Rede von Joseph Smith am 10. März 1844 in Nauvoo, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff.

kontrovers von den nachfolgenden Präsidenten verhandelt werden. Bei der Nennung der Siegelung der Lebenden an die Toten durch die von Elijah gegebenen Anweisungen spricht Smith davon, dass die Väter (*our fathers*) der Menschen sich im Himmel befinden und alle gesiegelten Personen an der ersten Auferstehung teilnehmen werden. Hier stellt sich die Frage, was Smith unter dem Begriff des Himmels versteht. Spricht er hier vom *Paradies*, dem positiv konnotierten Raum in der temporären postmortalen Gegenwelt oder handelt es sich hierbei bereits um einen Raum in der permanenten postmortalen Gegenwelt? Auf Grund des Nachsatzes über die folgende Auferstehung ist davon auszugehen, dass Smith hier über den temporären postmortalen Raum spricht. Die Aussage, dass alle Gesiegelten an der ersten Auferstehung beteiligt sein werden, lässt das Konzept der Lohn-Leistungsgerechtigkeit außen vor. Dieses Konzept besagt, dass jeder seinen irdischen Taten entsprechend an einer Auferstehung teilhaben wird.⁴²⁴ Der letzte Punkt in diesem Zitat, der Interpretationsspielraum lässt, ist die Erwähnung von Jehova. In Kapitel 4.1.1 wurde bereits der mormonische Diskurs über die differenzierte Betrachtungsweise und Zuschreibung an die Terminologie über Gott, Elohim, Jahwe und Jehova dargelegt. Das Zitat in seinem Kontext der Rede lässt keinen eindeutigen Rückschluss darauf zu, welche transzendente Persönlichkeit des mormonischen Glaubens Smith mit Jehova gemeint hat.

1c. Bedingungen für die (erste) Auferstehung

Obwohl zuvor der Tenor darauf lag, dass eine Siegelung an die Vorfahren ausreichte, um an der ersten Auferstehung teilzunehmen, findet sich in den *Lehren der Präsidenten Lorenzo Snow* (1898-1901) die Zusammenführung des Bußgedankens mit dem Narrativ der Auferstehung. In dem Kapitel *Heilige Beziehungen in der Familie*⁴²⁵ wird über die 70.

⁴²⁴ Vgl. dazu auch J.F. Smith' Aussagen über die erste und weitere Auferstehungen in diesem Kapitel weiter oben.

⁴²⁵ Snow 2012 S. 137-146.

Geburtstagsfeier von Snow im Jahr 1884 berichtet und seine Ansprache an seine Familie wiedergegeben. In besagter Rede spricht Snow über die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit die gesamte Familie eines Tages zusammen an der Auferstehung teilhaben kann.

„Dies ist das letzte Familientreffen, das wir aller Voraussicht nach diesseits der Geisterwelt erwarten können. Möge der Gott unserer Väter uns helfen, seine Gesetze zu halten, ein ehrenhaftes Leben zu führen, uns unsere Tugend und Lauterkeit zu bewahren, auf die Einflüsterungen des Heiligen Geistes zu hören und uns eifrig um Läuterung zu bemühen, damit nicht ein einziges Mitglied dieser Familie verloren gehe, weil es vom engen und schmalen Pfad abgewichen ist; mögen wir uns alle als würdig erweisen, am Morgen der Ersten Auferstehung hervorzukommen – gekrönt mit Herrlichkeit –, damit dieser Familienverband in der Unsterblichkeit fortbestehen und durch die endlosen Zeiten der Ewigkeit hindurch weiter wachsen kann.“⁴²⁶

Für die Teilnahme an der ersten Auferstehung knüpft Snow Bedingungen, die erfüllt sein müssen. Zu nennen sind hier die Aufgabe, die Gesetze zu halten, ein ehrenhaftes Leben zu führen, den Heiligen Geist zu hören und sich um Läuterung zu bemühen. Auch hier instrumentalisiert Snow die Lohn-Leistungs-Gerechtigkeit, um ein Ergebnis, nämlich die erste Auferstehung zu gewährleisten. Als ein schmaler Pfad wird der Weg beschrieben, der das erwünschte Ziel – die Auferstehung – zum Schlusspunkt setzt. Snow geht aber noch einen Schritt weiter und konzentriert sich nicht nur auf die Voraussetzungen einer Auferstehung des Einzelnen, sondern benennt Punkte, die für eine Auferstehung der gesamten Familie von Nöten sind. Hier verkettet Snow die Motive des Rituals der Siegelung mit der erwarteten Unsterblichkeit des Menschen in der Postmortalität und vereint diese zu einem einzelnen neuen Motiv innerhalb der mormonischen Theologie. Aus dieser Verbindung entsteht somit erweiterte Auferstehungserfahrung, in die die gesamte Familie eingebunden ist, die zuvor die rituellen Handlungen erfahren hat. Durch Snows Bemerkung, dass seine Feier zum 70. Geburtstag wahrscheinlich das letzte Beisammensein der Familie in der irdischen Welt sein wird und weitere Treffen in der

⁴²⁶ Ebd. S. 139.

Geisterwelt oder postmortalen Welt stattfinden werden, wird ebenfalls eine Verbindung zu rituellen Handlungen für bereits verstorbene Familienmitglieder hergestellt.

Auch G.A. Smith (1945-1951) nennt Bedingungen für die Teilhabe an der ersten Auferstehung. In seiner Rede auf der April Generalkonferenz 1939 nennt er eine Voraussetzung, die sich im Wesentlichen von den Voraussetzungen unterscheidet, die Snow auf seiner Ansprache bei der Familienfeier 1884 anführt. Während Snow sich auf die Voraussetzung für die Errettung des Einzelnen konzentriert, verweist G.A. Smith auf die mormonisch tradierte und für die Mormonen als historisches Ereignis anerkannte Erscheinung des auferstandenen Jesus bei den Nephiten.⁴²⁷

„What more direct evidence of resurrection from the dead could have been had than that he, in his resurrected body, came among them and taught them the same Gospel that he taught in Jerusalem. [...] It was a wonderful experience for those people. After teaching them all day he told them that he must leave them but would return on the morrow, which he did, to find a much larger group assembled. He healed their sick and blessed their children and continued to instruct them in the beauty of his Gospel. There was no doubt in their minds that he was the Savior of the world. They saw him come from heaven and witnessed his marvelous power. He did not come to them as a little babe, helpless in the hands of his enemies, but he came in glory. Angels came down from heaven as it were in the midst of fire and surrounded the little children so that they were encircled with fire. And the angels did minister unto them.“⁴²⁸

Ostern ist der Zeitpunkt im christlichen Kirchenjahr, an dem die Auferstehung Jesu gefeiert wird, so thematisiert auch G.A. Smith die Auferstehung Jesu in seiner Rede. Vor allem der erste Satz dieses Zitates verdeutlicht die Gewichtung, die G.A. Smith für die

⁴²⁷ Bei den Nephiten handelt es sich um eine Bevölkerungsgruppe, die im Buch Mormon Erwähnung findet. Es wird beschrieben, dass diese nach Amerika eingewandert sind. Im mormonischen Glauben bilden sie die Ureinwohner der Amerikas. Der *Schriftenführer* beschreibt die Nephiten folgendermaßen: „Eine Volksgruppe im Buch Mormon, von denen viele Abkömmlinge des Propheten Nephi, des Sohnes von Lehi, waren. Sie trennten sich von den Lamaniten und waren im allgemeinen rechtschaffener als die Lamaniten. Doch wurden sie schließlich wegen Schlechtigkeit durch die Lamaniten vernichtet.“ (Siehe: *Schriftenführer*: Nephiten).

Inwieweit das Buch Mormon historischen Überprüfungen standhalten kann ist eine separate Frage, der an anderer Stelle nachgegangen werden kann. Auffallend ist, dass Recherchen über die Haltbarkeit historischer Aussagen im Buch Mormon hauptsächlich von mormonischen Gelehrten durchgeführt werden. Vgl. bzw. Perego 2011 S. 171–216; Peterson 2008; Whiting 2003, S. 24–35.

⁴²⁸ Smith, Georg Albert 1939 S. 121.

Heiligen der Letzten Tage der Auferstehung beimisst. So führt er an, dass er es als beruhigend erachtet, zu wissen oder zu glauben, dass der auferstandene Jesus den Nephiten gepredigt hat. Hier verwischt die Grenze zwischen mormonischen Glaubensdoktrinen und mormonischer Geschichtsschreibung zur Geschichtsschreibung, die von der breiten (christlichen) Bevölkerung akzeptiert und als kirchliche Lehre anerkannt wird. In dieser Aussage findet sich nicht nur die Hoffnung, die G.A. Smith in seine Religion setzt, sondern er vermittelt damit seinen Zuhörern auch die Botschaft, dass er das Wissen um die Richtigkeit dieser Aussage besitzt. Zum einen sieht er die Auferstehung Jesu hiermit als bestätigt an und zum anderen die daraus folgende Möglichkeit für alle Menschen, ewig zu leben, und das in einem auferstandenen Körper.

2. Körperlichkeiten in den postmortalen Gegenwelten

Auf den Diskurs der Auferstehung folgt die Frage nach der Körperlichkeit in der postmortalen Gegenwelt. Es wurde herausgearbeitet, dass in der Theologie der Mormonen der Mensch in der temporären postmortalen Welt als ein unsterbliches Geistwesen angesehen wird, das in der Form seiner irdischen, menschlichen Form existiert. Im Übergang zur permanenten postmortalen Gegenwelt, welcher auch als Auferstehung bezeichnet wird, ändert sich die Materialität des Seins. Diese Transformation der Körperlichkeit in der Postmortalität findet sich in allen historischen Schichten der Heiligen der Letzten Tage, wobei für die Ausführlichkeit, mit der über die Einzelheiten dieses Prozesses gesprochen wurde, bei den untersuchten Präsidenten im Laufe der Zeit eine Abnahme zu verzeichnen ist. In den *Lehren der Präsidenten* beschreiben Young (1847-1877) und J.F. Smith (1901-1918) die Zusammenführung von Körper und Geist mit klaren Worten und liefern eine ausführliche Erörterung des Prozesses. Grant (1918-1945) liefert vier thanatologische Narrative, um den Prozess zu beschreiben und zu belegen, ist aber ansonsten zurückhaltend in seinen Beschreibungen. Benson (1985-1994) ist ebenfalls auf der Seite Grants zu verorten. Auch er beschreibt mit raren Worten den

Transformationsprozess der Körperlichkeit vom unsterblichen postmortalen Geistwesen hin zum unsterblichen, postmortalen (physischen) Menschen.

Die Einzelheiten über die körperliche Auferstehung beschreibt Young (1847-1877) deutlich. Ohne auf das Auferstehungskonzept um Jesu Tod zurückzugreifen, erläutert Young die Macht, die der Essenz des Menschseins zugeschrieben wird. Ihm nach veranlasst der Geist des Menschen, der den Menschen und dessen Charakter ausmacht, in dem Prozess der Auferstehung eine Wiedervereinigung mit dem physischen Körper, den er zu irdischen Lebzeiten besessen hat.

„Wenn der Engel, der die Schlüsselgewalt der Auferstehung innehat, seine Posaune ertönen lässt, werden die speziellen grundlegenden Teilchen, die hier unseren Körper gebildet haben, in einem Augenblick wieder zusammengefügt werden, wenn wir sie ehren, auch wenn sie in den Tiefen des Meeres ruhen, auch wenn ein Teilchen sich im Norden befindet, eins im Osten, eins im Süden und ein anderes im Westen, und unser Geist wird wieder von ihnen Besitz ergreifen.“⁴²⁹

Auf die Auferstehung rekurrierend beschreibt Young die Wiedervereinigung von Körper und Geist in der postmortalen Gegenwelt. Was aus diesem Zitat nicht zu entnehmen ist, ist der Zeitpunkt dieser Wiedervereinigung im Verlaufsprozess des Todes und des nachirdischen Lebens. Was allerdings herausgelesen werden kann, sind Details über die Auferstehung der mormonischen Tradition und Einzelheiten über Bestattungsinszenierungen. Die Anmerkung, dass sich jedes Teilchen des Körpers – man könnte fast davon ausgehen, dass Young hier von der molekularen Zusammensetzung des Körpers spricht – wieder zusammenfindet, lässt eine Interpretation zu, dass nicht nur Erdbestattungen, sondern auch Feuer- und Seebestattungen legitime Handlungsweisen in der mormonischen Bestattungszeremonie sind. Bei der Wiedervereinigung von Körper und Geist ist es dabei unerheblich welche Art der Bestattung gewählt wurde, da in der postmortalen Welt alle Bestandteile des Körpers wieder zueinander finden. Diese

⁴²⁹ Young 1997 S. 276.

Beschreibung der Auferstehung zeigt deutlich, dass es sich um eine physische/körperliche Auferstehung und Wiedervereinigung der einzelnen Komponenten, die den irdischen Menschen ausgemacht haben, handelt.

Auf der Oneida Stake Conference am 20. Januar 1895 thematisiert auch J.F. Smith (1901-1918) die Auferstehung des Menschen. Er beschreibt, dass der Mensch durch die Auferstehung seinen letzten Wandlungsprozess vom unsterblichen postterrestrischen Geistwesen zu einem unsterblichen physisch existenten Menschen durchlebt. Diesen Prozess fasst J.F. Smith (1901-1918) wie folgt prägnant zusammen:

„In one of the revelations it is declared that the body and spirit constitute the soul of man. The body without the spirit is dead; the spirit without the body is not perfect, because to be perfect we must be conformed to the likeness of Jesus Christ. He was perfect, He possesses a body as well as a spirit, an immortal body [...] Therefore, what we want is an immortal body joined with an immortal spirit, which together shall constitute an immortal soul, in the image of God, and possessing the attributes of God.“⁴³⁰

J.F. Smith verbindet hier gleich mehrere Elemente der Erlösungslehre der Heiligen der Letzten Tage miteinander. Er spricht nicht nur über die Unterscheidung zwischen Körper, Geist und Seele des Menschen, sondern spricht auch über die Veränderung der Materialität des Menschen nach dem Tod. Nur in der Verbindung aller drei Komponenten des Menschseins, kann der Mensch als Mensch in der Postmortalität nach dem Vorbild Jesu durch einen unsterblichen Körper klassifiziert werden. Die mormonische Anthropologie findet hierbei in dieser Beschreibung nahezu ihren Höhepunkt. Gegipfelt wird der unsterbliche postmortale Mensch nur noch in der Zuschreibung um göttliche Attribute.⁴³¹

Ausführlichere Worte bezüglich der Rekarnation⁴³² finden sich in dem Artikel *In The*

⁴³⁰ Smith, J.F. 1895, S. 9.

⁴³¹ Vgl. hierfür die Diskussion um den Diskurs der Gottwerdung des Menschen in Kapitel 4.3.3.2 dieser Arbeit.

⁴³² Es wird das Wort Rekarnation als Anlehnung an Reinkarnation verwendet. Rekarnation deshalb, da es sich um eine

*Hour of Parting*⁴³³, Herber J. Grant (1918-1945), *Improvement Era* Juni 1940. Grant nutzt eine Erzählung über den Tod seiner Frau und seines Sohnes, um vier thanatologische Narrative der mormonischen Theologie aufzuzeigen. (1.) Gott offenbart sich den Menschen: Er berichtet davon, dass, als seine Frau im Sterben lag, seine 12-jährige Tochter den Tod der Mutter hinauszögern wollte. Sie bat den Vater, die Mutter durch Handauflegung zu heilen. Grant betete daraufhin und bat um ein Zeichen Gottes an die Tochter, dass diese loslassen könne. Die Tochter, so erzählt Grant weiter, habe daraufhin eine Offenbarung von Gott erhalten, in der dieser ihr sagte, dass es für die Mutter Zeit wäre, zu gehen. (2.) Die Verstorbenen leben in der Geisterwelt weiter: Grant berichtet von einem Traum, in dem ihm seine verstorbene Frau erschienen ist, die ihm berichtet, dass sie den jüngsten Sohn abholen werde, um mit ihr zu leben. (3.) es lohnt nicht, um die Verstorbenen zu trauern, da nur der Körper auf der Erde ist, der Geist und die Essenz des Menschen aber in der Geisterwelt. Dort ist er zusammen mit Freunden, Familie und Bekannten, die ebenfalls verstorben sind, und (4.) es wird eine fleischliche Auferstehung geben, in der jeder seinen Körper wiederbekommen wird. Dieser Punkt trägt zur Ausführung der Diskussion dieses Kapitels bei. Im Wortlaut heißt es dazu in dem Artikel:

„It is a very great blessing that in the providences of the Lord and in the revelations that have been given by our Father in heaven, we have the assurance that the spirit and the body, in due time, will be reunited, notwithstanding the unbelief that there is in the world today—and there certainly is great skepticism and unbelief in relation to this matter. But notwithstanding this, we have assurance through the revelations that have been given by the Lord our God, that that is the purpose of God, that the body and the spirit shall be eternally united and that there will come a time, through the blessing and mercy of God, when we will no more have sorrow but when we shall have conquered all of these things that are of a trying and distressing character, and shall stand up in the presence of the living God, filled with joy and peace and satisfaction.“⁴³⁴

Die Art, wie Grant hier die Zusammenführung von Körper und Geist beschreibt legt

Zurückführung in den eigenen Körper handelt und dies auch noch in einer postmortalen Gegenwelt stattfindet und nicht um einen Bezug eines neuen Körpers in der irdischen Welt.

⁴³³ Grant 1940 S. 330 und 383.

⁴³⁴ Ebd. S. 330.

nahe, dass der Mensch zunächst als Geist in der postmortalen Welt existiert, bis er zu gegebener Zeit (*in due time*) mit seinem Körper wiedervereint wird. Sind Körper und Geist in der Postmortalität erst wieder vereint, so werden sie nicht mehr getrennt werden. Zudem wird es fortan kein Leid und keinen Kummer mehr für die Menschen geben.

Benson (1985-1994) spricht in dem Artikel *Valiant in the Testimony of Jesus*⁴³⁵ in der Zeitschrift *Ensign* Ausgabe Februar 1987 über die durch das Leben und Wirken Jesu hervorgerufenen Veränderungen in sozialen und theologischen Kontexten. Benson listet dabei zum einen das Evangelium auf, das den Menschen die Gewissheit über Leben und Tod gibt, im Speziellen, was nach dem Tod passiert und auf der anderen Seite Jesu Tod und Auferstehung. Hierbei liegt der Fokus auf der Auferstehung als unumgängliche Folgeerscheinung des Todes. Die Tatsache, dass es sich hierbei um eine physische Auferstehung handelt, also dass dem Körper ebenfalls eine Auferstehung widerfährt, wirkt dabei fast wie eine Selbstverständlichkeit.

„To possess a testimony of Jesus is to know that He came forth triumphantly from the grave with a physical, resurrected body. And because He lives, so shall all mankind.“⁴³⁶

Benson nutzt hier Jesu Tod und Auferstehung als Vorbild und Hinweis für die Menschen, was sie selbst mit bzw. nach dem Tod zu erwarten haben. Dieses Auferstehungserlebnis nimmt Benson direkt aus dem theologisch angereicherten Kontext und setzt es in das alltägliche Leben der Heiligen der Letzten Tage. Die Beschreibung, dass mit der Auferstehung auch der physische Körper eine Auferstehung erleben wird, findet ganz nebenbei in einer Randbemerkung statt. Hierin findet sich aber die Besonderheit der Aussage Bensons.

⁴³⁵ Benson 1987 S. 2.

⁴³⁶ Ebd.

Alle vier Präsidenten sprechen von einer physischen Auferstehung, die durch die Zusammenführung von Körper und Geist stattfindet. Hierdurch erfährt der Körper, der bis dahin als Wohnort des Geistes und der Essenz des Menschen gedient hat, eine neue Zuschreibungsebene. Zum einen wird die Aussage getätigt, dass der gesamte Körper, egal wo sich seine Bestandteile befinden, zu gegebener Zeit auferstehen wird (Young) und zum anderen wird er von einem vergänglichen Material in eine unvergängliche, verbesserte Struktur emporgehoben, die von nun an unsterblich ist (J.F. Smith). In dem Prozess der Auferstehung werden Körper und Geist für die Ewigkeit (Grant) und nach dem Vorbild Jesu wieder vereint (Benson).

4.3.3 Permanente postmortale Gegenwelt

Das multidimensionale Geflecht der permanenten postmortalen Gegenwelt steht in seiner Komplexität der temporären postmortalen Gegenwelt in keiner Weise nach. Unterteilt sich die temporäre postmortale Gegenwelt in zwei Bereiche auf, so lassen sich für die permanente postmortale Gegenwelt gleich vier Bereiche ausmachen: drei davon positiv(er) und ein Bereich negativ konnotiert. Mit Eintritt in die permanente postmortale Gegenwelt erwartet den Menschen das Gericht Gottes und eine Zuteilung in eine der vier permanenten Aufenthaltsorte in der Postmortalität. Je nach Zuteilung werden abermals Anforderungen an den Menschen gestellt, die dieser zu erfüllen hat.

4.3.3.1 Positiv und negativ konnotierte permanente postmortale Gegenwelten

Das postmortale Konstrukt der Heiligen der Letzten Tage beinhaltet nicht nur eine temporäre postmortale Gegenwelt, sondern auch eine permanente postmortale Gegenwelt. Genauso wie die Temporäre ist auch die Permanente in unterschiedliche

Bereiche eingeteilt. Lehren die Heiligen der Letzten Tage, dass in der temporären postmortalen Gegenwelt eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der Kirche vorgenommen wird, – die Aufteilung in die entsprechenden Bereiche findet hier auf der Ebene der (formalen) Zugehörigkeit zur Kirche statt – so wird angenommen, dass in der permanenten postmortalen Gegenwelt zunächst eine grobe Klassifikation anhand von formalen Voraussetzungen stattfindet, an die eine zweite Instanz anknüpft, die den Menschen nach seinen Verhaltensmustern im Sinne des Lohn-Leistungs-Gerechtigkeitssystems den unterschiedlichen Bereichen der permanenten postmortalen Gegenwelt zuteilt. Der Diskurs über die postmortalen Gegenwelten verläuft bei den Heiligen der Letzten Tage sehr zurückhaltend, aber gleichzeitig wiederum sehr bestimmt, da die Zuteilung strikten Mustern zu folgen scheint, die aber immer mit dem Nachsatz versehen wird, dass einzig Gott im letzten Gericht darüber entscheide, welches Schicksal der einzelne Mensch im Jenseits erfahren werde. Um diese Zuteilung der Menschen in der permanenten postmortalen Gegenwelt zu verstehen, ist es notwendig zu wissen, dass die Heiligen der Letzten Tage (1.) ihren postmortalen Raum in ein mehrdimensionales Gebilde unterteilen, das insgesamt aus vier unterschiedlichen Räumen besteht, von denen (2.) die höchste und die niedrigste Stufe die meisten Zuschreibungen erfahren und in denen (3.) Familienbande immer noch eine Rolle spielen. Auch über die Lokalisationen existiert ein Diskurs, der (4.) die höchste Stufe des postmortalen Gebildes genau verortet.

1. Multidimensionale, permanente postmortale Gegenwelt

Vor allem in den Niederschriften und Reden Smith' (1830-1844) finden sich ausführliche Beschreibungen einer permanenten postmortalen Gegenwelt. Die Beschreibungen sind sehr ausführlich gestaltet und besitzen viele Verweise und direkte Zitate aus den Standardwerken der Heiligen der Letzten Tage bzw. sind später in *Lehre und Bündnisse* aufgenommen worden, welches zu den Standardwerken zählt. Bei den Aussagen

Smith' über die multidimensionale, permanente postmortale Gegenwelt handelt es sich also um eine besondere Form des Quellmaterials. Die Aussagen Smith', die in *Lehre und Bündnisse* übernommen wurden, bilden nicht nur Rezeptionsmaterial des ersten Präsidenten ab, sondern sind auch Teil des mormonischen Kanons der Heiligen Schriften.

Die Texte Smith' als Basistexte betrachtend, liefern diese wichtige Informationen über die permanente postmortale Gegenwelt, auf die die nachfolgenden Präsidenten zurückgreifen, diese neu und uminterpretieren. Unter Rückbezug zu 1 Korinther 15:40,41 und 2 Korinther 12:2-4 beschreibt Smith, dass es nicht nur einen Himmel⁴³⁷, sondern derer mehrere gebe. Insgesamt gliedert Smith den permanenten postmortalen Raum in vier Bereiche auf. Drei davon werden der erstrebenswerten positiven Seite – dem Himmel – zugeordnet und einer der negativen. In *History of the Church* Band 5 findet sich eine Rede Smith', in der er unterschiedliche Ansichten zu möglichen Aufteilungen eines Himmels diskutiert.

„But,' says one, 'I believe in one universal heaven and hell, where all go, and all are alike, and equally miserable or equally happy.' What! Where all are huddled together – the honorable, virtuous, and murderers, and whoremongers, when it is written that they shall be judged according to the deeds done in the body? But St. Paul informs us of three glories and three heavens. [...] Now, if the doctrine of the sectarian world, that there is but one heaven, is true, Paul, what do you tell that lie for, and say there are three?“⁴³⁸

Smith stellt hier die Aussage eines imaginären Gegenübers vor und vereitelt diese gleich im nächsten Satz. Die Vorstellung, dass alle Menschen nach dem (physischen) Tod an den gleichen Ort gelangen, ist für Smith nicht tragbar. Er baut auf die Aussage, dass jeder gemäß seiner Taten geurteilt wird und dementsprechend einem der Himmel, die

⁴³⁷ In der mormonischen Terminologie findet sich zwar hin und wieder der Begriff ‚Himmel‘, dieser wird dann aber sehr weiträumig verwendet. So kann der Begriff entweder die positiv konnotierte temporäre postmortale Gegenwelt beschreiben oder aber die positiv konnotierte permanente postmortale Gegenwelt. Welche Bedeutung gemeint ist, muss dann aus dem Kontext erschlossen werden. Häufiger sind die Bezeichnungen *himmlische Herrlichkeiten*, *abgestufte Herrlichkeiten* oder *Grade der Herrlichkeit* in Bezug zur permanenten postmortalen Gegenwelt zu finden.

⁴³⁸ *History of the Church* Bd. 5 S. 425f.; aus einer Rede von Joseph Smith am 11. Juni 1843 in Nauvoo, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff und Willard Richards.

Paulus im Korintherbrief erwähnt⁴³⁹, zugeordnet wird. Insgesamt spricht er hier von drei unterschiedlichen Himmeln, die Paulus erwähnt.

Auf die Beschreibung der drei Himmel in den Korintherbriefen aufbauend, beschreibt Smith in LuB 76:50-59, 62 und 68-79, 76:81-85, 100-106 und 110-112, 131:1-4 zum einen die Beschaffenheit der einzelnen Himmel und zum anderen erläutert er Voraussetzungen und Möglichkeiten innerhalb der Himmel. Er bezeichnet die drei Bereiche als celestiales, terrestiales und telestiales Reich, wobei Ersterer der höchste und Letzterer der niedrigste Bereich ist. In LuB 76 vergleicht Smith die Reiche des Himmels mit Himmelskörpern, wobei die Ausstrahlungskraft der Sonne das celestiale Reich repräsentiert, die des Mondes das terrestiale und die der Sterne das telestiale.

Dem celestialen Reich schreibt Smith Transformationsprozesse des Menschen zu. Menschen, die die Voraussetzungen erfüllen, in dieses Reich aufgenommen zu werden, also diejenigen, die im irdischen Leben im Sinne der Kirche Jesu Christ an Gott geglaubt haben, getauft sind und heilsversprechende rituelle Handlungen empfangen haben, werden zu einem Gott gemacht.⁴⁴⁰

Für das terrestiale Reich seien diejenigen bestimmt, so Smith, die erst nach dem physischen Tod in der temporären postmortalen Welt die Wahrheit der Kirche erkannt und das Evangelium angenommen haben und für die auf der Erde stellvertretend rituelle Handlungen durchgeführt worden sind.⁴⁴¹

Dem niedrigsten positiven, permanenten postmortalen Reich, der telestialen Herrlichkeit, weist Smith die Menschen zu, die nicht die Lehren der Kirche angenommen haben, weder im irdischen Leben noch in der temporären postmortalen Gegenwart. In diesem Zusammenhang beschreibt Smith die negative temporäre postmortale Welt als

⁴³⁹ Im Abdruck der Rede in *History of the Church* wird dieser Verweis zu den Korintherbriefen nicht gegeben, wohl aber in der deutschen Übersetzung und Aufarbeitung der Rede in dem Kapitel *Hinter dem Schleier – Leben in der Ewigkeit*. (Smith 2007 S. 241.).

⁴⁴⁰ Vgl. Smith 2007 S. 242-243; LuB 76:50-59, 62, 68-70.

⁴⁴¹ Vgl. Smith 2007 S. 244-245; LuB 76:71-79.

einen Ort der Hölle, einen Ort, an dem der Mensch Qualen erleiden wird, bis die Zeit der Auferstehung kommt. Erst in der letzten Auferstehung werden diese Menschen von ihrem Leid erlöst werden.⁴⁴²

Neben diesen drei positiven Reichen beschreibt Smith noch eine vierte, eine negative permanente Gegenwelt. In diese Welt werden alle die gelangen, die bereits im Wissen um die Wahrheit waren, also sich bereits der Kirche und ihren Lehren angeschlossen hatten, sich dann aber von dieser wieder abgewendet haben. Da diese Menschen von der Wahrheit wussten, ist sich Smith sicher, dass „das große Elend der abgeschiedenen Geister in der Geisterwelt [...] [darin] besteh[e], dass sie sich bewusst sind, die Herrlichkeit verloren zu haben, derer sich andere erfreuen und die sie selber hätten genießen können; sie sind ihre eigenen Ankläger.“⁴⁴³ Smith vergleicht deren Schicksal weiter mit den Qualen, die ein „See von Feuer und brennendem Schwefel“⁴⁴⁴ hervorrufen würden.

2. Kontrastierende postmortale Gegenwelten – das celestiale Reich und die äußerste Finsternis

Ein weit verbreitetes und immer wiederkehrendes Motiv in der mormonischen Jenseitslehre fällt unter das System der Lohn-Leistungs-Gerechtigkeit. Die Extreme dieses Systems zeigen sich in der Ausgestaltung der Eintrittsvoraussetzungen in die höchste und niedrigste mögliche permanente postmortale Gegenwelt. Vor allem an der Leistung orientiert, entscheidet sich die Zuordnung in die unterschiedlichen postmortalen Räume. Während für die grobe Aufteilung in die postmortalen Räume allen voran der Glaube und der Zeitpunkt der Annahme des Glaubens von Bedeutung ist, spielt für die

⁴⁴² Vgl. Smith 2007 S. 245-246; LuB 76:81-85, 100-106, 110-112.

⁴⁴³ Vgl. Smith 2007 S. 246; History of the Church Bd. 5 S. 425; aus einer Rede von Joseph Smith am 11. Juni 1843 in Nauvoo, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff und Willard Richards.

⁴⁴⁴ Smith 2007 S. 247.

feiner gegliederte Aufteilung die Leistung des Menschen eine Rolle. Genau dies beschreibt Lee (1972-1973) in seiner Ansprache an der Grant Stake Senior Aarinoc School im Februar 1957. Hier heißt es:

„In der celestialen Herrlichkeit gibt es drei Himmel oder Grade und um den höchsten zu erlangen, muss man in diese Ordnung des Priestertums [nämlich den neuen und immerwährenden Bund der Ehe] eintreten. Tut jemand das nicht, so kann er ihn nicht erlangen. Er kann in einen anderen eingehen, aber das ist das Ende seines Reiches.“ Und beachten Sie dies: „Er kann keine Vermehrung haben.“ [LuB 131:1–4.]⁴⁴⁵

Lee spricht hier die rituellen Handlungen an, die der Mensch vorzuweisen hat, um in den höchsten Himmel aufgenommen zu werden. Nur die verheirateten Mitglieder der Kirche erhalten Einzug in die höchsten celestialen Sphären des mormonischen postmortalen Raumkonzepts. Des Weiteren werden ihnen weitere Annehmlichkeiten und Attraktionen in Aussicht gestellt. Wie schon im irdischen Leben die Familie und die Familiengründung einen hohen Stellenwert innerhalb der Mitglieder der Kirche Jesu Christ eingenommen haben, so zieht sich dieses Motiv bis in die Postmortalität hinein. Nur diejenigen, die in die höchste Stufe zugelassen werden, erhalten diese als Privileg angesehene Möglichkeit. Der Glaube determiniert hierbei nur sekundär des Menschen Belohnung in der postmortalen Gegenwelt. Diese Fokussierung auf Taten, die auf dem Glauben aufbauen, bildet ein additives Schema innerhalb der mormonischen Lehren. Kimball bringt dies kurz, prägnant und sehr präzise zum Ausdruck.

„Celestial life may be had by every soul who will fulfill the requirements. To *know* is not enough. One must *do*. Righteousness is vital and ordinances are necessary.“⁴⁴⁶ (Alle Hervorhebungen im Original)

Den Taten einen zentralen Kausalitätszusammenhang zur Erlösung zuzuschreiben, ist als prominentes Motiv an vielen Stellen innerhalb der mormonischen Lehre wiederzufinden. Anders sieht es hingegen im Protestantismus aus, der ein durch Luther

⁴⁴⁵ Lee 2001 S. 16. In Fußnote 22 findet sich der Hinweis über den Ort der Rede.

⁴⁴⁶ Kimball 1964 S. 94.

begründetes, gegensätzliches Bild vorzuweisen hat. Hier ist es der Glaube, der den Grundgedanken zur Erlösung beisteuert.

„[In] der reformatorischen Theologie [stehen] die individuellen Imperative des Glaubens am Anfang : *Solus Christus, sola gratia und sola fide* gehen voran, [...] der vierte Grundsatz – *sola scriptura* – [legt] das *epistemische Fundament*.“⁴⁴⁷ (Alle Hervorhebungen im Original)

„Allein durch Christus“, „allein durch die Gnade Gottes“ und „allein durch den Glauben“, so stellt es Gerhardt hier dar, sind die Grundsteine des protestantischen Glaubens. Diese drei – zum Teil auch vier (*sola scriptura* – allein durch die Schrift wird in obigen Zitat nicht genannt) – Fundamente des Glaubens stehen losgelöst von dem Tun des Menschen. Ein Handlungsbedarf bzw. Handlungsaufruf ist hier nicht zu finden. Dies unterscheidet die Lehren der Heiligen der Letzten Tage maßgeblich von den Erlösungskonzepten der christlichen Großkirche.

Es ist auffällig, dass in den *Lehren der Präsidenten* hauptsächlich die celestiale Herrlichkeit verhandelt wird und die beiden anderen (positiv konnotierten) Orte der permanenten postmortalen Gegenwelt kaum bis gar keine Erwähnung finden. Neben dem Diskurs über den höchsten Himmel findet sich aber dennoch die Erwähnung und Beschreibung eines Ortes, der mit dem aus dem christlichen Kontext stammenden Begriff der Hölle beschrieben werden könnte. Auf der Generalkonferenz April 1988 spricht Benson (1985-1994) über Gehorsamkeit gegenüber Gott.⁴⁴⁸ Er führt an, dass die Gehorsamkeit sich auf die Liebe zu Gott und der Verpflichtung gegenüber Gott erstreckt. Eine Verifikation seiner Aussagen sieht er sowohl in den 10 Geboten gegeben als auch in Geschichten aus Bibel und Buch Mormon. Zudem überträgt er den Gehorsam gegenüber Gott und das Befolgen der Gesetze der Kirche nicht nur auf das irdische Leben, sondern auch auf das nachirdische Leben und spiegelt in diesem Zusammenhang das aus dem Befolgen der

⁴⁴⁷ Gerhardt 2017 S. 129-130.

⁴⁴⁸ Benson 1988a S. 2-6.

Regeln Resultierende nicht nur auf den Menschen, sondern auch auf Gott selbst. So sei es nicht nur der Mensch, der Gutes zu erwarten habe, sondern auch Gott, der sich über die guten Taten der Menschen freue. Die, die sich nicht an die Gesetze der Kirche halten erlügen dem Schein etwas Richtiges zu tun, schreibt Benson. Sie werden aber in der Postmortalität die Konsequenzen tragen müssen.

„In the meantime the wicked think they are getting away with something. The Book of Mormon teaches that the wicked ‚have joy in their works for a season, [but] by and by the end cometh, and they are hewn down and cast into the fire, from whence there is no return‘ (3 Nephi 27:11).“⁴⁴⁹

Auch hier liegt der Fokus abermals auf den Taten des Menschen. Wer sich nicht an die Gesetze der Kirche (Jesu Christi) hält, kann im Jenseits nichts Gutes erwarten. Die Konsequenzen der Handlungsmacht des Menschen gehen sogar so weit, dass Benson den Ort, an den die Gottlosen (*wicked*) nach dem physischen Tod kommen, als einen Ort beschreibt, aus dem es kein Entkommen geben wird. Nicht nur handelt es sich um einen Ort, der durch kein Zutun wieder verlassen werden kann, sondern vielmehr ist es auch ein Ort an dem Feuer herrscht. Es sind gegensätzliche Beschreibungen des celestialen Raumes.

3. Familienstrukturen in der erstrebenswerten Gegenwelt

Für die Heiligen der Letzten Tage spielt die Familiengründung eine so essenzielle Rolle, dass sich diese über das irdische Leben hinaus bis in die Postmortalität erstreckt. Das Motiv der Familiengründung wird dabei mit dem Gedanken der Schöpfung zusammengebracht und erhebt die Frau damit auf die gleiche Stufe wie Gott, dem nachgesagt wird, einst den Menschen nach seinem Abbild erschaffen zu haben.⁴⁵⁰ In der

⁴⁴⁹ Ebd. S. 5

⁴⁵⁰ Vgl. hierfür Kapitel 4.1.3 und Kapitel 4.2.4 dieser Arbeit.

Postmortalität erhält die Familie noch weitere Möglichkeiten und Herausforderungen. In den Schriften Lees (1972-1973) finden sich Basisinformationen zur Vermehrung in der Postmortalität. Zunächst einmal mit Bedingungen in der Mortalität anfangend überträgt Lee diese in die Postmortalität.

„Was für eine Vermehrung? Eine Vermehrung der Nachkommen. Mit anderen Worten: durch Gehorsam gegenüber seinem göttlichen Gebot erhalten wir Menschen hier die Macht, in der Erschaffung eines Menschen mit Gott zusammenzuwirken und dann über das Grab hinaus ewige Vermehrung zu haben – in einer Familie – nachdem diese Erde ihr Werk vollendet hat.“⁴⁵¹

Lee spricht hier aus der Perspektive des irdischen Menschen und den Voraussetzungen und Bedingungen, die den Mitgliedern der Kirche während ihrer mortalen Zeit auferlegt sind. Hier sind es abermals die Handlungen, nämlich die Einhaltung der Gesetze und Vorschriften der Kirche, die es dem Menschen erlauben sich zu vermehren. Um die Vermehrung in der Postmortalität baut Lee ein Konstrukt aus Vorschriften auf, das befolgt werden müsse, um auch im permanenten postmortalen Raum Kinder bekommen und eine Familie gründen zu können.

Während Lee (1972-1973) sich darauf beschränkt auszuführen, dass es im Jenseits für Familien weiterhin möglich sein wird, Kinder zu ihrer Familie hinzuzufügen, fokussiert sich J.F. Smith (1901-1918) darauf, in welcher Form verstorbene Kinder ins Jenseits eintreten werden. In dem Artikel *Status of Children in the Resurrection* in der Zeitschrift *Improvement Era* vom Mai 1918⁴⁵² verweist J.F. Smith auf eine Lehre von Smith (1830-1844) in der verhandelt wird, dass verstorbene Kinder als Kinder auferstehen werden und ihre Eltern nach der Auferstehung die Chance bekommen werden, diese großzuziehen.

„Joseph Smith taught the doctrine that the infant child that was laid away in death would come up in the resurrection as a child: and, pointing to the mother of a lifeless child, he said to her ‚You will have the joy, the pleasure and satisfaction of nurturing this child, after its resurrection, until it reaches the

⁴⁵¹ Lee 2001 S. 16.

⁴⁵² Joseph F. Smith 1918 S. 567-574.

full stature of its spirit.' There is restitution, there is growth, there is development after the resurrection from death."⁴⁵³

Einen Abschnitt, bevor J.F. Smith (1901-1918) über die Lehre Smith' (1830-1844) spricht, spricht er über Kinder in der temporären, postmortalen Gegenwelt. In dieser Zeit, noch vor der Transformation in einen unsterblichen, physischen Menschen durch die sogenannte Auferstehung, existieren die Menschen in der temporären Gegenwelt als Geistwesen. In dieser Zeit ist das Erscheinungsbild der als Kinder Verstorbenen zum einen von dem Aufenthaltsort dieser abhängig und zum anderen von der Betrachtungsperspektive. Sind es die Eltern, die das Kind in der Postmortalität wiedersehen, so wird es ihnen als Kind erscheinen. Geht das Wiedersehen aber vom Kind aus, so wird es als erwachsener Mensch erscheinen. Die Erscheinungsform ist demnach stark von dem Aufenthaltsort – diesseits oder jenseits der Mortalitätsgrenze ins Postmortale – abhängig. So berichtet J.F. Smith (1901-1918) es auch über den Sohn von Edward Hunter, einem Mitglied der Kirche:

„If you see one of your children that has passed away it may appear to you in the form which you would recognize it, the form of childhood; but if it came to you as a messenger bearing some important truth, it would perhaps come as the spirit of Bishop Edward Hunter's son (who died when a little child) come to him in the stature of full-grown manhood, and revealed himself to his father, and said: ‚I am your son.‘“⁴⁵⁴

Benson (1985-1994) greift das Motiv der Kindererziehung auf und hebt es auf eine neue Stufe, indem er die Familiengründung nicht nur vom irdischen ins postmortale greifen lässt, sondern indem er die Möglichkeit der Familiengründung komplett in die Postmortalität überträgt. Er lehrt, dass es nicht nur möglich ist, bereits verstorbene Kinder in der Postmortalität großzuziehen, sondern es auch denjenigen Frauen möglich sein wird

⁴⁵³ Ebd. S. 571.

⁴⁵⁴ Joseph F. Smith 1918, S. 570.

im Jenseits Kinder zu bekommen, die während ihres irdischen Lebens unverschuldet keine Kinder hatten.

„Es ist uns bewusst, dass einige Frauen, ohne es selbst verschuldet zu haben, keine Kinder bekommen können. Diesen lieben Schwestern hat jeder Prophet Gottes verheißen, dass sie in der Ewigkeit mit Kindern gesegnet sein werden und ihnen Nachkommen nicht vorenthalten werden.“⁴⁵⁵

Was Benson hier ausführt, ist von mehrfacher Relevanz. Auf der einen Seite erläutert Benson, dass es möglich sein wird, im Jenseits Kinder zu bekommen, die nicht zuvor durch den Prozess des irdischen Lebens die Gelegenheit hatten, sich für das Jenseits zu beweisen. Dieser Prozess ist gemäß der Lehren der Kirche von höchster Bedeutung, da ohne das temporäre Leben in einem physischen Körper und die Teilnahme an den rituellen Handlungen bzw. das Empfangen der rituellen Handlungen durch Proxies, ein physisches Sein in der Gegenwelt nicht möglich ist. Diese Frage beantwortet dieses Zitat allerdings nicht. Es kann also keine Aussage darüber getroffen werden, ob diese Kinder in der postmortalen Gegenwelt als physische Wesen oder als geistige Wesen existieren werden. Eine mögliche Schlussfolgerung wäre aber, dass die Kinder als Geistwesen existieren, wie auch selbst der Mensch als Geistwesen in der Prämortalität existiert hat. Für die Kinder wäre somit die Postmortalität der Eltern ihre Prämortalität. Nach diesem Prinzip funktioniert auch der Diskurs um die Erschaffung des Menschen durch Gott.⁴⁵⁶

4. Der (geographische) Ort der postmortalen Gegenwelt

Genauso wie beim Diskurs über die temporäre postmortale Gegenwelt gibt es auch für die permanente postmortale Gegenwelt einen Diskurs über den geographischen Ort. G.A. Smith (1945-1951) beispielsweise spricht im Zusammenhang mit der Mission und der

⁴⁵⁵ Benson 2014 S. 220.

⁴⁵⁶ Vgl. Kapitel 4.1.2 und 5.1 dieser Arbeit.

Verbreitung der mormonischen Lehren über die Bedeutung von Besitztümern. Er unterteilt dafür den Besitz des Menschen in die Kategorien des materiellen und geistigen Besitzes. G.A. Smith beginnt damit zu erzählen, dass ihm aufgefallen sei, dass der Mensch sich viel materiellen Besitz anhäufe und darauf fokussiert sei, im Beruf erfolgreich zu sein und viel Geld zu verdienen. Ganz in mormonischer Manier stellt er die Frage, ob der materielle Besitz den Menschen wirklich dauerhaft glücklich mache. Er gibt weiter zu bedenken, dass das irdische Leben nur ein kleiner Abschnitt im Leben des Menschen sei und sich Materielles nicht über das irdische Leben hinaus transferieren lasse. Er kommt zu dem Schluss, dass der materielle Besitz nur auf der Erde und nur während des irdischen, sterblichen Lebens von Bedeutung sei, da man seinen Besitz nicht mit in die Ewigkeit nehmen könne. Den geistigen Besitz – das Wissen um die Wahrheit des Evangeliums – belegt G.A. Smith mit mehr Bedeutung für den Menschen. Hierbei seien es neben der Verbreitung des Evangeliums auch die (guten) Taten, die der Mensch für andere Menschen verrichte. Die Handlungen des Menschen verknüpft G.A. Smith hier, wie viele vor und nach ihm, mit dem Ewigkeitsgedanken der mormonischen Lehre. Der Lohn oder das Resultat der (guten) Taten für die Mitmenschen wird sich in der Postmortalität zeigen. Hier spielt er u.a. auf die rituellen Handlungen für Verstorbene an, die nur durch die Hilfe und für sie vollbrachte Taten überhaupt errettet werden können. Die Dankbarkeit dieser Menschen ist laut G.A. Smith, der wertvollste Besitz, den ein Mensch haben kann. In der Beschreibung über den Lohn, den der Mensch in der Postmortalität erhält, findet sich dann auch eine Aussage über den (geographischen) Ort der postmortalen Gegenwelt.

„Wenn die Zeit kommt, da diese Welt durch Feuer gereinigt und gesäubert und zum celestialen Reich wird, wenn alle Unreinheit und alles, was nicht erstrebenswert ist, weggefegt wird, wie befriedigend wird es wohl sein, wenn wir uns der Gemeinschaft derer, um die wir uns auf der Erde bemüht haben, erfreuen, wenn wir Miterben unseres Herrn Jesus Christus sind und für immer von ihm geleitet werden?“⁴⁵⁷

⁴⁵⁷ Smith, Georg Albert 2011 S.142.

Smith beschreibt hier nicht nur die permanente postmortale Gegenwelt, sondern er differenziert hier noch einmal aufs Genaueste. So verdeutlicht er hier, dass das celestiale Reich, also der höchste zu erreichende Ort in der Gegenwelt, kein anderer Ort ist als eine durch Feuer gereinigte Erde. Laut Smith befindet sich demnach diese Gegenwelt ebenfalls auf der Erde. In der Vorstellung über die temporäre postmortale Gegenwelt, wie sie bzw. Young beschreibt, findet sich ebenfalls die These, dass sich diese Gegenwelt auf der Erde befindet. Ein Unterschied ist aber hier, dass die permanente postmortale Gegenwelt erst nach einer Reinigung existiert und nicht, wie die temporäre Gegenwelt, bereits jetzt, allerdings in/auf einer anderen für den irdischen Menschen nicht wahrnehmbare Sphäre. Ob die temporäre Gegenwelt sich in die permanente Gegenwelt verwandelt, kann nicht beantwortet werden.

4.3.3.2 Postmortales Telos – der Mensch wird Gott

In ihrer knapp 200 jährigen Geschichte unterrichten und belehren die Präsidenten durchweg an und in unterschiedlichster Weise, dass der Mensch durch sein irdisches Leben die Möglichkeit besitze, nach dem physischen, terrestrischen Tod selbst zu einem Gott zu werden. Diese Gottwerdung gilt auch als Begründungsfaktor des irdischen Lebens.⁴⁵⁸ Obwohl die Gottwerdung des Menschen in den Reden der Präsidenten allgegenwärtig ist und die Präsidenten diese klar und eindeutig beschreiben, ist dieses Motiv für den Laien schwer zugänglich. Um sich dem Thema der Gottwerdung des Menschen anzunähern, ist eine Aufschlüsselung und Definition der mormonischen Verwendung spezieller Wörter notwendig und muss der Analyse vorangestellt werden.

Die Tatsache, dass die Präsidenten eine mormonisch spezifische Terminologie

⁴⁵⁸ Vgl. dazu die Aushandlungen in den Kapiteln 4.1.1 und 4.2.1 dieser Arbeit.

verwenden, lässt das Thema undurchsichtig erscheinen. Es ist also notwendig, vorab die Terminologie zu klären. Die mormonische Bezeichnung „Erhöhung des Menschen“ wird dazu genutzt, die (potentielle) Gottwerdung des Menschen auszudrücken. Dieser Ausdruck ist an diversen Stellen der mormonischen Literatur zu finden, die sich mit der Existenz des Menschen in der postterrestrischen postmortalen Welt beschäftigt.

Im *Schriftenführer*, der die mormonische Terminologie sowohl für Mitglieder als auch für Laien verständlich darstellt, ist der Zusammenhang zwischen dem Ausdruck „Erhöhung des Menschen“ und Gottwerdung erläutert. Der Eintrag über *Erhöhung* enthält den Verweis auf den Eintrag über *Der Mensch hat die Möglichkeit, wie der Himmlische Vater zu werden*.⁴⁵⁹ In Ersterem heißt es, dass Erhöhung der „höchste Zustand des Glücklichseins und der Herrlichkeit im celestialem Reich“⁴⁶⁰ sei. Zudem wird auf folgende Textstelle, die die Menschen als Götter beschreibt, aus LuB verwiesen: „Sie sind Götter, nämlich die Söhne Gottes—darum gehört ihnen alles.“⁴⁶¹ Der Eintrag über *Der Mensch hat die Möglichkeit, wie der Himmlische Vater zu werden* wird noch deutlicher. Hier finden sich gleich vier ausdrückliche Verweise über Aussagen der möglichen Gottwerdung des Menschen in den Standardwerken. Sie werden wie folgt im *Schriftenführer* zusammengefasst:

„Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ihr seid Götter?“ Joh 10:34 (LuB 76:58).

„Ihnen habe ich es gegeben, Söhne Gottes zu werden.“ 3 Ne 9:17.

„Diejenigen, die das celestiale Reich ererben, sind Götter, nämlich die Söhne Gottes.“ LuB 76:50, 58.

„Dann werden sie Götter sein, weil sie alle Macht haben“ LuB 132:20.

⁴⁵⁹ Eintrag im *Schriftenführer*: Mensch, Mensch: Subkategorie: Der Mensch hat die Möglichkeit, wie der Himmlische Vater zu werden. (Siehe: *Schriftenführer*: Mensch, Menschen).

⁴⁶⁰ *Schriftenführer*: Erhöhung.

⁴⁶¹ *Schriftenführer*: Erhöhung.
LuB 76:58-59.

Alle vier Zitate verdeutlichen auf ihre eigne Weise und mit eigenen inhärenten Voraussetzungen, inwieweit es dem Menschen nach mormonischem Sinne gegeben ist, selbst Gott zu werden bzw. bereits Götter zu sein. Welche Voraussetzungen für die einzelnen Zitate gegeben sein muss, wird an gegebener Stelle noch erörtert werden.

Auch in dem von der Kirche selbst herausgegebenen (Lehr- und Unterrichts-)Buch *Grundbegriffe des Evangeliums*⁴⁶² finden sich Parallelen zwischen der potentiellen Gottwerdung des Menschen und dem Begriff der Erhöhung. In Kapitel 47 *Erhöhung* wird über das Ziel des Erdenlebens des Menschen aufgeklärt. Die Aussagen über die Gottwerdung des Menschen im postterrestrischen Reich werden hier sehr vorsichtig, aber dennoch sehr bestimmt formuliert. Der Begriff *Erhöhung* wird hier wie folgt erläutert:

„Die Erhöhung ist ewiges Leben – das Leben, das Gott führt. Er lebt in großer Herrlichkeit. Er ist vollkommen. Er besitzt alles Wissen und alle Weisheit. Er ist der Vater von Geistkindern. Er ist ein Schöpfer. Wir können wie unser himmlischer Vater werden. Das ist Erhöhung.“⁴⁶³

Hier findet sich abermals die Beschreibung, dass der Mensch so werden könne, wie der himmlische Vater.

Nachdem nun festgehalten worden ist, dass Erhöhung mit Gottwerdung des Menschen gleichgesetzt wird, kann ein Blick in die Literatur der Präsidenten geworfen werden. Hierbei können zwei verschiedene Blickweisen auf das Element der Gottwerdung des Menschen herausgearbeitet werden. (1.) Der Mensch besitzt bereits alle Voraussetzungen, um Gott zu werden, aber (2.) dem Menschen sind spezielle Bedingungen auferlegt, die er erfüllen muss, um Gott zu werden. Diese beiden Aspekte zusammengenommen ergeben auf der einen Seite ein Gesamtbild der mormonischen Glaubensdoktrin, auf der anderen Seite sind sie aber kontradiktorisch veranlagt.

⁴⁶² Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage 2009.

⁴⁶³ Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage 2009 S. 309.

1. Der Mensch besitzt alle Voraussetzungen, um Gott zu werden

Nach mormonisch-christlicher Doktrin ist der Mensch im Abbild Gottes geschaffen und wird als Kind Gottes beschrieben. Im Unterschied zu anderen christlichen Glaubensgemeinschaften, die die Schöpfung als „radikal entgöttlicht“⁴⁶⁴ betrachten, gehen die Heiligen der Letzten Tage einen Schritt weiter und entnehmen der Aussage im Abbild Gottes erschaffen und Kinder Gottes zu sein, dass dem Menschen somit etwas Göttliches innewohnen müsse und der Mensch gleichsam selbst zu Gott werden könne. In *Gospel Kingdom*, einer Zusammenstellung der Lehren von Taylor (1880-1887) wird in Kapitel VI *Man – The Nature of Man* genau auf diesen Punkt eingegangen. In seiner Abhandlung über den Menschen, dessen Ursprung, Aufgabe und Bestimmung kommt Taylor in seiner Beschreibung auch darauf zu sprechen, dass der Mensch nicht nur von Gott erschaffen wurde und von diesem abstammt, sondern vielmehr, dass der Mensch selbst ein Gott ist.

“If we take man, he is said to have been made in the image of God, for the simple reason that he is a son of God, and being his son, he is, of course, his offspring, an emanation from God, in whose likeness, we are told, he is made. He did not originate from a chaotic mass of matter, moving or inert, but came forth possessing, in an embryonic state, all the faculties and powers of a God. And when he shall be perfected, and have progressed to maturity, he will be like his Father – a God, being indeed his offspring. As the horse, the ox, the sheep, and every living creature, including man, propagates its own species and perpetuates its own kind, so does God perpetuate his.”⁴⁶⁵

Und weiter:

„What is he [the man (Anmerkung J.H.)]? He had his being in the eternal worlds; he existed before he came here. He is not only the son of man, but he is the son of God also. He is a God in embryo, and possesses within him a spark of that eternal flame which was struck from the blaze of God's eternal

⁴⁶⁴ Pye und Kleine 1997 S. 3.

Anzumerken ist hier, dass Pye und Kleine nicht zwischen unterschiedlichen Christentümern in ihren Ausführungen differenzieren, sondern das Christentum als eine Entität behandeln.

⁴⁶⁵ Taylor 1987 S. 64.

fire in the eternal world.“⁴⁶⁶

Um zu erklären, in welcher Weise und warum der Mensch bereits alle Eigenschaften eines Gottes besitzt, greift Taylor auf das Narrativ der Erschaffung des Menschen zurück. Hier sieht er den ersten Punkt gegeben, der verdeutlicht, dass der Mensch ebenfalls ein Gott ist. Da es heißt, dass der Mensch nicht nur im Abbild Gottes erschaffen, sondern vielmehr dessen Sohn und Nachfahre sei, zieht Taylor die Schlussfolgerung, dass der Mensch bereits alle Eigenschaften eines Gottes besitze, diese derzeit aber erst in einem Embryonalzustand ausgebildet seien. Um den vollen Status eines Gottes zu erreichen, müsse der Mensch sich bis zur Reife (maturity) weiterentwickeln. Durch den weiteren Vergleich zwischen Tieren, die ihre Art durch Nachkommen erhalten und Gott, der ebenfalls seine Art erhalten will, verdeutlicht Taylor ein weiteres Mal, in welchem Beziehungsverhältnis für ihn Gott und Mensch stehen. Sowohl der Verweis auf das Element der Erschaffung des Menschen und sein Beziehungsstatus zu Gott als auch der Verweis auf das Element des ewigen Fortschrittes, hebt die Verbindung der einzelnen Faktoren des Erlösungsplanes hervor. Nicht nur innerhalb eines Elementes der Erlösungslehre gibt es Verknüpfungen, sondern auch zwischen den einzelnen Elementen bestehen reziproke Verhaltensmuster. Erst durch das Wissen um Taylors Verständnis und der Zuschreibung an die anderen Elemente des Erlösungsplanes, die mit der Gottwerdung des Menschen in Verbindung und im Verhältnis stehen, ließe sich letzteres Element kategorisch entschlüsseln.

Noch vor seiner Amtszeit als Präsident der Kirche beschäftigt sich Kimball (1973-1985) in einer Rede auf der April-Generalkonferenz 1964 als Mitglied der Zwölf Apostel mit dem gleichen Thema. Er beginnt seine Rede mit der Aussage, dass Elohim und Jehova⁴⁶⁷ beide

⁴⁶⁶ Ebd. S. 66.

⁴⁶⁷ Für eine detaillierte Ausarbeitung des Diskurses über die mormonischen Gottesvorstellungen anhand von präsidialer Literatur siehe Kapitel 4.1.1 dieser Arbeit.

eigenständige Götter seien, die in unterschiedlichen Weisen mit dem Menschen in Verbindung stehen und für diesen unterschiedliche Aufgaben übernehmen. Da der Mensch und Gott eine besondere Beziehung zueinander pflegen, so Kimball, würde Gott sich niemals von den Menschen entfernen. Der Mensch andererseits allerdings schon. Dass der Mensch sich von Gott fernhält, liegt für Kimball daran, dass der Mensch zweifelt und sich seiner selbst nicht bewusst ist. Dass der Mensch zudem nicht weiß, wozu er alles in der Lage und berufen ist, erschwert dies zudem. Kimball klärt seine Zuhörer folgendermaßen auf:

„If I were to tell you that in your own backyard you could find an acre of diamonds, would you ignore the suggestion and take no trouble to search? Today, I am telling you that in easy reach there is a prize of inestimable worth. Diamonds can buy one food and shelter. Diamonds can sparkle and glitter. Diamonds can embellish and decorate. But the prize which is within your grasp is more brilliant than jewels. It will not tarnish nor be subject to market trends. I speak of the greatest gift — the gift of eternal life. [...] in our day, the whole eternal program is here and can carry men to exaltation and eternal life all the way to Godhood.“⁴⁶⁸

In diesem kurzen Auszug aus seiner Rede trifft Kimball die Aussage, dass jeder ewiges Leben habe und eine Gottheit (*Godhood*) werden könne. Diese Möglichkeit sei allen Menschen gegeben und sei schon für den Menschen vorprogrammiert. Durch den Vergleich, dass der Mensch durch seine ihm innewohnende Göttlichkeit und sein ewiges Leben reicher sei, als er durch einen Diamantschatz wäre, holt Kimball theologische Aussagen auf eine metaphorische Ebene herunter und macht diese somit für seine Zuhörer nachvollziehbarer und greifbarer. Mit der Beschreibung der Erhöhung und ewigen Lebens bis hin zur Gottheit (*exaltation and eternal life all the way to Godhood*) wird auch hier deutlich, in welcher Weise Kimball das irdische Leben des Menschen betrachtet. Durch einfache, eingängliche Vergleiche exemplifiziert Kimball hier, worauf es seiner Meinung nach im Leben ankommt. Kein Schatz, und bestehe dieser aus noch so vielen Diamanten, könne aufwiegen, was dem Menschen bereits gegeben ist: eine Gottheit zu

⁴⁶⁸ Kimball 1964 S. 93.

werden.

Was bei Taylor (1880-1887) und Kimball (1973-1985) gleichermaßen beobachtet werden kann, ist ihre Herausstellung, dass der Mensch in seinem irdischen Leben bereits alles Notwendige besitze, um zu gegebenem Zeitpunkt einmal eine Gottheit zu werden. Die Aussage Smith' (1830-1844), dass Gott einst Mensch war und auch der Mensch in seinem postmortalen Sein zu einem Gott werden kann⁴⁶⁹, zu der Taylor (1880-1887) und Kimball (1973-1985) Spezifikationen liefern, entspricht ganz der Theorie, dass Götter weitere Götter hervorbringen (können). Dass Götter den eigenen Götterkanon erweitern, indem neue Götter erzeugt/erschaffen oder geboren werden, ist dabei kein Novum. Da die Heiligen der Letzten Tage sich selbst als christliche monotheistische Religionsgemeinschaft begreifen, passt ihr Konzept der Kreation neuer (göttlicher) Wesen aber nicht in die (gängige) Theorie der Religionsgeschichte, die Gladigow wie folgt beschreibt:

„Männliche Götter erzeugen, weibliche Götter gebären andere Götter und damit Teile von ‚Welt‘, Ordnungen der Welt oder Nachfahren, die die in einer Theogonie entstandenen Welt strukturieren und differenzieren.“⁴⁷⁰

Zu bemerken ist, dass das (männliche) Erzeugen, das Gladigow erwähnt, als Kontrapunkt zu anderen Erschaffungsmythen angesehen werden kann. Sind es für das (göttliche) weibliche Gebären von Neuem noch zwei Partner, die für diesen Entstehungsprozess benötigt werden, so handelt es sich bei dem Erzeugen um eine Form der Erschaffung, die nur noch einen Partner voraussetzt. Hierdurch kann die Entstehung von Neuem durch nur einen Gott erklärt werden.

In der Theologie der Heiligen der Letzten Tage ist das Erzeugen neuer Götter ein

⁴⁶⁹ Vgl. Smith 2007 S. 44.

⁴⁷⁰ Vgl. Gladigow 1993a S. 35.

Konzept, das die Religion am Leben hält und für sie charakteristisch ist. Die Aussagen der Präsidenten als Grundlage nehmend lässt sich festhalten, dass hier eine reverse Kausalität vorliegt. Der Anfang der Argumentationslinie, warum der Mensch vielmehr Gott als Mensch ist, dient hier als Ende der Begründungsaufzählung und wird als Ziel und nicht als Voraussetzung vorgeführt. Die rückläufige Argumentationslinie kann aus der irdisch-sterblichen Position heraus – in der sich die Präsidenten der Kirche nun einmal während ihrer Amtszeit aufhalten – begründet werden. Von dem eigenen Standpunkt ausgehend wird hier eine Begründungsstruktur aufgebaut, die für alle Mitglieder der Kirche einfach nachzuvollziehen und zu verstehen ist. In ihrer Argumentation wird somit der Mensch und das Menschsein als Ausgangspunkt verhandelt, um aufzuzeigen, dass der Mensch eigentlich göttlich ist.

An diese Diskussion lässt sich die Frage anschließen, ob die Heiligen der Letzten Tage mit solch einem Konzept der Gottesvorstellungen weiterhin als eine monotheistische Religionsgemeinschaft betrachtet werden kann.⁴⁷¹

2. Der Menschen muss spezielle Bedingungen erfüllen, um Gott zu werden

Neben dem Diskurs, dass jeder Mensch göttliche Veranlagungen habe und somit zu einem Gott werden kann, stehen Aussagen, die dies einschränken. Nur unter bestimmten Voraussetzungen ist es möglich, dass der Mensch eine Gottheit wird. Die Entwicklung hin zu einer Gottheit wird hier mit Voraussetzungen und Auflagen verbunden, die der Mensch zunächst erfüllen muss. Grant (1918-1945) beispielsweise erläutert, dass der Mensch die Gesetze der Kirche einhalten und nach diesen leben muss, um Gott zu werden. Im ersten Kapitel der *Lehren der Präsidenten* Herber J. Grant *Das Evangelium lernen und lehren*⁴⁷²

⁴⁷¹ Zur Monotheismus-Polytheismus-Debatte siehe Ahn 1993 S. 1-24.

⁴⁷² Grant 2002 S. 1-10.

führt Grant diese Voraussetzungen weiter aus. Um die Aussagen Grants (1918-1945) zu verstehen, muss auf Erläuterungen aus dem *Schriftenführer* zurückverwiesen werden, denn auch Grant nutzt den Term Erhöhung, um über die Gottwerdung des Menschen zu sprechen.

„Alles hat zum Ziel, dass die Mitglieder dieses Zeugnis bekommen und sich daran erfreuen, damit sie nach den Geboten des Herrn leben und beständig ihre Erkenntnis von der Wahrheit vertiefen, damit sie so leben können, dass sie Errettung, Erhöhung und ewiges Glück im celestialen Reich erlangen, und damit sie letztlich auch andere aus der Welt zur Erkenntnis und zum Zeugnis von der Wahrheit führen können, und zwar sowohl durch ihre Worte als auch durch ihr Beispiel, damit auch sie dieselben Segnungen empfangen.“⁴⁷³

Dieses Zitat verdeutlicht, dass nur der, der die mormonische Wahrheit kennt, nach den Gesetzen lebt und diese durch Mission weitergibt, im Jenseits damit belohnt, wird Gott zu werden. Obwohl zuvor gesagt wurde, dass alle Menschen auf der Erde von Gott abstammen und somit etwas Göttliches besitzen, ist es doch einzig den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi vorbehalten, im nachirdischen Sein selbst ein Gott zu werden. Neben dieser Einschränkung finden sich hier zudem kontradiktorische Fragmente zu anderen Elementen des Erlösungsplanes. Es ist auffällig, dass das Zitat den Anschein erhebt, dass alle, die die Gesetze einhalten, wie Gott werden und in die celestiale Herrlichkeit aufgenommen werden. Der Diskurs um die permanente postmortale Gegenwelt hat allerdings gezeigt, dass auch hier Bedingungen für die einzelnen Reiche aufgestellt werden, die vom Menschen während seiner irdischen Lebenszeit erfüllt sein müssen.

Ein weiterer Präsident, der Voraussetzungen für die Gottwerdung des Menschen deutlich hervorhebt, ist Lee (1972-1973). Im Gegensatz zu Grant, der als Grundlage seiner Einschränkung eine Trennung zwischen Gläubigen und Ungläubigen vornimmt, beschränken sich die Einschränkungen, die Lee aufführt allein auf die Mitglieder der Kirche. Er differenziert hierbei nicht zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern, sondern

⁴⁷³ Grant 2002 S. 4-5, Clark 1965–1975 Bd. 6 S. 210f.

ordnet Aufgaben, Voraussetzungen und Gebote der Kirche unterschiedlichen Graden zu. Er nimmt somit eine Verteilung der Mitglieder der Kirche in verschiedene Stufen vor, wobei es nur der höchsten Stufe zugeschrieben wird, selbst wie Gott zu werden.⁴⁷⁴ In den *Lehren der Präsidenten Harold B. Lee* in Kapitel 2 *Wer bin ich?*⁴⁷⁵ wird dies in folgender Aussage, die in Bezug zur Gottwerdung des Menschen steht, deutlich:

„Und nun sagt er, in Bezug auf jene auferstandenen Wesen, die den Bund der heiligen Ehe gehalten haben und durch den Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt sind: ‚Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben; darum werden sie von Unendlichkeit zu Unendlichkeit sein, weil sie weiterbestehen; dann werden sie über allem sein, weil ihnen alles dienstbar ist. Dann werden sie Götter sein, weil sie alle Macht haben und die Engel ihnen dienstbar sind.‘ [LuB 132:20.]“⁴⁷⁶

Lee differenziert hier nicht nur zwischen Gläubigen und Ungläubigen, sondern auch und vor allem zwischen Eheleuten und ledig Verstorbenen. Seine Differenzierung bleibt aber nicht bei verheiratet/unverheiratet stehen. Er geht noch einen Schritt weiter und spezifiziert das Verheiratetsein. Nach mormonischer Vorschrift geheiratet zu haben, ist die Bedingung, die den Menschen qualifiziert, später Gott zu werden. Alleinig die, die diese Art der Eheschließung vollzogen haben, werden in der postmortalen Gegenwelt die Möglichkeit erhalten selbst zu einem Gott zu werden. Nach seiner Spezifizierung führt er ein Zitat aus LuB 132 an. Dieses Zitat nutzt er, um die Elemente ‚Verheiratetsein‘ und ‚Gottwerdung‘ zusammenzuführen, wobei hier die Gottwerdung des Menschen mit ewigem Leben gleichgesetzt wird.⁴⁷⁷ Neben der Aussage, dass der Mensch Gott werden könne, steht ein weiterer determinierender Faktor. Der Mensch als Gott wird hier an oberste Stelle gesetzt. Ihm sind dienende Engel untergeben.⁴⁷⁸ Es findet sich hier demnach eine weitere Untergliederung der einzelnen

⁴⁷⁴ In Kapitel 4.3.3.1 wurde herausgestellt, dass Lee den celestialen Himmel für Ehepaare reserviert sieht. Dass nun auch nur noch Ehepaare Gott werden können, hebt die Komplexität der mormonischen Postmortalitätsvorstellungen auf eine neue Stufe und verdeutlicht abermals die Fluidität der mormonischen postmortalen Narrative.

⁴⁷⁵ Lee 2001 S. 9-17.

⁴⁷⁶ Ebd. S. 16.

⁴⁷⁷ In dem Diskurs um die Terminologie des ewigen Lebens wird ebenfalls diese Gleichsetzung behandelt. Siehe dafür Kapitel 4.3.3.3 dieser Arbeit.

⁴⁷⁸ Obwohl er nicht zu den Präsidenten zählt, so ist dennoch James E. Talmage als ein großer Lehrer der Heiligen der Letzten

Erfolgsstufen, die der Mensch erreichen kann.

Um die Gottwerdung des Menschen zu begründen, nutzen Taylor (1880-1887) und Kimball (1973-1985) beispielsweise eine reverse Kausalität, die das Verhältnis zwischen Gott und Mensch aufhebt. Der Mensch wird von Beginn an als göttlich dargestellt und als jemand angesehen, der Gott werden kann. In den Schriften Grants (1918-1945) und Lees (1972-1973) finden sich hingegen Voraussetzungen, die der Mensch erfüllen muss, um Gott zu werden. Diese Begrenzungen beschränken sich nicht nur auf eine Differenzierung zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der Kirche Jesu Christi und der Einhaltung der Gesetze (Grant), sondern unterteilen noch einmal die Mitglieder in Eheleute und Ledige (Lee).

Dass Götter einen Körper besitzen, der mit dem menschlichen Körper vergleichbar ist, beschreibt Gladigow in seinem Beitrag *Gottesvorstellungen* im Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Hier wird davon ausgegangen, dass Gott einen Körper benötigt, um mit dem Menschen in Kontakt zu treten.⁴⁷⁹ Die Literatur der Heiligen der Letzten Tage weist ebenfalls Beschreibungen auf, in denen dieses Muster zu finden ist. Während Gladigow davon spricht, dass der Körper Gottes mit dem des Menschen vergleichbar ist, so gehen die Mormonen noch einen Schritt weiter. Hier ist der Körper Gottes nicht nur mit dem des Menschen vergleichbar, sondern er ist ehemaliger Mensch, der durch rechtes Handeln den Gottesstatus erhalten hat.

Tage angesehen. In seiner Zusammenstellung der Vorlesungen über seine Auslegung der Glaubensartikel heißt es in Kapitel 24 Art 13 Praktische Religion in einem Zitat aus LuB 132:15-17: „Wenn daher in der Welt ein Mann eine Frau heiratet, und er heiratet sie nicht durch mich oder durch mein Wort [...] so hat ihr Bund und ihre Ehe keine Gültigkeit, wenn sie tot und aus der Welt geschieden sind; [...] sind bestimmt Engel im Himmel, welche Engel amtierende Diener sind, denen zu dienen, die einer weit größeren, einer unübertrefflichen und ewigen Herrlichkeit würdig sind. Denn diese Engel bleiben nicht in meinem Gesetz, deshalb können sie keine Vermehrung haben, sondern sie bleiben getrennt und ledig, ohne Erhöhung in ihrem erlösten Zustande bis in alle Ewigkeit, und sind von da an nicht Götter, sondern sind Engel Gottes für immer und ewig.“ (Talmage 1977⁶ S. 440f.).

⁴⁷⁹ Vgl. Gladigow 1993a S. 40, 41.

Das Ziel, auf das der sterbliche irdische Mensch hinarbeitet, ist eine Gottwerdung in der Postmortalität. Jeder Teil des Planes von präterrestrisch über irdisch bis ins Postterrestrische bringt den Menschen einen Schritt näher an seinen göttlichen Status. Obgleich die Heiligen der Letzten Tage sich als christliche Gemeinschaft verstehen, so weisen sie dennoch gravierende Unterschiede zu den christlichen Großkirchen und deren Theologie auf. So zum Beispiel die Frage nach Gott.⁴⁸⁰ Die Kirche Jesu Christi begreift sich als Teil der Christentümer. Diese sind (normalerweise) monotheistische Religionen. Mit dem Ziel des Menschen, selbst zu einem Gott zu werden, erhärtet sich hier die Frage, ob die Heiligen der Letzten Tage diesen Anspruch noch gerecht werden, oder ob sie nicht eher als monotheistische Polytheisten bezeichnet werden sollten.

4.3.3.3 Das mormonische Narrativ des ewigen Lebens

Das Narrativ des ewigen Lebens steht im Zusammenhang mit Konzeptionen über Unendlichkeit, da beiden Konzepten gemein ist, dass sie über etwas referieren, das zum einen kein Ende aufweist und zum anderen als etwas, das über den physischen Tod hinaus Bestand zu haben scheint. Der Religionswissenschaftler Günter Kehrer schreibt „Obwohl wir die Dinge nur in unseren Kategorien wahrnehmen können, also niemals so, wie sie ‚an sich‘ sind, bedeutet nicht, dass es die Dinge in ihrem ‚An-Sich-Sein‘ nicht gibt. So haben wir auch das Unendliche immer nur in den Kategorien des Endlichen ..., aber diese Verkleidungen sind wörtliche und tatsächliche Verhüllungen des Unendlichen, das

⁴⁸⁰ Die Terminologie der christlichen Großkirchen unterscheidet sich in der Namensgebung und -nutzung Gottes nicht von der der Mormonen. In beiden Religionen sind die Namen Elohim und Jehova/Jahwe anzutreffen. Die Bedeutung und Attributierung unterscheidet sich aber in höchstem Maße. Sind bei den Heiligen der Letzten Tage unter Elohim und Jehova zwei verschiedene Persönlichkeiten zu verstehen, so beschreiben die Namen für die christlichen Großkirchen ein und denselben Gott. Hieran lässt sich ablesen, dass jede Glaubensgemeinschaft andere Inhalte und Bedeutungen an die verwendeten Termini heranträgt. Sind die Begriffe nach außen gleich, so ist ihr Sinngehalt aber nicht kompatibel.

unseren Sinnen nie zugänglich in seiner wahren ‚Unendlichkeit‘ ist.“⁴⁸¹ Kehrer macht hier deutlich, wie schwierig es ist, das Unendliche oder Ewige zu fassen und zu beschreiben. Da diese Narrative stets in Abgrenzung zum Endlichen gesehen werden müssen, um sie kategorisieren zu können, sind sie zumeist mit Bedeutung gefüllt, die dem Endlichen entgegenstehen, ja sogar widersprechen. Er geht so weit zu sagen, dass nur weil sich etwas nicht in seiner Fülle beschreiben und definieren lässt, dies nicht dessen Nichtexistenz darstellt. Dies gilt gleichermaßen für das Narrativ des ewigen Lebens, wie es bei den Heiligen der Letzten Tage geführt wird. Die Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nehmen unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen an dem Narrativ *ewiges Leben* vor. Hier findet sich Interpretationsspielraum, der von den Präsidenten genutzt und gefüllt wird. Es bestehen unzählige Möglichkeiten, diesem Narrativ Bedeutung und Inhalt zu geben. Drei dieser Zuschreibungen werden im Folgenden dargestellt und analysiert. Zum einen handelt es sich um sich widersprechende Aussagen, die jeweils eine eigene dezidierte Sicht auf das *ewige Leben* vorweisen, zum anderen sind es sich ergänzende Aussagen, die zusammengenommen ein mannigfaltiges Bild dieser Thematik schaffen. Das Narrativ, dass ewiges Leben existiert, findet sich bei allen untersuchten Präsidenten. Der Punkt, in dem sich die Aussagen aber unterscheiden ist der, wie ewiges Leben definiert wird bzw. wo/wann das ewige Leben beginnt. Die drei Kategorien lassen sich in etwa bezeichnen mit (1.) das ewige Leben beginnt nach dem (physischen) Tod, (2.) das ewige Leben ist die Summe der einzelnen Lebensabschnitte prä mortal, mortal und postmortal und (3.) das ewige Leben beschreibt die Gottwerdung des Menschen.

⁴⁸¹ Zitiert nach Klimkeit 2010³ S. 38, Fußnote 34.

1. Das ewige Leben beginnt nach dem (physischen) Tod

Die erste der beiden Interpretationsarten kann bei Smith (1830-1844) gefunden werden. In einer Rede vom 18. Juni 1844 thematisiert er, dass das ewige Leben erst nach dem (physischen) Tod beginne. Hier beschreibt Smith, dass es notwendig sei, bis zum Ende auszuhalten, um ewiges Leben zu erhalten und Gott zu werden. Der Tod des Körpers sei nebensächlich, solange der Glaube und das Streben nach Wahrheit im Mittelpunkt des irdischen Lebens des Menschen gestanden habe. So sagt er:

„Stand firm, my friends; never flinch. Do not seek to save your lives, for he that is afraid to die for the truth, will lose eternal life. Hold out to the end, and we shall be resurrected and become like Gods, and reign in celestial kingdoms, principalities, and eternal dominions, while this cursed mob will sink to hell, the portion of all those who shed innocent blood..“⁴⁸²

Die Hauptaussage Smith' kann folgendermaßen zusammengefasst werden. Der physische, irdische Teil des Lebens sei im Gesamtzusammenhang des Lebens von geringer Bedeutung. Es komme nicht darauf an, am irdischen Leben festzuhalten, sondern auf das Leben nach dem Tod hinzuarbeiten. Das irdische Leben diene dazu, die Wahrheit zu erkennen und sich für diese einzusetzen. Eine Verleumdung dessen ist in Smith' Augen eine Absage an das Leben nach dem Tod, denn erst nach dem Tod beginne das ewige Leben. Ein weiterer Faktor, den Smith eng mit dem ewigen Leben verknüpft, ist das Narrativ der Gottwerdung des Menschen.⁴⁸³

Es wird deutlich, dass Smith eine klare Trennung zwischen (irdischem) Leben und (physischem) Tod zieht und für ihn *ewiges Leben* erst nach dem physischen Tod stattfindet. Seine Verknüpfung der beiden Elemente *ewiges Leben* und *Gottwerdung des Menschen* eröffnet eine weitere Dimension in der Thematik des Lebens nach dem Tod, die die Zuschreibungen an den Begriff *ewiges Leben* noch mannigfaltiger machen und

⁴⁸² History of the Church Bd. 6 S. 500.

⁴⁸³ Dass der Mensch im mormonischen Glauben die Möglichkeit hat nach dem Tod den Gottesstatus zu erlangen, wird in Kapitel 4.3.3.2 dieser Arbeit diskutiert.

Religionsdynamiken aufzeigt.

Auch Lee (1972-1973) nutzt in seinen Reden und Ansprachen Narrative über das ewige Leben. Diese lassen sich ebenfalls der ersten Kategorie zuordnen. Die Kapitel „Der Weg zum ewigen Leben“⁴⁸⁴ und „Wer bin ich?“⁴⁸⁵ im Lehrbuch *Lehren der Präsidenten Harold B. Lee* wird verhandelt, wie der Mensch das sogenannte ewige Leben erlangen kann. Aus entsprechenden Textpassagen wird deutlich, dass nach Auffassung Lees das ewige Leben erst nach dem Tod erreicht werden kann.⁴⁸⁶ Zudem wird in den Aussagen Lees deutlich, dass nach seinem Verständnis einige Anforderungen an die Erlangung des ewigen Lebens geknüpft sind. So heißt es hier, dass der Mensch für sich selbst die Verantwortung trage, in seinem irdischen Leben die richtigen und rechten Entscheidungen zu treffen.⁴⁸⁷ Durch die rechten Entscheidungen im irdischen Dasein, ist es laut Lee möglich, nach dem (physischem) Tod „Unsterblichkeit und ewiges Leben“⁴⁸⁸ zu erlangen. Die bewusste Trennung zwischen Unsterblichkeit und ewigem Leben, die Lee hier vornimmt, ist einen tieferen Einblick wert. Genau heißt es hier:⁴⁸⁹

„Der Zweck des Lebens besteht darin, Unsterblichkeit und ewiges Leben zustande zu bringen. Unsterblichkeit bedeutet, dass wir einmal einen Körper erhalten, der nicht mehr den Schmerzen der Sterblichkeit unterworfen ist, der dem Tod nicht unterworfen ist, der nicht mehr verfällt, wenn alles andere vergangen ist. Ewiges Leben zu erlangen bedeutet, dass man das Recht hat, in der Gegenwart des Ewigen, in der Gegenwart Gottes, des himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesus Christus zu leben.“⁴⁹⁰

⁴⁸⁴ Lee 2001 S. 1-8.

⁴⁸⁵ Ebd. 9-17.

⁴⁸⁶ Vgl. ebd. S. 14; Williams 1996 S. 30.

⁴⁸⁷ Das ewige Leben ist für Lee etwas, worauf der Mensch hinarbeiten muss, etwas, nach dem der Mensch streben sollte und das ihm nicht bedingungslos zugestanden wird. In den *Lehren der Präsidenten* heißt es hierzu bei Lee: „Ewiges Leben bedeutet immerwährendes Leben in der celestialen Sphäre, wo Gott und Christus wohnen und dazu müssen wir alles tun, was uns geboten wird (siehe Abraham 3:25).“ (Lee 2001 S. 4.). Weitere Diskurse über die Entscheidungsfreiheit im Zusammenhang mit dem Erlösungsplan finden sich in Kapitel 4.2.2 dieser Arbeit.

⁴⁸⁸ Lee 2001 S. 14.

⁴⁸⁹ Im englischen Original ist zu lesen:

„The purpose of life was to bring to pass immortality and eternal life. Now, immortality means to eventually gain a body that will no longer be subject to the pains of mortality, no longer subject to another mortal death, and no longer disillusioned, all these former things having passed away. To gain eternal life is the right to live in the presence of the Eternal One, even God, our Heavenly Father, and His Son, Jesus Christ.“ (Lee 2000 S. 15.).

⁴⁹⁰ Lee 2001 S. 14; Williams 1996 S. 30.

Die Zuschreibung, die Lee hier an den beiden Begriffen vornimmt, zeigt deutlich worin er die Unterschiede zwischen Unsterblichkeit und ewigem Leben sieht. Zudem wird deutlich, dass für Lee das ewige Leben erst nach dem (physischen) Tod beginnt. Während sich die Unsterblichkeit mit der Beschaffenheit des Körpers befasst, beschreibt hier der Begriff des ewigen Lebens Rechte, die der Mensch nach dem (physischen) Tod erhält. Der Mensch ist nach seinem (physischem) Tod demnach dazu berechtigt, sich in die Gegenwart Gottes und Jesu zu begeben. Wie diese Gemeinschaft explizit aussieht und vor allem wo das Beisammensein stattfindet, ist diesen Aussagen Lees nicht zu entnehmen. Über den Aufenthaltsort Gottes, sprich in welcher der unterschiedlichen nachirdischen postmortalen Gegenwelten der Gott der Mormonen aufzufinden ist, gibt es ebenso einen regen Diskurs bei den Präsidenten der Kirche.⁴⁹¹ Eine einheitliche Aussage kann hierzu dementsprechend nicht gefunden werden.

Ein weiteres Motiv, das in Zusammenhang mit der These steht, dass das ewige Leben erst nach dem (physischem) Tod beginnt, ist das des Sühnopfers. Dieses wird als Voraussetzung für das ewige Leben angesehen, und unterstützt nur in dieser Art der Auslegung des ewigen Lebens die Aussagen der Präsidenten. Hinckley (1995-2008) beispielsweise legt dar, dass durch das Sühnopfer überhaupt erst ewiges Leben möglich sei.

„Er [Jesus (Anmerkung J.H.)] ist unser Erlöser, unser Erretter, durch dessen Sühnopfer ewiges Leben für jeden möglich gemacht wird, der gehorsam seinen Lehren folgt.“⁴⁹²

Neben dem Opfertod Jesu, der hier als Voraussetzung für das ewige Leben angesehen wird, spielt in dieser Aussage abermals das Verhalten des einzelnen Menschen eine Rolle. Nur wer den Regeln folgt, kann nach dem (physischem) Tod das ewige Leben erhalten.

⁴⁹¹ Vgl. dazu die Kapitel 4.3.1 dieser Arbeit.

⁴⁹² Hinckley 2016 S. 357.

Der Mensch ist demzufolge also nicht selbstständig in der Lage, das ewige Leben durch seine Taten und seinen Glauben zu erlangen, sondern ist auch auf das Sühnopfer, das Jesus für den Menschen gebracht hat, angewiesen, auf das er keinen Einfluss hat.

Die Aussagen Smith' (1830-1844), Lees (1972-1973) und Hinckleys (1995-2008) zusammengenommen zeichnen also folgendes Bild des ewigen Lebens: (1.) Das irdische Leben ist nur von marginaler Bedeutung, da das ewige Leben erst nach dem (physischem) Tod beginnt. Die Zeit seines Lebens, die der Mensch auf der Erde verbringt, ist im Gegensatz zu seiner nachirdischen postmortalen Existenz nichtig. Trotz dieser Behauptung ist das irdische Leben und das Verhalten des Menschen während seines irdischen Leben von außerordentlicher Bedeutung, da dieses den Ausgang des Lebens bzw. die Zuweisung in die verschiedenen postmortalen Gegenwelten bestimmt.⁴⁹³ (2.) Das Leben nach dem (physischem) Tod beinhaltet nicht nur ewiges Leben, sondern ist auch noch von weiteren Bestandteilen geprägt. So erhält der Mensch im postmortalen Sein einen unsterblichen Körper, der nicht in der Lage ist Leid oder Schmerz zu erfahren. (3.) Es existiert die Annahme, dass das ewige Leben die Gemeinschaft Gottes beinhaltet. (4.) Ob der Mensch ewiges Leben erlangt, hängt von zwei Faktoren ab: (4a.) Auf der einen Seite handelt es sich hierbei um das Sühnopfer, das Jesus für die Menschen erbracht hat und durch das nach Auffassung der Heiligen der Letzten Tage überhaupt erst ewiges Leben zustande kommen konnte. Auf dieses hat der Mensch in seinem irdischen Dasein keinen Einfluss. Es ist demnach ein passives Moment, das allerdings gegeben sein muss, damit die nachfolgenden Geschehnisse funktionieren. (4b.) Neben diesem passiven Moment gibt es noch ein aktives, auf das der Mensch direkt Einfluss nehmen kann. Hierbei hat der Mensch selbst dafür Sorge zu tragen, den Gesetzen und Richtlinien zu folgen, die bestimmen, ob jemand ein guter, gläubiger Mensch ist und demnach nach dem (physischem) Tod in die positiv konnotierten postmortalen Gegenwelten aufgenommen wird.

⁴⁹³ Vgl. dazu Kapitel 4.2 dieser Arbeit.

2. Ewiges Leben ist die Summe der Lebensabschnitte des Lebens – prämortal, mortal und postmortal

Eine weitere Perspektive der Interpretation des ewigen Lebens, die bei der Auswertung der *Lehren der Präsidenten* gefunden werden kann, ist die Annahme, dass das ewige Leben alle Abschnitte des Lebens – prämortal, mortal und postmortal – beinhaltet. Somit ist nach dieser Auffassung das vorirdische prämortale Leben bereits genauso ein Teil des ewigen Lebens wie die Zeit des Menschen während seines Lebens auf der Erde oder der Zeit, die der Mensch nach seinem physischen Tod in einer der postmortalen Gegenwelten verbringt.

In Deseret Evening News vom 27. Juni 1908 findet sich der Artikel *Mormon View of Life's Mission*, ein Abdruck einer Rede von G.A. Smith (1845-1918) vom 31. Mai 1908. In dem Artikel wird diese Interpretationsart des ewigen Lebens deutlich. G.A. Smith thematisiert hier den Sinn des irdischen Lebens und bespricht in diesem Zusammenhang auch, was ewiges Leben für ihn bedeutet. Bereits im ersten Absatz der Rede, direkt nach der Begrüßung der Zuhörer, wird G.A. Smith' Verständnis des Lebens und des ewigen Lebens deutlich. So beschreibt er, dass sowohl das irdische als auch das vorirdische Leben bereits Teil des ewigen Lebens sind. G.A. Smith' Verständnis vom ewigen Leben wird in folgendem Zitat sehr deutlich:

„Eternal life is to us the sum of pre-existence, present existence, and the continuation of life in immortality, holding out to us the power of endless progression and increase.“⁴⁹⁴

Dieser kleine Ausschnitt der Rede G.A. Smith' verdeutlicht sein Verständnis über das ewige Leben. Jeder Abschnitt, den der Mensch auf seinem Weg in die postterrestrische, postmortale Welt durchlebt, ist für G.A. Smith bereits Teil des ewigen Lebens, das er mit dem ewigen Fortschritt verknüpft. Auch im weiteren Verlauf der Rede wird die Verzahnung

⁴⁹⁴ Smith, G.A. 1908, S2 Sp. 1.

der einzelnen Motive des Erlösungsplanes deutlich. Fokussiert sich der Artikel von G.A. Smith eigentlich auf den Sinn des Lebens, so finden sich dennoch unzählige Verknüpfungspunkte zu anderen Elementen. So geht er beispielsweise dazu über, das prämortale Leben in der präterrestrischen Gegenwelt⁴⁹⁵ zu beschreiben und darauf hinzuweisen, dass der (irdische) Mensch sterbliche und unsterbliche Eigenschaften besitzt. Da der Mensch im Abbild Gottes geschaffen ist, finden sich im Menschen zudem göttliche Elemente, die es ihm zu einem bestimmten Zeitpunkt erlauben werden, selbst wie Gott zu werden⁴⁹⁶. Die Intelligenz, die ihm im prämortalen Leben gegeben wurde und aus welcher er seinerzeit in der präterrestrischen Gegenwelt bestand, gehört zu den unsterblichen Bestandteilen des Menschen. Der physische Körper auf der anderen Seite gehört zu den sterblichen Bestandteilen des Menschen. Dieser wird nach dessen (physischem) Tod vergehen und sich zersetzen und erst zur Auferstehung⁴⁹⁷ wiederhergestellt und perfektioniert werden. Die Intelligenz, aus der der Mensch in der prämortalen Welt geformt ist, ist ein Teil des Menschen, der von Anbeginn ewig ist. Dieses Element ist es auch, das in allen drei Existenzstufen des Menschen vorhanden ist und den Menschen – egal in welcher Existenzform er sich befindet – als Menschen determiniert.

Sieben Legislaturen später schreibt Hinckley⁴⁹⁸ (1995-2008) während seiner Amtszeit als 15. Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage Ähnliches über das ewige Leben. Auch er ist davon überzeugt, dass das ewige Leben die Summe der Abschnitte des Lebensweges des Menschen ist und nicht nur das nachirdische Leben Teil des ewigen Lebens ist, sondern auch das vorirdische sowie das irdische Leben. In einem Artikel aus der Zeitung *Ensign* von Mai 2005, den Hinckley zur Ehre des 200. Geburtstages von Joseph Smith verfasst hat, beschäftigt er sich mit unterschiedlichen Aspekten der

⁴⁹⁵ Für eine Auseinandersetzung mit dem Diskurs über die präterrestrische Gegenwelt siehe Kapitel 4.1 dieser Arbeit.

⁴⁹⁶ Für den Diskurs über die Möglichkeit des Menschen, Gott zu werden siehe Kapitel 4.3.3.2 dieser Arbeit.

⁴⁹⁷ Für eine Auseinandersetzung mit dem Diskurs über Auferstehung und Wiedervereinigung von Körper und Geist siehe Kapitel 4.3.2 dieser Arbeit.

⁴⁹⁸ Obwohl Hinckley mit seiner Interpretation des Sühnopfers Jesu soeben angeführt worden ist, um die Position zu bestärken, dass das ewige Leben erst nach dem (physischen) Tod beginnt, so können/müssen seine Aussagen, die sich direkt auf das ewige Leben beziehen der zweiten Kategorie des Verständnisses um das ewige Leben zugeordnet werden.

mormonischen Glaubensdoktrine, die nach mormonischem Verständnis Gott Joseph Smith offenbart hat und die die Heiligen der Letzten Tage von anderen christlichen Glaubensgemeinschaften unterscheiden. Aus diesem Grund ist der Titel des Artikels an eine Aussage Joseph Smith' angelehnt. Der Artikel trägt die Überschrift *The Great Things Which God has Revealed*⁴⁹⁹. Neben Auslegungen über die Eigenschaften Gottes, das Zustandekommen der Bibel und des Buches Mormon, der Bedeutung des Priestertums, der Erlösung der Toten, dem Sühnopfer Jesu und dem Glauben an fortlaufende Offenbarungen, beschreibt Hinckley auch, was er unter ewigem Leben versteht. Eine Stelle hat für das Verständnis des ewigen Lebens besondere Aussagekraft:

„The eternal nature of man has been revealed. [...] We lived before we came here. We had personality. We were born into this life under a divine plan. We are here to test our worthiness, acting in the agency which God has given to us. When we die we shall go on living. Our eternal life is comprised of three phases: one, our premortal existence; two, our mortal existence; and three, our postmortal existence. In death we die to this world and step through the veil into the sphere we are worthy to enter. This, again, is a unique, singular, and precious doctrine of this Church which has come through revelation.“⁵⁰⁰

Obwohl sich der Artikel darauf beruft, aufzuzeigen, was Gott Joseph Smith offenbart hat, unterscheidet sich diese Aussage über das ewige Leben grundsätzlich von dem, was zuvor im Zitat Joseph Smith' über das ewige Leben angeführt worden ist. Wurde in dem Zitat Smith' deutlich, dass für ihn das ewige Leben erst nach dem (physischem) Tod beginnt und das irdische Leben im Vergleich zum postmortalen Leben nicht so viel Bedeutung hat, obwohl während des irdischen Lebens die Bedingungen für eine erstrebenswerte postmortale Welt gelegt werden, so verdeutlicht dieses Zitat das genaue Gegenteil. In Hinckleys Definition des ewigen Lebens wird die prämortale, mortale und postmortale Existenz des Menschen zu einem Leben – dem ewigen Leben – zusammengefasst. Wie die prä- und postmortale Existenz aussieht, wird hier nicht berichtet. Einzig zu entnehmen ist, dass auch Hinckley die Annahme vertritt, dass es

⁴⁹⁹ Hinckley 2005 S. 80-83.

⁵⁰⁰ Ebd. S. 83.

mehrere postmortale und unterschiedlich konnotierte Gegenwelten in der Glaubenspraxis der Heiligen der Letzten Tage gibt. Doch nicht nur die Querverbindung von ewigem Leben zu den unterschiedlichen postmortalen Gegenwelten kann diesem Zitat entnommen werden, sondern auch die Verknüpfung zu dem Element der Entscheidungsfreiheit.⁵⁰¹ Der Mensch muss sich in seinem irdischen Leben für seine Taten verantworten und seine Würdigkeit beweisen.

3. Gottwerdung des Menschen⁵⁰²

Eine dritte Option der Begriffsbestimmung des ewigen Lebens, die sich in den *Lehren der Präsidenten* findet, ist die Gleichschaltung des ewigen Lebens mit der Erkenntnis, dass der Mensch dazu berufen ist, „selbst Gott zu werden.“⁵⁰³ Diese Gleichschaltung nimmt beispielsweise Smith (1830-1844) in seiner Rede vom 07. April 1844 vor. In seiner Rede, die in *History of the Church* Band 6⁵⁰⁴ abgedruckt ist, heißt es:

„Das ist also das ewige Leben: den einzigen weisen und wahren Gott zu erkennen; und ihr müsst nun lernen, selbst Gott zu werden – König und Priester vor Gott zu sein, ... und zwar indem ihr von einem niederen Grad zum nächsten, von einer geringeren Fähigkeit zur größeren schreitet – von Gnade zu Gnade, von Erhöhung zu Erhöhung, bis ihr die Auferstehung von den Toten erreicht habt und imstande seid, in immerwährender Lohe zu wohnen und euch in Herrlichkeit niederzulassen wie diejenigen, die in immerwährender Macht auf ihrem Thron sitzen.“⁵⁰⁵

⁵⁰¹ Das Element der Entscheidungsfreiheit wurde bereits in Kapitel 4.2.2 ausgiebig diskutiert.

⁵⁰² An dieser Stelle soll nur eine sehr kurze Diskussion geboten werden, da sich in Kapitel 4.3.3.2 bereits genauer mit der Thematik und dem Diskurs über die Möglichkeit des Menschen, selbst Gott zu werden auseinandergesetzt worden ist.

⁵⁰³ Smith 1844 Bd. 6 S. 306; Smith 2007 243f.

⁵⁰⁴ In den *Lehren der Präsidenten Joseph Smith* wird auf *History of the Church* Bd. 6 S. 306 verwiesen. Dazu gibt es eine Anmerkung: „Aus einer Rede von Joseph Smith am 7. April 1844 in Nauvoo, Illinois; aufgezeichnet von Wilford Woodruff, Willard Richards, Thomas Bullock und William Clayton“ (Smith Joseph 2007 S. 243 Fußnote 8).

Auffällig ist, dass in der Online-Version die Seiten 302-317 ausgelassen sind. Trotz sorgfältiger Recherche war es mir nicht möglich eine Version des Bandes 6 der *History of the Church* zu finden, in der die ausgelassenen Seiten vorhanden sind. Da sich die Aufzeichnung der Rede Smith' aber genau auf diesen Seiten befinden soll, ist es an dieser Stelle nicht möglich aus dem englischen Original zu zitieren oder darauf zu verweisen. Das Zitat aus den *Lehren der Präsidenten Joseph Smith* muss an dieser Stelle demnach genügen.

⁵⁰⁵ Smith 1844 Bd. 6 S. 306; Smith 2007 S. 243f.

Was Smith hier beschreibt, ist auf mehreren Ebenen relevant. Zum einen beginnt das Zitat damit, dass er ewiges Leben, das Erkennen Gottes und die Gottwerdung des Menschen gleichsetzt. Nur wer demnach selbst im permanenten postmortalen Raum ein Gott wird, besitzt das ewige Leben. Eine Einschränkung, wer alles Gott werden kann, wird hier allerdings nicht gegeben. Was hingegen gegeben ist, ist eine Verknüpfung zum Fortschrittsgedanken der Heiligen der Letzten Tage. Nur durch die stete Weiterentwicklung kann der Mensch sein Ziel des ewigen Lebens erreichen. Findet sich hier eine geradlinige Rezeptionslinie, so handelt es sich bei der Verbindung der Elemente ewiges Leben und Auferstehung der Toten um reziproke, verwobene horizontale Rezeptionslinien. Da es mehrere Arten der Auferstehung innerhalb der mormonischen Glaubenslehre gibt, ist es hier erst durch eine Kontextualisierung möglich, eine Differenzierung der Rezeptionsarten vorzunehmen. Zum einen wird der Übergang zwischen irdischem Leben, Sterben, Tod und Aufnahme in eine der temporären postmortalen Gegenwelten als Auferstehung bezeichnet, zum anderen wird der gleiche Term für den Übergang von der temporalen postmortalen Gegenwelt durch die Wiedervereinigung von Körper und Geist mit der darauffolgenden Aufnahme in die permanente postmortale Gegenwelt bezeichnet. Anhand des Zitates ist davon auszugehen, dass letztere Interpretationsart hier Anwendung findet.

Diese drei Verständnisvarianten über das ewige Leben zeigen abermals, welche Deutungshoheit den Präsidenten über innerkirchliche Doktrinen zugeschrieben wird. Im Gegensatz zu Smith (1830-1844) und Lee (1972-1973), für die das ewige Leben erst nach dem (physischem) Tod erreicht werden kann – für Smith in einer Interpretationsart sogar mit der Gottwerdung des Menschen gleichgesetzt wird – wird bei G.A. Smith (1945-1951) und Hinckley (1995-2008) deutlich, dass das irdische Leben des Menschen bereits Teil des ewigen Lebens ist. Die Zuschreibungen und Verständnismöglichkeiten des ewigen

Lebens sind dementsprechend konträr veranlagt. Die klare Trennung zwischen irdischem Leben und postmortalem Sein wird in den Lehren G.A. Smith' und Hinckleys vollkommen aufgehoben und durch eine stringent verlaufende Lebenslinie ersetzt.

5 KORRELATIONEN, KAUSALITÄTEN UND INTERPRETATIONSDEPENDENZEN IM ERLÖSUNGSPLAN

Der Erlösungsplan besitzt einen normativen Rahmen, der aus statischen Momenten besteht. Dies wird von der Kirche für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt.⁵⁰⁶ Der Erlösungsplan könnte als ein Ablaufplan oder eine Gebrauchsanweisung für das menschliche Leben beschrieben werden, der die Konsequenz der größten für die Heiligen der Letzten Tage zu beantwortenden Frage des Menschen aufzeigt: Glauben oder Nicht-Glauben, Sich der ‚Wahrheit‘ hingeben oder mit den Konsequenzen leben. Die schematische Darstellung, auf der diese Entscheidungsmöglichkeiten durch unterschiedliche Wege dargestellt werden, die für den Menschen vorgezeichnet sind, ist statisch und nicht veränderbar. Abgesehen von den Grundpfeilern der Postmortalitätsvorstellungen bestehen diese aber auch zu einem sehr großen Teil aus Narrationen und Interpretationsmustern. An einzelnen ausgewählten Beispielen wurde dies dargestellt. Neue Zuschreibungsmuster und Interpretationsweisen der Elemente und Module des Erlösungsplanes lassen eine Religionsfluidität entstehen. Dies wurde in der Materialanalyse vorgestellt. Die Neuinterpretation bestimmter Marker hat vor allem zwei markante Auswirkungen auf die Postmortalitätskonstruktionen der Heiligen der Letzten Tage. Zum einen (1.) entstehen durch die Narrationslinien Verflechtungen und Rückkoppelungsschleifen unter den einzelnen Aspekten und zum anderen (2.) entstehen aber auch terminologische Unschärfen. An dieser Stelle soll noch einmal am Beispiel der Kategorie *ewiges Leben* dezidiert aufgezeigt werden, welchen Einfluss Interpretationsweisen auf den gesamten Erlösungsplan haben.

⁵⁰⁶ Vgl. die Zeichnung von Elder Domingues und Elder Kumpf Abbildung 3 in dieser Arbeit.

5.1 Narrationslinien und Verflechtungen

Obwohl der Erlösungsplan an sich stringent linear nach vorne ausgerichtet ist, erhält er dennoch durch Zuschreibungen der Präsidenten Narrationslinien, die nicht nur Auswirkungen auf Zukünftiges haben, sondern auch auf bereits Vergangenes. Einzelne Aspekte, die sich aufeinander beziehen, erfahren durch eine Reinterpretation eine neue Bedeutung oder sind mit der ursprünglichen Definition nicht mehr haltbar. Durch einen komplexen Aushandlungsprozess werden für die einzelnen Elemente deren Bedeutung und Stellenwert innerhalb der Prä- und Postmortalitätsvorstellungen sowie für das Leben der Mitglieder der Kirche bestimmt. Drei Eigenheiten kristallisierten sich in der Materialanalyse heraus. (1.) Narrationen mit intermodularen prospektiven Auswirkungslinien. Es handelt sich hierbei um Bedeutungsfüllungen eines Aspektes, der über sein eigenes Modul im Erlösungsplan hinaus Auswirkungen und Konsequenzen hervorruft. (2.) Narrationen mit intramodularen Auswirkungslinien. Folgerungen finden hier ausschließlich im eigenen Modul statt. Und (3.) Narrationen mit reziproken polyspektiven Auswirkungslinien. Die Konsequenzen richten sich hierbei sowohl auf bereits abgeschlossene Module im Erlösungsplan als auch auf zukünftige. Die zugeschriebenen Narrationen verweben die einzelnen Module unwiderruflich miteinander.

1. Narrationen mit intermodularen prospektiven Auswirkungslinien

Jedes Element aus dem Erlösungsplan wird mit Narrationen angereichert, um dieses anschaulicher und gehaltvoller zu machen. Manche dieser Bedeutungszuschreibungen reichen in ihrer Gänze über das eigene Modul hinaus und verzeichnen Auswirkungen auch auf andere Elemente und Module der Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage. Module, die Zuschreibungen aufweisen, die Auswirkungen auf erst später im Erlösungsplan stattfindende Module haben, sind (a.) die polygame Tempelehe, wie sie von Young (1847-1877) beschrieben wird und (b.) die Totentaufe.

a. Polygamie

Young (1847-1877) war der zweite Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Während seiner Amtszeit wurde von den Mitgliedern der Kirche das Gebot der Mehrehe oder Polygamie praktiziert. Den Aufzeichnungen aus dieser Zeit ist zu entnehmen, dass nicht alle Mitglieder der Kirche von dem Prinzip der Polygamie überzeugt waren, und nicht jeder diesem Gebot folgte. Wie so vieles in der Glaubensdoktrin der Kirche, so hatte auch die Befolgung des Gebots bzw. die Missachtung des Gebots der Polygamie Auswirkung und Konsequenzen für die Mitglieder der Kirche. Für den Fall einer Ablehnung der polygamen Lebensweise gibt es für Young zwei Gründe, entweder (a.) der Mann präferiert eine monogame Lebensform oder (b.) die Frau zieht die monogame Lebensform der polygamen vor.⁵⁰⁷ Zu Youngs Zeit wird der Mann als Zentrum der Familie gedacht. Die Erhöhungsaussichten der gesamten Familie hängen von den Entscheidungen des Mannes ab.

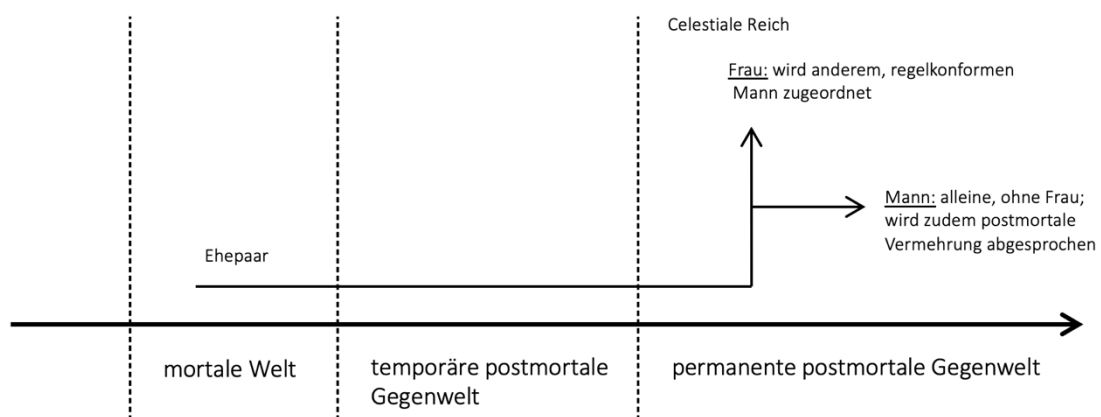


Abbildung 5 Auswirkungen der Verneinung der Polygamie Version a. Mann präferiert monogame Lebensform (eigene Darstellung)

Ist es der Mann, der keine Mehrehe eingehen will und deshalb mit seiner Frau monogam lebt, so wird ihm laut Young in der permanenten postmortalen Gegenwelt seine Frau genommen und einem anderen Mann, der nach den Gesetzen der Kirche zu irdischen

⁵⁰⁷ Young 1873 S. 160-171.

Zeiten gelebt hat, zugeteilt. Die Entscheidung des Mannes monogam zu leben, hat also direkte Folgen für seine Frau. Beide Ehepartner werden (voraussichtlich) dem celestialem Reich zugeordnet, dem Mann wird aber die postmortale Vermehrung abgesprochen. Über die Familiengründungsmöglichkeiten der Frau, die nun einem neuen/anderen Mann zugesprochen wird, schreibt Young nichts.⁵⁰⁸

Die Entscheidung im Diesseits hat direkte Konsequenzen für das Jenseits. Dabei werden allerdings keine Aussagen über den Zustand der Ehe in der temporären Gegenwelt getroffen.

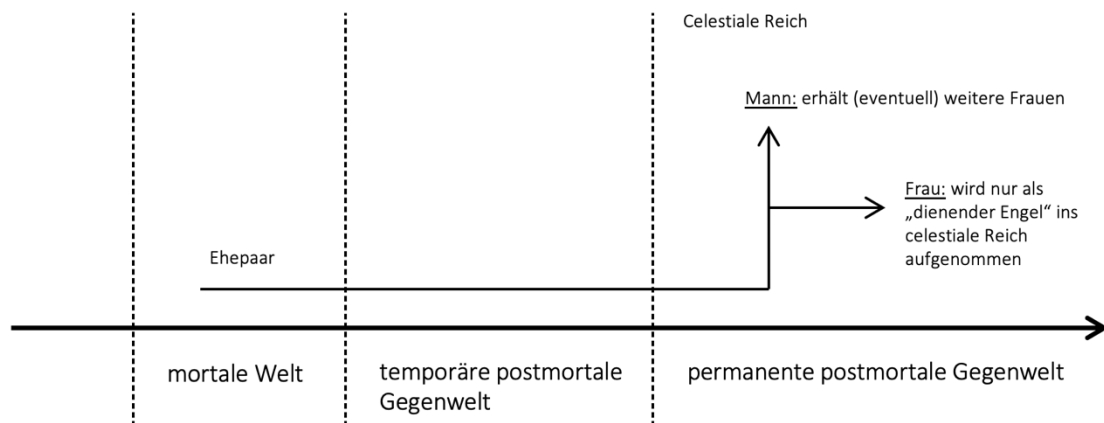


Abbildung 6 Auswirkungen der Verneinung der Polygamie Version b. Frau präferiert monogame Lebensform (eigene Darstellung)

Sowohl für den Mann als auch für die Frau gibt es Konsequenzen auf eine Ablehnung der polygamen Lebensform ihres Partners.

Ist es die Frau, die eine polygame Ehe ablehnt, so erwartet sie eine Wesensänderung in der Postmortalität. Anstatt einer Erhöhung erhält sie den Status eines Engels. Es ist davon auszugehen, dass ihr damit auch alle weiteren Möglichkeiten der Entwicklung in der Postmortalität abgesprochen werden. Interessant ist es festzuhalten, dass bei einer Ablehnung der Polygamie durch die Frau, für diese explizit Konsequenzen der Nicht-Erhöhung von Young beschrieben werden. Dies gilt für die Negierung der Polygamie durch

⁵⁰⁸ Vgl. Young 1873 S. 166.

den Mann nicht. Er hat keine Wesensänderung in der Postmortalität zu erwarten.⁵⁰⁹

b. Totentaufe

In der Kategorie der Totentaufe finden sich ebenfalls Narrationen, die Auswirkungen über ihr eigenes Feld hinaus verzeichnen. Snow (1898-1901)⁵¹⁰, Grant (1918-1945)⁵¹¹ und Benson (1985-1994)⁵¹² berichten darüber.

Dem Element der Totentaufe wird ein Gemeinschaftsprozess untergeordnet. Nur im Zusammenspiel der Toten und der lebenden Mitglieder der Kirche findet Erlösung für beide Parteien statt. Die lebenden Mitglieder der Kirche werden für die Erlösung der (ungetauften) Toten verantwortlich gemacht, indem ihnen zum einen Ahnenforschung auferlegt wird, zum anderen wird von ihnen erwartet, dass sie das Ritual der Totentaufe durchführen.

Die Taufe für die Toten hat zwei Auswirkungen. (1.) Auswirkungen für die Toten und (2.) Auswirkung der Taufe auf den stellvertretend Getauften. Beide Auswirkungen der Taufe werden in nachfolgender Grafik dargestellt:

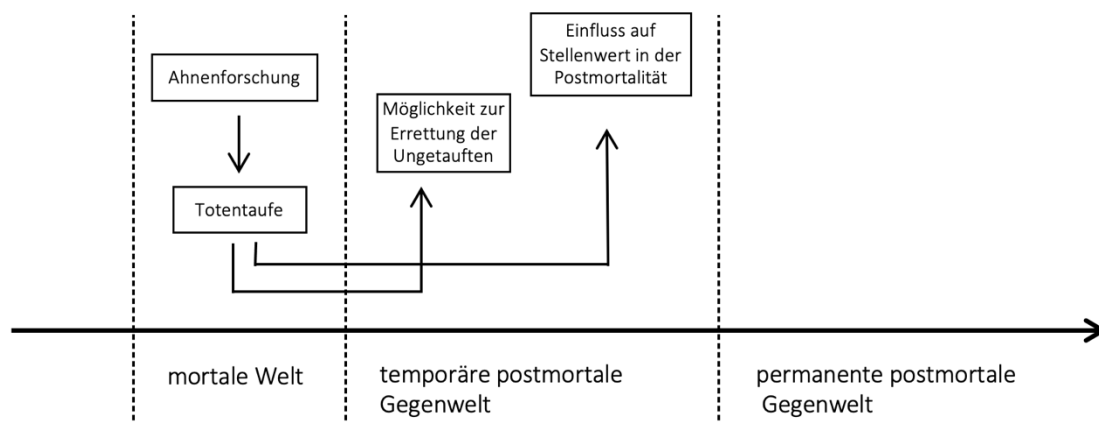


Abbildung 7 Wirkungslinien des Rituals der Totentaufe (eigene Darstellung)

⁵⁰⁹ Vgl. Ebd. S. 166f.

⁵¹⁰ Snow 2012 S. 152-154. Vgl. Fußnote 11 (Millennial Star, 27. Juni 1895, S. 403f.; siehe auch Woodruff 2004 S. 192f.).

⁵¹¹ Grant 2002 S.66 Vgl. Fußnote 19 (Clark 1965-1975, Bd. 5 S.241.).

⁵¹² Benson 2014 S. 194 Fußnote 20 (Come unto Christ, 1983, S. 126.).

Die Grafik zeigt die beiden Auswirkungen der Taufhandlung auf die Postmortalität auf.

(1.) Die Folgen für die Toten sind in den Aufzeichnungen Snows (1898-1901)⁵¹³ zu finden. Snow beschreibt in seinen Aussagen die Folge der Totentaufe für die Toten selbst. Dabei bezieht er sich auf die Situation derer, die vor der Gründung der Kirche Jesu Christi verstorben sind. Er bezeichnet diese Menschen als an ihrer postmortalen Situation unschuldig. Da sie zu Lebzeiten nicht die Möglichkeit hatten, die (mormonische) Wahrheit zu erfahren, ist es nicht ihre Schuld, dass sie in der temporären postmortalen Gegenwelt nicht in den positiv konnotierten Raum aufgenommen wurden. Allein eine Taufe durch einen Proxy kann diesen Zustand ändern. Die Nachfahren, so Snow, sind für die Errettung ihrer Vorfahren verantwortlich. Aus diesem Grund wird ebenfalls Ahnenforschung betrieben, um die eigenen Ahnen aus der negativ konnotierten, temporären postmortalen Gegenwelt zu befreien. Diese Erwartung an die Gläubigen führt zu einer Motivationsverschiebung in der Ahnenforschung. Die herkömmliche Ahnenforschung sucht Antworten auf die Frage, woher ein Mensch kommt. Mit ihr versucht der Einzelne, seine Familiengeschichte nachzuzeichnen. Der Grund für die Ahnenforschung bei den Mormonen bezieht sich stattdessen auf das Postmortale und hat in diesem Glauben massive Auswirkungen auf die bereits Verstorebenen. Ziel der Forschung ist es, das Leben der Ahnen nach dem Tod weiter voran zu bringen. Auch die Präsidenten Grant (1918-1945) und Benson (1985-1995) schreiben über die Verantwortung der lebenden Mitglieder für ihre Vorfahren. Sie erwarten von ihnen, dass sie das Wissen um die Wahrheit nutzen, um ihren Familien in der postmortalen Welt die Möglichkeit zur Erlösung eröffnen und diese zusammenzuführen. Die Verantwortung für die Erlösung der Toten wird hier von den Verstorbeneben auf die lebenden Nachfahren übertragen, wenn diese Mitglieder der Kirche sind.

Das Wissen um die Wahrheit und die Durchführung der Taufhandlung hat nicht nur Auswirkung auf den Toten sondern (2.) auch auf den stellvertretend Getauften. Nach den

⁵¹³ Snow 2012 S. 152-154. Vgl. Fußnote 11 (Millennial Star, 27. Juni 1895, S. 403f.; siehe auch Woodruff 2004 S. 192f.).

Ausführungen Grants (1918-1945) wird zum einen der Erlösungsprozess der ungetauften Toten vorangetrieben und zum anderen der Stellenwert des mortal agierenden religiösen Akteurs in der Postmortalität angehoben.⁵¹⁴ An der Totentaufe zu partizipieren, hat für mehrere Beteiligte – und beide Male in der Postmortalität – Auswirkungen auf das weitere Geschehen. Für den Getauften eröffnet sich durch die Taufhandlung die Aufnahme in die Kirchengemeinde und somit der Weg aus dem *geistigen Gefängnis* ins *Paradies*, den Bezeichnungen für die temporäre postmortale Gegenwelt in der Terminologie der Heiligen der Letzten Tage. Dem Proxy auf der Seite der Lebenden wird seine stellvertretende Taufhandlung der Liste an guten Taten zugerechnet. Nach dem Tod wird sie in der temporären postmortalen Gegenwelt entgolten. Hinzu kommt nicht nur, dass die Lebenden von den Möglichkeiten der Weiterentwicklung in der Postmortalität wissen und ihr entgegenstreben⁵¹⁵, sondern auch, dass durch das Wissen um das Wiedersehen mit der Familie und den Ahnen in der Postmortalität ein gewisser Zwang entsteht, als Stellvertreter getauft zu werden, damit der Empfang im Jenseits entsprechend positiv ausfallen wird.⁵¹⁶

Ein mormonisches Leben ist grundsätzlich unter bestimmten Bedingungen auch ohne das Ritual der Totentaufe für einzelne Mitglieder der Kirche denkbar. Es ist für den persönlichen Weg durch die einzelnen Stadien der Lebensformen nicht maßgebend, wenngleich es auch ein wirkendes Moment besitzt und den Stellenwert in der Postmortalität positiv beeinflusst. Benson (1985-1994)⁵¹⁷ betont allerdings, dass die Erhöhung eine Familienangelegenheit ist und ohne Ahnenforschung und Totentaufe nicht stattfinden kann. Jeder lebende Mormone kann somit aktiv an der Errettung seiner Ahnen mitwirken und seiner eigenen Familie Erhöhung schenken. Das Ritual der Totentaufe stiftet somit nicht nur ein Gefühl der Gruppenidentität im Diesseits, sondern wird in direkter Weise auch im Jenseits ausgeübt.

⁵¹⁴ Vgl. Grant 2002 S.66 Vgl. Fußnote 19.

⁵¹⁵ Vgl. Grant 1941 S. 459 und Grant 2002 S. 59f.

⁵¹⁶ Vgl. Grant 2002 S. 66 Vgl. Fußnote 19 (Clark 1965-1975 Bd. 5 S. 241.).

⁵¹⁷ Benson 2014 S. 194 Fußnote 20 (Come unto Christ, 1983, S. 126.).

Beide Beispiele über intermodulare, prospektive Auswirkungen in den Narrationen zeigen, welche Bedeutung Aushandlungsprozesse für die Zuschreibung einzelner Terminologien besitzen kann. Hinzu kommt eine gewisse Macht, die den Aushandlungsprozessen innewohnt. Je nach Bedeutungsfüllung der Begriffe ergibt sich ein neuer, anderer Zustand für den Menschen in der Postmortalität. Fluidität der Aussage ist hier inbegriffen.

2. Narrationen mit intramodularen Auswirkungslinien

Die Thematik des Fortschrittes ist eine sehr persönliche, die den einzelnen Menschen selbst betrifft. Jeder hat dies mit sich selbst zu vereinbaren. In welchem Stadium seiner Existenz der Mensch allerdings einen Fortschritt durchlaufen kann, ist von Präsident zu Präsident unterschiedlich.

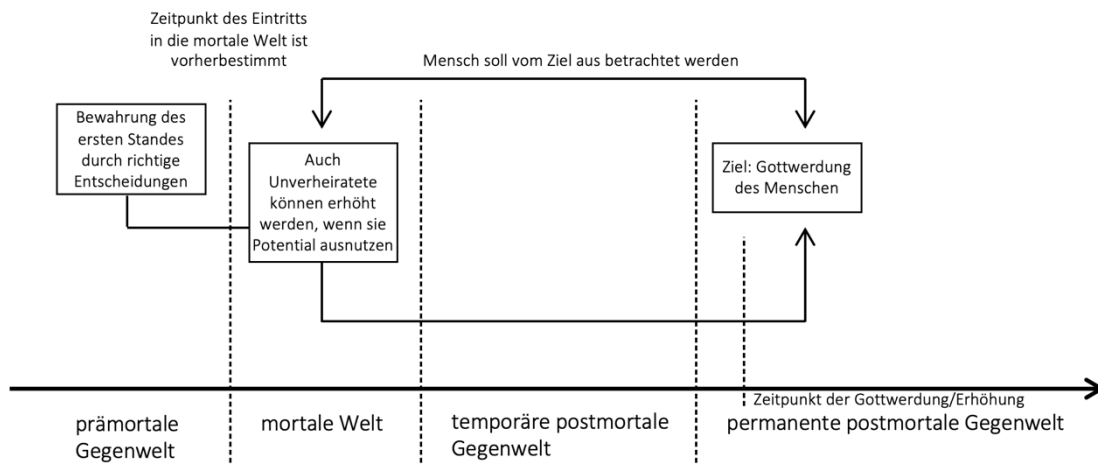


Abbildung 8 Aspekte und Betrachtungsweisen des Fortschritts (eigene Darstellung)

Smith (1830-1844) legt den Fokus der Weiterentwicklung auf die Postmortalität.⁵¹⁸ Für ihn ist das Ziel die *Gottwerdung des Menschen*, die er mit *ewiges Leben* beschreibt.⁵¹⁹ Schritt für Schritt muss sich der Mensch von einem Punkt zum Nächsten weiterbewegen, um letztendlich bei der Erhöhung und somit der Gottwerdung anzukommen. Für ihn stellt das *ewige Leben* das unausweichliche Ziel des Menschseins dar. Obwohl für Smith die Gottwerdung des Menschen feststeht, muss der Mensch dennoch an sich arbeiten und sich nach den Regeln und Vorgaben der Kirche weiterentwickeln.

Snow (1898-1901) bezieht in seine Betrachtung der Weiterentwicklung des Menschen bereits das vorirdische Leben mit ein. Fortschritt im irdischen Leben ist für ihn nur unter der Prämisse des vorirdischen Lebens denkbar.⁵²⁰ Die richtigen Entscheidungen in der Prämortalität und die Bewahrung des ersten Standes erlauben es dem Menschen nun auf der Erde, sich zu beweisen und sich weiterzuentwickeln. Da der Mensch bereits alle (Charakter-)Eigenschaften in der Prämortalität besitzt und sein Verhalten dort schon veranlagt ist, ist die Zeit seiner irdischen Existenz in der Geschichte der Erde vorherbestimmt und jeder wird zu einem für ihn selbst passenden Moment sein irdisches Leben antreten.⁵²¹ Snow betont weiterhin, dass der Mensch nicht still stehenbleiben darf, entsprechend seiner Fähig- und Fertigkeiten handeln und sein gesamtes Potential ausnutzen muss. Jeder wird dazu aufgerufen, an sich zu arbeiten und sich weiterzuentwickeln. Dies ist allerdings nur im Rahmen bestimmter Handlungsmöglichkeiten und -fertigkeiten durchsetzbar. Jeder Mensch arbeitet nach seinen eigenen Möglichkeiten in einem für ihn möglichen, machbaren und gangbaren Tempo.⁵²² Jeder, der sich an diese Vorgaben hält, erhält laut Snow die Erhöhung in der Postmortalität.

Hinckley (1995-2008) spricht zu jungen unverheirateten Erwachsenen und eröffnet diesen, dass auch sie erhöht werden können, wenn sie ihr Potential ausnutzen und sich

⁵¹⁸ Vgl. Smith 2007 S. 243f.

⁵¹⁹ Vgl. History of the Church Bd 6 S. 306.

⁵²⁰ Vgl. Snow 1898 S. 12-14.

⁵²¹ Vgl. ebd. S. 12.

⁵²² Vgl. ebd.

weiterentwickeln.⁵²³ Er begründet dies mit der im Menschen angelegten Gottesnatur, die allen gegeben ist. Für ihn macht es keinen Unterschied, ob die Mitglieder der Kirche verheiratet sind oder nicht. Er legt dar, dass jeder sich entsprechend seiner Möglichkeiten für die Gemeinschaft einsetzen und an sich arbeiten soll, um im Leben Ziele zu erreichen. Hier findet ein dynamischer Austauschprozess statt, war doch die Erhöhung vor Hinckley nur Ehepaaren, die im irdischen Leben nach den Gesetzen der Kirche Jesu Christi gelebt haben und nach dem Ritual der Kirche verheiratet waren, vorbehalten.

Mit Monson (2008-2018) tritt erstmals ein Perspektivwechsel ein. Monson ist der erste Präsident, der dazu anregt, den Menschen nicht mehr nach seinem Ist-, sondern nach dem Soll-Zustand zu beurteilen.⁵²⁴ Das Potential eines Menschen muss beurteilt werden und nicht der derzeitige Zustand, der durch Arbeit jederzeit verändert werden kann. Monson gewährt den Menschen somit einen Entwicklungsstandvorschuss. Erst wenn man selbst Positives und Potential in anderen sieht, diesen neue Dinge zutraut und auf das Gelingen vertraut, ist es für die Person möglich, sich weiterzuentwickeln und an den eigenen Aufgaben zu wachsen. Durch diese vom Ende – der Gottwerdung des Menschen – aus gedachte Blickweise schreibt Monson dem Fortschritt des Menschen eine Absolutheit zu, die bei den anderen Präsidenten nicht vorzufinden ist.

In dem Element der Weiterentwicklung lassen sich Zuschreibungsoptionen finden, die Auswirkungen auf das Modul selbst vorweisen. Obwohl alle drei Präsidenten davon sprechen, dass der Mensch durch Weiterentwicklung und Fortschritt zu einem Gott werden kann, geht allein Hinckley mit seiner Bedeutungszuschreibung in Bezug zur Möglichkeit der Gottwerdung über die Ansätze seiner Vorgänger hinaus, indem er explizit darauf verweist, dass auch unverheiratete Mitglieder der Kirche in der Postmortalität Erhöhung erfahren können. Hiermit findet ein Übertrag auf intermodulare prospektive Narrationslinien statt. Die Aussagen und Interpretationen der drei vorhergehenden Präsidenten fokussieren sich auf die Weiterentwicklung selbst, die zwar auch die

⁵²³ Vgl. Hinckley 1997.

⁵²⁴ Vgl. Monson 2012 S. 68-71.

Gottwerdung zum Ziel hat, diese aber nicht als Alleinstellungsmerkmal verwendet.

3. Narrationen mit reziproken polyspektiven Auswirkungslinien

Mit der Familiengründung wird ein Aspekt des Erlösungsplanes diskutiert, der nicht nur auf weitere Aspekte aus dem Erlösungsplan Auswirkung hat, sondern das Weltbild der Heiligen der Letzten Tage mitbestimmt. Durch die verwobenen Bezugslinien innerhalb des Moduls sowohl in die Prä- als auch Postmortalität besitzt die Familiengründung ein einmaliges Moment in der Bestimmung des Erlösungsplanes.

Die Familiengründung als strikte Auflage für verheiratete Paare der Kirche Jesu Christi sieht Woodruff (1889-1898) in der Pflicht des Menschen begründet, sich für die Geistwesen in der prämortalen Gegenwelt einzusetzen. Da die Geistwesen in der Prämortalität als Menschen angesehen werden, die darauf warten, sich auf der Erde beweisen zu dürfen, ist es die Pflicht des irdischen Menschen, möglichst vielen Geistkindern ein irdisches Leben zu ermöglichen. Nur durch die Verkoppelung zwischen den Aktionen des irdischen Menschen ins Prämortale erhält der prämortale Mensch die Möglichkeit, selbst im Irdischen Mensch zu werden. Woodruff (1889-1898) ruft die Mitglieder der Kirche sogar dazu auf, möglichst viele Kinder zu bekommen, denn es sei besser „in Zion [...] als in Babylon [geboren zu werden].“⁵²⁵ Auch Grant (1918-1945) folgt dieser Annahme und verstärkt diese noch, indem er eine Verschmelzung der Elemente Prämortalität und Mortalität durch die Familiengründung herbeiführt. Nur durch Einhaltung dieser Regel kann der Erlösungsplan gelingen. Mitglieder der Kirche werden hierdurch in die Verantwortung genommen.⁵²⁶ Durch die Rezeption von Elementen aus der

⁵²⁵ Woodruff 2004 S. 178f.

⁵²⁶ In den *Lehren der Präsidenten Herber J. Grant* wird die Rede unter seinen Ansprachen gelistet. In der Printausgabe der Generalkonferenzen wird allerdings J. Reuben Clark Jr, der erste Ratgeber der ersten Präsidentschaft als Redner und Überbringer der Nachricht der ersten Präsidentschaft genannt. Vgl. Grant 1942 S.7-17.

Prämortalität erhält die Familiengründung ihre Bedeutung für das irdische Leben. Beide Elemente hängen miteinander zusammen und stehen in gegenseitiger Wechselwirkung zueinander.

Der Frau wird dabei eine besondere Rolle zugesprochen. Durch die Geburt ihrer Kinder wird sie als aktiver Teil der Schöpfung angesehen und besitzt damit Schöpfungsmacht.⁵²⁷

Familiengründung findet entsprechend der Theologie der Heiligen der Letzten Tage nicht nur irdisch mit Bezug zur Prämortalität statt, sondern ist gleichfalls ein Element, das in der Postmortalität eine Rolle spielt. Smith (1830-1844) verknüpft die Familiengründung und das Kinderkriegen mit der Ehe. Nur innerhalb der Ehe ist dies für ihn möglich. Da die Ehe nach dem physischen Tod fortbesteht, bestehen auch die Rechte und Pflichten des Ehepaares weiter. Eine dieser Pflichten ist es, Kinder zu bekommen. In der Postmortalität ist dies allerdings einer speziellen Personengruppe, nämlich den Tempeleheleuten in der höchsten Stufe des permanenten postmortalen Raums, vorbehalten.⁵²⁸

Lee (1972-1973) geht sogar so weit des Menschen Schöpfungsakt in der Postmortalität mit dem göttlichen Schöpfungsakt des derzeit irdischen Menschen gleich zu setzen. Er verschiebt damit Grenzen und macht deutlich, dass die Postmortalität des Menschen für dessen Geistkinder eine neue Prämortalität darstellt.⁵²⁹

Benson (1985-1994) beschreibt ebenfalls Auswirkungen der Familiengründung in der Postmortalität. Anders als Smith zieht er in seine Überlegungen auch unverheiratete Frauen mit ein. Für diese wird es in der Postmortalität möglich sein, Kinder zu bekommen und so ihre Aufgabe der Mutterschaft zu erfüllen, sollte ihre Kinderlosigkeit im irdischen Leben nicht selbstbestimmt gewesen sein.⁵³⁰

Durch den Einbezug der Postmortalität in den Akt der Familiengründung entsteht ein

⁵²⁷ Vgl. McKay 2003 S. 178.

⁵²⁸ Vgl. History of the Church Bd. 5 S. 391.

⁵²⁹ Vgl. Lee 2001 S. 16.

⁵³⁰ Vgl. Benson 2014 S. 220.

Entwicklungstransformationsprozess, der eine Verschmelzung von Post- und Prämortalität zur Folge hat. Der Raum der Postmortalität des Menschen wird zum neuen prämortalen Raum für die in der postmortalen Familiengründung entstandenen Wesen. Mit Blick auf die Interpretationen, die an den Begriff Gott herangetragen werden⁵³¹, beginnt somit also ein Kreislauf bzw. wird der bestehende Kreislauf weiter fortgeführt. Das (zuvor) stringent linear angelegte Weltbild wird durch den Aspekt der Familiengründung in ein konsekutiv zirkuläres Weltbild transferiert. Der Mensch als geschaffenes Wesen erhält in der Postmortalität die Eigenschaften des Erschaffenden. Seine Postmortalität wird zur Prämortalität seiner eigenen Geistkinder, die in dieser Sphäre nicht physisch existieren können. Der Mensch erhält hiermit einen neuen Status und befindet sich auf einer höheren Stufe als die von ihm geschaffenen Geistwesen.

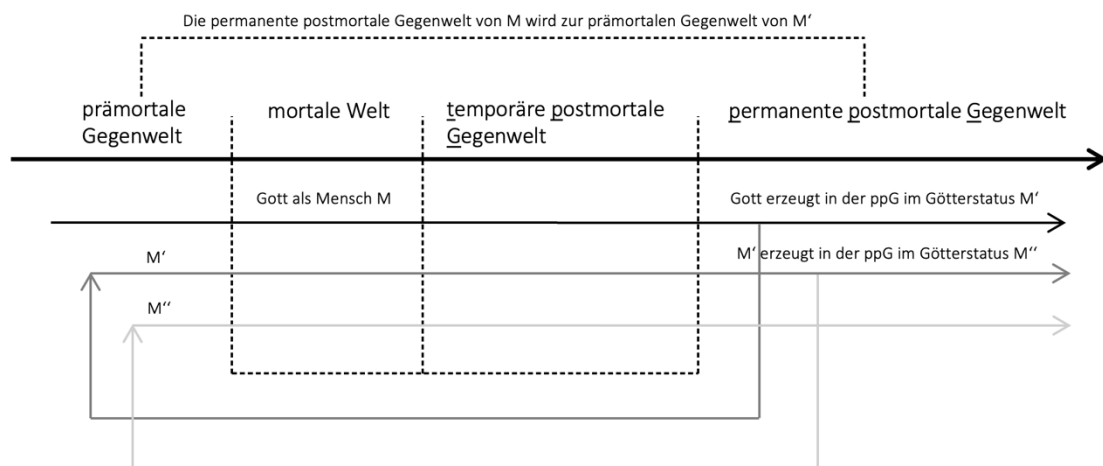


Abbildung 9 Transformationsprozess des linearen Weltbildes in ein konsekutiv, zirkuläres (eigene Darstellung)

Die Grafik stellt den Entwicklungstransformationsprozess von sowohl Gott als Mensch im irdischen Leben, zu Gott als Erzeuger des Menschen in der permanenten postmortalen Gegenwelt bis hin zum Menschen in der prämortalen Gegenwelt und dem Menschen im Götterstatus als Erschaffer weiterer Geistwesen, hier dargestellt als M', dar.

⁵³¹ Vgl. Kapitel 4.1.1, 4.1.3 und 4.2.4 dieser Arbeit. In Ersterem wird u.a. dargelegt, dass Gott im Sinne der mormonischen Theologie einst selbst Mensch war und erst postmortal zu einem Gott wurde. Vgl. ebenfalls Smith 2007 S. 44.

5.2 Hinterfragung der Haltbarkeit der Kategorie *Ewiges Leben*

Über Sprache und gemeinschaftseigene Terminologien werden Inhalte vermittelt. Die Terminologie, die von den Heiligen der Letzten Tage verwendet wird, weist dabei aber keinesfalls eine Einheitlichkeit auf. Vielmehr ist es so, dass selbst mormonenspezifische Wörter eine Dynamik erleben und mit den Auslegungen der Präsidenten neue Bedeutung erfahren. Ein Beispiel dafür ist der Begriff *ewiges Leben*. Drei Interpretationsdependenzen von *ewiges Leben* sind dabei zu finden.

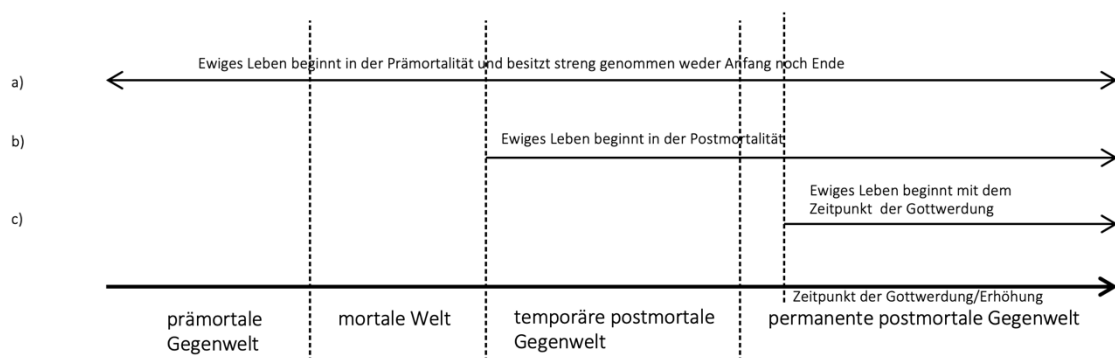


Abbildung 10 Drei Interpretationsdependenzen von *Ewiges Leben* (eigene Darstellung)

- a) *Ewiges Leben* beginnt bereits in der Prämortalität und besitzt strenggenommen weder Anfang noch Ende

G.A. Smith (1945-1951)⁵³² und Hinckley (1995-2008)⁵³³ vertreten diese Auffassung. Beide stellen die Annahme auf, dass der Mensch bereits in der Prämortalität ewiges Leben besitzt und jeder Lebensabschnitt sowie jede Lebensform einen gewissen Beitrag zum ewigen Leben leistet.

G.A. Smith (1945-1951) legt seine Ansicht über das Leben als holistisches Ganzes, angefangen in der Prämortalität bis hin zur permanenten Postmortalität, in dem Artikel

⁵³² Smith, G.A. 1908, S. 2 Sp. 1.

⁵³³ Obwohl Hinckley mit seiner Interpretation des Sühnopfers Jesu soeben angeführt worden ist, um die Position zu bestärken, dass das ewige Leben erst nach dem (physischen) Tod beginnt, so können/müssen seine Aussagen, die sich direkt auf das ewige Leben beziehen der zweiten Kategorie des Verständnisses um das ewige Leben zugeordnet werden.

*Mormon View on Life's Mission*⁵³⁴ vom 27. Juni 1908 dar. Hierin erörtert er, dass Prä- und Postmortalität unausweichlich miteinander verbunden sind und das Leben eine Kontinuität durch die unterschiedlichen Lebensabschnitte hindurch aufweist. Er verknüpft dafür unterschiedliche Motive des Erlösungsplanes miteinander. U.a. hält er fest, dass der Mensch in seiner irdischen Form sowohl sterbliche, unsterbliche als auch göttliche Eigenschaften in sich vereint. Zu den sterblichen Elementen zählt G.A. Smith den physischen Körper, den der Mensch in seinem irdischen Leben besitzt, zu den unsterblichen Elementen die Intelligenz, die dem Menschen in der Prämortalität gegeben wurde und ewig ist, und göttliche Elemente erlauben es dem Menschen (unter Voraussetzungen) selbst einmal Gott zu werden.

Auch bei Hinckley (1995-2008)⁵³⁵ ist zu lesen, dass er das *ewige Leben* als in der Prämortalität beginnend betrachtet. In dem Artikel *The Great Things Which God has Revealed* bezeichnet er das menschliche Leben als „unendliche Natur des Menschen“⁵³⁶. Er führt sogar explizit die unterschiedlichen Seinsstufen des Menschen auf und fasst diese als ein Leben des Menschen, das *ewige Leben*, zusammen.

b) *Ewiges Leben* beginnt nach dem physischen Tod in der Postmortalität. Diese Aussage ist bei den Präsidenten Smith (1830-1844)⁵³⁷ und Lee (1972-1973)⁵³⁸ zu finden. Hier wird sowohl Prämortalität als auch das irdische Leben des Menschen nicht in die Zeitspanne des *ewigen Lebens* mit eingerechnet.

Smith legt dar, dass der physische Tod im Zusammenhang mit dem nachirdischen Leben zu betrachten ist. Am irdischen Leben festzuhalten und seinen Fokus auf das Diesseitige zu legen sei unnützlich, da das irdische Leben lediglich dazu diene, die Wahrheit zu erkennen und sich auf das postmortale Leben vorzubereiten. Auch die Gottwerdung des Menschen bringt Smith bei der Thematisierung des *ewigen Lebens* ins Spiel.

Während für Smith das *ewige Leben* mit dem Eintritt in die temporäre postmortale Welt

⁵³⁴ Vgl. Smith, G.A. 1908, S. 2 Sp. 1.

⁵³⁵ Vgl. Hinckley 2005 S. 80-83.

⁵³⁶ Ebd. S. 83. (Im englischen Original heißt es: „eternal nature of man“).

⁵³⁷ Vgl. Smith 1912 S. 500; Smith 2007 S. 590.

⁵³⁸ Vgl. Lee 2001 S. 1-8 und 9-17; Williams 1996 S. 30.

beginnt, verweist Lee (1972-1973)⁵³⁹ darauf, dass das *ewige Leben* erst mit dem Eintritt in die permanente postmortale Welt, genauer mit dem Eintritt in die celestiale Herrlichkeit, beginnt.⁵⁴⁰ An die Erlangung des *ewigen Lebens* knüpft Lee allerdings noch einige Anforderungen, die der Mensch vorab erfüllen muss. So muss der Mensch in seinem irdischen Leben die richtigen Entscheidungen treffen. Was er genau mit richtigen Entscheidungen meint, thematisiert er an dieser Stelle allerdings nicht. Es wird aber deutlich, dass eine Verknüpfung zwischen den Elementen *ewiges Leben* und Entscheidungsfreiheit aufgebaut wird. Neben Lees Aussage, dass das *ewige Leben* erst nach dem physischen Tod beginne, findet sich bei ihm noch ein weiterer wichtiger Aspekt. So nimmt er eine Unterscheidung zwischen *ewigem Leben* und *Unsterblichkeit* vor. Ersteres bezieht sich auf einen Zustand nach dem Tod und beinhaltet Rechte, die der Mensch durch den Tod erhält. (Die Erlaubnis, sich in Gegenwart Gottes und Jesu aufzuhalten). Unsterblichkeit bezieht sich auf die Beschaffenheit des Körpers.

c) *Ewiges Leben* beginnt mit dem Zeitpunkt der Gottwerdung des Menschen Als letzten Zeitpunkt für den Beginn des *ewigen Lebens* benennt Smith (1830-1844)⁵⁴¹ die Gottwerdung des Menschen. Die Gottwerdung des Menschen stellt das höchste Ziel der menschlichen Existenz dar. Es ist das, worauf während des irdischen Lebens hingearbeitet wird. An diesen Zeitpunkt auch den Beginn des ewigen Lebens zu koppeln, fügt sich daher in die Reihe der unterschiedlichen Körperlichkeiten und Erscheinungsformen, die der Mensch im Laufe seiner Existenz durchläuft, ein.

In einer Rede am 07. April 1844 spricht Smith über die Gottwerdung des Menschen und das *ewige Leben*.⁵⁴² Er betont dabei, dass allein durch den Fortschritt und die Weiterentwicklung des Menschen dieser dazu in der Lage ist nach dem Tod selbst einmal (wie) Gott zu werden und somit das Ziel des Menschseins erreicht.

⁵³⁹ Vgl. Lee 2001 S. 1-8 und 9-17.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd. S. 4.

⁵⁴¹ Vgl. Smith 1912 S. 306; Smith 2007 S. 243f.

⁵⁴² Vgl. Smith 1912 S. 306; Smith 2007 S. 243f.

Auffällig bei der Terminologie des *ewigen Lebens* ist, dass keine Stringenz oder Entwicklungslinie an Zuschreibungsoptionen nachzuweisen ist. Während Smith (1830-1844) dafür plädiert, dass das *ewige Leben* erst nach dem physischen Tod in der Postmortalität beginnt oder sogar erst mit dem Zeitpunkt der Gottwerdung, ändert sich das Bild unter der Amtszeit von G.A. Smith (1945-1951). G.A. Smith löst das *ewige Leben* von der Postmortalität und verschiebt es in die Prämortalität. Er hebt damit Grenzen auf, die von der Gründungsfigur der Kirche einst gesetzt wurden. Lee (1972-1973) verschiebt mit seiner Präsidentschaft das *ewige Leben* wieder zurück in die Postmortalität. Mit Hinckley (1995-2008) erfährt der Term einen abermaligen Wandlungsprozess, indem Hinckley ihn wieder der Prämortalität zuordnet. Hier zeigt sich abermals die Bedeutung der Aushandlungsprozesse an bestehende Termini. Obwohl die genannten Präsidenten mit den gleichen Worten agieren, sind die Zuschreibungen und damit die Bedeutung der Worte andere.

6 RESÜMEE UND SCHLUSSBETRACHTUNG

Vorliegende Arbeit ist der Frage nachgegangen, wie Postmortalitätsvorstellungen bei den Heiligen der Letzten Tage konstruiert werden. Am Oberschichtendiskurs der Präsidenten der Kirche wurde untersucht und hervorgehoben, welche Veränderungen durch die einzelnen Präsidenten⁵⁴³ auftreten. Das Sprechen über Thanatologie bei den Heiligen der Letzten Tage umfasst dabei nicht nur das Offensichtliche: das Sterben und den Tod, sondern beinhaltet zudem noch weitere komplexe Komponenten. Ohne die Vorannahmen der Prämortalität und der Auflagen, Aufgaben und Bedingungen, die der Mensch während seiner irdischen Mortalität erfüllen muss, ist ein Sprechen über Thanatologie im mormonischen Sinne überhaupt nicht möglich.

Obwohl die mormonischen Vorstellungen vom Lebensprozess kontinuierlich linear zu verlaufen scheinen und dies so auch von den Generalautoritäten so kommuniziert wird, finden sich in dem bearbeitetem Material Belege, die zeigen, dass das einzelne/persönliche Leben wird zwar linear gedacht wird, aber in einen großen Gesamtzusammenhang eingeordnet und überführt sich ein anderes Bild ergibt. Angefangen von Intelligenzen, die in einer präterrestrischen Welt zu Geistern geformt wurden, über sterbliche Menschen, unsterbliche Geister zu unsterblichen Menschen, die wiederum in der Lage sind, Geister zu formen, zeigt sich ein konsekutiv, zirkuläres Weltbild.

Die Herangehensweise der Analyse durch die Verbindung von Theoriebausteinen und methodischer Rezeptionsanalyse verleiht vorliegender Arbeit einen iterativen Charakter, der notwendig ist, um dem Forschungsfeld der mormonischen Postmortalitätsvorstellungen in seiner Zirkularität gerecht zu werden.

⁵⁴³ Obwohl die Mitglieder der Generalautoritäten nicht den Stellenwert des Präsidenten haben, werden die Aussagen der zukünftigen Präsidenten dennoch wertgeschätzt und fließen in die *Lehren der Präsidenten* mit ein.

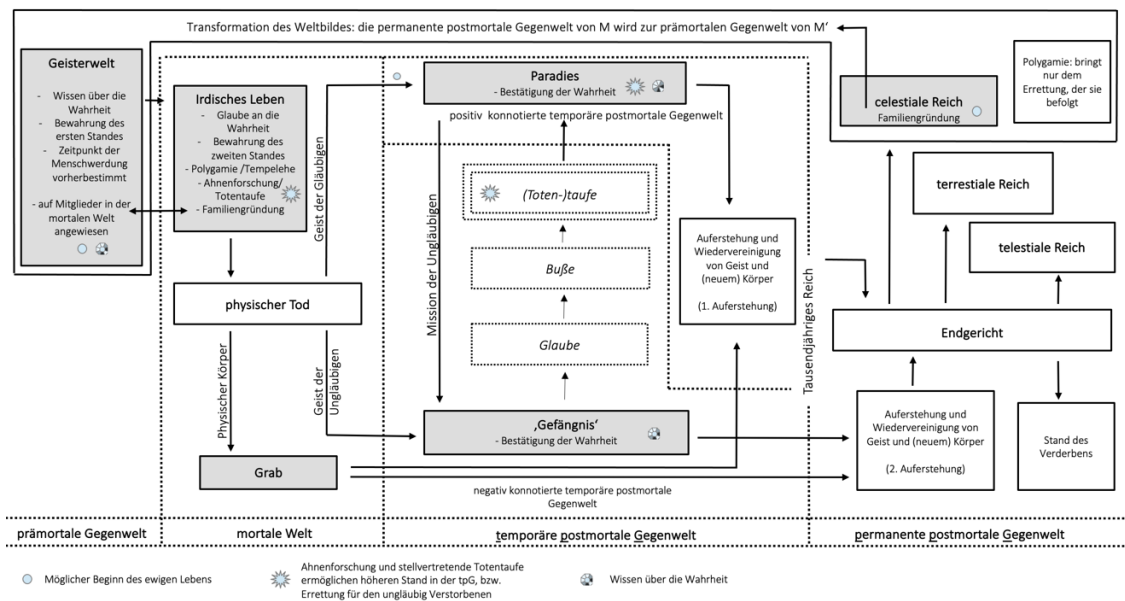


Abbildung 11 Strukturmodell der mormonischen Postmortalitätsvorstellungen mit Verbindungen und Möglichkeitsoptionen (eigene Darstellung)

(1.) Hat es sich gezeigt, dass Postmortalitätsvorstellungen in einem monolithischen Modell konstruiert werden, dessen Gerüst oder grobe Bauelemente statisch veranlagt sind. Mit welchen Narrativen die einzelnen Elemente gefüllt werden und in welcher Beziehung sie zueinander stehen, ist dabei vom jeweiligen Präsidenten abhängig. Infolgedessen treten Interpretationsunterschiede zutage, die sich auf den gesamten Postmortalitätskomplex auswirken. In der Öffentlichkeitsarbeit der Kirche Jesu Christi wird allerdings besonders auf dieses statische Modell verwiesen⁵⁴⁴, weil es für die Gläubigen Sicherheit vermittelt. Dabei wird auf die Feinheiten bei den Auslegungen und der Bedeutungsfüllung der entsprechenden Module verzichtet. Das statische Modell birgt ebenfalls Vorteile in der Missionierung, da dieses für Interessierte an der Glaubensgemeinschaft anschaulicher und klarer ist. (2.) Obwohl das monolithische Modell des Erlösungsplans linear stringent angelegt ist, besitzt es dennoch durch die Bedeutungszuschreibungen und diversen Interpretationsarten der Präsidenten reziproke Momente und Verkoppelungsschleifen, die die einzelnen Module und Elemente der

⁵⁴⁴ Vgl. Abbildung 1 und Abbildung 3 in dieser Arbeit.

Postmortalitätsvorstellungen miteinander verbinden. (3.) Durch die freien Interpretationen und die Füllung der Elemente durch Bedeutung entsteht eine gewisse terminologische Unschärfe. Hierdurch wird dem komplexen Gebilde Stabilität entzogen.

1. Monolithischer Block vs. Dynamisches Modell

Bei dem Erlösungsplan der Heiligen der Letzten Tage handelt es sich um ein verwobenes Geflecht von reziproken Momenten und Bedingungen, das nach außen als statisches Gebilde präsentiert wird und einen normativen Rahmen um die Theologie der Kirche Jesu Christi setzt. Obwohl Religion nie monolithisch ist, weisen Elemente der Religion der Heiligen der Letzten Tage dennoch monolithische Züge auf. Bei einer genauen Betrachtung der Aussagen der Präsidenten, wie sie im Analysekapitel (*Kapitel 4*) dieser Arbeit erfolgt ist, lässt sich feststellen, dass die Grundidee eines jeden Moments oder Moduls des Erlösungsplanes immer gleichbleibt und simple Anweisungen enthält. Die Verflechtungen allerdings, die sich zu anderen Elementen finden lassen, werden für die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche nicht genutzt und deshalb auch nicht exemplifiziert. Es wird lediglich auf den Grundbestandteil, nicht aber auf eine spezifische Interpretation dessen, verwiesen. Die Füllung der einzelnen Elemente mit Bedeutung und Interpretation ist aber genau das, was den Erlösungsplan von einem monolithischen Block in ein dynamisches Modell verwandelt. Der Erlösungsplan ist ein Produkt unterschiedlichster Ansichten und Zuschreibungen an seine einzelnen Elemente, wobei jedes Element auf unterschiedlichste Weise verstanden werden kann.

Postmortalitätsvorstellungen der Heiligen der Letzten Tage als dynamisches Modell nähren sich von unterschiedlichen Interpretationsweisen und Zuschreibungsebenen, die die Präsidenten an sie herantragen. Diese Interpretationsweisen erstrecken sich auf diverse Aspekte. Zu nennen sind hier beteiligte Akteure z.B. in dem Diskurs um die Erschaffung der Welt, in dem u.a. Menschen und Engel mit Götterfiguren gleichgesetzt werden, definitorische Unschärfen wie bei dem Diskurs um verschiedene Schöpfungsakte,

Monogamie und Polygamie oder das *Ewige Leben*. Im Diskurs um die mögliche Gottwerdung des Menschen zeichnet sich die Religionsfluidität am deutlichsten ab. War die Erhöhung des Menschen zu einem Gott bis in die 1990er Jahre allein den nach mormonischer Tradition verheirateten Paaren vorbehalten, so hat Hinckley (1995-2008) durch seine Ansprache 1997 an junge Erwachsene diese Entwicklungsmöglichkeit allen Mitgliedern der Kirche, also auch den unverheirateten eröffnet.

2. Reziproke Momente und Verkoppelungsschleifen im Erlösungsplan

Der Erlösungsplan beinhaltet alle wichtigen Komponenten der mormonischen Postmortalitätsvorstellungen. Er ist durchzogen von reziproken Momenten und Verkoppelungsschleifen, die sich durch horizontale und vertikale Narrationslinien bemerkbar machen. Die einzelnen Elemente innerhalb des Konstruktes der Postmortalität besitzen zueinander eine so starke Verknüpfung, dass ein Element einzeln betrachtet nicht zu verstehen ist.

Querverweise und Verkoppelungen mit anderen Elementen erschweren es, die einzelnen Schritte nachzuvollziehen. Die Unschärfe der reziproken Kategorienbildung fördert zudem das statische Erscheinungsbild des prä- und postmortalen Konstruktes innerhalb der mormonischen Dogmatik. Es ist zu schlussfolgern, dass der nach außen als statisches Gebilde propagierte Erlösungsplan bei genauer Betrachtung sich zu einem konsekutiven, zirkularen Prozess entwickelt. Zum Teil handelt es sich um fluide Elemente, deren Abgrenzung zu anderen Elementen sich nicht eindeutig definieren lässt, zum anderen bedingt die Bestimmung und Zuschreibung eines Elementes, wie ein zweites Element, mit dem sich ersteres (Glaubens-)Inhalte teilt, verstanden werden kann. Hierdurch entstehen Verschiebungen und alternative Interpretationsmöglichkeiten, durch die das scheinbar stabile Gerüst des Erlösungsplanes nicht mehr als solches haltbar ist.

Es bestehen sowohl horizontale als auch vertikale Erzählstrukturen. Diese Strukturen weisen vermehrt Verkoppelungen bzw. Rückkoppelungen auf andere Elemente aus den

Postmortalitätsvorstellungen auf. Dies bedeutet, dass das eine Modul ohne Elemente eines anderen Moduls nicht gedacht und verstanden werden kann und seinen gesamten Sinn durch das Herausextrahieren des Elementes verlieren würde. All dies steht in direkter Abhängigkeit zu der Interpretationsweise des Elementes durch den jeweiligen Präsidenten.

Horizontale und vertikale Narrationslinien beschreiben dabei Veränderungen in der Beziehung der Momente zueinander (horizontal) oder innerhalb eines einzigen Momentes (vertikal). Diese diskursiven Knotenpunkte, ihre Narration im Gesamtbild des Erlösungsplanes sowie ihre Konstruktion als Ausformungsweise und Erklärung der Essenz bestimmen den Diskurs um Postmortalitätsvorstellungen und eröffnen neue Möglichkeiten in dem Umgang mit Postmortalitätsforschung.

3. Emische terminologische Unschärfe

Bei der Analyse der Präsidialliteratur konnte eine differierende Bedeutungszuschreibung in einzelnen Aspekten des Erlösungsplanes herausgearbeitet werden. Diese Zuschreibungsvariationen drücken sich vor allem in einer gewissen terminologischen Unschärfe aus.

Die Heiligen der Letzten Tage nutzen eine spezielle Sprache. Obwohl sie aus dem Christentum bekannte Lexeme verwenden, ist die Definition der Wörter eine andere als in den christlichen Großkirchen. Auffällig dabei ist allerdings, dass die Vertreter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in ihrer Wortwahl bzw. in den Bedeutungszuschreibungen selbst nicht stringent handeln. So kann ein Wort für Präsident 1 die Bedeutung A haben während Präsident 2 den Begriff als ‚B‘ definiert. Der gemeinte Sinn des Wortes erklärt sich zum Teil durch den Kontext, in dem er steht, zum Teil benötigt der Leser zum Verständnis des Begriffs aber auch Wissen um die Sprech- und Ausdrucksweise des jeweiligen Präsidenten. Erst so kann die genaue Bedeutung dechiffriert werden. Durch die fluide Terminologie entsteht ein neuer Spezialsinn der genutzten Wörter. Die einzelnen Aspekte der Postmortalitätsvorstellungen werden durch

ihre inhaltlichen Veränderungen, ihre Narration sowie durch vorherrschende Diskurse neu synthetisiert. Hierdurch entsteht eine multifokale Betrachtungsweise der Postmortalitätsvorstellungen.

Zusammenfassendes Fazit

In der Arbeit wurde durch Beispiele aufgezeigt, in welcher Weise sich das Strukturmodell des Erlösungsplanes durch Narration verändert. Ein statischer, monolithischer Block hat sich hierdurch in ein dynamisches Modell verwandelt, dessen Grundpfeiler einzig die Stabilität der Postmortalitätsvorstellungen bewahren. Die etische, religionswissenschaftliche Perspektive hat es durch die Verknüpfung von Theorie und Methode erlaubt, religionsdynamische Veränderungen aufzuzeigen. Hierzu gehören Diskrepanzen innerhalb der Religionsgemeinschaft, die in ihrer Öffentlichkeitsarbeit unterschlagen werden, um die Kirche nach außen als ein einheitliches Gebilde zu präsentieren.

Aufgabe der Religionswissenschaft ist es nicht nur Elemente aus der Religionsgeschichte zu untersuchen und zu analysieren, sondern auch einen Beitrag zur Religionsgeschichtsschreibung zu leisten. Auch das Christentum bzw. die Erforschung von Christentümern ist Aufgabe der Religionswissenschaft. Die Kirche Jesu Christi, die sich selbst als wiederhergestellte christliche Kirche versteht, fällt somit direkt in diesen Bezugsrahmen.

Durch die De- und Rekonstruktion der Postmortalitätsvorstellungen bei den Heiligen der Letzten Tage anhand von exemplarisch ausgewählten Narrationssträngen wurde sowohl ein Kapitel Religionsgeschichte neu geschrieben, als auch ein Beitrag zur Erforschung von Christentümern geleistet. Da die Religionsgemeinschaft modular gestaltet ist, hat eine Anwendung von Theorie- und Methodenverschmelzung auf die Fallbeispiele es erlaubt, Rezeptionsmuster aufzudecken und Persistenzen und

Veränderungen in den Postmortalitätsvorstellungen sichtbar zu machen.

7 LITERATURVERZEICHNIS

Bibliografie:

ADELMANN, Anette und **WETZEL**, Katharina: *Ritualraum*. In: Brosius, Christiane et al. (Hrsg.): *Ritual und Ritualdynamik*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2013 S.180-187.

AHN, Gregor: *„Monotheismus“ - „Polytheismus“ – Grenzen und Möglichkeiten einer Klassifikation von Gottesvorstellungen*. In: Dietrich, Manfred und Loretz, Oswald (Hrsg.): *Mesopotamica – Ugaritica – Biblica*. Festschrift für Kurt Bergerhof zu Vollendung seines 70. Lebensjahres am 07.Mai 1992 (AOAT 232). Kevelaer/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 1993 S. 1-24.

———: *Eurozentrismen als Erkenntnisbarrieren in der Religionswissenschaft*. In: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* Vol. 5 Ausgabe 1. 1997a S. 41-58.

———: *Religion – I. Religionsgeschichte*. In: Balz, Horst et al. (Hrsg.): *Theologische Realenzyklopädie* Bd. XXVIII. Berlin/New York: de Gruyter 1997b S. 513-522.

———: *Unsterblichkeit – Auferstehung – Reinkarnation. Postmortalitätsvorstellungen in der europäischen Religionsgeschichte*. In: Stausberg, Michael (Hrsg.): *Kontinuität und Brüche in der Religionsgeschichte*. Berlin: De Gruyter 2001 S. 12-43.

——— et al.: *Diesseits, Jenseits und Dazwischen? – Die Transformation und Konstruktion von Sterben, Tod und Postmortalität*. In: Ders. et al. (Hrsg.): *Diesseits, Jenseits und Dazwischen? – Die Transformation und Konstruktion von Sterben, Tod und Postmortalität*. Bielefeld: transcript Verlag 2011 S. 11-41.

———: *Gottesvorstellungen als Thema vergleichender Religionswissenschaft*. In: Stausberg, Michael (Hrsg.): *Religionswissenschaft*. Berlin: De Gruyter 2012 S. 167-181.

ANTES, Peter: *Wie lernt man religiös zu sein? Religiöse Erziehung in den Religionen*. *Zeitschrift für Religionswissenschaft – Fachzeitschrift der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW)* Bd. 10 Heft 1, 2002 S. 93-103.

ASSMANN, Jan: *Gott und die Götter*. In: Palmer, Gesine (Hrsg.): *Fragen nach dem einen Gott*. Tübingen: Mohr Siebeck 2007 S. 29–51.

AUFFARTH, Christoph und **MOHR**, Hubert: *Religion*. In: Auffarth, Christoph et al. (Hrsg.): Metzler Lexikon Religion – Gegenwart – Alltag – Medien. Bd. 3. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2000 S. 160-172.

AUFFARTH, Christoph: *Irdische Wege und himmlischer Lohn – Kreuzzug, Jerusalem und Fegefeuer in religionswissenschaftlicher Perspektive*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2002.

BALLARD, Melvin J.: *Sermons and Missionary Services*. Salt Lake City: Deseret Book Company 1949.

BASU, Paul: *Hunting Down Home – Reflections on Homeland and the Search for Identity in the Scottish Diaspora*. In: Bender, Margot: *Contested landscapes – movement, exile and place*. Oxford: Berg 2001 S. 333-348.

BAUDY, Gerhard: *Tod*. In: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Band V. Säkularisierung – Zwischenwesen. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1993 S. 207-226.

BEECHER, Henry K., et al.: *A definition of irreversible coma. Report of the Ad Hoc Committee of the Harvard Medical School to Examine the Definition of Brain Death*. In: *Journal of the American Medical Association (JAMA)* Bd. 205, Nr. 6, August 1968 S. 337-340.

BENSON, Ezra Taft: *Conference Report April 1965*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1965 S. 121-125.

———: *Conference Report April 1967*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1967 S. 58-63.

———: *God, Family, Country: Our Three Great Loyalties*, o.O.: Deseret Book Company 1975.

———: *Fourteen Fundamentals in Following the Prophet*, Liahona, Juni 1981.
<https://www.lds.org/liahona/1981/06/fourteen-fundamentals-in-following-the-prophet?lang=eng> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Valliant in the Testimony of Jesus*. Ensign, Februar 1987.
<https://www.lds.org/ensign/1987/02/valiant-in-the-testimony-of-jesus?lang=eng> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Conference Report April 1988*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1988a S. 2-6.

——: *I Testify*. Ensign, November 1988b.

<https://www.lds.org/ensign/1988/11/i-testify?lang=eng&clang=pam> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2014.

BERGUNDER, Michael: *Was ist Religion?* In: Auffarth, Christoph et al. (Hrsg.): Zeitschrift für Religionswissenschaft – Fachzeitschrift der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW) Bd. 19 Heft 1/2 2011 S. 3-55.

BERNER, Ulrich: *Die Religionen der Antike und ihre Relevanz für Religionswissenschaft und Theologie*. In: Löhr, Gebhard (Hrsg.): Die Identität der Religionswissenschaft. Frankfurt a.M.: Verlag Peter Lang 2000 S. 13-32.

——: *Theodizee*. In: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band V. Säkularisierung - Zwischenwesen. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2001 S. 169-172.

BISHOP, M. Guy: *To Overcome the „Last Enemy“ – Early Mormon Perceptions of Death*. In: Brigham Young University Studies, Vol. 26. No. 3 (Summer 1986) S. 63-79.

BISHOP, Ronald: *In the Grand Scheme of Things – An Exploration of the Meaning of Genealogical Research*. In: The Journal of Popular Culture Vol. 4 No. 3, Wiley 2008 S. 393-412.

BOLTE, Petra: *Grenze*. In: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band III. Gesetz - Kult. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1993 S. 50-51.

BÖHM, Manuela et. Al (Hrsg.): *Nach dem ‚linguistic turn‘ – Sprachwissenschaft im Wandel*. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) ; 78 Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr 2011.

BROSIUS, Christiane; **MICHAELS**, Axel und **SCHRODE**, Paula: *Ritual und Ritualdynamik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013.

BRÜMMER, Vincent: *Gott IV. Religionsphilosophisch*. In: Betz, Hans Dieter et al. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart⁴ Band 3. Tübingen: Mohr Siebeck 2000 Sp. 1108-1113.

CLARK, James R. (Hrsg.): *Messages of the first Presidency of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints* 6 Bände 1965-1975 , o.O.: o.V. o.J..

DANA, Bruce E.: *Prophetic Teachings on Death, Angels, and Heavenly Manifestations*. Springville, Utah: CFI 2011.

DEMARIS, Richard E.: *Corinthian Religion and Baptism for the Dead (1 Corinthians 15:29) – Insights from Archaeology and Anthropology*. In: The Society of Biblical Literature (Hrsg.): *Journal of Biblical Literature*, Vol. 114, No 4, Winter 1995 S. 661-682.

DRECOLL, Volker Henning (Hrsg.): *Trinität*. Tübingen: Mohr-Siebeck 2011.

EICH, Peter: *Gottesbild und Wahrnehmung. Studien zu Ambivalenzen früher griechischer Götterdarstellungen (ca. 800 v.Chr. - ca. 400 v.Chr.)*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, 34) 2011.

ELSAS, Christoph: *Trinität*. In: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band V. Säkularisierung - Zwischenwesen*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1993 S. 264-269.

FELDTKELLER, Andreas: *Religionswissenschaftliche Perspektiven zur Trinitätslehre*. In: Drecoll, Volker Henning (Hrsg.): *Trinität*. Tübingen: Mohr-Siebeck 2011 S. 221-243.

FINGERLE, Daniel: *Das Recht der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage*. Frankfurt a.M.: Europäischer Verlag der Wissenschaften 2000.

FINKE, Andreas: *Mormonen*. Lexikon der EKD 2006.
über web.archive.org:
https://web.archive.org/web/20131015155734/http://www.ekd.de/ezw/Lexikon_103.php
(letzter Zugriff: 06.12.2021).

FOUCAULT, Michel: *Nietzsche, die Genealogie und die Historie*. In: Ders.: *Von der Subvention des Wissens*. Frankfurt a.M.: Fischer 1987 S. 69-90.

FRICKEL, Claudia: *Mystery - Das gigantische Familien-Archiv der Mormonen*. Web.de Artikel vom 07.06.2017.
<https://web.de/magazine/wissen/mystery/gigantische-familien-archiv-mormonen-32353788> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

GADAMER, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode – Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Morh Siebeck 1975⁴ S. 284-290.

GAUSTAD, Edwin S. und **SCHMIDT**, Leigh: *The Religious History of America – The Heart of the American Story from Colonial Times to Today*. New York: HarperOne 2004.

———: *Redeeming the West*. In: Ders.: *The Religious History of America – The Heart of the American Story from Colonial Times to Today*. New York: HarperOne 2004 S. 162-183.

GERHARDT, Volker: *Aufklärung über den Glauben*. In: Dalferth, Ingolf U. (Hrsg.): *Reformation und Säkularisierung – Zur Kontroverse um die Genese der Moderne aus dem Geist der Reformation*. Tübingen: Mohr-Siebeck 2017 S. 119-140.

GIVENS, Terry L.: *By the Hand of Mormon – The American Scripture that Launched a New World Religion*. Oxford: Oxford University Press 2002.

———: *Wrestling the Angel – The Foundations of Mormon Thought: Cosmos, God, Humanity*. Oxford: Oxford University Press 2015.

GLADIGOW, Burkhard: *Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft*. In: Cancik, Hubert et al. (Hrsg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe Band I*. Stuttgart u.a.: Verlag W. Kohlhammer 1988 S. 26-40.

———: *Gottesvorstellungen*. In: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band III. Gesetz - Kult*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1993a S. 32–49.

———: *Polytheismus*. In: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band IV. Kultbild - Rolle*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1993b S. 321-330.

———: *Postmortale Existenz*. In: Cancik, Hubert, Gladigow, Burkhard und Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.): *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band IV. Kultbild - Rolle*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1993c S. 330-335.

———: *Europäische Religionsgeschichte*. In: Kippenberg, Hans G. Und Luchesi, Brigitte: *Lokale Religionsgeschichte*. Marburg: diagonal-Verlag 1995 S. 21-42.

GLASZE, Georg: *Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden*. *Historische Sozialforschung*, Vol. 33, No 1 (123), Diskursanalyse in den Sozialwissenschaften 2008 S. 185-223.

GÖCKE, Christian: *Im Licht der Wahrheit – Eine Brücke zwischen Physik und Religion*. Norderstedt: Books on Demand GmbH 2015.

GRANT, Heber J.: *Beginning Life Together*. In: General Board at Salt Lake City (Hrsg.): Improvement Era Vol 39 No. 04, April 1936 S. 198-199.

<https://ia600407.us.archive.org/15/items/improvementera3904unse/improvementera3904unse.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *On Going to the Temple* In: Grant, Herber J und Widtsoe, John A. (Hrsg.): Improvement Era Vol. 44 No. 8, August 1941 S. 459.

<https://ia600302.us.archive.org/14/items/improvementera4408unse/improvementera4408unse.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Message of the first Presidency*. General Conference October 1942 Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1942 S.12.

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2002.

GRIMM, Gunter: *Einführung in die Rezeptionsforschung*. In: Ders. (Hrsg.): Literatur und Leser – Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke. Stuttgart: Reclam Junior 1975 S. 11-85.

———: *Rezeptionsgeschichte*. München: Wilhelm Fink Verlag 1977.

GRUND, Alexandra; **JANOWSKI**, Bernd: *Solange die Erde steht... Zur Erfahrung von Raum und Zeit im alten Israel*. In: B. Janowski/K. Liess (Hrsg.): Der Mensch im alten Israel. Neue Forschungen zur alttestamentlichen Anthropologie. Freiburg u.a.: (HBS 59) 2009 S. 487-535.

HALLET, Wolfgang: *Methoden kulturwissenschaftlicher Ansätze: Close Reading und Wide Reading*. In: Nünning, Vera und Nünning, Ansgar (Hrsg.): Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler 2010 S. 293-315.

HANEY, Donald Ray: *Secrets of the Mormon Church*. o.O.: Xlibris Corporation 2005.

HANISCH, Ernst. *Die Linguistische Wende – Geschichtswissenschaft und Literatur*. In: Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft, vol. 16, 1996 S. 212–230.

HANSON, Klaus J.: *Quest for Empire – The Political Kingdom of God and the Council of Fifty in Mormon History*. Michigan: Michigan State University Press 1967.

HARTH, Dietrich und **MICHAELS**, Axel: *Ritualdynamik*. In: Brosius, Christiane; Michaels, Axel und Schrode, Paula: Ritual und Ritualdynamik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013 S. 123-128.

HAUTH, Rüdiger: *Tempelkult und Totentaufe – Die geheimen Rituale der Mormonen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1985.

HENRICHS, Albert: *Die Götter Griechenlands. Ihr Bild im Wandel der Religionswissenschaft*. Bamberg: C. C. Buchners Verlag (Thyssen Vorträge. Auseinandersetzung mit der Antike, 5) 1987.

HERMANNI, Friedrich: *Das Böse und die Theodizee – Eine philosophisch-theologische Grundlegung*. Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus GmbH 2002.

HEUERMANN, Hartmut, **HÜHN**, Peter und **RÖTTGER**, Brigitte: *Werkstruktur und Rezeptionsverhalten – Empirische Untersuchungen über den Zusammenhang von Text-, Leser- und Kontextmerkmalen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1982.

HINCKLEY, Gordon B.: *Why These Temples?*, Ensign, August 1974.

<https://www.lds.org/study/ensign/1974/08/why-these-temples?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *A Conversation with Single Adults*, Ensign, März 1997.

<https://www.lds.org/study/ensign/1997/03/a-conversation-with-single-adults?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Personal Worthiness to Exercise the Priesthood*, Ensign, Mai 2002.

<https://www.lds.org/general-conference/2002/04/personal-worthiness-to-exercise-the-priesthood?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *The Great Things Which God Has Revealed*. In: Jensen, Joy E. (Hrsg.): Ensign May 2005. Vol. 35, Nr. 5. Salt Lake City, Utah: o.V. S. 80-83.

<https://www.churchofjesuschrist.org/study/ensign/2005/05/the-great-things-which-god-has-revealed?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Things of Which I Know*. April-Generalkonferenz 2007.

<https://www.lds.org/general-conference/2007/04/the-things-of-which-i-know?lang=eng&country=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Das weiß ich mit Bestimmtheit*. Liahona Mai 2007.

<https://www.lds.org/liahona/2007/05/the-things-of-which-i-know?lang=deu>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2016.

HOBBSAWM, Eric und **RANGER**, Terence (Hrsg.): *The Invention of Tradition*. Cambridge: Cambridge University Press 2003¹¹.

HOCK, Klaus: *Einführung in die Religionswissenschaft*. Darmstadt: WBG, 2008³ und 2011⁴.

HOLDREGE, Barbara: *Comparative Religion with a Difference*. In: Bianchi, Ugo (Hrsg.): *The Notion of "Religion" in Comparative Research*. Rom: di Bretschneider 1994 S. 803-812.

———: *What's beyond the Post? – Comparative Analysis as Critical Method*. In: Patton, Kimberly C./Ray, Benjamin C. (Hrsg.): *A Magic still Dwells – Comparative Religion in the Postmodern Age*. Berkeley: University of California Press 2000 S.77-91.

HOMER, Michael W.: *Spiritualism and Mormonism – Some Thoughts on Similarities and Differences*. *Dialogue* Vol. 27, No. 1 Spring 1994 S. 171-190.

HÜNERFELD, Markus: *Kälteschock – Gut gekühlt zurück ins Leben*. Odysso, SWR Wissen. 15.03.2018.

<https://www.swr.de/odysso/kuehltherapie-in-der-medizin/-/id=1046894/did=21081954/nid=1046894/j8g9l1/index.html>

(letzter Zugriff: 04.12.2020).

HUNTER, Howard W.: *He Is Risen*. Ensign, Mai 1988.

<https://www.lds.org/study/ensign/1988/05/he-is-risen?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Conference Report October 1991*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1991 S. 22-24.

———: *A Temple-Motivated People*. Ensign, Februar 1995.

<https://www.lds.org/ensign/1995/02/a-temple-motivated-people?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2015.

HUTTER, Manfred: *Christentum in Asien als Gegenstand Religionswissenschaftlicher Forschung*. In: Stausberg, Michael (Hrsg.): *Religionswissenschaft*. Berlin/Boston: De Gruyter o.J. S. 197–209.

JAUB, Hans Robert: *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft*. Konstanz: Druckerei und Verlagsanstalt Konstanz Universitätsverlag GmbH 1967.

——: *Die Partialität der rezeptionsgeschichtlichen Methode*. In: Neue Hefte für Philosophie. Heft 4. 1973 S. 30-46.

JENSON, Andrew: *James E. Talmage*. In: Ders. (Hrsg.): Latter-Day Saint Biographical Encyclopedia – A Compilation of Biographical Sketches of Prominent Men and Women in the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints, vol. 3. Salt Lake City, Utah: Andrew Jenson History Company/The Arrow Press 1920 S. 787-789.

JUNGABELE, Henrik und **WEINHOLD**, Jan: *Einführung – Das Framing-Konzept auf dem Weg zu einer interdisziplinären Ritualwissenschaft*. In: Jungabele, Henrik und Weinhold, Jan (Hrsg.): *Rituale in Bewegung – Rahmungs- und Reflexivitätsprozesse in Kulturen der Gegenwart*. Berlin: Lit. Verlag 2006 S. 7-17.

KESSLER, Hans: *Sucht den Lebenden nicht bei den Toten – Die Auferstehung Jesu Christi in biblischer, fundamentaltheologischer und systematischer Sicht*. Würzburg: Matthias-Grünewald Verlag 2002 erw. Neuauflage.

KIMBALL, Spencer W.: *Conference Report April 1964*, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1964 S. 93-99.

——: *The Miracle of Forgiveness*, 1969.

<https://ia800308.us.archive.org/22/items/MiracleOfForgiveness/MoF.pdf>

(letzter Zugriff: 22.09.2017).

——: *Conference Report October 1977*, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1977 S. 111-114.

——: *Absolute truth*. Ensign, September 1978.

<https://www.lds.org/ensign/1978/09/absolute-truth?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2006.

KIPPENBERG, Hans G.: Art. *Apokalyptik, Messianismus, Chiliasmus*. In: Cancik, Hubert et al. (Hrsg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Bd.2, Stuttgart: W. Kohlhammer 1990 S. 9-26.

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE (Hrsg.): *Der Erlösungsplan*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2005.

——: *Grundbegriffe des Evangeliums*. Salt Lake City Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2009.

- KLARWITTER**, Arne und **OSTHEIMER**, Michael: *Rezeptionsästhetik*. In Ders. (Hrsg.): Literaturtheorie – Ansätze und Anwendungen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 S. 72-92.
- KLENK**, Moritz: *Seismographen der Gesellschaft*. In: REVUE - Magazine for the Next Society. 14. 2013 S. 83-87.
- KNOBLAUCH**, Hubert: *Religionssoziologie*. Berlin/New York: de Gruyter 1999.
- KORALEWSKI**, Brian (Hrsg.): *Doctrinal Quotes. Volume II Millennium - Washing of Feet*. © Lulu Author Brian Koralewski. 2010.
- KORTE**, Petra: *Christlicher Hades und vergilisches Fegefeuer – Die antike Unterwelt in der mittelalterlichen Rezeption*. In: Klosa, Anette et al. (Hrsg.): Internetlexikografie – Ein Kompendium. Berlin: DeGruyter, 2016 S. 271-306.
- KRECH**, Volkhard: *Wissenschaft und Religion – Studien zur Geschichte der Religionsforschung in Deutschland 1871-1933*. Tübingen: Mohr Siebeck 2002.
- : *Vom „paradiso terrestre“ über die „Himmelsreise der Seele“ zum „fundus animae“ – Jenseitsvorstellungen als Thema der Religionswissenschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*. In: Hölscher, Lucian (Hrsg.): Das Jenseits – Facetten eines religiösen Begriffs in der Neuzeit. Göttingen: Wallenstein 2007 S. 152-178.
- KRIEGER**, David J. und **BELLIGER** Andréa: *Einführung*. In: ders. (Hrsg.): Ritualtheorien – Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften GWV Fachverlage GmbH 2008⁴ S. 7-34.
- LACLAU**, Ernesto: *New Reflections on the Revolution of Our Time*. London: Verso 1990.
- : *Ideologie und Postmarxismus*. In: Nonhoff, Martin: Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Bielefeld: transcript Verlag 2007 S. 25-39.
- LACLAU**, Ernesto und **MOUFFE**, Chantal: *Hegemony and Socialist Strategy – Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso 1985.
- : *Hegemonie und radikale Demokratie – Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen-Verlag 2015⁵.
- LANG**, Bernhard: *Himmel und Hölle – Jenseitsglaube von der Antike bis Heute*. München: C.H. Beck 2009².

- LANG**, Graeme: *The Sociology of Heaven and Hell – Afterlife Imagery as Ideology*. In: Ishwaran, K. et al. (Hrsg.): *International Journal of Comparative Religion and Philosophy*. Vol. 1. Nr.1. January-June 1995 o.O.: de Sitter 1995 S. 38-53.
- LANGER**, Robert et al.: *Transfer of Ritual*. In: Stewart, Pamela und Strathern, Andrew (Hrsg.): *Journal of Ritual Studies*. Vol. 20 Issue 1 2006 S. 1-10.
- LAUDAGE**, Christiane: *Neuerscheinung präsentiert überraschende Einsichten – Und Luther gab den größten Ablass*. Bonn: 31.10.2020.
<https://www.katholisch.de/artikel/27436-und-luther-gab-den-groessten-ablass>
(letzter Zugriff: 06.12.2021).
- LEE**, Harold B.: *Time to Prepare to Meet God*. In: Todd, Jay M. (Hrsg.): *Improvement Era – Voice of the Church*. Vol. 73, Nr. 12. Dezember 1970 S. 28-30.
- : *Teachings of Presidents of the Church Harold B. Lee*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2000.
https://www.churchofjesuschrist.org/bc/content/shared/content/english/pdf/language-materials/35892_eng.pdf?lang=eng (letzter Zugriff: 06.12.2021).
- : *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2001.
- LEEuw**, Gerardus van der: *Phänomenologie der Religion*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1956².
- LEUBA**, James: *A Psychological Study of Religion*. Oxford: Macmillan 1912.
- LÜDDECKENS**, Dorathea und **WALTHERT**, Rafael: *Das Ende der Gemeinschaft? – Neue religiöse Bewegungen im Wandel*. In: ders. (Hrsg.) *Fluide Religion – Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Theoretische und empirische Systematisierungen*. Bielefeld: transcript 2010 S. 19-53.
- MAREK**, Michael: *Drei Milliarden Namen für die Ahnenforschung – Der Namenbunker der Mormonen in Salt Lake City*. Deutschlandfunk Kultur. Beitrag vom 23.08.2008.
https://www.deutschlandfunkkultur.de/drei-milliarden-namen-fuer-die-ahnenforschung.1278.de.html?dram:article_id=192189 (letzter Zugriff: 06.12.2021).
- McCONKIE**, Bruce R.: *Mormon Doctrine*. o.O. Deseret Book Company 1966.
https://archive.org/stream/MormonDoctrine/mormon_doctrine_djvu.txt
(letzter Zugriff: 02.10.2017).

McKAY, David O.: *Conference Report April 1917*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1917 S. 45-50.

<https://ia800700.us.archive.org/22/items/conferencereport1917a/conferencereport1917a.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Salvation for the Dead*. In: *Millennial Star* 25. Oktober 1923 S. 680-682. <https://ia800607.us.archive.org/35/items/millennialstar8543eng/millennialstar8543eng.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Conference Report October 1925*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1925 S. 106-111. <https://ia800703.us.archive.org/10/items/conferencereport1925sa/conferencereport1925sa.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Conference Report April 1940*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1940 S. 112-118. <https://ia801609.us.archive.org/3/items/conferencereport1940a/conferencereport1940a.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Conference Report April 1955*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1955 S. 27. <https://ia800801.us.archive.org/1/items/conferencereport1955a/conferencereport1955a.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Gospel ideals; selections from the discourses of David O. McKay*. Salt Lake City: Salt Lake City 1953 S. 168 in McKay, David O.: *Das Priestertum – die Aufgabe, Gott zu vertreten*. In: *Kirche Jesu Christi* (Hrsg.): *Lehren der Präsidenten der Kirche – David O. McKay*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2003 S. 130.

———: *Conference Report October 1965*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1965 S. 6-11. <https://ia800701.us.archive.org/18/items/conferencereport1965sa/conferencereport1965sa.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2003.

MELLMANN, Katja und **WILLAND**, Marcus: *Historische Rezeptionsanalyse – Zur Empirisierung von Textbedeutungen*. In: Ajouri et al. (Hrsg.): *Empirie in der Literaturwissenschaft (Poetogenesis 8)*. Münster: Mentis 2003 S. 263-281.

MERKT, Andreas: *Das Fegefeuer – Entstehung und Funktion einer Idee*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005.

METZKE, Hermann: *Gedanken zur Genealogie – Ausgewählte Publikationen und Vorträge 1982-2010 mit einem Geleitwort von Eckart Henning*. Marburg: Stiftung Stoye 2012.

MEYERS, Mary Ann: *Death in Swedenborgian and Mormon Eschatology*. In: *Dialogue – A Journal of Mormon Thought* 14 (Spring 1981): 58-64.

MICHAELS, Axel: *Bedeutung und Bedeutungslosigkeit*. In: Brosius, Christiane; Michaels, Axel und Schrode, Paula: *Ritual und Ritualdynamik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013 S. 39-45.

MILLS, Jon: *Inventing God – Psychology of Belief and the Rise of Secular Spirituality*. London/New York: Routledge 2017.

MONSON, Thomas S.: *President Ezra Taft Benson – A Giant Among Men*. *Ensign*, Juli 1994.
<https://www.lds.org/ensign/1994/07/president-ezra-taft-benson-a-giant-among-men?lang=eng> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *See Others as They May Become*. In: Cardon, Craig A. (Hrsg.): *Liahona* November 2012 Vol. 36 No. 11. S. 68-71.
<https://www.lds.org/liahona/2012/11/priesthood-session/see-others-as-they-may-become?lang=eng> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Prophets to Guide Us*. *Ensign*, September 2017.
<https://www.lds.org/ensign/2017/09/prophets-to-guide-us?lang=eng&clang=pam> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

MOODY, Raymond A. und **PERRY**, Paul: *Leben vor dem Leben*. o.O.: Rowohlt TB 1997.

MÖSSMER, Albert: *Die Mormonen – Die Heiligen der Letzten Tage*. Solothurn und Düsseldorf: Walter Verlag 1995.

———: *Die Mormonen – Die Heiligen der Letzten Tage*. Düsseldorf: Patmos 2004.

MULLEN, Robert: *Die Mormonen – Geschichte einer Glaubensbewegung*. Weilheim/Obb.: Otto Wilhelm Barth Verlag 1968.

MÜLLER, Friedrich Max: *Vorlesungen über den Ursprung und die Entwicklung der Religion. Mit besonderer Rücksicht auf die Religionen des alten Indien*. Strassburg: K.J. Trübner 1880.

MÜLLER, Jürgen E.: *Literaturwissenschaftliche Rezeptionstheorien und empirische Rezeptionsforschung*. Frankfurt a.M./Bern: Verlag Peter D. Lang GmbH 1981.

NEHRING, Andreas: *Religion und Gewalt – ein leerer Signifikant in der Religionsbeschreibung – Überlegungen zur religionswissenschaftlichen Theoriebildung*. In: Schweitzer, Friedrich (Hrsg.): Religion, Politik und Gewalt. Kongressband des XII. Europäischen Kongresses für Theologie 18.-22. September 2005 in Berlin. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006 S. 809-812.

NUßBAUM, Margret: *Katholisches Brauchtum zu Allerheiligen und Allerseelen – Aus Angst vor dem Fegefeuer*. Bonn: 01.11.2016.

<https://www.katholisch.de/artikel/11043-aus-angst-vor-dem-fegefeuer>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Über Allerseelen und das Leben nach dem Tod – Himmel, Hölle, Fegefeuer: Warum für die Toten beten?* Bonn: 02.11.2017.

<https://www.katholisch.de/artikel/15328-himmel-hoelle-fegefeuer-warum-fuer-die-toten-beten> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

OBERDORFER, Bernd et al.: *Trinität/Trinitätslehre*. In: Betz, Hans Dieter et al. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart⁴ Band 8. Tübingen: Mohr Siebeck 2000 Sp. 601-622.

OTTO, Bernd-Christian: *Magie – Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analysen von der Antike bis zur Neuzeit*. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2011.

OTTO, Rudolf: *Das Heilige – Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*. Breslau: Trewendt und Granier 1917.

PARZELLER, Markus: *Sterben und Tod – Sind wesentliche Bereiche am Ende des Lebens nicht normiert oder undefinierbar?* In: Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft (KritV), Vol. 87, No 4. Nomos Verlagsgesellschaft mbH 2004, S. 397-427.

PATTATHU, Antony: *Filmische Bestattungen im Spiegel des Diskurses um den ‚Guten Tod‘. Eine gegenstandsbezogene Programmatik für eine religionswissenschaftliche Filmanalyse*. Dissertation. Heideberg: Universität Heidelberg 2016.

PAULSEN, David L. und **PULIDO**, Martin: ‚A Mother There‘ – A Survey of Historical Teachings about Mother in Heaven. Brigham Young University Studies 50, Nr. 1, 2011 S. 70–97.

PEREGO, Ugo A.: *The Book of Mormon and the Origin of Native Americans from a Maternally Inherited DNA Standpoint*. In: Millet, Robert L. (Hrsg.): No Weapon Shall Prosper – New Light on Sensitive Issues. Brigham Young University, Deseret Books 2011 S. 171–216.

PETERSEN, Mark E.: *Conference Report October 1980*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1980 S. 19-24.

<https://ia600609.us.archive.org/11/items/conferencereport1980sa/conferencereport1980sa.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

PETERSON, Daniel C. (Hrsg.): *The Book of Mormon and DNA Research – Essays from The Farms Review and the Journal of Book of Mormon Studies*. Brigham Young University Provo, Utah: Maxwell Institute Publications 81. 2008.

PYE, Michael und **KLEINE**, Christoph: *Ökologie und Religionen – Eine religionswissenschaftliche Darstellung*. In: Marburg Journal of Religion: Volume 2, No 1. Mai 1997 S. 1-12.

PETERS, Jochen-Ulrich: *Wirkungstheorie und Rezeptionsästhetik*. In: Schmid, Ulrich (Hrsg.): *Literaturtheorien des 20. Jahrhunderts*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2010 S. 313-334.

POLLACK, Detlef: *Religion und Individualisierung – Kulturelle Wirkungen des Protestantismus*. In: Dalferth, Ingolf U. (Hrsg.): *Reformation und Säkularisierung – Zur Kontroverse um die Genese der Moderne aus dem Geist der Reformation*. Tübingen: Mohr-Siebeck 2017 S. 141-174.

RATZINGER, Joseph: *Einführung in das Christentum – Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*. München: Kösel-Verlag GmbH&Co. 2005⁶.

RICHARDS, F.D. und **LITTLE**, James A.: *A Compendium of the Doctrines of the Gospel 1882*. Deseret: Deseret News Company 2013 (reprinted).

RICHARDS, George F.: *All may be saved*. In: General Board at Salt Lake City (Hrsg.): *Improvement Era Vol 39 No. 04, April 1936* S. 200-203.

<https://ia600407.us.archive.org/15/items/improvementera3904unse/improvementera3904unse.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

RIESEBROTH, Martin: *Cultus und Heilsversprechen – Eine Theorie der Religionen*. München: C.H. Beck 2007.

RIDGES, David J.: *Doctrinal Details of the Plan of Salvation – From Premortality to Exaltation*. Springville, Utah: CFI 2012.

RISSI, Mathis: *Die Taufe für die Toten – Ein Beitrag zur paulinischen Tauflehre*. Zürich/Stuttgart: Zwingli Verlag 1962.

- RITSCHL**, Dietrich und **HAILER**, Martin: *Grundkurs Christliche Theologie – Diesseits und jenseits der Worte*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2008².
- ROBINSON** E. und **SMITH** D.C. (Hrsg.): *Times and Seasons – Truth will Prevail*. Vol. 1. Whole No. 2.] Commerce, Illinois Dez. 1898 S. 29.
- ROBINSON**, Stephen E.: *Sind Mormonen Christen?* Bad Reichenhall: LDS BOOKS 1993.
- ROMMEL**, Herbert: *Mensch-Leid-Gott – Eine Einführung in die Theodizee-Frage und ihre Didaktik*. Paderborn: Schöningh 2011.
- RÜPKE**, Jörg: *Historische Religionswissenschaft – Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer 2007.
- SAAR**, Martin: *Genealogy and Subjectivity*. In *European Journal of Philosophy* 10.2, 2002 S. 231-245.
- SAUSSURE**, Ferdinand de: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2001³.
- SAX**, William S.: *Agency*. In: Brosius, Christiane; Michaels, Axel und Schrode, Paula: *Ritual und Ritualdynamik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013 S. 25-31.
- SCHEFFLER**, Samuel: *Der Tod und das Leben danach*. Berlin: Suhrkamp 2015.
- SCHLIETER**, Jens (Hrsg.): *Was ist Religion? – Texte von Cicero bis Luhmann*. Stuttgart: Reclam 2010.
- SCHÖNSTEIN**, Jürgen: *Mormonen helfen bei der Ahnenforschung*. Die Welt Artikel vom 26.05.1999.
<https://www.welt.de/print-welt/article572175/Mormonen-helfen-bei-der-Ahnenforschung.html> (letzter Zugriff: 06.12.2021).
- SCHÖTTKER**, Detlev: *Theorien der literarischen Rezeption. Rezeptionsästhetik, Rezeptionsforschung, Empirische Literaturwissenschaft*. In: Arnold, Heinz Ludwig und Detering, Heinrich (Hrsg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München: DTV 1996 S. 537-554.
- SCHREIBER**, Hermann und **SCHREIBER**, Georg: *Mysten, Maurer und Mormonen – Geheimbünde in vier Jahrtausenden*. Wien: Paul Neff Verlag 1956.

SCHULZ, Benjamin: *Ritual für jüdische NS-Opfer – Toten-Taufe bringt Mormonen in Bedrängnis*. Spiegel Online 01.03.2012.

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/ritual-fuer-juedische-ns-opfer-toten-taufe-bringt-mormonen-in-bedraengnis-a-818403.html> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

SCHWÖBEL, Christian: *Gott V. Dogmatisch*. In: Betz, Hans Dieter et al. (Hrsg.): *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴ Band 3. Tübingen: Mohr Siebeck 2000 Sp. 1113-1126.

SEIFERT, Josef: *Is ‚brain death‘ actually death?* In: *The Monist*, Vol. 76, No. 2, Philosophical Aspects of Death and Dying Oxford: Oxford University Press, April 1993 S. 175-202.

SHARPE, Michael: *Family Matters – A History of Genealogy*. South Yorkshire: Pen and Sword 2011.

SMITH, Amy M.: *Tracing Family Lines – The Impact of Genealogy Research on Family Communication*. Plymouth: Lexington Books 2012.

SMITH, Georg Albert: *Conference Report April 1905*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1905 S. 59-63.

<https://ia804502.us.archive.org/1/items/conferencereport1905a/conferencereport1905a.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Mormon View of Life's Mission*. In: *Deseret Evening News*, 27. June 1908, Kirchenteil, S. 2.

———: *Conference Report Oktober 1923*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1923 S. 69-74.
<https://ia902805.us.archive.org/34/items/conferencereport1923sa/conferencereport1923sa.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2011.

SMITH, Joseph: *Joseph Smith Explains how an Angel Guided him to Found the Latter-Day Saints*. In: Allitt, Patrick (Hrsg.): *Major Problems in American Religious History*. Boston/New York: Houghton Mifflin Company 1999 S. 134-137.

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2007.

SMITH, Joseph F.: *God Preserves His People—Internal Foes the More Dangerous—Redemption of the Dead—The Priesthood*. In: *Journal of Discourses*. 1875 Vol. 18. S. 89-94. <http://jod.mrm.org/18/89> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

- : *Discourse – Delivered at the Oneida Stake Conference, Franklin, Idaho, Sunday Afternoon, January 20th, 1895*, printed in *Deseret Evening News*, 9 Februar 1895, S. 9. <https://chroniclingamerica.loc.gov/lccn/sn83045555/1895-02-09/ed-1/seq-9/> (letzter Zugriff: 06.12.2021).
- : *Editor's Table – The Origin of Man*. In: General Board at Salt Lake City (Hrsg.): *Improvement Era* Vol. XIII No. 1, November 1909 S. 75-81.
- : *The Father and the Son: A Doctrinal Exposition by the First Presidency and the Twelve*. In: General Board at Salt Lake City (Hrsg.): *Improvement Era* Vol. XIX No. 10, August 1916 S. 934-942.
- : *Status of Children in the Resurrection*. In: General Board at Salt Lake City (Hrsg.): *Improvement Era* Vol. XXI No. 7, Mai 1918, S. 567-574.
- : *Gospel Doctrine – Selections from the Sermons and Writings of Joseph F. Smith – Sixth President of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*. Salt Lake City, Utah: Deseret Book Company, 1959¹¹.
- : *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1999.
- SMITH**, Joseph Fielding: *Is Man Immortal?*. In: General Board at Salt Lake City (Hrsg.): *Improvement Era* Vol. XIX No. 4, February 1916 S. 314-321.
- (Hrsg.): *Scriptural Teachings of the Prophet Joseph Smith - Taken from his sermons and writings as they are found in the Documentary History and other publications of the Church and written or published in the days of the Prophet's ministry*. 1938. <http://scriptures.byu.edu/tpjs/STPJS.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).
- : *Conference Report* September 30, October 1,2, 1966. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1966 S. 58-61.
- : *Talk of the Month: President Joseph Fielding Smith Speaks on the New MIA Theme*. In: *New Era*, September 1971. <https://www.lds.org/study/new-era/1971/09/president-joseph-fielding-smith-speaks-on-the-new-mia-theme?lang=eng> (letzter Zugriff: 06.12.2021).
- : *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2013.

SNOEK, Jan, A.M.: *Klassifikation und Typologie*. In: Brosius, Christiane et al. (Hrsg.): *Ritual und Ritualdynamik – Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht GmbH & Co. KG 2013 S. 55-61.

SNOW, Lorenzo: *Conference Report April 1898*. Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1898 S. 12-14.

<https://ia800700.us.archive.org/31/items/conferencereport1898a/conferencereport681chur.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2012.

SPARN, Walter: *Aussichten in die Ewigkeit – Jenseitsvorstellungen in der neuzeitlichen protestantischen Theologie*. In: Hölscher, Lucian (Hrsg.): *Das Jenseits – Facetten eines religiösen Begriffs in der Neuzeit*. Göttingen: Wallenstein 2007 S. 12-39.

STARK, Rodney: *The Rise of a New World Faith*. In: *Review of Religious Research*, Bd. 26, Nr. 1 Sept. 1984 S. 18-27.

———: *The Basis of Mormon Success*. In: Ders.: *The Rise of Mormonism*. New York: Columbia University Press 2005 S. 114-138.

STAUSBERG, Michael: *Religionsgeschichte als Rezeptionsgeschichte*. In: Ders.: *Faszination Zarathushtra – Zoroaster und die Europäische Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit Teil 1*. Berlin: de Gruyter 1998 S. 1-13.

———: *Religionsgeschichte Europas oder Europäische Religionsgeschichte*. In: Ders.: *Faszination Zarathushtra – Zoroaster und die Europäische Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit Teil 1*. Berlin: de Gruyter 1998 S. 13-32.

———: *Ritus/Ritual I. Religionswissenschaftlich*. In: Betz, Hans Dieter et al. (Hrsg.): *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴ Band 7. Tübingen: Mohr Siebeck 2000 Sp. 547-549.

STOLZ, Fritz: *Grundzüge der Religionswissenschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988.

———: *Paradiese und Gegenwelten*. In: Gladigow, Burkhard et al. (Hrsg.): *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, Bd.1, Marburg 1993 S. 5-25.

STREMMINGER, Gerhard: *Gottes Güte und die Übel der Welt*. Tübingen: Mohr-Siebeck 1992.

STRAUß, Wolfgang: *Leserforschung in Deutschland*. In: Der Leser als Teil des literarischen Lebens – Eine Vortragsreihe mit Marijon Beaujean, Hans Norbert Fügen, Wolfgang R. Langenbacher, Wolfgang Strauß. Bonn: Buvier Verlag Herbert Grundmann 1971 S. 85-99.

SWEDENBORG, Emanuel: *Himmel und Hölle*. Zürich: Buchverlag der Neuen Kirche 2002⁵.

TALMAGE, James E.: *Jesus der Christus – Eine Studie über den Messias und Seine Mission gemäß alten und neuen Heiligen Schriften verfasst*. Frankfurt a.M.: Kirche Jesu Christus der Heiligen der Letzten Tage 1965.

———: *Die Glaubensartikel – Eine Untersuchung und Betrachtung der Hauptlehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage*. Frankfurt a.M.: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage 1977⁶.

———: *Das Haus des Herrn – Eine Studie über heilige Tempel in alter und neuer Zeit*. Frankfurt a.M.: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage 1982.

———: *The Vitality of Mormonism – Brief Essays on Distinctive Doctrines of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Classic Reprint). o.O.: Forgotten Books 2012.

TAVES, Ann: *History and the Claims of Revelation – Joseph Smith and the Materialization of the Golden Plates*. In: Numen 61. Leiden: Brill 2014 S. 182-207.

TAYLOR, John: *The Work of God—The Events of the Times—Gathering—Temple Ordinances—The Object of Marriage—Plural Marriage—A Terrible Lesson—Laws of God Must Be Enforced—The Priesthood—Parties, Cliques, Rings, Murmurers—God is on the Side of Israel*. In: Journal of Discourses Vol. 24 1883 S. 227-235.

<https://jod.mrm.org/24/227> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

———: *Mediation and Atonement – An Examination into and an Elucidation of the Great Principle of the Mediation and Atonement of Our Lord and Savior Jesus Christ*. Salt Lake City, Utah: Deseret News Publishing Co. 1892.

———: *The Gospel Kingdom – Selections from the Writings and Discourses of JOHN TAYLOR Third President of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints – Selected, Arranged, and Edited, with an Introduction by G. HOMER DURHAM*. Salt Lake City, Utah: Bookcraft, Inc. 1987.

———: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc.

2002.

TENBRUCK, Friedrich: *Die Religion im Maelstrom der Reflexion*. In: Bergmann, Jörg et al. (Hrsg.): Religion und Kultur. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993 S. 31-67.

THEIßEN, Gerd: *Glaubenssätze*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2012.

THIEDE, Werner: *Mormonentum – Die erste Neureligion*. In: Hempelmann, R. et al. (Hrsg.): Panorama der neuen Religiosität. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2005 S. 588-595.

TOP, Brent L.: *What's on the other Side? - What the Gospel Teaches Us about the Spirit World*. Salt Lake City, Utah: Deseret Book 2012.

TWORUSCHKA, Udo: *Einführung in die Geschichte der Religionswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2015.

VERLAUTBARUNGEN DES APOSTOLISCHEN STUHLS Nr. 179 Enzyklika SPE SAL VI von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Hoffnung 30. November 2007.

WEINHOLD, Jan; **RUDOLF**, Michael und **AMBOS**, Claus: *Framing als Zugang zur Ritualdynamik*. In: Jungabele, Henrik und Weinhold, Jan (Hrsg.): Rituale in Bewegung – Rahmungs- und Reflexivitätsprozesse in Kulturen der Gegenwart. Berlin: Lit Verlag 2006 S. 19-31.

WEINRICH, Harald: *Für eine Literaturgeschichte des Lesers*. In: Ders.: Literatur für Leser. Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1971 S. 23-34.

WHITING, Michael F.: *DNA and the Book of Mormon – A Phylogenetic Perspective*. In: Journal of Book of Mormon Studies 12 Nr. 1. Brigham Young University Provo, Utah: Maxwell Institute Publications 2003, S. 24–35.

WHITTAKER, David J.: *An Introduction to Mormon Administrative History*. In: Dialog, Winter 1982, Vol. 15 No 4. S. 14-20.

WILLIAMS, Clyde J. (Hrsg.): *The Teachings of Harold B. Lee*. o.O.: o.V. 1996.

WOLFF, Christian: *Vikariatstaufe*. In: Betz, Hans Dieter, et al. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart⁴ Bd. VIII. Tübingen: Mohr-Siebeck 2008⁴ Sp.1114f.

WOODRUFF, Wilford: *Funeral of Daniel H. Wells*. In: Deseret Weekly No 15, Vol XLII, Salt

Lake City Utah, 4. April 1891, S. 462-463.

<https://contentdm.lib.byu.edu/digital/collection/desnews4/id/18579/rec/34>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *The Discourses of Wilford Woodruff*– G. Homer Durham (Hrsg). o.O., o.V. 1946.

——: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 2004.

WOODRUFF, Wilford und **COWLEY**, Matthias F.: Wilford Woodruff – History of His Life and Labors as recorded in his daily Journals. Project Gutenberg ebook. 2014. <https://www.gutenberg.org/files/47703/47703-h/47703-h.htm> (letzter Zugriff: 24.05.2017).

WUNBERG, Gotthart: *Modell einer Rezeptionsanalyse kritischer Texte*. In: Grimm, Gunter (Hrsg.): *Literatur und Leser – Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke*. Stuttgart: Reclam Junior 1975 S. 119-133.

YOUNG, Brigham: *Self-Government—Mysteries—Recreation and Amusements, Not in Themselves Sinful—Tithing—Adam, Our Father and Our God*. In: *Journal of Discourses* Vol. 1. 1852 S. 46-53.

<http://jod.mrm.org/1/46> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *The Gifts of Prophecy and Tongues—The Former Circumstances and Present Condition of the Saints Contrasted—Trials and Temptations Necessary to Exaltation—The Condition of Disembodied Spirits—Redemption of the Dead*. In: *Journal of Discourses* Vol. 3. 1856 S. 362-375.

<http://jod.mrm.org/3/362> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *Opposition Essential to Happiness*. In: *Journal of Discourses* Vol. 11 1866 S. 233-241.

<http://jod.mrm.org/11/233> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *The Saints Are a Strange People Because They Practice What They Profess*. In: *Journal of Discourses* Vol. 13 1870 S. 233-242.

<http://jod.mrm.org/13/233> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *The Gospel Incorporates All Truth—Mode of Administering the Sacrament—Abiding Counsel—Heavenly Blessings Are Conditional—Progressiveness of the Work—Plural Marriage—Tithing—Tardiness of the Saints in Observing Practical Duties—Cooperation*. In: *Journal of Discourses* Vol. 16 1873 S. 160-171.

<http://jod.mrm.org/16/160> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: *Discourses of Brigham Young Second President of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints Selected and Arranged by John A. Widtsoe*. Salt Lake City, Utah: Deseret Book Company 1926.

——: *Lehren der Präsidenten der Kirche*. Salt Lake City, Utah: Intellectual Reserve, Inc. 1997.

ZINSER, Hartmut: *Gott. I. Religionswissenschaftlich*. In: Betz, Hans Dieter et al. (Hrsg.): *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴ Band 3. Tübingen: Mohr Siebeck 2000 Sp. 1098-1100.

——: *Grundfragen der Religionswissenschaft*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2010.

Internetquellen:

APOSTOLISCHES GLAUBENSBEKENNTNIS:

<https://www.ekd.de/Apostolisches-Glaubensbekenntnis-10790.htm>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

DER ERLÖSUNGSPLAN

https://www.churchofjesuschrist.org/bc/content/shared/content/german/pdf/language-materials/36950_deu.pdf?lang=deu (letzter Zugriff: 06.12.2021).

EINFÜHRUNG UND HÄUFIGE FRAGEN zu den Heiligen der Letzten Tage (Selbstverständnis der Kirche):

<http://www.presse-mormonen.de/artikel/haeufige-fragen> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT

<https://www.lds.org/church/leaders/first-presidency?lang=deu>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

FÜHRUNG DER KIRCHE IN ALLER WELT

<https://www.churchofjesuschrist.org/learn/global-leadership-of-the-church?lang=deu> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

GENEALOGIE-ARCHIV

<https://nachrichten-de.kirchejesuchristi.org/artikel/genealogie-archiv>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

DIE 13 GLAUBENSARTIKEL der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:

<https://www.churchofjesuschrist.org/study/scriptures/pgp/a-of-f/1.1->

[13?lang=deu#1](#)

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

ENSIGN (Digitale Ausgaben der Zeitschrift Ensign 1971-2020)

<https://www.churchofjesuschrist.org/study/magazines/before-2021/ensign?lang=eng> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

FAMILY HISTORY CENTER

<https://www.familysearch.org/help/fhcenters/locations/saltlakecity-library>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

FÜHRUNG DER KIRCHE IN ALLER WELT

<https://www.lds.org/topics/church-organization/how-the-church-is-organized?lang=deu&old=true> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

HIRNTOD – DER NEUE TOD BEI LEBENDIGEM LEIB

<https://initiative-ka0.de/> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

HISTORY OF THE CHURCH

<https://archive.org/search.php?query=%28history%20of%20the%20church%29%20AND%20creator%3A%28Church%20of%20Jesus%20Christ%20of%20Latter-Day%20Saints%29> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Band 1

The Church (Hrsg.): History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints – Period 1 History of Joseph Smith, the Prophet by Himself. Vol. V. Utah: Deseret News 1902. <https://archive.org/details/historyofthechur47091gut> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Band 2

The Church (Hrsg.): History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints – Period 1 History of Joseph Smith, the Prophet by Himself. Vol. V. Utah: Deseret News 1904. <https://archive.org/details/historyofthechur47192gut> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Band 3

The Church (Hrsg.): History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints – Period 1 History of Joseph Smith, the Prophet by Himself. Vol. V. Utah: Deseret News 1905. <https://archive.org/details/historyofthechur47707gut> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Band 4

The Church (Hrsg.): History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints – Period 1 History of Joseph Smith, the Prophet by Himself. Vol. IV. Utah: Deseret News 1908. <https://archive.org/details/historychurchje03robegoog> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Band 5

The Church (Hrsg.): History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints – Period 1 History of Joseph Smith, the Prophet by Himself. Vol. V. Utah: Deseret News 1909. <https://archive.org/details/historyofchurcho05churrich> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Band 6

The Church (Hrsg.): History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints – Period 1 History of Joseph Smith, the Prophet by Himself. Vol. VI. Utah: Deseret News 1912. <https://ia801406.us.archive.org/29/items/historychurchje00robegoog/historychurchje00robegoog.pdf> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

JOURNAL OF DISCOURSES Public sermons by Mormon leaders from 1851-1886

<http://jod.mrm.org/1> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

NAME DER KIRCHE

<http://www.presse-mormonen.de/name-der-kirche> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE: *Genealogie-Archiv.*

<https://nachrichten-de.kirchejesuchristi.org/artikel/genealogie-archiv>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL

<https://www.lds.org/church/leaders/quorum-of-the-twelve-apostles?lang=deu>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

KONFERENZBERICHTE 1880, 1898-2011:

<https://archive.org/details/conferencereport?and%5B%5D=languageSorter%3A%22English%22&sort=-date&page=4> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

KONFERENZBERICHTE 1880-2011:

<http://scripturetools.net/periodicals/conference-report?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

KONFERENZEN ab 1971 (Videomitschnitt der Reden mit beigefügter Transkription)

<https://www.lds.org/general-conference/conferences?lang=eng>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

SCHRIFTENFÜHRER

<https://www.lds.org/scriptures/gs?lang=deu> (letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Erhöhung

<https://www.lds.org/scriptures/gs/exaltation.html?lang=deu&letter=E>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Herrlichkeit, verherrlichen

<https://www.lds.org/scriptures/gs/glory?lang=deu>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Mensch, Menschen

https://www.lds.org/scriptures/gs/men-men?lang=deu#sec_man_potential_to_become_like_heavenly_father

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Nephiten

<https://www.lds.org/scriptures/gs/nephites?lang=deu&letter=N>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Siegelung

<https://www.lds.org/scriptures/gs/seal-sealing?lang=deu&letter=S>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

——: Schlüssel des Priestertums

<https://www.lds.org/scriptures/gs/keys-of-the-priesthood?lang=deu>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

TEACHINGS CONCERNING THE SPIRIT WORLD – SPIRIT WORLD, THE NEXT PHASE OF EXISTING.

<https://emp.byui.edu/SatterfieldB/PDF/Quotes/Spirit%20World.pdf>

(letzter Zugriff: 06.12.2021).

WIEDERHERSTELLUNG DES EVANGELIUMS

<https://www.churchofjesuschrist.org/study/manual/true-to-the-faith/restoration-of-the-gospel?lang=deu> (letzter Zugriff: 06.12.2021).